Med

4862

INSTITUTIONES CHIRURGI

SEU

COMPENDIOSUM

COLLEGIUM CHIRURGICUM UN

Das ist:

Kurtze und allgemeine Lehre

Von der

Wund-Arzn

Oder:

Derselben neuere, bessere, sicherere, wahrer mit der Verv
und mit vieler Hochgelehrten Männ Lehr-Sätze

Grund-Regeln

Gebauet auf eine kurtze, jedoch gründli
Anatomiam, Physiologiam, Pathologiam

Nebst gleichmäßig- deutlicher

Erläuterung der auf die Lehre Alcali &

Würckung der Arz

in der Heil- oder Wund-Arkney-Kunst/ beyg

vorgetragen von

Frank Widenmann / der Kayserl. freyen R

Hoch-Gräflich-Fuggerischen Stifftung bestelltem

Zweyte Auflage verbessert und mit

AUGSPURG, druckts und verlegts

ES CHIRURGIÆ,
SEU
NDIOSUM
RGICUM UNIVERSALE,
Das ist:
llgemeine Lehre
Von der
Artzney/
EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG
Oder:
ere, mit der Vernunfft, wahren Erfahrung,
änner Lehr-Sätzen übereinstimmende
Regeln/
jedoch gründliche und wahre
athologiam und Therapeuticam;
hmäßig- deutlicher
hre Alcali & Acidi gegründeten
der Artzneyen
unst/ bey Versaiñlungen seiner Zuhörer
tragen von
. freyen Reichs-Stadt Augspurg/ dann der
bestelltem Augen- Schnitt- und Wund-Artzt.
rt und mit Fleiß durchsehen.

d verlegts Johann Jacob Lotter, 1737.

Erklärung des Kupffer-Blatts.

WEn GOtt in seinem Rath zu einem Artzt ersehen,
Der wird den rechten Weg der lautern Wahrheit gehen,
So die Vernunfft ihm zeigt, die ihre Freyheit liebt,
Und sich nicht andern gern zum Sclaven übergibt.
Wer die in seinem Thun mit GOtt zu Rathe ziehet,
Sowohl Vermessenheit, als Vorurtheile fliehet,
An solchen Dingen nicht ein groß Belieben findt,
Die in der That nur Wind und Wasser-Blasen sind,
Daran so manche sich auch heut zu Tag vergnügen,
Dadurch sich aber selbst und andre nur betrügen,
Den Fluß der Einbildung, der sich so weit und breit
In manches Land ergießt, mit aller Sorgfalt meidt,
Worinn zwar viele sich, allein zu ihrem Schaden,
Weil sie einmahl bethört, gantz unbesonnen baden:
Der wird die Wahrheit auch im Vatterlande sehn,
Und darff darum nicht erst nach Gallien hingehn.
Ist gleich der Weg darzu mit Dornen gantz umgeben,
Doch, wer dabey nur weißt die Hände auf zu heben
Zu diesem, dessen Hand die Wahrheit selber crönt,
Und sich bey seiner Cur nach dessen Hülffe sehnt,
Den wird des Höchsten Arm, auch unter Sturm und Blitzen
Des Neiderischen Schwarms, dannoch gewaltig schützen.
Die Wahrheit stehet vest, wenn es gleich blitzt und kracht,
Weil sie des Höchsten Schutz unüberwindlich macht.

His auxiliis.

Thera peutica

Chirurgia

Stat immota

Pathologia

Physiologia seu oeconomia animalis

Anatomia

Via certitudinis

Præsumtionis

Sobrietas

Riviere

L'Imagination

Ratio

Denen

Hoch- Wohl- Edel- Gebohrnen/ Hoch- Edlen, Gestrengen Herren, HERRN Joseph Wilhelm Langenmantel/ v. Westheim ꝛc.

Dann

HERRN

Wolffgang Jacob Sulzer/ ꝛc.

Und

HERRN

Paul Johann Marci ꝛc.

Sämtlichen des Innern Raths, und Resp. perpetuirlich- und alternirenden Herren Bau- Meistern dieser des Heil. Römischen Reichs Stadt Augspurg ꝛc. ꝛc.

Meinen Gnädig- gebietenden und Groß- günstigen Herren.

)(Hoch-

Hoch- Wohl - Edel - Gebohrne / Hoch- Edle / Gestrenge / Gnädig- gebietende / Groß- günstige Herren ꝛc.

ICh habe zwar ex amore Publici mit gnädiger Genehmhaltung Euer Hoch-Wohl-Edel-Gebohrn / und Hoch-Edel-Gestreng bey Eingang des 1734. Jahres einigen allhiesigen Ehr- und Kunst-liebenden Studiosis Chirurgiæ ein Collegium Chirurgicum der Bandagen nicht nur gehalten, sondern auch solches in Druck gebracht, und anvorderst mich darbey in unterthänig- und gehorsamster Devotion und Respect erkühnet, solches kleine Werck-lein Einem Wohl-löblichen Bau-Amt in gehorsamster Submission zu dediciren.

Gleich-

Gleichwie nun aber der Chirurgische Eyfer und Fleiß gedachter Studiosorum Chirurgiæ durch solches kleine, jedoch fruchtbare Opusculum solcher massen angewachsen, daß selbe mich ferner ersucht haben, ihnen auch das zu gedachtem Wercklein unentbehrlich erforderte Collegium Chirurgicum theoretico-practicum Amore Publici ebener massen privatim nach zu halten, auch nachgehends ferner auf mich angedrungen sind, um so wohl der Menschlichen Vergessenheit zu steuren, als auch wegen der Nutzbarkeit solches Collegium in Druck kommen zu lassen; Ich aber auch selbsten nicht anderst erachten können, als daß an dieser höchst nöthigen Zugabe auch dem allgemeinen Wesen um so mehrers gelegen seyn wolle, als hieraus die Mensch-mögliche Hülffe zu der Genesung erlernet, und in denen schwersten Zufällen des Menschlichen Leibes alle nur ersinnliche Præcaution eingerathen wird:

Als habe um so williger, aus erst gemeldten Absichten und Beweg-Ursachen, offt gedachten Studiosis Chirurgiæ in ihrem Begehren zu willfahren, mich dieser Arbeit unterzogen, hierauf allen möglichen Fleiß

obhabenden Pflichten nach angewandt, allvorderst aber auch ein solches in Druck gebrachtes Werckleín Einem Wohl-Löblichen Bau-Amt, welches ohne deme als ein eyfrigster Beschützer für das allgemeine Wohl und die Gesundheit hiesiger Bürger alle möglichste Vorsorg höchst rühmlich zu tragen pfleget, nebst nochmahlig unterthänig- und gehorsamster Dancks-Abstattung für so viele empfangene hohe Gnaden und Gunsten gehorsamst dediciren, und beynebens allen Göttlichen Seegen zu langwürig- und glückseeliger Amtes-Verwaltung grund-hertziglich anwünschen, mich aber annebenst zu ferneren fürdaurenden hohen Gnaden und Gunsten unterthänig und gehorsamst empfehlen wollen, der ich Lebenslang verharre

Eines Wohl-Löbl. Bau-Amts

unterthänig-treu-gehorsamster
Diener
Frantz Widenmann,
Operateur.

Vor-

Vor- und Anrede
An alle Ehr- und Kunst- liebende Studiosos Chirurgiæ.

ES haben schon einige Christliche so wohl Medici, als Chirurgi angemerckt, daß zwar die Seelen-Cur der Leibes-Cur vorgehe, diese aber jener auf dem Fuß nachfolge, ja, wann auch die Leibes-Cur, was es gleich immer vor ein Zustand seyn möge, seine erwünschte glückliche Endschafft erreichen solle, so müßte zuvor die Cur der Seele aus dem Grund geschehen seyn, widrigen Falls würden die Leibes-Curen selten glücklich ausschlagen: Welches eine undisputirliche Wahrheit, ob ein solches schon wenige (will nicht sagen Medici, sondern nur) Chirurgi samt ihren habenden Patienten glauben, da selbe doch auch, gleich andern, Christen seyn wollen.

Es wird aber hierum nicht widersprochen, daß nicht auch ein jeder Wund-Artzt seine Profession aus dem Grund verstehen müsse, weilen erst angemerckter massen das mehreste in der Artzney- und Heil-Kunst von Göttlicher Gnade, und Barmhertzigkeit abhanget: Und wäre gantz nichtig, wann mancher sagen, oder wenigstens ihme einfallen lassen därffte, wie daß also nicht nöthig wäre, mittelst grossen Fleisses,

Sor-

Sorge, Mühe, und Unkosten sich zu bestreben, die Chirurgiam aus dem Grund verstehen zu lernen: Sondern es ist vielmehr höchst bedaurens-würdig, daß nicht wenige Chirurgi nicht wohl geführet worden, theils auch sich nicht wohl führen und weisen lassen wollen.

Wollte GOtt! daß alle, so sich zur Chirurgia bekennen, mit Cartesio, und Bontekoe beherzigten, daß die Grund-Wissenschafft, wie in allen andern Disciplinen, so auch in der Chirurgie gantz allein bestehe in Erkanntnuß des Wahren vom Falschen, und in der Unterscheidung des Guten vom Bösen, welches aber mittelst unpartheyischer gesunder Vernunfft alleinig durch eine gründliche und wahre Anatomiam, Physiologiam, Pathologiam, und Therapeuticam zu erlangen stehet.

Will ein Chirurgus aber dieses gründlich begreiffen und verstehen können, so muß er nach dem Rath beeder obgedachter hochgelehrten Männer alle ihme schon selbst eingebildete Wund-Artzney-Wissenschafften, welche er auf anderwärtige Weise erlernet, und an sich gebracht, auf einige Zeit völlig beyseit setzen, und sich anstellen, als wann er niemahlen nichts gewußt hätte: Bey widrigem Fall aber wird er nur eines mit dem andern confundiren, und sich also zum höchsten Nachtheil seiner selbst, und fürnehmlich seiner Patienten, nichts als einen Kopff voll leeres Wissens ohne That und Wahrheit sammlen.

Ehr- und Kunst- liebende Studiosi Chirurgiæ! Ob nun derselben Sinn mit dieser beeden hochgelehrten Männer, Cartesii und Bontekoe, Meynung überein stimme, werden sie am besten wissen. Ich aber kan nicht anderst, als mit Wahrheit sa-

gen,

gen, daß, wann ich nicht dem Rath dieser zweyer hochgelehrten Männer (an welche mich Herr Johann Caspar Reiß, Chirurgus allhier, vor etlich und zwantzig Jahren gantz getreulich gewiesen, der mich anbey immer aufgemuntert, im Studio Chirurgico unermüdet zu werden, mit der Versicherung, wie daß schon einstens eine Zeit kommen werde, so da zeige, daß diese meine Mühe nicht vergeblich gewesen, welches nun auch, GOtt seye Danck! geschehen) durch die Gnade GOttes gefolget hätte, daß, sage ich, gewißlich sonst weder zu dieser meiner, ob schon annoch wenig- und geringen Wissenschafft, viel weniger aber zu diesem meinem jetzigen Stand und Officio gelanget wäre.

Ehr- und Kunst- liebende Studiosi Chirurgiæ! Es will zwar leider bey unsern jetzigen Zeiten die Lehre vom Alcali und Acido nicht allein wiederum anfangen ins stecken zu gerathen, der Galenische Mischmasch aber sich in die Höhe zu schwingen, und von neuem alles unter einander zu mischen, ja wohl gar die so aufrichtige und uninteressirte Lehre des Alcali & Acidi zum Verderben der Patienten theils offentlich, theils und mehrentheils aber hinter rucks zu unterdrucken, und verfolgen. Aber was kan man hierinnen anders thun, als alles denen Vernünfftigen überlassen? Und was würde helffen, Lästerer wiederum lästern? Dahero alle der Lehr Alcali & Acidi contraire Gemüther gebetten haben will, daß sie diese Lehre, wo sie nicht uns ihre schuldige Christen-Liebe geniessen lassen wollen, nicht aus Vorurtheilen, Passionen und Affecten anfeinden, und ohne Grund verdächtig oder gar verhaßt machen. Dann mit zancken, disputiren, und controversiren, wo man

die Liebe zur Wahrheit beyseit setzet, oder auch aus Unverstand eyferet, ist und wird dem nothleidenden Nächsten weder gedienet, noch geholffen, als wovon eine unpartheyische Erfahrung der wahre uninteressirte Zeuge seyn wird. Weme dann die Lehre des Alcali & Acidi nicht anstehet, oder einleuchtet, der lasse sie auch nur ungekränckt, und behelffe sich gleichwohl mit seinen eigenen Einbildungen, welche ich ebenfalls gantz ungetadelt zu eines jedem seinem Belieben überlasse, der ich an statt darwider zu disputiren oder unnöthigen Zanck zu erregen vielmehr von Hertzen wünsche und bitte, daß selbige der unendlich-barmhertzige GOtt aus Gnaden zum Heyl des nothleidenden Nächsten seegnen wolle.

Alldieweilen ich dan vermittelst gegenwärtig-geringer Blätter nichts anders suche, als allein die Ehre GOttes, und das Heyl unsers nothleidenden Nächsten: als habe mich um so mehr hierinn obligirt zu seyn befunden, gantz gerad, aufrichtig, redlich, und ohne allen Hinterhalt heraus zu gehen, mithin also allen angehenden jungen Chirurgis, insonderheit jenen, so auf dem Land wohnen, auch von Doctoribus, und Apotheckern weit entfernet sind, dann auch nicht weniger (in Specie bey jetzigen weit aussehenden Krieges-Zeiten) denen Feldscherern (von welchen ohne deme erfordert wird, daß selbe denen Soldaten zu Feld und in Quartieren mit inner- und äusserlichen Artzneyen bey ereigneten Zufällen zu dienen im Stand seyn sollen) mit einer nach meinem Wissen und Gewissen gründlichen Anweisung in der Wund-Artzney an Handen zu gehen. Wessenwegen dann nicht hoffe, daß ein Christlicher, mit frey- und gesunder Vernunfft begabter Medicus

mir

Erster Theil/

Von der

ANATOMIE,

oder

Der Zergliederungs-Kunst Menschlichen Leibes, nach der kürtzesten, sichersten, und einer jedoch gründlichen Methode.

Eingang.

DJe beste Eintheilung der Menschlichen Leibes-Theile, so mir zu Handen kommen, und welche einem Kunst- und Lehr-begierigen Chirurgo, nach meiner wenig- und geringen Einsicht, zu gründlicher Erkanntnus aller gedachten Leibes Theile führen und bringen kan, ist die nachfolgende, worzu mir der so aufrichtig, als hochgelehrte Bontekoe in seinem neuen Gebäude der Chirurgie den Finger-Zeig gegeben: und bestehet solche in der kurtzen, jedoch gründlichen Eintheilung in die veste und flüßige Theile Menschlichen Leibes. Derowegen machen wir gleich den Anfang mit der

Ersten Anweisung,
Bestehend in denen vesten Theilen Menschlichen Leibes.

Erste *Section*

Hält in sich sowohl die veste Theile menschlichen Leibes überhaupt, als insonderheit desselben Gefäß.

Man fraget also erstlich:

Welches sind dann die veste Theile Menschlichen Leibes?

Antwort:

Es sind diese, als: Die Membranen, die Gefäß, die Mäuslein, die Knörpel, die Beine, die Eingeweid, und letztlich die Werckzeug der Sinnen.

Frage:

Was sind dann die Membranen, oder woraus bestehen dieselbe?

Antwort:

Sie sind Pergament-Häutlein-förmige, sehr subtile Theile, und machen den grösten und mehresten Theil des Menschlichen Leibes aus. Dann ohne die Knörpel und Beiner ist fast alles membranos, weilen sie am bequemsten sind, die flüßige Theile durchpassiren zu lassen. Diese Pergament-Häutlein aber sind der erste Theil nach der Generation oder Empfängnus: Dann nach derselben sind die Delineationes des zukünfftigen Leibes-Anfangs sehr zarte Linien und Strichlein, welche alsdann im ersten Anfang ihres Wachsthums von einigen stillstehenden Nahrungs-Säfften zu lauter Membranen generirt werden,

den, wovon alsdann nach der Zeit alle andere Theile des Leibes erwachsen.

Frage:

Was sind dann die Gefässe, oder woraus bestehen selbige?

Antwort:

Es sind dieses 1. Bänder; (Ligamenta) 2. Mäuslein und Spann-Adern; (Musculi & Tendines) 3. Puls- und Blut-Adern; (Arteriæ & venæ) 4. Nerven- und Wasser-Gefässe; (Nervi & vasa lymphatica) 5. Milch-Adern im Melenterio, und derer Weiber Brüsten (Mamæ) 6. Drüsen; (glandulæ.) Alle diese aber sind zusammen nichts anders, als zusammen gerollte Pergament-häutichte Röhren und Röhrlein, wordurch theils der Nerven-Safft, theils das Blut, und theils die vom Blut abgesonderte unterschiedene Säffte circuliren.

Frage:

Worinn bestehet eigentlich der Bänder (Ligamenta) Verrichtung, und aus was für Theilen bestehen sie?

Antwort:

Die Bänder oder Ligamenta vertretten meistentheils das Amt eines Bands bey denen Gelencken (Juncturen,) um solche vest beysammen zu halten. Darinnen circulirt meistentheils eine mit Wasser und Nerven-Safft vermischte schlüpfferige Feuchtigkeit, die man insgemein Leim-Safft nennet. Es sind aber selbige an und vor sich selbsten nichts anders, als verlängerte Nerven, und dick zusammen gerollte Membranen.

Frage:

Was sind eigentlich die Spann-Adern, (Tendines) und was verrichten sie?

Antwort:

Die Spann-Adern, oder Tendines, machen das End, oder den Anfang eines Mäusleins, oder Musculi, und sind mit den Ligamenten verlängerte Nervlein, und dick zusammen gewickelte Membranen, worinnen nichts anders, als ein Nerven-Safft, mit weniger- und subtilerm Wasser, als bey denen Ligamenten, vermischt circuliret, als welcher Nerven-Safft das mehreste zur Bewegung und Empfindung des Musculi beyträget.

Frage:

Was sind, oder woraus bestehen die Puls- und Blut-Adern, (Arteriæ & Venæ) und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Arterien führen beständig das Blut vom Hertzen zu allen Theilen des Menschlichen Leibes, und von diesen Theilen führen die Venæ das Blut wiederum zum Hertzen. Diesen Puls- und Blut-Adern, so gleichsam eine Röhre, oder Canal vorstellen, sind noch eingemenget einige drüsichte, und musculose Zäserlein, welche aber, so man es recht bey dem Licht besiehet, nichts anders sind, als vermehrte und auf unterschiedene Weise zusammen gerollt und gewickelte Membranen. Die so genannte grosse Puls-Ader (Arteria magna) entspringet aus der lincken Hertzens-Cammer, und breitet sich aus biß in die alleräusserste Endungen der inner- und äusserlichen Theile des Menschlichen Leibes. An dessen

Endun-

Endungen fangen die Blut-Adern an, und gehen also wiederum zuruck in den Leib. In der Leber aber kommen zusammen alle inwendige Adern des Unter-Leibs oder Bauchs, machen allda einen grossen Stammen, Port-Ader (vena porta) genannt. Von dieser aber entspringt die grosse Hohl-Ader, (vena cava genannt) so sich in der rechten Hertzens-Cammer endiget. Die Lunge hat ebenfalls zwey eigene dergleichen Adern, davon die Lungen-Puls-Ader in der rechten Hertzens-Cammer entspringet, und sich in den äussersten Lungen-Theilen endiget: allwo alsdann die Lungen-Blut-Adern entspringen, und an dem lincken Hertzens-Ohr an einem Stamm sich endigen, daß also mit Recht nur zwey Puls-Adern, und zwey Blut-Adern können gezählet werden.

Frage:
Was sind die Nerven, (Nervi) und was ist ihre Verrichtung.

Antwort:

Die Nerven, oder Nervi, sind theils sichtbar- theils unsichtbare von denen allerzärtesten Membranen-Zäserlein länglicht zusammen gerollte Röhrlein, als wordurch der in dem Gehirn vom Geblüt abgesonderte Nerven-Safft in alle, ja auch biß in die äusserste Theile des Menschlichen Leibes (um dardurch die Empfindlichkeit zu causiren) geführet wird.

Frage:
Was sind die Wasser-Gefäße, (vasa lymphatica) und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Wasser-Gefäße, oder vasa lymphatica, entsprin-

springen am End der Nerven, und sind also mit diesem sehr subtilen Gefäß aus denen zärtesten Zäserlein der Membranen formirt: Welche sowohl das durch verschiedene Drüslein vom Blut abgesonderte Milch-Wasser (lympham) von denen äussersten Theilen des Leibes samt dem aus denen Nerven in diese Wasser-Gefäß über- und zuruck-kehrenden Nerven-Safft empfangen, aufnehmen, und also wiederum zuruck ins Geblüt bringen, und führen; damit sowohl von ein- als dem andern nicht allzuviel verlohren gehe.

Frage:
Was sind die Milch-Adern im Mesenterio, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Diese Milch-Adern im Mesenterio sind Wurmförmige Röhrlein, aus Membranen zusammen gerollt, welche den Speiß- oder Magen-Safft (Chylum) aus dem Gedärm empfangen, und solchen durch ihre eigene Gänge in die lincke Achsel-Ader führen, dem Blut einverleiben, und ins Hertz bringen.

Frage:
Was sind die Milch-Adern in denen Weiber-Brüsten, (Mammæ) und was ist ihr Amt?

Antwort:

Diese Milch-Adern führen in denen Brüsten der Weiber zu gewisser Zeit die Milch, welche sie durch die vielfältig in denen Brüsten sitzende Drüsen vom Geblüt abgesondert empfangen, dem Kind zur Nahrung zu: Daß also die gantze Brust eines Weibs nichts anders ist, als ein Gemeng lauter membranoser Röhrlein, Drüslein, und Fett-Bläslein.

Fra-

Frage:
Was sind die Drüslein, (glandulæ) und was ist ihre Verrichtung?
Antwort:

Die Drüsen, oder Glandulæ, sind ein wunderlich durcheinander gedrehetes, röhrichtes Membranen-Geflecht, derer sich unzählich viel hin und wieder an denen Zweiglein der Puls-Adern befinden, und verschiedene Säffte und Feuchtigkeiten vom Geblüt absondern, und an ihre gehörige Oerter schicken und legen.

Frage:
Was hat sonderlich bey diesen jetzt angemerckten Leibs-Theilen ein Chirurgus zu observiren?
Antwort:

Es hat ein Chirurgus erstlich bey denen Bändern (Ligamentis) und Spann-Adern (Tendinibus) zu reflectiren, wann bey ihnen Zerquetschungen, Verrenckungen, Verwundungen, Entzündungen, Geschwulsten, und Geschwür vorfallen, damit nicht vermittelst schmierigen Artzneyen oder Verkältungen unheilbare Schäden und Zufäll causirt werden. Bey denen Puls- und Blut-Adern aber ist zu consideriren, wann bey Verwundungen oder vorgenommenen Operationen sich eine Blut-Stürtzung zeiget, wie solcher mehr vermittelst guter Bandage, als durch weiß nicht was für gekünstelte Arcana zu begegnen. Bey denen Nerven reflectiret man auch sowohl in deren Verwundung- und Contusionen, als sonderlich in Operationen auf die davon herkommende Convulsiones und Spasmos. Bey denen Wasser-Gefässen sind zu bemercken die sowohl hin und wieder

der am Leib sich zeigende wässerige Geschwulsten, und der so genannte Wasser-Bruch, absonderlich derselben Verletzung bey kleinen Verwundungen, (gleich bey dem Aderlassen geschehen kan) worauf nicht selten eine beschwerliche Cur erfolget. Die Consideration der Milch-Adern im Mesenterio laufft mehr in die Medicin als Chirurgie, ausser was derselben Verletzung oder Verwundung betrifft, welche aber gemeiniglich den unfehlbaren Tod nach sich ziehet: Dahero solches mehr zur inspectione cadaveris, als zur Cur gehörig. Bey denen Milch-Adern der Weiber-Brust, oder vielmehr bey der gantzen Weiber-Brust hat ein Chirurgus wohl zu reflectiren auf die öffters darinn coagulirte Milch; Item auf deren Erschwärung, Verwundung, und aber specialiter auf die Krebs-artige Verhärtungen, Geschwür, und also den offenbaren Krebs selbsten, damit man nicht durch ein übereiltes Urtheil aus grosser Einbildung und Vermessenheit mehr verspreche, als man halten kan. Bey denen Drüsen hat ein Chirurgus sonderlich zu considériren, daß nämlich an unterschiedenen Theilen des Leibes sich gleichsam ein Sammel-Platz vieler Drüsen zeiget; als 1. an denen Brüsten sowohl der Männer, als noch mehr der Weiber; 2. Unter denen Achseln; 3. in Inguine oder der Weiche, Membris genitalibus, und sonderlich gantzen weiblichen Schaam-Theilen; 4. um und hinter den Ohren; 5. an denen Mund-Leffzen, Gaumen, Speichel- und Nasen-Drüsen; 6. in denen Augen-Winckeln ꝛc. Bey allen diesen, und noch vielen unzählich andern fast unsichtbaren Drüsen muß ein Chirurgus sonderlich reflectiren, wann daselbst sich Geschwür und Erschwärung ansetzen

tzen, damit nicht wegen derselben Unerkänntlichkeit unheilbare Fistuln causirt werden.

Frage:

Was sind die Mäuslein, (Musculi) und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Mäuslein, oder Musculi, sind die Werck-Zeuge der Bewegung, und ein aus denen vorher gemeldten Theilen zusammen gesetztes Corpus. Dasjenige aber, was wir Fleisch zu nennen gewohnt sind, ist nichts anders, als daß an einem Leibes-Theil beysammen sind sehr viele und subtile Puls- und Blut-Aederlein, auch viele Röhrlein, wordurch der vom Chylo geschiedene Nahrungs-Safft circuliret und anwächset: Dahero uns das in denenselben Aederlein etwas langsamer circulirende Geblüt, wegen der darinn sehr subtil und an einander hangenden flüßigen Theile, samt dem anstrahlenden Tages-Licht, eine rothe Coleur præsentirt. Dasjenige aber, welches uns daran weiß zu seyn scheinet, sind entweders zusammen gefallene Wasser-Gefäß, oder Membranen, als worinnen der Leim-Safft (Gluten) und auch das Fett theils circuliret, oder theils anwächset. Im übrigen ist auch noch der gantze Musculus mit einer Membrane überzogen, als welche auch je bey einem Musculo subtiler oder unsichtbarer ist, als bey dem andern. Es hat auch ein jeder Musculus an seinen Enden die oben berührte Spann-Adern, (Tendines) wormit sie entweder an die Beine bevestiget sind, wovon gemeiniglich die Bänder (Ligamenta) entspringen, oder sie formiren wiederum einen andern Musculum. Dieser Mäuslein aber sind so unzählich viel an dem Menschlichen

lichen Leib zu finden, daß so gar die vor der Welt scheinende perfecteste Professores Anatomiæ in derer selben Zahl noch biß diese Stund nicht zusammen treffen.

Frage:

Was hat dann sonderlich ein Chirurgus bey denen Mäuslein zu observiren?

Antwort:

Bey denen Mäußlein hat ein Chirurgus sonderlich zu observiren, erstlich: wie daß öffters, als am Halß, Brust, Bauch und Lenden ꝛc. manchmal zwey, drey, oder wohl gar noch mehr Mäuslein über und hinter einander ligen, deren Fibræ an dem einen der Quere nach, an dem andern Mäuslein hingegen schef, und so, oder so lauffen, daß also in Verwundungen, oder Geschwüren ꝛc. bey dessen Unwissenheit viel Unheil hervor kommen kan. Wessentwegen zu derer wahren Erkanntnus eine in Augenschein genommene Anatomie, und eine darauf öffters bey sich selbst vornehmende Betracht- und Betastung der gesunden Glieder gegen denen presthafften, als auch eine vielfältige Wiederholung in Schrifften und Kupffer-Figuren guter Autoren vonnöthen ist: Wobey noch sonderlich zu considériren: 1. Daß die Verwundung der Schlaff-Mäuslein niemahlen nur so schlecht hin anzusehen seye, gestalten öffters gefährlicher Zufälle, ja gar der Tod darauf gefolget, und diß dahero, weilen das Pericranium, oder das Bein-Häutlein der Hirn-Schaale über diese Mäuslein ausserhalb gehen. Dann 2. daß die Schmeer-Bauchs-Mäuslein von denen Processibus Peritonæi durchbohret werden, und daselbst die Ringe formiren, allwo die Rupturen oder Brüche entstehen:

Wie

Wie auch 3. daß an denen Zuschnür-Mäuslein der Blase und Affter-Darms ꝛc. die Fibræ oder Zäserlein in die Rundung lauffen, und bey derselben starcken Verletzung meistentheils unbrauchbar werden.

Andere *Section*

Hält in sich die Eingeweids-Theile.

Man fraget also hierbey erstlich:

Welches sind dann die Eingeweids-Theile des Menschlichen Leibes?

Antwort:

Es sind folgende, als erstlich: Das Gehirn (Cerebrum) samt dem Gehirnlein, (Cerebellum) und dem langen- und Rucken-Marck, (Medulla oblongata & spinalis) die Speiß-Röhre, (Oesophagus) die innere Brust-Drüse, (Thymus) das Hals-Zäpflein, (Uvula) die Lufft-Röhre, (aspera arteria) die Lunge, (Pulmo) das Hertz, (Cor) das Hertz-Fell, (Pericardium) Mittel-Fell, (Mediastinum) das Rippen-Häutlein, (Pleura) das Zwerch-Fell, (Diaphragma) das Darm-Fell, (Peritonæum) die Gedärm, (Intestina) das Fett-Netz, (Omentum) das Miltz, (Lien) die Leber, (Hepar) die Gallen-Blase, (vesica fellea) das Rücklein, (Pancreas) das Gekrös, (Mesenterium) die Neben-Nieren (renes succenturiati) die Nieren, (Renes) und die Harn-Blase, (vesica urinaria.) Was noch ein- und andern Theil betrifft, welche man billich auch könte und solte unter die Eingeweids-Theile zählen, verspahren wir biß zu denen Theilen der Werck-Zeuge der Sinnen.

Weilen wir dann alle Weitläuffigkeit zu vermeiden uns vorgenommen: Als wollen wir auch nicht

jeden

jeden Theil so gar in specie nach der Weitläuffigkeit betrachten, zumahlen ohnedem zur gründlichen Erkanntnus der Anatomie der Augenschein erfordert wird. Als sagen wir in kurtzem, daß alle diese Eingeweids-Theile Menschlichen Leibes ebenfalls aus allen denen vorhero in der ersten Lection beschriebenen Theilen zusammen gesetzet sind. (Nur allein die Lufft-Röhre ist dabey auch noch neben gedachten Theilen cartilaginos.) Daß aber einige dieser Eingeweids-Theile mehrers musculos, und hingegen wieder andere derselben mehr glandulos und membranos &c. sind, das dependirt von jeden Theiles seiner Verrichtung oder Amt, das es hat in der Oeconomie. Dahero alle diese Eingeweids-Theile eines nach dem andern nützlich und gründlich zu untersuchen.

Frage:
Aus was vor Theilen bestehet das Gehirn, und was ist seine Verrichtung.

Antwort:

Das Gehirn, oder Cerebrum, samt dem Gehirnlein, oder Cerebello, und diesem anhängenden langen- und Rucken-Marck, oder Medulla oblongata & spinali, ist ein Gemeng sehr zarter und zusammen gefügter Drüslein, Wasser-Puls- und Blut-Röhr-oder Gefäßlein, samt meistentheils Nervlein, und in und von diesen Theilen wird der Nerven-Safft generirt, formirt und biß in die äusserste Theile des Menschlichen Leibes geführet. Es wird aber diese gantze Gehirn-Substanz mit ihren Marcken von der so genannten dura & pia matre umgeben, worzu zwar noch einige Anatomici das dritte Häutlein zählen, als nämlich jenes, welches dem Gehirn, und dessen mar-

marckichten Substanz gantz genau inserirt, und angewachsen ist.

Frage:
Was ist, oder woraus bestehet die Speis-Röhre, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Speis-Röhre, oder der Oesophagus, ist ein membranoser und musculoser Theil oder Röhre, wobey sich noch einige Drüsen befinden, welche alle, eine wie die andere, mit ihren eigenen Wasser-Puls-Blut-und Nerven-Gefässen versehen sind. Ihre eintzige Verrichtung ist, Speis und Tranck bequem in den Magen zu führen.

Frage:
Was ist die Brust-Drüse, und worinn bestehet ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Brust-Drüse, oder Thymus, hat mit Recht den Namen Drüse: Dann diß gantze Corpus nichts anders, als Drüsen ist, welche mit sehr zarten Nerven, oder membranosen Fiberlein zusammen gesetzet oder gehäfftet, und mit ihren eigenen Wasser-Puls-Blut-und Nerven-Gefäßlein versehen sind. Wegen deren Verrichtung sind die Anatomici noch diese Stunde nicht einig, und will ein jeder hierinn seine gefaßte Meinung behaupten, so wir auch einem jeden frey lassen. Gewiß aber ist es, daß deren Verrichtung in der Jugend mit ihrer Verrichtung im Alter nicht einerley, und daß auch selbe in der Kindheit, und Jugend noch allezeit grösser, als im Mannlichen Alter seye; ja so gar daß diese Drüsen im hohen Alter bey nicht wenigen gar nicht mehr gefunden werden.

Frage:

Was ist das Hals-Zäpflein, und seine Verrichtung?

Antwort:

Das Hals-Zäpflein oder Uvula ist eben so viel musculos als glandulos, welches ebenfalls mit seinen eigenen Wasser-Puls- und Nerven-Gefäßlein versehen. Dessen Verrichtung ist nicht nur allein, beständig eine lympham abzusondern, den Schlund neben anderen befeuchten zu helffen: sondern dessen hauptsächliche Verrichtung ist, die Stimm und Red zu formiren.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehet die Lufft-Röhre, samt der Lunge, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Lufft-Röhre oder aspera Arteria ist ein aus membranos-musculos glandulos- und sehr cardilaginosen Theilen zusammen gesetztes Corpus oder Röhre, von der Kehle oder Schlund an biß in die äusserste Ende der Lunge selbsten sich erstreckend. Sie hat anbey ihre eigene Wasser-Puls-Blut- und Nerven-Gefäße, deren Amt einig und allein ist, die Lufft aus- und einzuathmen; als wovon hernach das Blut durch die Lungen-Blut-Ader das empfangene Lufft-Saltz mit zuruck ins Hertz bringet, als welches auch dardurch einen grössern Trieb und Wärme erhält. Die Lunge oder Pulmo selbsten aber, als welche vom Mittel-Fell in zwey Theile getheilet wird, bestehet aus lauter mit Membranen überzogenen Drüsen oder glandulosen Bläslein, und bey sich habenden Wasser-Gefäßlein, samt denen darzwischen ligenden entsetzlich

lich vielen Puls- und Blut-Adern: wovon die Drüsen-Bläslein einig und allein gewidmet sind, das Geblüt vom Schleim zu reinigen, und solchen durch die asperam Arteriam auszuwerffen: Die Puls-Adern aber bringen das Blut vom Hertzen in die Lunge, und, da das Blut, wie vorgesagt, von der Lufft / dessen Saltz und Wärme noch grössern Trieb erhalten, so führen solch vermehrtes und verstärcktes Blut die Blut-Adern wiederum zum Hertzen.

Frage:

Woraus bestehet das Hertz, und was ist seine Verrichtung?

Antwort:

Das Hertz, (Cor) als welches mit dem Hertz-Fell gleich einem Beutel umgeben, ist nichts anders, als ein purer Musculus, der von gegeneinander halb Circul-weis lauffenden Fäserlein zusammen gesetzet ist, um die Bewegung, als auf- und zuziehen, desto besser verrichten zu können, davon jedes Diastole, dieses aber Systole genennet wird. Es ist auch das Hertz mit sehr vielen Nervis und Glandulis versehen, als aus welchem hernach erstlich die Hertzens-Ohren (auriculæ Cordis) und dann die grosse Puls-Ader (Arteria magna) entspringen: Da auch noch auswendig um die Hertzens-Ohren herum gleich einem Krantz sehr viel Wasser- und sonderbare Fett-Gefäslein zu bemercken sind. Inwendig aber ist das Hertz erstlich mit einer Scheid-Wand unterschieden in zwey Höhlen, in welchen beeden sehr viel wunderlich in einander lauffende Mäuslein zu sehen, welche sowohl zur Bewegung selbsten und fürnemlich auch darzu dienen, das Blut mit dem Chylo und andern neu darzu kommenden Säfften wohl zu vermischen.

Die

Die gantze Verrichtung des Hertzens aber bestehet hauptsächlich darinn, das Blut zu allen Theilen des Leibes zu treiben, und dasselbe von allen Theilen des Leibes wiederum zu empfangen.

Frage:

Woraus bestehet das Hertz-Fell/ Mittel-Fell, Rippen-Häutlein, Zwerch-Fell, und Darm-Fell, und worinn bestehet aller dieser ihre Verrichtung?

Antwort:

Wir wollen von allen diesen Häutlein mit dem Rippen-Häutlein, oder der Pleura, den Anfang machen, und dis um so viel billicher, weilen die obangedeutete innere Felle alle von diesem entspringen.

Das Rippen-Häutlein oder Pleura dann ist eine doppelte nervose Membrane, so gegen die Rippen, und deren Mäuslein starck und rauchlecht, gegen der inwendigen Brust-Höhle aber glatt und schlüpfferig ist, und kan nach der Meinung der besten und neuesten Anatomicorum mit allem Recht als eine Verlängerung duræ matris, oder der so genannten harten Hirn-Haut angesehen werden. Sein Amt ist, sowohl die Musculos intercostales und Rippen, so die Höhle der Brust formiren, zu umgeben, als auch deren viscera zu bekleiden.

Von dieser Pleura entspringet erstlich das Mittel-Fell, oder Scheid-Wand, (Mediastinum) als welches eine Verdoppelung der Pleuræ ist, und seinen Ursprung davon am Ruckgrad nimmet, die Lunge und Brust in 2. Theil theilet, und gleichsam eine Scheid-Wand vorstellet, so dann vornen am Brust-Bein angewachsen ist. Das Hertz-Fell oder Hertz-Säcklein (Pericardium) umgibet das Hertz, ist unterhalb aber vermit-

telst

telst des Mediastini dem Diaphragmati angewachsen, und entspringet also vermuthlich von allen diesen dreyen Theilen, dessentwegen es dann auch eine so sehr nervose Membrane ist. Seine Verrichtung ist beständig eine Lympham darinnen zu erhalten zur leichteren Bewegung des Hertzens. Dahero dises Säcklein so viele Arterien hat, welche die Lympham dahin führen, so von deren anhangenden Drüslein abgeschieden, und von denen dabey sich findenden vasis lymphaticis wiederum ins Geblüt zuruck gebracht wird, daß also dieses Wasser (gleich allen andern Säfften des Leibes) circuliret.

Das Zwerch-Fell oder Diaphragma aber, so ebenfalls von der Pleura entspringet, ist eine membranos- und musculose Scheid-Wand, Brust und Bauch nach der Quer von einander zu scheiden, als welche in der Mitte membranos, an denen Seiten um und um aber musculos ist, so der Oesophagus, die Arteria magna und vena cava durchbohren. Sie hat ihre eigene Wasser-Puls-Blut-Gefäß und Drüsen. Ihre Verrichtung ist, (mit Hülff auch anderer Mäuslein) der Athem-Holung, dem motui Peristaltico intestinorum, der Austreibung des Stuhl-Gangs und Urins, besonders der Geburt, Hülffe zu leisten.

Das Darm-Fell, oder Peritonæum aber ist eine starcke doppelte Membrane, so von der Pleura unmittelbar entspringet, also auch mit derselben als eine Verlängerung duræ matris angesehen werden muß. Sie umgibt den gantzen Bauch (wie die Pleura die Brust) und bekleidet auch alle ihre viscera, und hat ebenfalls ihre eigene Wasser-Puls-Blut-Gefäß und Drüsen: Wobey noch unten oder zu End deß Bauchs am ossi Pubis Darm-Fells-Fortsätze os-

der Fortgänge (Processus Peritonæi) zu bemercken, als welche durch die Bauch-Mäuslein durchbohren, und gleichsam daran Ringe (Annuli Musculorum abdominis) formiren; Wovon diese Processus bey denen Männern in das Scrotum gehen, und ihre testiculos samt derselben ab- und aufsteigenden Gefässen gleich einer Scheide umgeben. Bey denen Weibern aber gehen durch diese Processus die runde Mutter-Bänder, so sie theils in die labia Pudendorum, theils aber in den dicken Fuß führen, woselbst sie auch anwachsen.

Frage:

Was ist die Leber- und Gallen-Blase, oder woraus bestehet selbige, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Leber oder Hepar bestehet mehrentheils aus Drüsen und Blut-Adern, deren zwar hauptsächlich nur zwey sind, als die Port- und Hohl-Ader, (vena porta & cava) so zwar mit ihren eigenen Puls-Aederlein, Wasser-Gefäßlein, und vielen Nerven, jedoch nur zu deren eigenen Nahrung und Unterhaltung, begabet sind. Die Verrichtung der Leber aber bestehet hauptsächlich in dem, daß sie erstlich alles Blut von allen Adern deren viscerum des Bauchs in ihre Port-Adern aufnimmt, in der gantzen Leber durch diese ihre Aeste ausbreitet oder theilet, damit indessen von denen Drüsen (welche hier in der Leber sich an denen Aesten der venen befinden, an statt daß solche bey andern Leibes-Theilen an denen Aesten der Arterien anzutreffen) die Gall aus dem Blut kan abgesondert, und ins Gallen-Säcklein durch einige Röhrlein gebracht, so dann aber

das

das Blut weiters zur Hohl-Ader, und von dieser zur rechten Hertzens-Cammer und ferneren Circulation geführet werden.

Die Gallen-Blase, oder vesicula Fellis ist ein aus viererley Membranen-Häutlein (deren eines darvon nervos, das andere glandulos, das dritte musculos, und das vierdte mucos ist) zusammen gesetzter Beutel, darinnen sich die aus dem Geblüt zusammen gesammlete Galle versammlet, und wiederum weiters durch eigenen Gang in den Cholodochum, durch diesen aber in das Duodenum zur Beförderung fernerer Chylification gebracht wird,

Frage:
Woraus bestehet das Miltz, und was ist dessen Verrichtung?
Antwort:

Das Miltz, oder Lien ist ein von Membranen, Tendinibus, sehr vielen Drüsen, auch Blut- und Wasser-Gefässen wunderlich zusammen- und in einander gewebtes Corpus, welches sowohl mit dem Netz lincker Nieren, als auch mit dem Zwerch-Fell samt seiner eigenen Membrane bekleidet ist. Seine Verrichtung aber bestehet darinnen, daß sie beständig die Lympham abscheidet zu Verdünnung deß neuen Chyli, um sowohl das Geblüt in dickerer Substantiat zur Leber oder vielmehr zur vena porta zu übersenden, als auch alldort die Galle in vollkommener Oleosität abzusondern.

Frage:
Was ist das Fett-Netz, und dessen Verrichtung?
Antwort:

Das Fett-Netz oder Omentum ist eine dopplete Membrane, so vom Darm-Fell entspringet, zwischen

welcher sehr viel Puls- Blut- Wasser- und sonderbar Fett-Gefäßlein mit vielen Drüsen dergestalten in und an einander gewebt sind, daß sie gleichsam ein Netz vorstellen: dessen Amt sonderlich ist, das Fett zusammen zu sammlen, und hinwiderum solches dem gantzen Leib mitzutheilen.

Frage:

Woraus bestehet das Rücklein, und das Gekrös, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Das Rücklein oder Pancreas ist zwar an und vor sich selbst nichts anders, als ein länglicht-drüsichter Theil mit einer Membrane umgeben, mittelst welcher solches sowohl dem Magen selbsten, als auch dem Mesenterio, und sonderbar dem Duodeno angewachsen, oder angehäfftet ist. Es sind aber in diesem drüsichten Corpore so wohl sehr viele Puls- und Blut-Adern, als hauptsächlich auch eine grosse Menge der Nerven. Und ist deß Pancreatis Verrichtung diese, daß selbes eine Lympham abscheide, (als in welches sich der durch so viele Nerven von denen Visceribus des gantzen Bauchs dahin gleichsam zuruck circulirende Nerven-Safft ergiesset, und vermischet) um damit, wann diese vermischte Lympha durch den ductum pancreaticum in das duodenum gebracht worden, bey der Chylification der Chylus genugsam verdünnet, und gleichsam volatilisiret werde.

Das Gekrös, Mesenterium, aber ist eine doppelte Membrane, vom Pancreate entspringend. Zwischen disen Membranen sind unendlich viel Fett-Bläslein, Puls- und Blut-Adern, Nerven, Drüsen und Milch- oder Chyl-Röhrlein, welche den Chylum zu

dem

dem Milch-Behalter, (Receptaculum Chyli) so mitten im Mesenterio sich befindet, führen. Und in diesem Receptaculo Chyli endigen sich gleichsam auch noch alle Wasser-Gefäß aller viscerum des gantzen Bauchs, und bringen ihre Lympham zu noch mehrerer Verdünnung des Chyli dahin, damit solcher desto leichter durch den ductum thoracicum bis in die venam claviculararem steigen, und sich mit dem Geblüt vermischen kan. Dahero die Verrichtung des Mesenterii zweyfach ist, als erstlich, vermittelst seiner Milch- oder Chyl-Röhrlein den Chylum von dem Gedärm zu empfangen, und an gehöriges Ort liefern zu helffen; Dann zweytens alle Gedärm in richtiger Ordnung zu erhalten, massen solche alle daran angewachsen sind.

Frage:

Was sind, oder woraus bestehen die Gedärme, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Gedärm, Intestina, welche meistentheils sechsmahl so lang sind, als der Mensch ist, sind an und vor sich selbst nichts anders, als eine membranos- oder nervose, dann glandulos- und mucose Röhre, welche ihre eigene Puls-Blut- und Wasser-Gefäß haben. Diese Gedärme aber werden am besten in dicke und dünne abgetheilet, obschon selbige unsere liebe Alte, und annoch fast alle neue Anatomici in sechs Theile abgetheilet wissen wollen; Als in den Duodenum oder Zwölf-Finger-Darm; in den Jejunum oder nüchteren Darm; in den Ileum oder gekrümmten Darm; in den Cœcum oder den blinden Darm; in den Colon oder Grimm-Darm; und in den Rectum oder Mast-Darm. Dieser

ser Gedärme Verrichtung aber ist zweyerley; als erstlich: die dünne Gedärme pressen den Chylum vermittelst ihres so genannten motus peristaltici in die Milch-Röhrlein deß Mesenterii; die dicke Gedärme aber schicken oder pressen das unnütze vermittelst gedachten motus zum Ausgang oder Ausswurff.

Frage:

Was sind, oder woraus bestehen die Neben-Nieren, und der Urin-Gang der Kinder in Mutter-Leib, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Neben-Nieren oder Renes succenturiati sind ein pures drüsichtes Corpus, welches bey denen Kindern ziemlich groß, aber bey Erwachsenen sehr klein ist oder wohl gar unsichtbar wird. Ihr Amt ist sonderlich eine mehrere Lympham abzusondern, und dem Urin, sonderlich bey Kindern in Mutter-Leib, einzumischen, damit solchem seine Urin-salzige Schärpfe benommen, und er desto bequemer wiederum durch den Urachum in die Placentam dem Mütterlichen Geblüt könne eingemischet, und zuruck geschickt werden. Nach der Geburt aber vermischet sich die abgeschiedene Lympha mit dem zuruck circulirenden Geblüt, um solches zu verdünnen. Der Urin-Gang aber der Kinder in Mutter-Leib oder der Urachus ist eine Röhre, mit der Harn-Blase einerley Substanz, und seine Verrichtung ist, wie vorgedacht, den Urin in die Placentam zu führen: Nach der Geburt aber und mittelst deß Wachsthums wird ein ligamentum daraus.

Frage:

Was sind, oder woraus bestehen die Nieren, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Nieren, oder Renes sind ein lauteres Röhren- und Drüsen-Geweb mit vielen Fett-Bläslein umgeben, haben auch ihre eigene Puls- Blut- und Wasser-Gefässe. Dieser ihr Amt ist den Urin aus der so genannten Arteria Aorta abzusondern, und solchen in ihre Mitte (Pelvis) zu versammlen, von dar aber durch ihre Urin-Gänge, (ureteres) als welches membranose Canæle sind, in die Harn-Blase zu bringen.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehet die Harn-Blase, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Harn-Blase, oder Vesica urinaria bestehet aus membranos- und nervos- dann musculos-glandulos- und mucosen Häuten, welche zusammen das Behältnus des Urins, bis zur nöth- oder behörigen Auslassung, ausmachen, und zwar die Form eines Beutels vorstellen: Wobey an deren Hals zu bemercken erstlich, wie die zwey Urin-Gäng (ureteres) gleich oberhalb dieses Halses in die Blase eindringen, und den Urin von denen Nieren dahin bringen; Dann zweytens daß am Ausgang der Blase, und Anfang deß Blasen-Halses ein Musculus (musculus Spincter) sich befindet, welcher nach unserm Willen die Blase öffnet und schliesset; Drittens daß der gantze Hals der Blase (urethra) zwar nichts anders, als eine Verlängerung der Blase selbsten, und also mit derselben

ben einerley Substanz, doch viel musculoser, als die Blase selbsten seye.

Frage:

Was hat ein Chirurgus bey allen diesen Eingeweids-Theilen sonderlich zu consideriren?

Antwort:

Bey allen diesen Eingeweids-Theilen Menschlichen Leibes hat ein Chirurgus sonderlich überhaupt zu observiren, daß derselben Verwundung mehrentheils (wenige ausgenommen) per se lethal, und also tod-gefährlich seyen, und dis theils ratione circulationis, theils aber ratione chylificationis der gantzen Oeconomiæ animalis halber.

Particulariter aber und bey einigen dieser Theile ins besondere hat ein Chirurgus zu consideriren, daß erstlich aus dem Cerebro, Cerebello, Medulla oblongata & spinali alle Nerven, und Nerven-Häutlein des gantzen Menschlichen Leibes entspringen, wovon dann der Consensus Nervorum seinen Ursprung hat.

Weiters ist bey der Uvula zu consideriren, erstlich desselben Verlängerung, zweytens dessen vielfältige Erschwärungen, und drittens sonderlich der daran sich zeigende Scorbut, und die venerische Zufälle.

Bey dem Peritonæo oder Darm-Fell hat ein Chirurgus in specie zu consideriren desselben Processus, oder Darm-Fells-Fortsätze, wegen daselbst verschiedener vorfallenden Gattungen der so genannten Brüche, und zwar diß sowohl bey der Palliativ-Cur, als bey Unternehmung der Operation selbsten.

Bey denen Nieren, derselben Urin-Gängen, der Blase, und Blasen-Halse hat ein Chirurgus sonderlich zu reflectiren auf die daselbst so öffters vorfal-

fallende Grieß- und Stein-Schmertzen, wie auch die dabey vorzunehmen habende Operation, wovon sonderlich der gewiß aufrichtig-redliche Franzos Mr. le Dran die Wahrheit recht gründlich und redlich entdecket.

Dritte *Section.*

Handelt von den Werckzeugen der Sinnen Menschlichen Leibes.

Frage also hierbey erstlich:

Welches sind dann die Werckzeuge der Sinnen Menschlichen Leibes überhaupt?

Antwort:

Es sind erstlich die Augen, (Oculi) die Ohren, (Aures) die Nase, (Nasus) die Zunge, (Lingua) der Mund, (Os) der Magen, (Ventriculus vel Stomachus) die Geburts-Glieder, (Partes genitales) und letztlich die Haut, (Cutis.)

Frage:

Was sind, oder woraus bestehen die Augen, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Augen, oder Oculi sind runde, und in fünff membranen und nervosen Häutlein bestehende Kugelförmige Theile, so gleichsam von zweyen Nerven, (Nervis opticis) als von einer Wurtzel entspringen: davon das innerste Netz- oder Trauben-förmige Häutlein, (tunica retina) welches alle Farben, jedoch vermischt, und sehr schimmerend in sich hält, von denen zärtesten Fibren und Tubulis der Gesichts-Ner-

ven entspringet. Die andere aber, als das schleimichte schwartze Trauben-Häutlein, (tunica choroides vel uvea) welches das runde Loch (pupilla) oder Kindlein vorstellet, entspringet theils von denen Fibris der Piæ matris. Das durchsichtige Horn-Häutlein (tunica cornea) aber entspringet theils von denen zärtesten Fibren sowohl piæ als duræ matris, woran noch in dessen Durchsichtigkeit der sogenannte Regen-Bogen (Iris) zu sehen, als welcher ein Gemeng der Uveæ und der Processuum ciliarium (Augen-braun-förmigen Fortsätze) ist. Das Weisse im Aug, oder die weisse Haut, (tunica albuginea) entspringet theils von denen zärtesten Fibren duræ matris, und mehrentheils vom Pericranio, theils aber auch von denen subtilern extendirten tendinosen Fibren der Tunicæ adnatæ. Die angewachsene Haut aber (Tunica adnata) entspringet allein von denen extendirten tendinosen Fibren der Augen-Mäuslein, welcher Mäuslein mehrentheils sechse gezählt werden, so die Augen-Kugel auf verschiedene Arten nach Willen bewegen. Bey, und zwischen diesen finden sich auch sehr viel Drüslein, Fett-Bläslein, Wasser-Gefäßlein, dann Puls- und Blut-Aederlein ein. Und in diesen fünff Häutlein sind eingeschlossen die bekannte dreyerley Augen-Feuchtigkeitn, als die gläserne, (Humor vitreus) die crystallene, (Humor crystallinus) und die wässerichte Feuchtigkeit (Humor aqueus: Welche Humores eben dasjenige im Aug verrichten, was in einer Camera obscura die Gläser thun; Wessentwegen es das Werckzeug des Sinnes zu Sehen ist.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehen die Ohren, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Ohren, oder Aures bestehen äusserlich aus Knorpeln, Mäuslein, samt darzwischen ligenden Fett-Bläslein und vielen Drüsen, und dem Eingang in das Ohr, oder Gehörs-Werck selbsten, welches alles mit der äusserlichen Haut bedeckt oder bekleidet ist. Der innere Ohr-Gang ist sehr Schnecken-förmig gekrümmet: Und das gesammte Gehörs-Werck selbsten bestehet meistentheils aus membranos- und nervosen, auch knörplichten Theilen, sammt dem so genannten Trommel-Häutlein, vier besondern kleinen Beinlein, und specialiter dem Gehörs-Nerven; als um wessen hauptsächlich willen das Ohr das Werckzeug deß Sinnes zu Hören genennet wird.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehet die Nase, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Der Nase oder Nasus oberer Theil ist beinicht, die untere Theile aber knorplicht, und mit der äusserlichen Haut bedeckt. Sie hat zwey Nasen-Löcher, deren jedes wiederum in zwey Theile getheilet wird: wovon sich eines bis zum Sib-förmigen Bein, und das andere bis in die Kehle erstrecket. Und diese Nasen-Löcher sind mit vielen Drüsen, Membranen, Nerven, und sonderbar mit dem Geruchs-Nerven bekleidet, wovon die Nase das Werckzeug des Sinnes des Geruchs heisset.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehet die Zunge, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Zunge (Lingua) ist mit zimlich starcken Mäuslein an die Zunge-Bein und tendinose Hals-Theile bevestiget, und bestehet selbige aus wunderlich in einander gewürckten musculosen Zäserlein, ist auch mit sehr viel Oel-Röhrlein, und Drüsen unterspicket, und mit einer Membrane bekleidet, woran sehr viele nervose Wärtzlein zu sehen, darinnen sich sonderlich der Geschmacks-Nerve endiget, um weßwillen die Zunge ein Mit-Werckzeug des Sinnes des Geschmacks ist. Uber das ist auch noch der Zunge Verrichtung, die Aussprach zu formiren.

Frage:

Was ist, oder woraus bestehet der Mund, und was ist seine Verrichtung

Antwort:

Der Mund (Os) bestehet aus denen Leffzen, Backen, ober- und unterem Kiffer, samt denen in diesem steckenden Zähnen. Neben denen vorerwähnten Zungen-Theilen sind auch in denen inwendigen Theilen deß Mundes zu bemercken sehr viele Speichel-Drüsen, Speichel-Gänge, und die so genannte Mandeln, als welche überhaupt nichts anders, als zwey grosse Speichel-Drüsen sind. Wobey noch zu mercken, daß diesen Theilen noch sehr viele musculose, nervose und membranose Zäserlein untermischet sind, wie auch noch Knörpel und Beiner an dem Gaumen. Sonderbar aber ist zu mercken, daß in denen obbenannten weichen Theilen sich auch der Geschmacks-Nerve darinnen ausbreitet, wessentwegen

der

der Mund auch zum Werckzeug des Sinnes zu schmäcken mit gerechnet wird, Seine übrige Verrichtung aber bestehet nicht allein in Zusichnehmung und Zermahlung der Speisen, sondern auch in Ausstossung der Stimm, und Aus- und Einathmung der Lufft.

Frage:
Was ist, oder woraus bestehet der Magen, und was ist seine Verrichtung?

Antwort:

Der Magen, Ventriculus vel Stomachus, hat zwey Mund-Löcher, eines zu Empfahung Speis und Trancks, (Oesophagus genannt) das andere aber zu Wiederauslassung derselben in die Gedärme/ (so Pylorus genannt wird.) Beede Mund-Löcher sind nichts anders, als hohle Musculi. Der Magen selbsten aber ist eine nervose, musculose, glanduloſe, und recht mucoſe Membrane, deren jede Gattung ihre eigne Puls- Blut- und Wasser-Gefässe hat. Es wird aber dessenwegen der Magen von einigen gelehrten Männern unter die Werckzeuge der Sinne gerechnet, weilen von selbigem die Erweckung des Hungers und Durstes entspringet. Seine Verrichtung aber ist eigentlich die zu sich genom̃ene Speisen mittelst seines in sich habenden Ferments aufzulösen, und zu Formirung deß Chyli zu præpariren.

Frage:
Was sind, oder woraus bestehen die Geburts-Glieder, und was ist eigentlich derselben rechtmäßige Verrichtung?

Antwort:

Die Geburths-Glieder, oder Partes genitales beederley Geschlechts bestehen aus vielen tendinoſen,

mem-

membranosen, nervosen, glandulosen und musculosen Theilen, jedoch participiret ein Glied derselben bald mehr, oder weniger von diesen oder jenen Theilen. Es sind auch einige dieser Geburts-Glieder mit Knörpeln und Beinen besetzet oder umgeben, haben auch sehr viele Saamen-Röhre, Puls-Blut- und Wasser-Gefässe, und sind alle mit der ordinari äusserlichen Haut bedecket. Worbey erinnere, daß einem Chirurgo zur hierin nöthigen Praxi eine eintzige augenscheinliche Anatomie mit angehängter deutlichen Explication mehr Nutzen schaffen kan, als bey noch jungen Jahren eine vielfältige, auch schon wohl ausstaffirte, mehr als deutliche Beschreibung, weilen solche mehr zu unerlaubt- als erlaubter Praxi anreitzen kan. Es werden aber dise Glieder auch von einigen gelehrten Autoren besonders unter die Werckzeuge der Sinne gezählt, wegen ihrer Verursachung zur Empfindlichkeit. Ihre eigentliche Verrichtung aber ist, sowohl den Urin auszulassen, als auch in erlaubtem Stand die von GOtt eingesetzte Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts zu bewerckstelligen.

Frage:
Was ist, oder woraus bestehet die Haut, und was ist ihre Verrichtung?

Antwort:

Die Haut, (Cutis) woran noch die Haare und Nägel aus denen Endungen der Nerven-Fiberlein derselben hervor wachsen, bestehet aus dem Oberhäutlein, (Cuticula) aus der Haut, (Cutis) aus dem Fleisch- und Fett-Fell. (Panniculus carnosus & adiposus) Die vielerley Haut-Theile aber sind zusammen ein sehr wunderbarliches Zusammengeflecht von

Puls-

Puls-Blut-und Wasser-Gefässen, von Milch-oder Chyl-Röhrlein, Drüsen und Nerven, Papillis sensoriis, Schweiß-Löchlein und Haar-Drüslein. Diese Haut dann wird von allen gelehrten Männern für das Werckzeug deß Sinnes zu fühlen, oder der Empfindlichkeit insgesammt erkennet. Ihre Haupt-Verrichtung ist: 1. Den gantzen Leib zu bedecken. 2. Denselben zu zieren. 3. Den Schweiß auszulassen; und 4. die Unterscheidung der Empfindlichkeit mitzutheilen.

Frage:

Was hat ein Chirurgus sonderlich zu consideriren bey disen Werckzeugen der Sinnen?

Antwort:

Bey diesen Theilen hat ein Chirurgus sonderlich zu consideriren, erstlich die Augen, und zwar an und bey denenselben deren vorfallende Verwundungen, und darauf folgende schmertzliche Zufälle; Dann die daran vorfallende unterschiedliche Gattungen der so genannten Staaren; Item derselben Entzündungen, Geschwulsten, Geschwüre, und sonderlich die Fistulam lacrymalem &c.

Bey denen Ohren aber, daß derselben tieffe Verwundungen nicht allein Gehör-los machen, sondern öffters wohl gar den Tod nach sich ziehen; Item wann allerhand Sachen hinein gefallen, und das so genannte Ohren-Schmaltz dessen Ohr-Gang verstopffet, und nicht selten sehr grosse Schmertzen und Geschwüre sich allda zeigen.

Bey Verwundung der Nase und derselben Contusion ist Reflexion zu machen, daß derselben Löcher oder Oeffnungen in richtiger Ordnung erhalten werden; Item auf deß hieran vorfallenden Polypi Ausziehung;

hung; Dann auf die daran öffters sich zeigende garstige, stinckende, scorbut- und venerische Geschwüre, wieauch andere Krebs-artige Zustände, und öffters darauf folgende Anfressung der Beine.

Bey der Zunge ist gleichfalls zu reflectiren auf derselben grosse Verwundungen, auf des Zungen-Bands Ablösung, und den so genannten Frösche, wie auch auf hier an allerhand vorfallende scorbut- und venerische Geschwüre.

Bey dem Mund auf allerhand scorbutische, venerische und cancrose Geschwüre; auf das noli me tangere; die Hasen-Scharte, Anginam; die so genannte Bräune, und auf allerhand Speichel-Flüsse.

Bey dem Magen, daß dessen Verwundung immediate tödtlich, und dahero eine darauf folgende Cur ein rares Wildpret seye.

Bey denen Geburts-Gliederen reflectirt der Chirurgus sowohl auf deren Verwundungen, als die so genannte Brüche, Stein, und sonderlich die daran vorfallende venerische Geschwüre; wie auch bey weiblichem Geschlecht auf derselben Zusammenwachsung, procidentiam uteri, und die vorfallende schwere Geburten.

Bey der Haut auf derselben Entzündung, Geschwulsten und Geschwüre, wie auch allerhand Massen, Flecken und Krätze.

Vierte *Section*

Handelt von den Knörpeln und Beinen Menschlichen Leibes.

Frage also erstlich:
Was sind, oder woraus bestehen die Knörpel und Beine überhaupt, und was ist eigentlich ihre Verrichtung?

Antwort:

DJe Knörpel oder Cardilagines sind nichts anders, als vermittelst der Zeit und Alter verhartete Membranen und Ligamenta.

Die Beine oder Ossa aber entspringen von oder aus denen Knörpeln, und werden vermittelst eines alcalinischen flüchtigen Saltzes von Zeit zu Zeit härter, jedoch einige mehr, als die andere: davon auch einige röhricht, andere aber gantz blatticht sind, welche aber jedoch alle ein Marck oder marckiges Wesen zu ihrer Nahrung und Wachsthum in sich haben; Deren Zahl zwar zimlich groß ist, jedoch nicht allezeit gleich eintrifft. Die mehreste Anatomici zählen insgemein zweyhundert und viertzig, davon sich in dem Haupt drey und sechzig, in dem mittlern Stamm ein und fünffzig, und in denen äussern Gliedmassen hundert sechs und zwantzig befinden. Ihre Verrichtung ist, neben Formirung des Leibes, die Bewegung durch Hülffe derer Mäuslein und Spann-Adern auszuüben.

Frage:
Was hat ein Chirurgus sonderlich bey denen Knörpeln (Cardilagines) und Beinen (Ossa) zu consideriren?

Antwort:

Bey denen Knörpeln ist zu reflectiren auf derselben Verwundung, Fäulung, und Auswachsung, und sonderlich auf deren Quetschung, und Verrenckung.

Bey denen Beinen aber kommt zu consideriren vor die Caries, die Verwundung, die Quetschung, deren Zerbrechung, die Abschneidung, und insonderheit, wann ein Bein nah am Gelenck gebrochen ist, wie dann auch deren Verrenck- und Ausweichung; Weßenwegen ein Chirurgus derselben Form- und Zusammenfügung nothwendig wissen muß, welches leichter an einem Sceleto gezeigt, als beschrieben werden kan, sonderlich deren Form, und Figur.

Die Zusammenfügung oder Vereinigung der Beine aber ist zweyerley; als nämlich: Die Vereinigung zweyer Beine mit einer Bewegung, oder ohne Bewegung.

Die Vereinigung der Beine mit einer Bewegung ist dreyerley; als erstlich mit einer tieffen Einlenckung, als allwo die Höhle des Beins tieff, und der Kopff des andern Beins groß ist, gleich wie das Ober-Arm-Bein mit dem Schulter-Blat, das Ober-Schenckel-Bein mit dem Hüfft-Bein, das Ferse- und Sprung-Bein mit dem Schiff-förmigen Bein.

Die andere ist eine flache Einlenckung, da die Höhle flach, und der Kopff des andern Beins klein ist, gleich wie der untere Kinn-Backen mit dem Schlaf-Bein, das Hinter-Haupt-Bein mit dem ersten Hals-Würbel-Bein, das Schlüssel-Bein mit dem Schulter- und Brust-Bein, die Rippen mit denen Brust- Ruckgrads-Würbel-Beinen: Worzu man der Finger und Zehen Einlenckunge auch billich zählen kan.

Es

Es setzen zwar einige Anatomici dieser ihre Einlenckung theils unter die Classes der Connexion, als welche mit Membranen, und Ligamenten, oder auch gar mit Knörpeln zusammen eingelencket, oder gefügt sind.

Die dritte ist eine Wechsels-Weise-Einlenckung, da ein Bein das andere aufnimmt/ und wieder aufgenommen wird: Gleichwie die Würbel-Beine des Ruckgrads unter sich selbst, das Ober-Arm-Bein mit dem Elenbogen, das Ober-Schenckel-Bein mit der grossen Schin-Röhre oder Schin-Bein.

Bey der Zusammenfügung der Beine ohne Bewegung hat ein Chirurgus nicht sonderlich viel zu consideriren, ausser allein die Nahten (Suturæ) der Hirn-Schaale, und das in einigen Orten der Hirn-Schaale sich befindende Diploe oder marckige Wesen. Wessenwegen wir auch deren weitere Beschreibung Kürtze halber vorbey gehen/ und unsere erste Anweisung derer vesten Theile Menschlichen Leibes endigen.

Andere Anweisung,
Bestehend in denen flüßigen Theilen Menschlichen Leibes.

Erste *Section*

Handelt von denen flüßigen Theilen menschlichen Leibes insgemein.

Frage also erstlich:

Welches sind dann die flüßige Theile Menschlichen Leibes überhaupt?

Antwort:

DJe Haupt-Quelle aller flüßigen Theile Menschlichen Leibes sind das Blut (Sanguis) und das Milch-Wasser. (Lympha) Und diese als die zwey Haupt-Theile aller flüßigen Theile werden immerdar von dem Milch-Safft, (Chylus) welcher im Magen von der täglich zu sich genommenen Speise und Tranck formirt, und gleichsam generirt wird, unterhalten. Von diesem Blut und Wasser aber wird vor allem der erste und nothwendigste Thier-Lebens-Geist, der Nerven-Safft (liquor nervosus) genannt, abgesondert. Nach diesem aber werden währendem Umlauff des Geblüts noch dreyerley Arten derer Feuchtigkeiten von dem Blut abgesondert; Als erstlich diejenige, welche in dem Leib ihren Nutzen haben; Anderens, welche sowohl auffer, als in dem Leib ihren Nutzen haben; Und drittens, so als unnütz aus dem Leib geschieden werden.

Frage:

Welches sind die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten Menschlichen Leibes, so in dem Leib ihren Nutzen haben?

Antwort:

Es sind erstlich vor sich selbst das Blut (Sanguis) und das Milch-Wasser, (Lympha) als die Haupt-Quellen, dann die Feuchtigkeiten bey dem Hirn, (liquor cerebri) die Augen-Feuchtigkeiten/ (Humores oculorum) das Wasser im Hertz-Fell, (Lympha pericardii) die Galle, (Bilis) der Rückleins-Safft, (Succus Pancreaticus) der dünne Speichel, (Saliva) der Safft des Magen-Schlunds, (liquor glandularum oesophagi) der Magen-Safft, (Succus ventriculi vel fermen-

mentum Stomachale) die Darm-Feuchtigkeiten, (liquores intestinorum) dann die Feuchtigkeiten der Brust, deß Rippen-Häutleins und Zwerch-Fells, deß Schmer-Bauchs, der Darm-Fells-Fortsätze, und desselben Scheid-Häutleins im Hoden-Sack, (liquor thoracis, abdominis, processuum Peritonæi & tunicæ vaginalis testium) dann der Leim oder schleimige Safft der Glieder oder Gelencke, (Mucus Articulorum) der schleimige Safft der Harn-Röhre und der Mutter-Scheide, (Mucus urethræ & vaginæ uteri) das Fett, (Pinguedo) die schleimige Feuchtigkeit zwischen denen Mäuslein, (Mucus Musculorum) und das Marck in denen Beinen, (Medulla Ossium.)

Frage:

Welches sind die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten Menschlichen Leibes, welche theils inner theils ausser dem Leib ihren Nutzen haben?

Antwort:

Es sind diese; als erstlich die Milch in denen Weiber-Brüsten, (Lac) dann der Saame männlichen Geschlechts, (Semen) und dann die öffters überflüßig austrettende schleimichte Feuchtigkeit der Vaginæ.

Frage:

Welches sind die flüßige Theile oder Feuchtigkeiten Menschlichen Leibes, so als unnütz aus dem Leib geschieden werden?

Antwort:

Es sind erstlich der Harn, (Urina) der sichtbare und unsichtbare Schweiß, (Sudor sensibilis & insensibilis) die Augen-Thränen, (Lacrymæ) das Grubichte in denen Augen-Winckeln, (Lemæ) der

Schleim oder Rotz aus der Nase, Mandeln, Lufft-Röhre, Drüsen, und Lunge selbsten, (Mucus Narium, tonsillarum, glandularum, asperæ Arteriæ, & Bronchiorum pulmonalium) das Ohren-Schmaltz: (Cerumen) worzu auch noch können gezählet werden unterschiedene fette, schuppichte, und saltzige Unreinigkeiten der Haut, insgemein Gluten genannt; wie nicht weniger das weibliche Geblüt zur Monat-Zeit, (Menses) dann die Feuchtigkeiten bey dem Kind in Mutterleib währendem schwanger-gehen, und dann die nach der Geburt folgende Ausfliessung derer Feuchtigkeiten, (Lochia) letztlich die schwartze saltzige Materi, so die neugebohrne Kinder theils über-sich, theils unter-sich ausstossen. (Mœconium.)

Andere *Section*

Handelt von denen flüßigen Theilen Menschlichen Leibes ins besondere.

Frage erstlich:
Was ist das Blut, und aus was für Theilen bestehet solches?

Antwort:

DAs Blut (Sanguis) ist derjenige Safft oder Feuchtigkeit, welche wir wegen der rothen Farbe Blut nennen, und stets im Leib circuliret. Es bestehet aber (wie solches schon zu seiner Zeit der aufrichtige, redliche und in vielen Sachen sehr vernünfftige und hochgelehrte alte Hippocrates angemercket) aus vielen öhlichten Theilen, etwas Wasser, einem guten Theil flüchtigen Saltzes, und einer wenigen

Säure,

Säure, welche alle von dem Chylo oder Milch-Safft, so durch Speise und Tranck im Magen generirt wird, immer unterhalten werden.

Frage:
Was ist das Milch-Wasser, und aus was für Theilen besteht es?

Antwort:

Das Milch-Wasser (Lympha) ist derjenige flüssige Theil, oder Feuchtigkeit des Leibes, welche stets aus dem Blut geschieden wird, und wiederum durch ihre Wasser-Adern oder Gefässe (vasa lymphatica) in das Blut zuruck circuliret: Es bestehet aber aus einem fetten alcalischen, und mit dem Nerven-Safft vermischten weissen Wasser.

Frage:
Was ist der Nerven-Safft, und aus was für Theilen bestehet er?

Antwort:

Der Nerven-Safft (liquor nervosus) ist derjenige flüßige Theil, welcher in dem Hirn aus dem Geblüt abgesondert, durch die aus dem Hirn entspringende Nerven in die äusserste Theile des Leibes geführet, und durch die Wasser-Gefässe wiederum zuruck in das Geblüt gebracht wird. Es bestehet aber solcher Nerven-Safft aus denen feinesten Theilen des flüchtigen Saltzes, so in einer sehr subtilen Thau-Feuchtigkeit aufgelöset sind.

Frage:
Welches sind die Augen-Feuchtigkeiten, und aus was für Theilen bestehen selbige?

Antwort:

Der Augen ihre Feuchtigkeit (Humores oculorum) sind dreyerley; als die wässerige, (Humor

aqueus) die gläserne, (Humor vitreus) die crystalline, (Humor crystallinus.) Die wässerige Feuchtigkeit bestehet aus der allerfeinesten Lympha: Die crystalline Feuchtigkeit ist ein sehr helles durchsichtiges Corpus, welches allein von dem allerfeinesten liquore nervoso, und denen allersubtilesten glutinosen Theilen zusammen gesetzet ist: Die gläserne Feuchtigkeit ist gleichfalls ein weiches durchsichtiges Corpus, so ein Zusammen-Gemeng dieser beeden Feuchtigkeiten ist.

Frage:
Was ist das für ein Wasser, so in dem Hertz-Fell sich befindet, und aus was für Theilen bestehet solches?

Antwort:

Das Wasser im Hertz-Fell (Succus Pericardii) ist kein anders, als das Milch-Wasser, (Lympha) und bestehet also solches mit diesem aus gleichen Theilen.

Frage:
Was ist die Galle, und aus was für Theilen bestehet selbige?

Antwort:

Die Galle (Bilis) ist diejenige Feuchtigkeit, welche von den Drüsen in der Leber aus dem Geblüt abgesondert, und durch einige Röhrlein in das Gallen-Säcklein oder Blase geführet, und zusammen gesammelt wird. Es bestehet aber selbige aus vielem flüchtigem Saltz und Oel.

Frage:
Was ist der Rückleins-Safft, (Succus Pancreaticus) und aus was für Theilen bestehet selbiger?

Ant-

Antwort:

Der Rückleins-Safft (Succus Pancreaticus) ist derjenige flüßige Theil oder Feuchtigkeit, welcher durch seine eigene Röhre in den Zwölff-Finger-Darm zur Verbesserung des Chyli gebracht wird. Es bestehet diese Feuchtigkeit aus einer mit vielen sauren Saltz-Theilen geschwängerten Lympha, welche dem Magen-Safft nicht viel ungleich ist, nur daß solche noch mehr sauer ist, als dieser.

Frage:

Was ist der Speichel, und aus was für Theilen bestehet solcher?

Antwort:

Der Speichel (Saliva) ist diejenige Feuchtigkeit, welche immer aus den Zungen- Mund- und Backen-Drüsen in den Mund fliesset, selbigen befeuchtet, und auch in die genommene Speis und Tranck sich einmischet. Es bestehet solche aus Wasser, Oel, flüchtigem Saltz, und etwas sauer-saltzigen Theilen.

Frage:

Was ist der Safft der Speis-Röhre, und aus was für Theilen bestehet selbiger?

Antwort:

Der Safft der Speis-Röhre (liquor glandularum oesophagi) ist diejenige Feuchtigkeit, welche die Speis-Röhre immer befeuchtet; und kommt mit dem Speichel gäntzlich überein.

Frage:

Was ist der Magen-Safft, und aus was für Theilen bestehet solcher?

Antwort:

Der Magen-Safft (Succus ventriculi vel fermentum stomachale) ist diejenige Feuchtigkeit, welche

che beständig sich im Magen befindet, zu Auflösung der Speisen. Es bestehet solcher mit dem Speichel und der Speis-Röhre-Feuchtigkeit aus einerley Theilen, nur daß solcher Magen-Safft mit vielen mehrers sauer-saltzigen Theilen geschwängert ist.

Frage:
Was sind die Gedärm-Feuchtigkeiten, und aus was für Theilen bestehen selbige?

Antwort:

Die Gedärm-Feuchtigkeit (liquor intestinorum) ist keine andere, als welche dieselbige immer feucht und schlüpfferig erhält, (ausser daß in dem Duodeno nebst dem Speis-Safft oder denen von dem Magen-Safft halb aufgelösten Speisen sich auch dazu gesellet die Galle und der Rückleins-Safft, und also mittelst solcher die Chylification zu vollem Stand gesetzet wird. Es ist aber diese Gedärm-Feuchtigkeit, wovon wir hie allein reden wollen, keine andere, als eine etwas schleimige Lympha, so mit Oel- und Fett-Theilen geschwängert, und daher schleimig und schlüpfferig worden ist.

Frage:
Was ist die Feuchtigkeit in dem Gehirn, der Brust, des Rippen-Zwerch- und Darm-Fells, des letztern Fortsätze, derselben Scheid-Häutleins, und der Feuchtigkeit zwischen denen Mäuslein? Und aus was für Theilen bestehen selbige Feuchtigkeiten?

Antwort:

Dieser Theile Feuchtigkeit ist keine andere, als welche diese obbenannte Leibes-Theile immerdar befeuchtet und schlüpfferig erhält: Es bestehet aber

diese

dieſe Feuchtigkeit aus einer mit fetten Theilen vermiſchten ſchleimigen Lympha.

Frage:

Was iſt der Leim- oder ſchleimige Safft der Glieder, oder Gelencke, und aus was für Theilen beſtehet er?

Antwort:

Dieſer ſonſt ſo genannte Mucus Articulorum iſt keine andere Feuchtigkeit, als welche immer ſich zwiſchen denen Gelencken befindet, und dieſelbe ſchlüpfferig erhält. Es beſtehet aber dieſe Feuchtigkeit aus groben Waſſer-Theilen, welche mit einigen cruden, tartariſchen Fett-Theilen vermiſchet ſind. Dieſer Feuchtigkeit kommet auch ſehr nahe die Feuchtigkeit der Harn-Röhre, (urethræ) noch näher aber die Feuchtigkeit der vaginæ uteri.

Frage:

Was iſt das Fett, und aus was für Theilen beſtehet es?

Antwort:

Was das Fett (Pinguedo) ſeye, iſt niemand mehr verborgen. Es beſtehet aber ſolches aus lauter ölichten Theilen, welche Oel-Theile mit vielen flüchtigen, und wenig ſauren Saltz-Theilen angefüllet ſind: Und mit dieſem Fett kommet auch das Marck und marckige Weſen zwiſchen denen Beinen ziemlich überein, nur daß dieſes wenigere ſauer-ſaltzige Theile hat, als jenes.

Dritte *Section.*

Handelt von denen flüßigen Theilen Menschlichen Leibes, welche sowohl in als auffer dem Leib ihren Nutzen haben.

Frage:

Was ist die Milch in denen Weiber-Brüsten, und aus was für Theilen bestehet selbige?

Antwort:

DJe Milch (Lac) in denen Weiber-Brüsten ist derjenige flüßige weisse Safft, oder Theil, welcher sowohl auffer dem Leib, (zur Zeit des Kinder-säugens) als auch in dem Leib, (da solche vor oder nach dem Kinder-säugen im Geblüt circuliret, und zur Nahrung eigenen Leibes davon abgesondert wird und anwächset) seinen Nutzen hat. Es bestehet aber diese Milch aus denen allerfeinesten Theilen deß Speise-Saffts, (Chyli) so vermischet ist mit sehr vielen der allerflüchtigsten Oel-Theilen, und deß Milch-Wassers, (Lymphæ) welches mit wenigen sauer-saltzigen Theilen geschwängert. Und, nachdem diese Theile wohl und in gehöriger Maaß zusammen gemenget, wird diese Milch gut oder schlecht zu seyn beurtheilet.

Frage:

Was ist, oder aus was für Theilen bestehet der Männliche Saame?

Antwort:

Das Semen Virile ist ein flüßiger, dem albumini ovorum ähnlicher Theil, welcher sowohl auffer dem Leib (tempore matrimonii) seinen Nutzen hat, als auch inner und in dem Leib, (extra ordinem matrimonii)

nii) da nämlich solches Semen wiederum zuruck circulirt, und, als das Vornehmste all unserer flüßigen Theile, eine grosse Quantität von flüchtigen Saltz-Theilen zum guten restituiret. Es bestehet aber das Semen aus einer sehr subtilen chylosen Lympha, welche mit einer grossen Menge flüchtiger Saltz-Theile angefüllet ist.

Frage:
Was ist, oder aus was für Theilen bestehet der Weibliche Saame?
Antwort:

Das so genannte und vermeinte Semen Muliebrum kommt dem Semini virili sowohl in der Gestalt, als in denen in sich habenden Theilen ziemlich nahe, nur daß solches noch auch mit einer cruden Lympha, welche eine ziemliche Menge saurer Saltz-Theile bey sich führet, vermischet ist; Das wahre Weibliche Semen aber bestehet allein in denen Ovulis des Ovarii.

Frage nun auch
Von denen flüßigen Theilen Menschlichen Leibes, so meist als unnütz aus dem Leib geschieden werden;
Und zwar:
Was sind, oder aus was für Theilen bestehen die Augen-Thränen, und das grubichte in den Augen-Winckeln?
Antwort:

Was die Augen-Thränen oder die Zähren (Lacrymæ) sind, ist jedem bekannt. Sie kommen aber mit ihrer Substanz oder Wesenheit dem Schweiß, welcher eine subtile, und subtilere Lympha ist, so mit etwas flüchtig- und öhlichten, aber bald mehr, bald weniger sauer-saltzigen Theilen vermischet ist, sehr

nahe

nahe. Das Grubichte in denen Augen-Winckeln (Lemæ genannt) besitzet fast alle particulas des Ohren-Schmaltzes, nur daß es von subtileren Theilen entspringet.

Frage:

Was ist, oder aus was für Theilen bestehet der Schleim und Rotz, so theils aus der Nase, denen Mandeln, der Lufft-Röhre, derselben nah anliegenden Drüsen, und theils der Lunge selbsten ausgeworffen wird?

Antwort:

Was der Schleim und Rotz seye, ist bekannt genug. Es bestehet aber solcher aus einer mit der Saliva vermischten cruden Lympha, worinnen viele saure schleim- oder leimhafftige Theile enthalten sind, welche mit etwas flüchtigem Saltz und vielen Miasmatis angefüllet: Nachdem nun aber ein oder anderer dieser Theile prævaliret, nachdem ist auch der Rotz gestaltet und unterschieden.

Frage:

Aus was für Theilen bestehet das Ohr-Schmaltz?

Antwort:

Das Ohr-Schmaltz, oder Cerumen bestehet aus vielen flüchtigen saltz-ölicht- und sauren Theilen.

Frage:

Aus was für Theilen bestehet der Urin?

Antwort:

Der Urin oder Harn (Urina) bestehet theils aus cruder Lympha, und theils aus dem Schweiß, (so sonst durch die Schweiß-Löcher der Haut ausgeworffen wird) welche beyde aber mit vielen irdischen, und sehr sauren Saltz-Theilen angefüllet sind.

Was

Was nun das gluten der cuticulæ betrifft, so kommt solches dem Lemæ in den Augen-Winckien sehr nahe. Die Menses sind nichts anders, als was sanguis ist, und heisset.

Die Feuchtigkeit aber, so bey denen Kindern in Mutter-Leib, währendem Schwanger-gehen, sich befindet, und gemeiniglich vor dem Gebähren nach und nach, oder aber auf einmahl auslauffet, kommet der Lymphæ sehr nahe.

Jene Feuchtigkeit aber, so nach der Geburt auslauffet, und Lochia genennet wird, ist eine Gattung der sonst so genannten Materie, welche sich bey allen Verwundungen, und Verletzungen der Zeit der Suppuration zeiget.

Das Mœconium aber, so die Kinder nach der Geburt von sich geben, ist ein schwartzer von allerhand verdorbenen Säfften gesammelter Unflat.

Der Chirurgus hat bey denen flüßigen Theilen sonderlich zu considériren auf derselben Stillstand in ihrer Circulation, woher solcher entstanden, ob er von einer inner- oder äusserlichen Ursach herkomme. Auf deren Stillstand, und Verhinderung folgen gemeiniglich Entzündungen, Geschwulsten, und Geschwüre: Dahero der Chirurgus den leidenden Theil untersuchen uud examiniren muß, sowohl wegen desselben innhabenden vesten, als sonderlich flüßigen Theilen, als der Grund-Ursach aller Entzündungen, Geschwulsten, und Geschwüre.

Und hiemit machen wir dann an unserer kurtzen Anatomia Theoretica das Ende.

Anderer Theil/

Von der PHYSIOLOGIA, oder Der Thierlichen Haushaltung (Oeconomia Animalis) Menschlichen Leibes, auf die allerkürtzeste, jedoch gründ- und begreifflichste Weise zusammen getragen.

Eingang.

NAchdem wir zwar in aller Kürtze sowohl die veste als flüßige Theile Menschlichen Leibes betrachtet, und examiniret haben: So will auch nothwendig seyn, daß wir derer selben Würckungen oder Verrichtungen bey lebendigem Leib, so viel möglich, zu untersuchen uns befleißigen. Dann das Objectum der Chirurgi, an welchem wir Chirurgi meistens zu arbeiten haben, ist mehrentheils der noch lebende Mensch. Dahero wir diese sogenannte thierliche Haushaltung (Oeconomia animalis) so kurtz, als möglich, nach Anweisung der gelehrten Männer Bontekoe, Overkam, Blancard, Daalman, Gehema, Juncken, Bidlo, Johann Caspar Reiß, und Muys &c. in fünff und fünffzig kleinen Abtheilungen oder Paragraphis (ohne weitere Eintheis

theilung in Anweisungen oder Sectiones) abhandlen.

Wir fragen also gleich überhaupt: Wie verhält es sich dann in dieser thierlichen Haushaltung?

Antwort:

1.

DAs Leben Menschlichen Leibes bestehet in dem Umlauff des Bluts, und der Säffte; Die Unterhaltung aber in der Lufft, und hauptsächlich in Speis und Tranck.

2.

Der genommene Tranck wird zwar gleich hinunter geschlucket: Die Speisen aber müssen zuvor mit den Zähnen zermalmet, mit dem Speichel gemischet, und mit der Zunge untereinander gemenget werden.

3.

Das Hinunterschlucken, und die Speisen in den Oesophagum einzutreiben verrichtet zwar auch die Zunge: Die Musculi und Athemholung aber thun das mehreste darbey.

4.

Die hinuntergeschluckte Speisen verweilen sich zwar im Magen ein wenig, biß sie von dem allda sich befindenden Liquore, und vermittelst der Bewegung des Magens selbsten, wie nicht minder von derjenigen Bewegung, so von der Athemholung entstehet, zu einer in etwas Milch-ähnlichen Feuchtigkeit aufgelöset worden, welches man alsdann den Chymum oder Speis-Safft nennet.

5.

Dieser Speis-Safft dann wird samt denen

unaufgelösten Speis-Theilen vermittelst obiger Bewegungen durch den Pylorum in das intestinum Duodenum geschicket, allwo er sich mit dem Succo Pancreatico uud der Galle vermischet, wordurch solcher noch flüßiger, und also zum Chylo gemacht, so fort aber per motum Peristalticum des dünnen oder kleinen Gedärms in die Milch-Adern eingetrieben, und von seinen dickern Theilen abgesondert wird, welche so dann in dem dickern Gedärm zuruck bleiben, und zum Aus-oder Durchgang befördert werden. Daß diese Fæces aber nicht austrocknen, so sind die Därm-Feuchtigkeiten darzu gewidmet.

6.

Der in die Milch-Adern übergegangene Chylus wird in die Cisternam so in Mitte des Gekröses ist, durch Beyhülff der Zusammenziehung der Milch-Adern und den Druck des immer neu-ankommenden Chyli, dann auch die Bewegung des Mesenterii fortgetrieben. In die Cisternam fliesset auch die Lympha von denen Bauchs-Theilen, welche die Milch zugleich verdünnet, und selbe zum Ductu thoracico forttreibet: Welche Lympha auch stäts in Ermangelung des Chyli dahin fliesset, damit die Cisterna nicht Anlaß bekomme, zusammen zu wachsen. Den Chylum aber von der Cisterna durch den Ductum thoracicum in die Achsel-Ader fort zu führen, hilfft die Bewegung, und das Zusamenziehen des Ductus thoracici, und Cisternæ, dann auch der Zufluß des immer neu ankommenden Chyli, Succi vel Lymphæ lienis, item des liquoris intestinorum, und der Lymphæ aus allen untern Leibes-Theilen. Drittens hilfft zu solcher Fortführung auch die Bewegung des Diaphragmatis und anderer Eingeweide. Vornehmlich aber

schaffet

schaffet noch Hülff zu dessen Forttreibung die grosse Puls-Ader, als an deren Seite der Ductus thoracicus seinen Sitz hat, und daran vest angewachsen ist, von welcher dieser Ductus in jedem Puls-Schlag getroffen den Chylum erwärmet und verdünnet, wordurch er gleichsam mit Gewalt in die Achsel-Ader über sich zu gehen gezwungen wird.

7.

Der zur Achsel-Ader also gebrachte Chylus wird durch verschiedene Aeste in die Hohl-Ader übergeführet, von dar er mit dem Geblüt in das rechte Ohr des Hertzens, und dann in die rechte Hertzens-Cammer eingehet.

8.

Alsdann aber wird beydes das Blut, und der Chylus durch die Lungen-Puls-Ader in die Lunge durch hefftigen Trieb des Hertzens getrieben: Worinnen solches verdünnet wird, und durch die Athemholung von der Lufft ein flüchtiges Saltz (so selbe anderst rein ist) bekommet; Dann die Athemholung trägt fast das mehreste zur Circulation bey.

9.

Ferner gehet der Chylus mit dem Geblüt durch die Lungen-Blut-Ader zu dem lincken Hertzens-Ohr, und dann in die lincke Hertzens-Cammer zuruck, welches solche anfüllet und ausdehnet: Wovon das Geblüt gleich wiederum mit Gewalt in die Arteriam magnam, und durch einen geschwinden Lauff in alle Theile des Menschlichen Leibes getrieben, und geführet wird. Dahero haben einige gelehrte Anatomici ausgerechnet, es lauffe das Geblüt von dem Hertzen durch die Puls-Ader, und ihre Aeste zu allen Theilen des Leibes, und kehre wieder

der von denenselben durch so viel Aeste derer Blut-Adern zuruck zu dem Hertzen, ohngefehr 12. bis 13. mal in einer Stunde.

10.

So lang das Geblüt samt dem Chylo seinen Umlauff aufrichtig vollführet, ist ein Mensch gesund: Weßwegen diejenige gesund sind, bey welchen das Geblüt geschwind circuliret. Daher haben auch alle Functiones in dem Menschlichen Leib ihren Ursprung: daher wächset alles: daher wird auch alles unterhalten; So gar daß ein jedwedes Organum geschickt ist, dasjenige zu verrichten, wozu es gemacht ist. Dann von der Bewegung des Chyli und Geblüts entspringen

1. Der Puls-Schlag.
2. Die Wärme.
3. Die Ernährung und Auswachsung des Menschen.
4. Die Abscheidung aller Säffte.
5. Alle Sinnen.
6. Das Gedächtnus, und Ingenium.
7. Das Schlaffen und Wachen.
8. Die freywillige, und nicht freywillige Bewegung.

11.

Der Puls-Schlag bestehet in zweyerley Bewegungen, nämlich in Erweiterung und Zusammenziehung des Hertzens, so die Gelehrte Systolen & Diastolen zu nennen Belieben tragen: Und befinden sich diese Bewegungen nicht nur allein am Hertzen, sondern auch an denen allerkleinsten Ausästungen der Puls-Ader; von welcher diese Bewegung (gleichsam als ein Echo) zu denen Blut-Adern

dern, und allen Gefässen überbracht wird. Diastole hat vornehmlich seinen Ursprung von dem eingeflossenen Geblüt, welches die Hertzens-Cammer anfüllet: Systole aber ist die vornehmste Bewegung des Hertzens, und diese rühret mit nichten vom Geblüt, sondern von denen Mäuslein des Hertzens, und dessen Cammern, samt dem darein fliessenden Nerven-Safft her. Der Puls-Schlag ist entweder groß oder klein, geschwind oder langsam, schwach oder starck, welche Veränderungen alle von der Systole & Diastole herrühren. Ein grosser und starcker Puls entspringet aus einem flüssigen Geblüt, wobey die Gefässe offen, und der Nerven-Safft in grosser Menge zugegen ist.

Ein kleiner, und schwacher Puls aber entstehet von einigen Hindernussen in dem Geblüt, Hertzen, und Gefässen ꝛc. Dahero der schwache Puls-Schlag gemeiniglich ein Zeichen verlohrner Gesundheit ist.

12.

Zur Austreibung des Geblütes sind dem Hertzen behülfflich 1. Die Lunge. 2. Die Puls-Adern. 3. Die Blut-Adern. 4. Die Mäuslein: Endlich hilfft hierzu auch viel der verschiedene Situs der Glieder, welcher entweder den Umlauff des Geblüts befördert, oder wohl gar verhindert. Bey dem Umlauff des Geblüts sind zwey Stücke merckwürdig, als 1. Daß das Hertz so viel Geblüt, als zu einem Puls-Schlag vonnöthen, in sich nehmet, und wieder mit grossem Gewalt von sich stosset; 2. Daß die Circulation in einem gesunden Leib niemahls in allen Theilen könne, oder därffe gleich seyn.

13.

Und dieses ist der Umlauff des Bluts, welchen niemand mehr laugnen kan, weilen er mit genugsamen Experimenten kan bewiesen werden.

14.

Der Anfang und das Ende dieses Umlauffs ist die lincke Hertzens-Cammer. In alle Theile des Leibes aber verführet das Geblüt die grosse Puls-Ader durch ihre Aeste und Zweige: Deren der erste kaum einen Finger breit vom Hertzen aus der grossen Puls-Ader entspringet, so man Arteriam coronariam nennet; Wordurch sich das Blut in das gantze Hertz zertheilet zu seiner selbst eigenen Erhaltung, und alsobald wiederum durch die Venam Coronariam in die Hohl-Ader, und von dieser zum Hertzen wiederum übergehet. Und diß ist der allerkürtzeste Umlauff des Geblüts vom Hertzen zum Hertzen.

Die Lungen-Puls-Ader aber (Arteria Pulmonalis) entspringet in der rechten Hertzens-Cammer, und führet das Geblüt zu allen Theilen der Lunge, wovon es wiederum durch die Lungen-Blut-Ader, Vena Pulmonalis, in die lincke Hertzens-Cammer überbracht wird.

Die andere Puls-Ader, so von der Arteria magna entspringet, ist, wann das Geblüt durch die zwischen den Rippen liegende Puls-Adern zu denen Rippen-Mäuslein ꝛc. geführet, und durch die Blut-Ader, Azygos, in die Hohl-Ader, und dann wiederum zum Hertzen gehet.

Die dritte Puls-Ader ist, wann das Geblüt durch die Zwerch-Fells-Puls-Ader gehet, und alsobald von dar durch die Hohl-Ader wiederum zum Hertzen geführet wird.

Die

Die vierte Puls-Ader ist die Cœliaca, welche durch die zwey Flachsen des Zwerch-Fells gehet, und sich in rechte und lincke Aeste theilet, um denen rechter und lincker Seite ligenden Theilen nöthigen Unterhalt vom Geblüt zu geben. Und zwar sprossen von dem rechten Ast viel andere kleinere Adern aus, die nach des Magens und Netzes rechter Seite, zu der Gekröse-Drüse, dem zwölff-Finger-Darm, und der Gallen-Blase gehen. Aus dem lincken Ast entspringet eine Puls-Ader, so nach der lincken Seite des Magens gehet, die lincke Netz-Puls-Ader, die Gastro-epiploica, welche der Magen und das Netz miteinander gemein haben, und die Miltz-Puls-Ader, so auch nach dem Pancreate gehet. Aber all dieses Geblüt gehet durch die Port-Ader zuruck in die Leber, und durch die Leber in die Hohl-Ader zum Hertzen. Es ist aber dieser Umlauff des Geblüts (wann man die Grösse und Länge der Gefässe betrachtet) ziemlich groß, so gar, daß im Zurucklauff nicht wenig Geblüt vorhanden / und die rechte Hertzens-Cammer daher viel Geblüt in sich fassen müste, wo ihr nicht die Leber beständig etwas abnehme, und ihre Stell verträte: Dahero sie dann auch zum Leben so nöthig, als das Hertz selbsten ist. Dann sie ist eben nicht so weit vom Hertzen, und es fliesset zu der Leber, gleichsam als zu einem Vorgebürg, sehr viel Blut von jetzt erwähnten Theilen, absonderlich aber von denen Därmen, als wohin viele Puls-Aederlein sich zerstreuen, auch viel Adern davon zuruck gehen, und der Port-Ader eingepflantzet werden.

Die fünffte Puls-Ader gehet zu denen Nieren, und von dar in die Hohl-Ader. Dann der niedersteigende Stamm der grossen Puls-Ader theilet

zwey Aeste von sich, welche man mit allem Recht Arterias Renales, und nicht Emulgentes nennet. Durch diese wird das Geblüt zu denen Nieren geschicket, damit der Urin daselbst abgesondert werde. Unterdessen gehet das Geblüt durch die Nieren-Adern wieder zuruck in die Hohl-Ader.

Die sechste Puls-Ader ist, wann das Geblüt durch die Saamen-Puls-Adern bey denen Männern zu denen Testiculis, und bey dem Weiblichen Geschlecht zu denen Ovariis gehet.

Die siebende Puls-Ader ist/ wann das Geblüt durch die untere Gekrös-Puls-Ader in die Lenden-Mäuslein-Puls-Ader eingehet, und von dar durch den gantzen untern Bauch und dessen Mäuslein vertheilet wird.

Die achte Puls-Ader ist, da das Geblüt endlich zu denen Füssen und Zehen geführet, wieder durch kleine Aederlein in die Hohl-Ader zuruck gehet, so gar, daß das Geblüt in denen Puls-Adern bißweilen nicht einmahl einen Finger-breit fortgehet, sondern alsobald wiederum in die Adern eindringet, und zuruck kehret. 15.

Auf jetzt-besagte Weise nun fliesset das Geblüt durch den niedersteigenden Stamm der grossen Puls-Ader zu allen Theilen, und nimmt hinwiederum durch die Adern seine Ruckreise, und diß so lang, als sich noch alles in dem Leib gut befindet.

Es wird aber auch der halbe Theil vom Geblüt zum Haupt durch die Arterias carotides geführet: Dann, indem das Hertz das Geblüt von sich stosset, wird ein Theil davon aufwarts, der andere Theil aber unterwärts getrieben: Von dem aufwärts steigenden gehet etwas zu denen Lungen, und der

Lufft-

Lufft-Röhre: Das übrige gehet theils durch die Unter-Schlüssel-Beins-Puls-Ader zu denen Armen, theils durch die Nacken- und Schlafs-Puls-Adern (Arteriæ cervicales & carotides) zu denen Mäuslein des Haupts, dem Gehirn, Angesicht, Mund, Augen, Ohren ꝛc. wie dann auch durch andere Aeste zu denen Händen, Fingern, Brüsten ꝛc.

16.

Die Ursachen dieses Umlauffs durch so viele Gefässe sind mancherley: Deren die erste und vornehmste ist die Zukneupung des Hertzens; Die andere die Lunge; Die dritte die Zusammenkneupung der Puls- und Blut-Adern; Die vierte das Geblüt selber; Die fünffte die Mäuslein; Die sechste die Fallen (Valvulæ) in denen Puls- und Blut-Adern; Die siebende Ursach ist endlich auch die unterschiedliche Situation und Bewegung unsers Leibes.

17.

Es hat aber das Geblüt einen solchen Circul-Lauf vollenden müssen, und zwar vornehmlich, damit der Mensch leben möchte. Weilen der Mensch aber deßwegen lebet, weil er sich beweget, und diese Bewegung durch Hülffe der Mäuslein geschehen muß: So wäre es unmöglich, daß so viele Actiones am Menschlichen Leib verrichtet werden könten, wo nicht das Geblüt seinen Circul-Lauf also, und so schnell verrichtete. Dann alle Actiones, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, dependiren von dem schnellen Umlauf erstlich des Geblüts, und dann der andern Säffte, sonderbar des Nerven-Sasftes.

18.

Daß aber das Blut diesen seinen Circul-Lauf ungehindert vollführe, muß es warm seyn: welches

auch von vielen Ursachen warm ist, und wird; Deren die erste ist die angebohrne Wärme; Die andere, so demselben von der Lufft zukommet; Die dritte, so von Speis und Tranck in Magen kommet; Die vierte von der Effervescenz, so in vielen Gefässen vorgehet; und dann das stäte Circuliren, und daß die grosse Arteriæ und Venæ immer im warmen beschlossen sind.

19.

Aus der Wärme, und dem schnellen Umlauff des Geblüts samt dem Chylo wird die Blut-machung oder eine Veränderung des Chyli in Blut zuwegen gebracht, so doch von so grosser Wichtigkeit nicht ist, als man ehedessen davor gehalten.

20.

Diesem folget die Ernährung, so zweyerley ist, nemlich der vesten und flüßigen Theile, welche letztere grösser: und bestehet fast die meiste Ernährung in Ersetzung der durch die Transpiration, Schweiß, Urin ꝛc. verlohrnen Säffte. Es geschieht dannenhero die Ernährung fürnemlich um der Säffte Ersetzung willen: Welche aber aus dem Chylo bereitet werden, und durch keine andere Kunst, als durch die Abscheidung der Drüsen. Dann durch deren Röhrlein wird das Wasser, Saltz, und Saure abgesondert, und in die dazu verordnete Gänge eingetrieben. Die Ernährung der vesten Theile geschiehet auch durch die Theile des Chyli, welche durch den Umlauff des Bluts in denen Arterien an alle Orte getrieben werden, ja in die allerkleineste Gefässe: indeme sie sich in viel kleine Theile vertheilen, welche in jene eindringen, darinn stillstehen, und an denen Membranen, Knörpeln und Beinen hangen bleiben.

Die Ernährung und Wachsthum bey denen Kindern

und

und Jünglingen ist viel grösser, als bey Alten und Erwachsenen. Und dieses geschiehet also: Nemlich die ölichte Theile, das Saltz samt ein wenig Saurem gehen in die allerkleineste Röhrlein ein, füllen selbige an, bleiben darinn stehen, wachsen zusammen, und formiren aus einer Fibra ein Röhrlein. Ja dieses Nähr-Wasser begibet sich öffters an sehr enge Oerter, von welchen es nicht weiter zuruck gehen kan. Deßwegen muß es gleichsam als geronnen stillstehen, und mit dem Saltz, Oel, und Saurem entweder eine Membrane, oder Knörpel und Bein formiren.

21.

Die Abscheidung aller Säffte geschiehet nur allein, wie gemeldt, durch Drüsen, deren unzählich viel in unserm Leib sind, als die Abscheidung des Nerven-Saffts, des Magen-Saffts, des Rücklein-Saffts, der Galle, Lymphæ &c. welche letztere allenthalben hier und dar ihre Drüsen hat. Die Abscheidung der Säffte aber geschiehet zweyer Ursachen halben: Als, daß entweder der abgeschiedene Safft wieder ins Geblüt übergehe, und circulire, gleichwie die ob-erzählten; oder daß er ausgeworffen werde. Dergleichen sind der beyderley Schweiß, der Urin, der Unflat, der Saame, und die Milch in denen Weiber-Brüsten, jedoch diese zwey letztere nur zu gewisser Zeit.

22.

Auf die Abscheidung der Säffte folget auch die Ausleerung dererselben, als die Ausleerung des Schleims, und der Thränen: (welches aber vielmehr eine Kranckheit, als nöthige Abscheidung ist: ingleichem das Ausspeyen des Speichels ist eine böse

Gewohn-

Gewohnheit.) Allein der Urin, der Abgang und der Schweiß sind zum Leben, und der Gesundheit höchst nöthige Auswerffungen. Der Saame und die Milch werden, wie gesagt, dieserwegen abgesondert, daß sie von dem Leib zu gewisser Zeit geschieden werden, so doch wohl bißweilen ohne Gefahr unterbleiben kan. Der unsichtbare Schweiß aber höret weder Tag noch Nacht auf sich abzuscheiden. Das gelbe Fett in den Ohren wird auch abgeschieden, um wegen seiner Bittere zu verhindern, daß nicht so leichter Dinge Ungeziefer hinein krieche.

23.

Alles das, was bißhero gesagt, ist geordnet, daß ein Mensch sich seiner Sinne bediene, der Leib sich bewege, und leben könne.

24.

Der Sinne zählen einige Professores achte, und nicht ohne billiche Ursache: Dann es sind auch so viel unterschiedene Werckzeuge in unserm Leib, wordurch die Sinnlichkeit uns sich an Tag leget; Es wäre dann Sache, daß man auch mit einigen Professoribus gar nur einen Sinn statuiren wolte, und also alle Sinne unter dem Sinn deß Fühlens darstellen. Weilen aber das Fühlen nur das Genus ist, welches so viele verschiedene Species hat, als das Fühlen selbst unterschiedlich ist: Als wollen wir es mit denen erstern halten, und zählen unter die Sinne 1. Das Sehen. 2. Das Hören. 3. Das Schmecken. 4. Das Riechen. 5. Das Fühlen. 6. Den Hunger. 7. Den Durst. 8. Die Empfindlichkeit oder vielmehr die Begierlichkeit zur Generation.

25.

Das Fühlen von allen Sinnen kommt der Seele,

le, und nicht dem Leibe zu. Das Organum aber, dardurch es der Seele zugeschickt wird, ist das Gehirn, und die von selbem entspringende Nerven, vornehmlich aber der darinn enthaltene Nerven-Safft.

26.

Die Werckzeuge des Sehens sind die Augen, die Augenlieder, (so bequem sind, nach Gestalt der Sachen, mehr oder weniger Licht einzulassen) die Augen-Kugel, (die also gemacht ist, daß sich die Pupilla erweitern und zusammen ziehen kan, nachdem mehr oder wenigere Strahlen des Lichts eingelassen werden sollen) und die Augen-Mäuslein, so die Augen auf alle benöthigte und erdenckliche Weise bewegen. Und diese Bewegung wird gemeiniglich also verrichtet, daß alle beede Augen sich gegen einem Objecto richten, und die zuruck prallende Strahlen auffangen, welche so dann in denen dreyen Feuchtigkeiten auf vielerley Manier gebrochen zur Tunica retina gelangen, um den Nervum opticum zu berühren, auf daß der darinn enthaltene Nerven-Safft auf seine von dem Schöpffer angewiesene Art gepresset die Bewegung dem Gehirn mittheile, und also der Seele ein Denck-Bild des geschehenen eingedrucket werde.

27.

Das Gehör, oder Hören, so durch die Ohren verrichtet wird, verhält sich also: Wann das Trommel-Fell oder Häutlein von der bewegenden Lufft berühret wird, so gelanget dessen Bewegung zu dem Gehörs-Nerven, und der darinn circulirende Nerven-Safft wird bewegt, und vor sich gepresset, daß

also die Seele von dem vernommenen Thon oder Geläut höret, und solches beurtheilet.

28.

Des Geschmacks Werckzeug ist die Zunge, ja alle Drüsen des inwendigen gantzen Mundes, welchen Geschmack wir folgender Gestalten beurtheilen. Nachdem die Speisen von den Zähnen zermalmet, und mit der Zunge nach dem Gaumen gedrucket worden, um den Speichel zu hohlen, wordurch die gekäute Speisen mehrers aufgelöset, und desto schmackhaffter werden: So kan deren Geschmack füglicher in die Zungen-Wärtzlein eindringen, und leichter zu denen Geschmacks-Nerven kommen, welcher alsdann durch die Nerven in dem Gehirn eine Bewegung machet, und der Seele solchen mittheilet, wie mancherley auch solcher Geschmack seyn mag; Als erstlich saltzig, so entweder ein gemeines, gegrabenes, oder ein Meer- oder wohl gar ein flüchtig- und fixes Saltz ist; Die andere Art des Geschmackes ist aromatisch; Die dritte bitter; Die vierte sauer; Die fünffte herb; Die sechste süß; Die siebende fett; Die achte unschmackhafft; Die neunte Art des Geschmacks ist endlich der vermengte Geschmack.

29.

Der Geruch, dessen Organum die Nase, kommt dem Geschmack sehr nahe, und scheinet um des Hertzens und Hirns willen gemacht zu seyn. Wann demnach die Geruch-Theilichen von der Lufft aufgelöset, und durch die Athem-Holung zur Nase geführt worden, woselbst sie in denen Membranen die Processus Mammillares berühren: So wird eine Bewegung in denen Nerven verursachet, da alsdann

der

der gleichsam zuruck prallende Nerven-Safft durch die Gehirn-Röhrlein unserer Seele, das Gerochene zu beurtheilen, überbracht wird. Der Geruch ist entweder übel oder wohlriechend. Jener schwächet und verstellet uns, dieser hingegen stärcket, und zwar beydes darum, weilen dessen von der Lufft aufgelöste subtile Theile gleich in das Geblüt dringen, indeme in denen Nasen-Löchern Puls- und Blut-Adern sich befinden, wordurch das Geblüt zu- und abfliesset, die Geruchs-Theile aber sehr subtil, und durchdringend sind. Deßwegen können sie leichtlich dem Geblüt mitgetheilet, und eingemenget werden, dardurch wir entweder geschwächet, oder aber erfrischet werden: Gleichwie wir im Hunger nur durch die im Mund haltende Speisen schon einiger massen erquicket werden.

30.

Das Fühlen ist ein Sinn, dessen Werckzeug sich sehr weit erstrecket, und befindet sich an der Haut/ und allen Gliedern unsers Leibes, als welche das Fühlen unterscheiden, ob z. E. ein Ding rauh oder glatt, dünn oder dick, vest oder flüßig, feucht oder trocken, warm oder kalt, weich oder hart, schwer oder leicht seye. Auch pflegen wir hierinnen nicht zu irren, wo nicht hie oder da die Haut mit einer Kranckheit verdorben, oder mit Callositæten überzogen. Dahero geschiehet es, daß, so einige Cörper unsere Haut berühren, sie den Nerven-Safft eindrucken, und unserer Seele auf mancherley Art ein Denck-Bild des Gefühlten mittheilen.

31.

Also verhält es sich mit diesen fünff Sinnen. Aber wir betrachten auch, wie es mit denen von einigen

nigen Gelehrten noch hinzu gesetzten dreyen Sinnen sich zutrage, als welche wir diesen Gelehrten nicht disputirlich machen wollen, weilen nicht wohl gelaugnet werden kan, daß alle Sinne sich gar wohl unter dem Sinn des Fühlens allein darstellen lassen.

32.

Von diesen noch drey übrigen Sinnen dann ist der erste der Hunger, als welcher im Magen seinen Ursprung hat. Dieser ist eine Empfindlichkeit, so von Mangel des Chyli in unserm Geblüt und Säfften entstehet. Darum verspühren wir im langen Hunger Mattigkeit, Abnehmung der Kräffte, Schläfferigkeit, und Faulheit, ja auch wohl gar eine Ohnmacht, weilen vermittelst der Athem-Holung der Magen sich immer bewegen und mit seinen Seiten aneinander gleichsam reiben, sich also selbsten abschaben muß; Da immittelst noch über das der Speichel und Magen-Safft, welchen die Pulsaderen herzu schaffen, scharff und saur wird, und daher den Magen naget und beisset. Der Magen aber, und fürnemlich dessen oberes Mund-Loch, welches viel Nerven hat, wird durch die scharffe im Magen enthaltene Säffte, und davon entspringende Dünste angereitzet, und machet mit denen leidigen und zusammenfallenden Gefässen eine unordentliche Bewegung in dem gantzen Leib, welche der Seele mitgetheilet verursachet, daß sie Appetit, Speise und Tranck zu nehmen, bekommet.

33.

Der Durst aber, als der andere dieser drey Sinnen, ist ein Mangel der Feuchtigkeiten im Geblüt und übrigen Säfften: Dann wir empfinden Durst, wann der Speichel anfänget dick zu werden, und dessen ein

Man-

Mangel ist. Endlich wird er weiß, die Lefftzen trocknen aus, die Zunge wird dürr, und deren inneres Häutlein bekommet Ritzen. Bald hernach wird einem das Reden schwer, die Stimme rauh, der Gaume, und Kehle dürr, der Schlund sammt denen Eingeweiden und Gedärmen möchten vor Dürrigkeit gleichsam knarren, der Urin wird wenig, und in einer sehr rothen Farb gelassen. Die Ursach des Durstes ist die beständige Transpiration, der Schweis, der Urin, der Außfluß und Abgang anderer Feuchtigkeiten; Als Durchlauff, Blut-Verlust, die Verliehrung der Milch bey säugenden Frauen, das unnütze Ausspeyen des Speichels. Dahero fanget alsdann an in kurtzem ein Mangel an Feuchtigkeit zu entstehen. Die Dürre ist zwar Anfangs erträglich: Hernach aber vermehret sie sich, und solches Ungemach wird die Seele gewahr, und verlanget zu trincken.

34.

Der letzte unter denen Sinnen ist die Empfindlichkeit in und bey der Generation, welche bey dem Mare erwecket wird von oder unter der Circulatione Seminis, bey der fæmina à vaginæ albo liquore acrimonioso, beyderseits aber ab adfrictu membri virilis ad vaginam.

35.

Auser denen äusserlichen Sinnen pfleget man auch innerliche zu haben, als Gedächtnus, Verstand und Willen. So aber eigentlich Kräffte der Seele oder des Geistes sind.

36.

Das Gedächtnus ist ein wiederholtes Dencken eines Dings: Weil das Gedächtnus mehrentheils

geistlich und in der Seele ist. Die Werckzeuge aber darzu sind das gantze Gehirn sammt dem Nerven-Safft: Dahero verhält es sich auch mit dem Gedächtnus anderst, als mit denen Sinnen.

37.

Dasjenige, so man insgemein Verstand nennet/ soferne es eine Betrachtung ist, gehört zu der Seel oder Geist. Zu einem guten Judicio aber gehört erstlich, daß die Organa des Gehirns wohl beschaffen, und darinnen ein sehr subtiler Nerven-Safft seye: Zweytens gehört darzu eine stäte moderate, gute Ubung in nutzlichen Dingen durch sehen, hören, fragen, lesen, schreiben, und meditiren.

38.

So offt wir uns unserer Sinne des Gedächnusses und Verstandes bedienen, wachen wir, und das Wachen ist nichts anders, als daß die Werckzeuge sowohl der äusser- als innerlichen Sinne ihr Amt verrichten.

39.

Der Schlaff hingegen hebt das Wachen auf, dessen Anfang eine Müdigkeit des gantzen Leibes ist, massen wir geneigt sind uns nieder zu legen oder zu sitzen. Dann, weil wir müd sind, befinden wir uns langsamer zur Bewegung, und andern Geschäfften. Diese Müdigkeit fühlet man zuerst in denen Augen-Liederen: Bald fangt das Gehör an abzunehmen. Das Haupt wird schwer, und wir müssen uns niederlegen. Indem wir nun liegen, sehen wir nichts, und obschon die Ohren offen, so hören wir auch nichts, es sey dann der Thon so starck, daß er das schlappe Tympanum bewege. Der Geruch samt denen anderen Sinnen verrichten alsdann

ihr

ihr Amt nicht. Bey einigen ist der Mund offen, bey andern zu: Und dieses rühret von einer Gewohnheit, oder Kranckheit her. Unterdessen verrichtet die Athemholung, der Puls-Schlag, und der mit Speis angefüllte Magen sein Amt besser, als im Wachen. Alle Säffte werden füglicher abgeschieden: Die Transpiration gehet glücklich vor sich. Wann man dann Morgens frisch aufstehet, lässet man seinen Urin, und entlediget den Bauch, und, so wir keinen Excess begangen, ehe wir uns schlaffen gelegt, ist der Mund voller Speichel, und fühlen keinen Durst. Der Nutz des Schlaffes ist, daß er uns erwärme, daß alle Säffte durch diesen dünner, bequemer, temperirt, und zum Umlauff und Bewegung aller Sinne tüchtiger werden. Nach Vollbringung dessen eilet der Schlaf zum Ende, die Augen öffnen sich, und fangen an sich samt dem gantzen Leib zu bewegen ꝛc.

40.

Der Schlaf aber ist niemalen so beschaffen, daß er nicht auch könte verstöhret werden. Und dieses geschieht durch drey Dinge, als durch die Träume, durch das Nacht-Wandern, und durch das Wachen selbst. Die Träume sind gleichsam der Status medius zwischen dem Schlaffen, und Wachen, oder kurtz zu sagen: Sie sind das Wachen des Gehirns.

41

Das Nachtwandern ist ein Zustand, der dem Wachen sehr nahe ist: Dann bey den Nacht-Gängern ruhen zwar die Sinne, allein die Mäuslein bewegen sich auf unterschiedene Weise. Dann einige werffen sich im Bett herum, etliche stehen gar vom Bette auf,

und wiederholen die Geschäffte ꝛc. Die Ursach dessen ist eine Vermischung des Schlafs mit dem Wachen. Daß sich aber nicht alle Mäuslein bewegen, kommt von einer Paralysi und Verdickung der Säffte her: Dahero es eben so wohl eine Kranckheit, als Gewohnheit seyn kan.

42.

Das Wachen ermuntert die Sinne / bewegt die Mäuslein, erfrischet das Gemüth, und alle Bewegungen. Unter diesen Bewegungen werden einige voluntarii, und einige involuntarii genennet: Jene geschehen, wann wir wollen; Diese aber werden, ob wir schon nicht wollen, verrichtet. Die grössere Mäuslein sind fürnemlich denen Bewegungen unterworffen, welche durch unsern Willen regieret werden. Es finden sich aber doch auch einige, welche unserm Willen nicht gehorchen, als da sind das Diaphragma (wiewohlen diß noch einiger massen bißweilen dem Willen gehorchet) und das Hertz. Die Bewegung der Mäuslein ist zwar sehr wunderbar, und rühret einig und allein vom Blut und Nerven-Safft her, also zwar, daß zwischen dem Hertzen und Hirn eine Verwunderungs-würdige Circul-Bewegung ist, indem eines von dem andern dependiret. Wie und auf was Weise aber das Blut samt dem Nerven-Safft einfliesse, und die Mäuslein bewege, ist nicht so leicht gründlich zu sagen: Jedoch ist wahrscheinlich, daß ein Musculus, oder vielmehr sie alle, indem sie aus Röhren, wie alle andere Theile bestehen, durch den Einfluß des Nerven-Safftes, und Bluts sich gleichsam aufblasen, und bewegen, da dann nach sothaner Aufblasung das Mäuslein kürtzer wird, und das an sich geknüpffte Bein

nach

nach sich ziehet. Dann so lang die Röhren aufgeblasen und voller Safft sind, wird sich das Mäuslein bewegen: So bald sie aber schlapp werden, und der Nerven-Safft nicht mehr einfliesset, sondern in die vasa lymphatica übergehet, wird die Bewegung aufhören. Aber wann das Mäuslein Antagonista sich anfängt zu bewegen, und das gegenüber gesetzte Bein nach sich ziehet, muß das vorige nothwendig schlapp werden, und dem anderen seinen Safft überlassen.

34.

Weilen aber der Mäuslein viel und mancherley sind, so befinden sich auch allerhand Würckungen. Die Mäuslein bewegen alle Gliedmassen, und daher entstehen alle Situationes corporis, ja die meiste Bewegungen.

44.

Wann wir uns dann einer Situation bedienen, es sey auch was für eine es wolle, so werden, wie zuvor gesagt, die Mäuslein aufgeblasen, und angespannet.

45.

Die Respiration oder Athemholung ist eine Bewegung der Mäuslein, wordurch die Lufft in den Mund, Nasen-Löcher, Lufft-Röhre, und in die Lunge ein- aber auch alsobald ausgetrieben wird. Die Athemholung dann, so zum Leben und der Gesundheit höchst nöthig, hat zwey Theile, als das Einathmen, und das Aus-blasen oder athmen. Jenes geschicht eher, als dieses. Die Frucht in Mutter-Leib kan nicht Athem holen, weilen ihr die Lufft mangelt: Sondern die Frucht schöpffet erst Athem, wann nach Zerreissung der Häutlein und

Verflieſſung des Waſſers die Lufft durch die vaginam & urerum in den offenen Mund des Kinds eindringet, und die Lunge zum erſtenmahl ausſpannet. Sothane neue und ungewohnte Ausſpannung bringet das Zwerch-Fell ſamt denen anderen Mäuslein in Bewegung: Darauf folget alsdann das Ausblaſen. Die Inſpiration, oder das Einathmen nimmt ſeinen Anfang von dem Mund, und Naſen-Löchern: Da ſincket das Zwerch-Fell nieder, die Bruſt erweitert ſich, der untere Bauch ſchwillet auf, nachdem die durch das Zwerch-Fell niedergedruckte Eingeweide deſſelben Mäuslein auswarts dringen. In dem Aus-blaſen oder athmen, (Exſpiration) aber ziehen die Mäuslein des untern Bauchs den Bauch zuſammen, und ſtoſſen die Eingeweide wieder aufwärts, worzu das Zwerch-Fell durch ſeine Zuruckweichung hilfft. Da nun auch die Mäuslein der Bruſt dieſelbe eng machen, wird die darinn enthaltene Lufft gedrucket. Dieſe drucket wiederum die Lunge, und nöthiget ſie zum Ausblaſen. Die Nothwendigkeit, und der Nutzen der Athemholung iſt mancherley: Als erſtlich hilfft ſie zur Nehm- und Niederſchluckung der Speiſe und des Trancks. 2. Iſt ſie ſehr nutzlich zur Bereit- und Vertheilung des Chyli. 3. Dienet ſie zur Austreibung der Galle, Succi Pancreatici, des Urins, des Unflats, und bey der Geburt. 4. Muß ſich der Lufft auch das Kind beym Säugen bedienen. 5. Thut ſie nicht wenig beym Umlauff des Geblürs. 6. Wird dardurch das Geblüt erwärmet, verdünnet, volatiliſiret, damit das Leben, und die Kräffte unterhalten werden.

46.

Derowegen iſt gewiß, daß die Reſpiration, und der

Puls-

Puls-Schlag vest miteinander verbunden, also, daß bey der Bewegung des Hertzens und Athemholung eine stäte Abwechslung ist.

47.

Jetzt betrachten wir die Absonderung des Urins, als welche das Geblüt seiner Feuchtigkeit beraubet, und von denen dazu verordneten Drüsen der Nieren verrichtet wird.

48.

Die Nothwendigkeit aber, warum der Urin gelassen werden muß, ist, damit Hunger und Durst erwecket werde. Hiezu hilfft auch die Entledigung des Bauchs, als welche auch in der Oeconomia des Leibs nicht wenig Nutzen hat, weil dasjenige, so von Speisen übrig blieben, und nicht in die Milch-Adern eingehen kunte, als unnütz ausgeworffen wird. Bey dem Abgang aber haben wir vier Stücke wohl in acht zu nehmen, als 1. Auf was Art derselbe verfertiget wird; 2. Woher solcher manchmal so hart wird; 3. Was den üblen Geruch verursache; 4. Woher dessen gelbe Farb komme. Das erste betreffend, so sind selbige unaufgelöste Speis-Theile; Das andere kommet vom Mangel der Därm-Feuchtigkeiten; Das dritte entstehet wegen desselben langsamer Bewegung von der Fäulung; Das vierte dependiret von der zugemischten Galle, (worzu wenig Tropffen genug sind) deren Bittere durch die Säure vertrieben wird.

49.

Wir haben schon zuvor betrachtet, daß die Ausleerung der Feuchtigkeiten Hunger und Durst erwecke: Der Hunger und Durst aber müssen durch

Speise und Tranck gestillet werden, um die verlohrne Säffte wieder zu ersetzen.

50.

Ist also noch zu betrachten, wie die genommene und gekäute Speisen durch den Oesophagum in den Magen nieder geschlucket werden. Hierzu hilfft die stetige Bewegung des Oesophagi, dann auch, daß sich dessen in die Runde lauffende Zäserlein zusammen ziehen, und die Speisen mit Hülffe der Lufft niederdrucken. Nun haben wir in kurtzem die Machinam unsers Leibs betrachtet: Bleibt also noch übrig, was zu der Geburt und deren Erhaltung gehöret, mit wenigem zu betrachten.

51.

Nach Zusammenfügung zweyer Ehegatten geschieht die Conception, und daher die Generation, Geburt und Erziehung.

52.

So dann hierauf eine Frau geschwängert, welches denselben Augenblick geschiehet, da das Semen Virile ad ovarium gelanget, und diß oder jenes Ovulum fœcundiret: (als worinnen schon das gantze Leiblein des neu-concipirten Kindes gebildet ist, welches man durch Hülffe eines Microscopii gar deutlich sehen kan, so aber unsern Vorfahrern und lieben Alten unbekannt gewesen: Daher sie in den Irrthum gerathen, erstlich, daß die Conception mixto Semine geschehe; Anderns, daß ein Theil des Leibes nach dem andern wachse.) So wird alsdann die Frucht in Mutterleib in wenig Tagen aus dem Ovario in die Tubam fallopianam, und von dar in den uterum fortgestossen; wessenwegen manchmal einige Weiber ziemlich viel Ungemach auszustehen haben.

Von

Von der Conception einer Frauen biß wiederum zur Geburts-Stund zählt man zwar insgemein neun Monate, deren doch bißweilen aus unterschiedlichen redlichen Ursachen ausser dem frühen Beyschlaf bald weniger, bald auch mehr werden.

§ 3.

Die in dem Utero angelangte Frucht ligt daselbst in ihrem Häutlein umwunden, und hangt vermittelst seines Nabels an der Placenta, wordurch die Frucht an den uterum bevestiget, und sein eigenes Leben, doch aber mit nichten ohne die Mutter, hat. Ihre Ernährung aber bekommet sie durch die Placentam, als welche ein aus Puls- Blut- und Wasser-Adern, Nerven und Drüsen zusammen gesetzte Substanz ist. Dann aus dem Bauch der Frucht wachset die Nabel-Puls-Ader, und theilet sich in viel Aeste. Mit dieser vermischen sich die aus dem Grund des Uteri hervorschiessende Puls- und Blut-Adern / also, daß sowohl die Adern der Mutter, als des Kindes einander entgegen kommen, und den Mutter-Kuchen ausmachen. Hiermit gehet es nun also zu: Das Mütterliche Geblüt gehet durch die Puls-Adern zur Placenta, woselbst der Chylus abgeschieden, und dem in die placentam durch die Puls-Adern kommenden Geblüt des Kinds zur Nahrung zugemenget wird; Von wannen aus es alsobald durch die Adern in den Nabel, und in die Leber des Kinds zuruck gehet, da unterdessen das in der Placenta gewesene Mütterliche Geblüt gleichfalls zuruck zur Hohl-Ader kommet. Und also verhält es sich mit der Ernährung des Kinds in Mutterleib. Wobey noch zu consideriren vorfället, wie daß der fluxus menstruus nirgends anders seinen Ursprung her

hat, als daß, da eine Frau nicht schwanger ist, gewisse Aeste der Puls-Adern durch den Anlauff und Nachdruck des Geblüts in Monats-Frist aus dem Grund der Gebähr-Mutter hervor schiessen, welche aber nach der Empfängnuß sich mit denen Adern des Kinds vermengen, und den Mutter-Kuchen (Placentam) formiren. Alldieweil nun keine Frucht zugegen, dähnen sich die ausgeschossene Aeste des Uteri so lang aus, bis sie zerreissen. Alsdann fliesset das Geblüt heraus, und solcher Ausfluß dauret so lang, biß sich die Puls-Adern wieder zusammen ziehen.

§ 4.

Also lebt nun die Frucht von der Mutter, und erwächset in Mutterleib aus einem Ey. Das Ey aber wird von dem Weib im ovario gezeuget, und von dem Chylo und Nerven-Safft unterhalten. Von der Formirung der Leibes-Theile des Kindes in Mutterleib ist (wie oben schon erwähnet) nichts zu sagen übrig: Weil Malphigius und andere mit ihme schon durch das Microscopium geoffenbahret, daß sich alle Glieder im Ey befinden. So darff man also nun nicht mehr glauben, daß ein Glied ehender, als das andere, seinen Anfang nehme. Wann hernach also die Frucht Kräffte genug hat, und deren Glieder zu völliger Grösse gelanget, so, daß sie nun diesen Kärcker zu verlassen geschickt ist: So nahet alsdann die Geburts-Stund herzu, das Kind beweget, wendet und stürtzet sich, so daß endlich die Membranen, wormit das Kind umwunden, reissen, das Wasser ausfliesset, und die Wege schlüpfferig gemacht werden. Da empfindet alsdann die Mutter grosse Schmertzen. Nachdem nun das Weib

entbun-

entbunden, und die Placenta mit heraus ist: So folget gemeiniglich viel Blut nach, welches seinen Ursprung hat von denen Puls-Adern, die nach Ablösung der Placentæ noch einige Tage offen stehen, und fliessen. Falsch ist es dieserwegen, so man vermeinet, daß es nicht gut seye, wo nach der Geburt nicht viel Blut mit ausfliesset.

55.

Das neu gebohrne Kind muß auch noch, biß es Zähne bekommet, und die härtere Speisen verdäuen kan, durch die Mütterliche Milch ernähret werden. Derowegen muß die Mutter Brüste haben. Nachdeme aber des Kindes Beine härter, und die Mäuslein stärcker werden: fanget das Kind an zu gehen, und zu reden, biß endlich die Kindheit sich mit der Jugend verändert, und ein Jüngling oder Jungfrau wird.

Und dieses seye in kurtzem Begriff gesagt von der thierlichen Haushaltung oder Oeconomia animalis, da dann zum Beschluß noch gefraget wird:

Worinnen bestehet dann eigentlich die wahre Gesundheit des gantzen Menschlichen Leibes?

Antwort:

Erstlich bestehet die Gesundheit darinnen, daß die flüßige Theile, oder Feuchtigkeiten und Säffte des gantzen Menschlichen Leibes in ordentlicher Vermischung, Dünne und Wärme ungehindert durch die allersubtileste Röhrlein mit behöriger Geschwindigkeit circuliren können.

Anderns, daß alle Gefässe und Röhrlein des gantzen Menschlichen Leibes offen, unzerbrochen, und also wohl proportionirt seyen, daß alle flüßige Thei-

le, Feuchtigkeiten und Säffte ungehindert ihren Circul-Lauff dardurch vollführen können. Die Unterhaltung derselben aber bestehet in einer vernünfftigen und richtigen Diæt.

Der Chirurgus hat hier sonderlich zu reflectiren, daß bey seinen habenden Patienten nicht durch eine unordentliche Diæt Gelegenheit gegeben werde zu einer Verhinderung oder einem Stillstand, oder doch wenigstens zu einer Unordnung in einigen Leibes-Theilen der thierlichen Haushaltung, als worauf gemeiniglich allerhand schwere Zufälle sich unvermuthet hervor thun können.

Dritter Theil/
Von der
PATHOLOGIA,
oder
Einer kurtzen theoretischen Beschreib- und Betrachtung von des Menschlichen Leibes Kranckheiten, Zufällen, Alter und Tod.

Eingang.

WIr haben vorher in geliebter Kürtze sowohl alle veste als flüßige Theile Menschlichen Leibes betrachtet, sonderlich aber, so viel möglich, gesehen, welcher gestalten bey lebendigem

Leib sowohl diese als jene Theile ihre Würckung oder Verrichtung zu vollführen haben; Mithin also hieraus wahrgenommen, auf was vor eine Weise dieses alles geschehen müsse, wofern der Mensch gesund seyn und heissen solle. Gleichwie uns aber durch die tägliche Erfahrung vor Augen liget, daß der Menschliche Leib sehr vielerley Arten und Gattungen der Kranckheiten oder Zufälle, wie auch dem müheseelig- und kräncklichen Alter, ja letztlich gar dem Tod und Sterben unterworffen seye: Als ligt uns anjetzo ob, auch ein solches, wie es zugehe, oder woher es komme, und was dessen Ursach seye, genau, gründlich und klärlich zu betrachten und zu untersuchen, und dieses alles nach den Principiis des offt berührten D. Bontekoe, Dalman, Gehema, Blankart, Juncken, Verduk, Hoffmann, Ettner, Eller, dann der Herren Chirurgorum Muys, Solingen, Pals, Dionis, Petit, Garengeot, Belloste, le Dran, Jo. Caspar Reis, Jo. Caspar Schvvarz, Oehem. &c. als worauf wir so dann auch in dem letzten vierten Theil die Heilungs-Kunst zu gründen willens sind. Dann ohne dieses und des vorhergehenden gründlicher Erkanntnus wird eine schlechte Cur oder Hülff-Leistung heraus kommen: Es sey dann Sach, daß man nur alles so hin auf das blinde Gerath-wohl, oder auf Einbildungen wagen will. Diejenige aber, welche dieses blinde Gerath-wohl zum Grund haben, können mit nichten unter die Zahl rechtschaffener, gründlich- und Christlicher Chirurgorum, wohl aber mit allem Recht unter die unchristliche blinde Empiricos gezählt werden.

Erste Anweisung,

Bestehend in der Beschreibung, oder Untersuchung der Kranckheit des Menschen überhaupt, dessen müheseelig- und kräncklichen Alters, und dann endlich darauf folgenden Todes; wie nicht weniger derer in der Chirurgie vorfallenden fünff allgemeinen Zufälle; als: Geschwulsten, Geschwüre, Wunden, Bein-Brüche, und Verrenckungen.

Erste *Section*

Handelt von denen Kranckheiten, Alter und Tod Menschlichen Leibes überhaupt.

Wird also erstlich gefragt:

Worinn besteher überhaupt die Kranckheit Menschlichen Leibes und dessen Ursach?

Antwort:

DJe Kranckheit des Menschlichen Leibes stehet der Gesundheit desselben schnur gerad entgegen, welche in drey oder wohl vier Haupt-Ursachen bestehet. Die erste ist der unordentliche Lauff und die unordentliche Vermischung der Säffte, als da darinn ein und andere widrige Theile die Oberhand gewinnen, oder da derselben Gefäß- und Röhrlein verdrehet, zerrissen, zu sehr erweitert, oder gar zusammen gefallen sind, und die unordentlich gemengte Säffte nicht wohl gehöriger massen durchpassiren lassen, wovon nicht allein allerley Gattungen der Kranckheiten, sondern auch Geschwulsten, Entzündungen und Geschwüre entstehen. Die andere Ursache derselben sind auch

die

die theils äusserliche Begebnussen, als wovon die gehauene, gestochene, geschossene, geschlagene, geworffene, gefallene, und die von Menschen und Thieren gebissene, und auch von ihnen durch Angel ꝛc. gestochene Verletzungen der Gefässe und Röhrlein herkommen; Dann auch die Zerquetsch- Ausweich- und Zerbrechungen der Beine, und Glieder: Worzu noch gerechnet werden können die zu viele oder zu wenige, und mangelhaffte Glieder, der Blasen-Stein ꝛc. der Augen-Star und derselben Gattungen; Allerhand Arten der so genannten Brüch und Ausfälle; Die Haasen-Scharte, und die schwere und unrechte Geburten. Die dritte Ursach ist das Alterthum, als ein Ursprung vieler Kranckheiten, welchen auch zu zusetzen sind die Kranckheiten durch Einbildung oder pure Phantasie. Die vierte, und nicht selten die allererste und meiste Ursach ist die Straffe der Sünde. Daß aber sowohl die wenigste Patienten, als auch die wenigste Medici und Chirurgi darauf reflectiren und reflectiren wollen, ist auch nicht selten sowohl für den einen, als den andern Theil schlimm genug.

Frage:

Was ist dann eigentlich die Haupt-Ursache der unordentlichen Vermischung der Säffte, und derselben unordentlichen Circulation?

Antwort:

Wir haben aus der Erfahrung, daß Milch und Blut von allen sauren Sachen gerinnen: Ja wir haben auch in die versicherte Erfahrung gebracht, daß an und vor sich selbst schon in gewisser Masse sich eine Säure in Milch und Blut befinde. Wann nun also das Saure durch vielerley Ursachen sich in unsern Säfften häuffet, so werden die Säffte dick,

schlei-

schleimig und gerinnen ꝛc. wordurch die Circulation gehemmet wird. Dahero entspringen von dieser beständigen Wurtzel der Säure, weilen die dicke, schleimige, und geronnene Säffte auf vielerley Art verändert, gewisse Zuständ und Kranckheiten, als Aeste, Sprossen, Blätter, und Früchten, so von ihr herstammen.

Frage:

In oder durch welche Säffte unsers Menschlichen Leibes äussern oder zeigen sich dann die von dieser Wurtzel oder Säure herstammende Kranckheiten oder Zufälle am allererersten, und meisten?

Antwort:

Niemanden, auch so gar denen allereinfältigsten Bauers-Leuten ist zu dieser Zeit nicht mehr unbewußt, wie daß alle Kranckheiten und Zufälle, wo nicht mit Schmertzen, doch wenigstens mit solchen widrigen und uns gleichsam zu Bett zwingenden empfindlichen Aengstigkeiten ihren Anfang dergestalten nehmen, daß ein jedes dieser Bauers-Leute geschickt genug ist, solches nach ihrer Redens-Art deutlich an Mann zu bringen.

Daß wir aber alle Empfindlichkeiten, Schmertzen, und Aengsten gantz allein sowohl durch die veste als flüßige Werckzeuge der Sinne, ihre bey sich habende Nerven-Theile, und darinn circulirenden Nerven-Safft unterscheiden, beurtheilen, und benennen: Das ist schon im vorigen dargethan worden; Wie auch nicht weniger, daß alle Bewegungen aller vesten Theile Menschlichen Leibes von dem Einfluß des Nerven-Saffts entspringen, mithin also der Nerven-Safft mit allem Recht (also zu reden) das

Primum mobile der gantzen thierlichen Haushaltung ist und bleibt.

Ob nun also nicht auch sollte mit Grund der Wahrheit erwiesen werden können, wie daß alle Kranckheiten ohne Ausnahm in denen Nerven, und dem Nerven-Safft ihren Anfang, Mittel und Ende haben: (Gleichwie schon einige Christliche, aufrichtig- und gelehrte Medici dieses Seculi solches gründlich zu erweisen angefangen.) Das überlasse denen hochgelehrten Medicinischen Facultäten zu eigener Uberlegung, gestalten dieses ein Theil der Medicin, und nicht ein davon getrennter Theil ist.

Was aber die Chirurgiam betrifft, so sehen wir Chirurgi, vermög gründlicher Anatomie, daß bey allen Geschwulsten, Entzündungen, Wunden, und Geschwüren ꝛc. die mehreste Verletzung betreffe die Nerven und Nerven-Theile: Wessenwegen wir auch vermöge dessen überzeugt sind, daß die bey unsern habenden Patienten sich zeigende Alterationes, Wund-Fieber, Accidentien, Convulsiones, Spasmi, oder, wie man es immer nennen mag, in- und durch die Nerven, und den Nerven-Safft sich hervor thun, anfangen, unterhalten, und geendiget werden.

Frage:

Gibt es auch aussernatürliche Kranckheiten, und Zufälle, und was ist von denen Bezauberungen zu halten?

Antwort:

Daß die gantze Machina Menschlichen Leibes, dem Leibe nach, aus lauter natürlichen Theilen zusammen gesetzet seye, ligt klar genug am Tag: Ob aber also das natürliche mit etwas Ausser-Natürlichem

lichem (præternaturalibus) könne überfallen werden, davon lasse einem jeden seine Meinung frey, und sage allein, daß, wann es aussernatürliche Kranckheiten oder Zufälle gäbe und geben sollte, die von Teuffelischen Kräfften herrühren, daß solche zu curiren ein blos natürlicher Mensch gantz untauglich seye. Daß es aber bezauberte Zufälle gebe, geben habe, und noch geben könne, das will nicht so gar widersprechen, ob ich schon davon in meiner vier und dreyßig-jährigen Praxi kein wahrhafftes Exempel gesehen habe, und noch keines zu sehen verlange. Wer aber mehr Nachricht davon verlangt, der beliebe Herrn D. Gockelii Tract. oder Mr. de St. Andre, Königlichen Leib-Medici in Franckreich, lesens-würdige Briefe über diese Materie von der Bezauberung nachzuschlagen.

Antwort:

Warum ist gemeiniglich das Alter ein Ursprung vieler Kranckheiten und Zufälle?

Antwort:

Alldieweilen mit den Jahren zu entstehen anfanget ein Mangel der flüßigen Theile oder Feuchtigkeiten, und sonderlich der dünnen und volatilischen Theile. Dahero werden die noch vorhandene Säffte von Jahr zu Jahr schleimig-leimig-schärffer, und zehren gleichsam selbst einander auf. Die Pori, und Röhrlein werden verstopfft, trocknen aus, wachsen zusammen, verharten ꝛc. Deßwegen, wann das Alter anfangt, wird man erstlich zum gehen, stehen, und andern Bewegungen träger, und fangt an gebuckt und krumm daher zu gehen: Das Gesicht und Gehör fangt an schwach zu werden, und vergehet öffters wohl gar: Ja die Gedächtnus und der

Ver-

Verstand mit denen meisten Würckungen der Seele fangen an zu verwelcken ꝛc. worauf noch mehrere Kranckheiten des Alterthums herzu rucken. Der Athem wird schwach, kurtz und schwermüthig; Das Husten und Röchlen neben Auswerffung f. v. Rotzes, und Phlegmatis stellet sich öffters ein; Die Nieren und Blase werden bißweilen voller Schleim und Stein; Der gantze Leib fangt an zu vermagern, und auszudorren, und wird voller Runtzeln ꝛc. Jedoch kommet diß und dergleichen bey einem früher, und bey dem andern später, wie auch bey einem mehr oder weniger ꝛc. Und dieses ist dann das Alter, und daher kommet es, daß das Alter selbsten eine Kranckheit, oder ein Ursprung vieler Kranckheiten ist, und genennet wird.

Frage:
Worinn bestehet der Tod und das Sterben Menschlichen Leibes?

Antwort:

Das Sterben und der Tod Menschlichen Leibes ist dreyerley Art, als erstlich durch ordentliche Kranckheit; Anders durch Gewalt von aussen her; und drittens Alters halber: Dabey aber auch noch wohl zu behertzigen ist, daß die Kranckheit und der Tod ein Gefolg der Sünde seye. Diese Arten zu sterben aber bestehen einig und allein in deme, daß der freye Lauff der Säffte Menschlichen Leibes stillstehet. So dann ist der Menschliche Leib todt/ und hat in dieser Zeitlichkeit des Menschlichen Leibes Leben ein Ende.

Andere Section
Handlend von allen Gattungen der Geschwulsten.

Frage also erstlich:
In wie vielerley Gattungen ein Chirurgus mit Nutzen die Geschwulsten unterscheiden könne, und was derselben Ursachen überhaupt seyen?

Antwort:

Alle diejenige Zufälle, welche mit allem Recht, mittelst gesunder und unpartheyischer Vernunfft unter die Geschwulsten zu zählen, können mit Nutzen nur in zweyerley Gattungen unterschieden werden, als in Geschwulsten mit einer Entzündung oder Röthe, und dann in Geschwulsten ohne dieselbe, und da die Haut dabey gantz ohne Veränderung der angebohrnen Farbe ist. Die erste Gattung der Geschwulsten aber mit einer Entzündung haben ihre gewisse Gradus, und kommen schon etwas denen Geschwüren sehr nahe: Wessenwegen wir die andere Gattung der Geschwulsten zuvor abhandeln wollen, welche mit Nutzen in folgende achterley Sorten abgetheilet werden können; Als 1. In Fleisch-Geschwulsten; 2. in Wasser-Geschwulsten; 3. In schleim- oder leimige Geschwulsten; 4. In Drüsen-Geschwulsten; 5. In Gelencks- oder Glieder-Geschwulsten; 6. In Blut-Geschwulsten; 7. In Bein-Geschwulsten. 8. In Knörpel- oder Kruspel-Geschwulsten; Alle diese und andere so genannte Geschwulsten, wie selbe immer Namen haben mögen, entspringen insgemein vom Stillstand oder sonst verhinderter Circulation derer Säffte unsers Leibes.

Frage:
Woraus entstehen die Fleisch-Geschwulsten, und woher kommet derselben Unterschiedlichkeit?

Antwort:

Die Fleisch-Geschwulsten entstehen, wenn sich irgendswo eine dem Fleisch gleichende Höhe, aus Ursache des Stillstands der Säffte in denen Fleisch-Zäserlein, sich also erhebet: Gleichwie das Sarcoma und Sarcocele, item einige Polypi und Condylomata thun; ob die letztere schon mehrentheils auch aus Drüsen entstehen, wovon sich auch einige mittler Weile gar in einen Scirrhum verwandeln, so derselben Ausdehnung zu groß, deren Säffte zu dick und schleimig, das darinn enthaltene Blut gleichsam stagniret, (stillstehet) und daher in ein Braun-Röth-und Bläue sich verändert. Es wachsen aber diese Fleisch-Gewächse theils aus stillstehenden, und theils aus extravasirten Säfften der Fleisch-Fiberlein oder Röhrlein, und diß fast eben auch auf gleiche Weise, wie das gesunde Fleisch anzuwachsen pfleget. An deren unterschiedlichen Namen ist wenig gelegen, ob solche schon an unterschiedlichen Theilen unsers Leibes hervor wachsen, wie auch verschiedene Ursachen zu ihrem Grund, Anfang und Wachsthum haben.

Frage:
Wo befinden sich an unserm Leib die Wasser-Geschwulsten, und was ist derselben Ursach?

Antwort:

Die Wasser-Geschwulsten befinden sich an unterschiedenen Theilen unsers Leibes, als am Haupt, Brust, Bauch, Händ und Füssen, Scroto & Membro,

bro, wie auch an denen labiis Pudendorum. Und obwohlen sie mehrentheils von verdickt- und unflüssig-stagnirter Lympha entspringen: So ist doch bey einigen auch öffters eine Zerreissung der vasorum lymphaticorum mit dabey, und also eine Wasser-Geschwulst von extravasirter Lympha.

Frage:
Woher, und woraus entstehen die schleim- und leimige Geschwulsten, oder was ist ihre Ursach?

Antwort:

Die schleim- oder leimige Geschwulst (Oedema) entstehet von denen stillstehenden Schleim- oder Leimigkeiten der Chyl- und Nahrungs-Säffte dieser oder jener Röhrlein an unterschiedlichen Leibes-Theilen. Sie zeigen sich öffters, oder erfolgen gemeiniglich auf langwürig ausgestandene Kranckheiten, oder sind wohl zuweilen derselben Vorbott, und auch manchmal derselben Verhinderung. Zu diesen wird auch noch gerechnet das so genannte Atheroma, (Brey-Gewächs) weilen dieses mit jenen aus gleichen Säfften entspringet, nur daß solches mit noch einigen minder oder mehrern Saltz- und Sauer-Theilen vermischet ist, so dessen inhabende Materie in dreyerley Arten verändert, woher sie auch ihre verschiedene Namen empfangen. Es zeiget sich gleichfalls fast an allen Leibes-Theilen.

Frage:
Woher, und woraus entstehen die Drüsen-Geschwulsten, und an was für Leibes-Theilen befinden sich selbe?

Antwort:

Die Drüsen-Geschwulsten sind die mehreste von allen

allen andern; als Scrophulæ des Halses, gutta rosacea, die Finnen, und der Kupffer-Handel; dann Geschwulst der Brüste, und die von dem noch nicht ausgebrochenen Venus-Gifft entstehende Drüsen-Geschwulsten, sonderlich an heimlichen Orten. Es entstehen aber alle diese Drüsen-Geschwulsten von denen stillstehenden sauren Drüsen-Säfften, welche, nachdem selbige mehr oder weniger corrosivisch worden, auch manchmal sehr elende Zustände zuwegen bringen.

Frage:
Woher, und woraus entstehen die Gelencks-Geschwulsten?

Antwort:

Die Gelencks-Geschwulst, Ganglion, worzu auch noch zu rechnen der Glied-Schwamm, (Fungus Artuum) und die so genannte Hüner-Augen, zeigen sich meistentheils nach einer äusserlichen Gewaltthätigkeit an denen nervosen Ligamenten und Tendinibus, und sammeln sich aus denen hierauf theils stillstehenden, theils extravasirenden Säfften derselben.

Frage:
Woher, und woraus entstehen die Blut-Geschwulsten, und wie vielerley sind derselben?

Antwort:

Der Blut-Geschwulsten sind dreyerley Gattungen; als das Aneurisma, Puls-Ader-Geschwulst (oder der Kropff); Dann die Blut-Ader-Geschwulsten, Varices; und die Ecchymosis, oder die mit geronnenem Blut unterloffene Blut-Geschwulst: Welche letztere von äusserlicher Gewaltthätigkeit entstehet, als wovon meistentheils die Blut-Gefässe zerrissen, das Blut extravasiret, und also darauf sich mit einer

schwartz-blau-und letztlich gelben Farbe an Tag leget. Die Aneurismata, und Varices aber entstehen aus einem schleim-und leimhafftigen Chylo und dergleichen Geblüt; wie auch von Erlähmung der Arterien und Venen, ihrer Fibren, so theils auch äusserlich von Quetschungen, wie auch vom Aderlassen herstammen, als wordurch sich diese Blut-Gefässe nach und nach mehr und mehr ausdehnen. Einige von denen varicibus entspringen auch von der Hartleibigkeit, und schweren Geburten: Jedennoch aber können diese letztere zwey Blut-Geschwulsten nichts anders seyn und heissen, als erweiterte Blut-Gefäß.

Frage:
Was ist, und woher, oder woraus entstehet eine Bein-Geschwulst?
Antwort:

Die Bein-Geschwulsten lassen sich sehen, wann anfänglich durch die stillstehende etwas scharff gewordene Bein-Säffte das Bein sich ausserordentlich vergrösseret, desselben Ligamenta, Tendines, Membrane, ja so gar seine anhangende Musculos, und äussere Haut mit erhebet, und letztlich gar auch corrumpiret, wovon diese Geschwulst endlich spina ventosa genennet wird. Unter die Bein-Geschwulsten kan man auch billich die verschiedene Arten, Rachitis genannt, zählen, wie nicht weniger die so genannte Exostosin.

Frage:
Was ist, oder woher entstehet eine Knörpel-Geschwulst?
Antwort:

Die Knörpel-Geschwulsten, welche sich unter dem Namen Tophus an denen beinhafftigen Knörpeln

peln der podagrisch- und venerischen Hände und Füsse meistentheils hervor thun, entstehen aus einem an und in denen cardilaginosen Tubulis theils stillstehenden, theils extravasirenden tartarischen Schleim und Acido, so theils mehr, theils weniger groß anwachsen.

Frage:
Warum nehmen einige der Geschwulsten bey zunehmenden Monds-Schein zu- und bey abnehmendem auch wieder ab, und woher kommet dieses?

Antwort:

Ob nun sich dieses schon in Praxi zeiget, auch mehrers zu Winters- als Somers-Zeit wahrgenommen werden kan: So kan doch ein solches mittelst unpartheyisch-freyer-Vernunfft nicht schlechter Dinges hin gewisser Influenz zugeschrieben werden; Sondern es dependiret dieses einig und allein her von der Lufft, und derselben theils schärffern, theils dickern Particulis, als mit welchen die Lufft bey schein- und also zunehmenden Monds-Licht mehr, als bey dessen Abnehmen angefüllt ist; Da dann wir solche mittelst der Athemholung auch in uns gleichsam ziehen, worauf sie per circulationem dergleichen Geschwulsten oder vielmehr Gewächsen communiciret werden; welche alsdann davon gleichsam immer aufgetrieben werden, bis endlich wiederum bey abnehmendem Mond die Lufft-Theile subtiler werden, und also die Geschwulst sich wiederum verminderet.

Frage:

Was ist dann zu halten von der Influenz der sieben Planeten und zwölff himmlichen Zeichen? Haben selbige eine Würckung in unsere Leiber, oder nicht?

Antwort:

Die Sieben Planeten sind der alten Heyden ihre Götter gewesen, wovon es dann herstammet, daß denenselben von einigen (darff wohl sagen) leichtglaubigen, oder vielmehr aberglaubigen heydnischen Christen einige Influenz, aber vergeblich, zuerkannt worden ist. Die zwölff Himmlische Zeichen aber sind Sterne, wie andere Sterne, und ist keine solche Figur am Himmel zu finden, so dem Stier, oder Wider ꝛc. gleichet.

Von der Sonne aber, als dem Universal-Feuer hat alles auf unserer Welt das Leben, und von dem Mond-Schein die Temperanz, und Erfrischung.

Dieses können wir bey uns gantz deutlich sehen, daß, wann die Sonne von uns gegen Mittag im Herbst und Winter zuruck weichet, gleichsam alles abstirbt, oder einschlaffet: Dahero alles Grüne verdorret, die Bäume, und Erde als todt da stehen, aus Ursachen, weilen die Sonne ihre Strahlen nicht mehr perpendiculariter auf unsere Erde schiesset, daß sie dieselbe erwärmen können, um dardurch deren Safft in alle Gewächse auffsteigend zu machen; sondern nach und nach unsern Erd-Theil schreger bescheinet, daß also ihre Strahlen gleichsam darüber hinweg prällen, verlohren gehen, und mithin aus Mangel derselben dieser Theil der Erde endlich erkaltet, auch letzlich gar zugefrieret, so, daß alle Wurtzeln in der Erde aus Mangel ihres Saffts

gleich-

gleichsam ruhend liegen bleiben, und also bey uns Winter ist, und auch so gar die Menschliche Leiber wegen Mangel der Sonnen-Strahlen eine dicke, und kalte Lufft geniessen, um dessenwegen vermittelst der Athemholung unser Geblüt, uud Säffte auch dicker werden, dergestalten, daß, wann wir solcher Lufft beständig ausgesetzt blieben, und uns nicht darvor bewahreten, so würden unsere Säffte endlich auch stehen bleiben, erfrieren, und wir also sterben müssen. So viel schadet die abwesende Sonne unserm Leben, und Gesundheit.

Wann hingegen die Sonne uns wiederum nach und nach näher kommt, so wird es dann auch bey uns Frühling, und erquicken deren Strahlen allgemach wiederum die Erde so, daß sie aufzufrieren anfanget, die Erd-Säffte wärmer, und flüßiger, und die Wurtzeln aller Gewächse besafftet, und wachsbar werden: Die Lufft wird wiederum wärmer und subtiler, dardurch unser Geblüt auch bessere und flüchtigere Saltz-Theilichen empfanget, und gleichsam lebhaffter wird; Welches dann hernach sich immer sofort verbessert, je mehr perpendiculariter uns die Sonnen-Strahlen wiederum anfangen zu bescheinen.

Den Mond betreffend, so ist dieser das nächste Gestirn bey uns, mithin also zwischen uns und der Sonne. Der Mond ist kein feuriger durchscheinender Cörper, sondern ein compactes, kaltes Corpus: Der Mond lässet die Sonnen-Strahlen nicht durch sich selbst, sondern sie strahlen nur darauf, und treiben dessen kalte Theilichen, als eine Reflexion auf unsere Erd-Cörper; Wordurch sowohl wir, als unsere Erde bey Nacht-Zeit im Sommer und Frühling

etwas befeuchtet, und erquicket werden, im Herbst aber zu Frost, und im Winter zur Kälte ein Beytrag geschiehet. Haben also Sonn und Mond einige Würckung in unsere Säffte, Gesundheit, Kranckheit, Leben, und Tod, weilen der Mensch nicht nur von Speis und Tranck, sondern fast den halben Theil von dem flüchtigen Lufft-Saltz lebet. Die himmlische Zeichen aber können nichts beytragen, weder schaden, noch nutzen, weilen selbe allzuweit von uns entfernet. Und mit diesem wenigen (verhoffe) wird sich ein wahrer Christlicher Wund-Artzt gar wohl begnügen lassen können.

Dritte *Section*

Handlend von denen Entzündungen.

Frage erstlich:

Was, und wie vielerley sind die Entzündungen, und wie, und woran werden sie erkannt?

Antwort:

Dasjenige, was eigentlich eine Entzündung seyn und heissen solle, kan nur in zweyerley Gattungen unterschieden werden; Als in das so genannte Rothlauffen, Rose, oder das heilige Feuer; (unter einem Namen Erysipelas) dann in eine ordentliche Entzündung (Phlegmone.) Und diese letztere ist allen Geschwüren, Wunden und anderen Chirurgischen Zufällen gemein. Jedoch kan man mit Grund der Wahrheit sagen, daß sie nur magis & minus von einander differiren. Dann obschon auch eine Geschwulst bey dem Erysipelate ist, so bestehet doch selbige nur in

der

der obern Fläche der Haut, und breitet sich aus mit einer zwar sehr hefftigen Röthe, und stechendem Schmertzen samt einem Fieber: Die Phlegmone aber kommet mit grösserer Geschwulst, oder Hemmung der Säffte, samt einer starcken Röthe, Schmertzen, Hitz, Klopfen, und Spannen, samt starckem Fieber. Und dieses alles kan sowohl von äusser- als innerlicher Ursach entspringen.

Frage:

Wovon, oder aus was Ursachen entstehet die Hitze bey diesen Entzündungen?

Antwort:

Die Hitz entstehet, indem das Blut mit Gewalt durch die von der Geschwulst gepreßt und halb verstopffte Arteriolas gehet, und durchgezwungen wird. Dieses gibt uns alsdann, nach dem die Entzündung groß oder klein, mehr oder weniger ist, eine Empfindung der Hitz oder Wärme.

Frage:

Woher, oder aus was Ursachen entstehet aber der Schmertze, und dessen Unterschiedlichkeit?

Der Schmertz entstehet von denen stillstehenden Säfften, und der daher entstehenden Beleidigung oder Verletzung der vesten Theile, als der nervosen Membranen, Fibren, und Gefässe ꝛc. Nachdem nun aber diese Verletzung groß oder klein, und dieser oder jener gedachten Theile einige empfindlicher betrifft: So ist oder wird mithin also mittelst der Verletzung derer Nerven-Fibren durch deren darinn enthaltenen theils gar stillstehenden, theils langsam circulirenden Nerven-Safft unserer Seele die Beurtheilung des Schmertzens mitgetheilet, und

über-

überbracht; Welchen sie aber alsdann, nach angewohnter Mutter-Sprache, bald klopffend oder glutzend, bald aber wimmernd oder stechend zu seyn, beurtheilet und betitelt.

Frage:
Woher, und aus was für Ursachen entstehet die Röthe bey denen Entzündungen?

Antwort:

Die Röthe, so nach Mehr-oder Minderheit der Hitze folget, entstehet von dem in einigen theils langsamer circulirenden, theils aber gar stillstehenden Säfften der entzündeten Theile sich befindenden vermischten acido volatili cum fixo: Dahero dieses ihre veste Theile mehrentheils ausdehnet, und auch theils gleichsam durchbohret; Wovon alsdann die Licht-Strahlen zuruck prällen, und nach ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit uns eine mehr-oder mindere Röthe repræsentiren.

Frage:
Warum beurtheilen wir in der Erysipelate den Schmertzen stechend, und in der Phlegmone hitzig, klopffend und spannend?

Antwort:

Darum, weilen erstlich in der Erysipelate die Causa nur in cuticulam, & cutem würcket, so eigentlich in obstructione transspirationis insensibilis bestehet, wordurch alsdann die Circulation in denen Vasis Lymphaticis verhindert wird. Dahero beurtheilen wir diesen davon entstehenden Schmertzen nach unserer Mutter-Sprach stechend. Daß wir aber in der Phlegmone den Schmertzen heiß oder hitzig, klopffend oder spannend beurtheilen, kommt her,

weilen bey dieser nicht nur allein cuticula & cutis, sondern auch sowohl der Panniculus carnosus & adiposus, als auch zuweilen die noch unter diesem sich befindende Musculi samt denen noch nahe angelegenen Theilen mitleiden, und in diesen ihre sonst richtig circulirende Säffte einen minder- oder mehreren Stillstand leiden, mithin auch voriger massen angegriffen der Seele eine Empfindlichkeit eines Schmertzens mittheilen, welchen wir entweder einer Hitze, oder einem Klopffen und Spannen vergleichen.

Frage:
Woher entstehet die Spann- oder Ausspannung?

Antwort:

Die Ausspannung ist das eigentliche Kenn-Zeichen einer Geschwulst: So entweder groß- oder klein, nach dem die verstopffte, oder zerrissene Gefässe, und die daraus extravasirte Säffte viel oder wenig sind.

Frage:
Woher kommet hierauf deren mind- oder mehrere Härte?

Antwort:

Die Härte dependiret von denen in den Röhrlein sehr auf einander gepreßt- und gestopfften darinn stillstehenden Säfften, indem die noch hinzu circulirende Säffte die vorige schon stillstehende immer stärcker gleichsam auf einander anpressen, und ihre Gefässe entweder bis zur Zerreissung zwingen, (als wovon eigentlich das Glutzen und Kloxen her dependiret) oder aber endlich durch die stillstehende Säffte durchbohren, und sie wiederum zur Resolution bringen.

Fra-

Frage:
Woher kommet, oder entstehet dabey das Fieber?
Antwort:

Das Fieber entstehet, wann die in denen Geschwulsten und Entzündungen ꝛc. theils stillstehende, theils extravasirte schon acidos- gewordene Säffte wiederum dann und wann mit in das Geblüt, und übrige Säffte per circulationem gebracht werden: Als welches auf verschiedene Art geschiehet, und geschehen kan.

Frage:
Aus was für Ursachen entstehet eigentlich eine Phlegmone, und das Erysipelas?
Antwort:

Sowohl die Phlegmone, als das Erysipelas können entweder von einer äusserlich- oder innerlichen Ursach entstehen: Deren äusserliche Grund-Ursach nichts anders, als eine erlittene Verkältung seyn kan, ob schon auch zuweilen eine äusserliche Gewalt, als stossen, fallen oder schlagen ꝛc. auch den Weg zuvor gebahnet. Dessen innerliche Grund-Ursach aber ist auch jederzeit keine andere, als ein übelgemengtes oder mit vielen sauerlechten Theilen vermischtes Geblüt und Säffte.

Frage:
Woher kommt es aber, daß etwelche Menschen öffters, ja so gar manchmal alle Monat, oder zu zwey und drey Monaten mit dem Erysipelate, oder der Phlegmone, oder einer andern dergleichen Entzündung an diesem oder jenem Glied des Leibes überfallen und geplagt werden?

Ant-

Antwort:

Dieſes hat einig und allein zum Grund die vorher ſchon angezogene innerliche Urſach der übel-gemengten oder mit vielen ſauer-ſaltzichten Particulis angefüllten Säffte, (es wäre dann gleichſam zu reden eine Hæreditas) ſo meiſt von nichts anders, als von unordentlicher Diæt herſtammen: Da dann mittelſt dieſer die auf ſolche Weiſe im Geblüt und Säfften wiederum ſattſam geſammelte Particulæ acidoſæ ſich auf ein neues ihrer vorigen Entlehrung bedienen, und dieſes eben auf eine ſolche Art, gleichwie die abwechslende Fieber ihre Paroxyſmos machen.

Vierte *Section*

Handlend von dem ſo genannten heiſſen und kalten Brand, Gangræna & Sphacelus.

Man fragt alſo erſtlich:

Weilen nicht ſelten auch auf ein Erysipelas oder Phlegmone der ſo genannte heiſſe und auch wohl gar der kalte Brand erfolget iſt: Was dann derſelbe ſeye, oder woher er entſtehe?

Antwort:

DEr ſo genannte heiſſe Brand (Gangræna) iſt nur gradatim von der Eryſipelate und Phlegmone unterſchieden, ja folget öffters denenſelben auf dem Fuß nach: und iſt die Gangræna nichts anders, als eine anfangende Erſterbung der veſten Theile. Es kan aber eine Gangræna öffters und zwar erſtlich entſtehen auf eine jede groſſe Entzündung; Anderns auf eine Erfrierung in groſſer Kälte; Drittens auf die

Wassersucht; Viertens auf eine Ermanglung des Bluts, und der andern Säffte; Fünfftens auf eine allzuharte Bindung in Verreuckungen, und Bein-Brüchen; Sechstens auf Beissen gifftiger Thiere, oder Verwundungen mit vergifftetem Gewehr; Siebendens auf eine grosse Verbrennung; Achtens auf gar zu grosse Zerstoß- und Zerquetschungen; und Neuntens bey scorbutischen Geschwulsten und Erschwärungen. Es kan sich zwar sowohl eine Gangræna, als auch der Sphacelus selbsten zu noch vielen andern theils geringern, theils grössern Zufällen gesellen, als bey Verwundungen, und bey einigen gewissen Geschwüren ꝛc. aus seinen gewissen Ursachen sich ereignen. Wir wollen dem so kurtz, als möglich, diese Ursachen, weilen sie am gemeinesten vorfallen, nach einander betrachten, anvor aber zum künfftigen Voraus bedencken, daß in der Gangræna sich die Rosen-Röthe auch zuweilen mit- und zuweilen ohne Blattern verändere, sonderbar, wann dabey alle Transspiration aufgehöret, und also alle Schweiß-Löcher dergestalt verstopffet sind, daß nicht die mindeste Ausdämpffung mehr geschehen kan, da sich dann Blattern, auch das Fieber in stärckerm Grad zeiget. Der Sphacelus aber legt sich an Tag, wann das Glied anfangt schwerer zu werden, als zuvor: Die braun-Röthe, oder blaue Farbe beginnet zu vergehen, und wird anfänglich Todten-bleich, und endlich schwartz: Das Glied fangt an zu stincken, und wird dürr und trocken: Haut und Fleisch weichet von Beinen ab: Das Gefühl ist gantz verlohren, und das Fieber wird stärcker.

Fran

Frage:

Wie, oder auf was Weise erfolget dann erstlich eine Gangræna auf eine Phlegmonen, oder Erysipelas? und endlich gar der Sphacelus?

Antwort:

Die Ursache einer Gangrænæ oder Sphaceli in Phlegmone oder Erysipelate beruhet einig und allein auf der Application einiger untauglichen Artzneyen, sie seyen gleich nach denen Principiis der alten oder neuen Methode eingerichtet. Dann so sich hierinn der Methodus medendi nicht nach denen unordentlich gemengten Säfften ꝛc. accommodiret, sondern allein seine Absicht auf seine eigene theils alte, theils neue ausgestudirte Principien der so weisen Natur und ihrer irrenden Activität, oder Metastasis febrilis, und was sonst noch dergleichen mit lauter Einbildungen handlende alt und neue Schul-Grillen sind, richtet, und nicht hierinn die leidende so wohl veste als flüßige Theile gründlich untersuchet: So darf ein solcher so dann auch nicht mehr fragen, wie oder auf was Weise dann die Gangræna, und letztlich gar der Sphacelus zu ihrer unter Handen habenden Phlegmone & Erysipelate gekommen seye. Wann aber bey scorbutischen Leibern, oder bey Hydropicis, oder aber bey Personen hohen Alters, die mit der Phlegmone oder Erysipelate behafftet sind, eine Gangræna, oder endlich auch gar der Sphacelus erfolgete: So ist sichs wohl nicht zu verwundern, wann ein solcher Schade keine Heilung annimmet, ob man schon nicht nur allein taugliche und gute, sondern wohl gar die in allem der gesunden unparteyischen Vernunfft gemäße Medicin- und Chirurgische beste Artzneyen sowohl innerlich als äusserlich gebrauchet. Dann bey dergleichen

gleichen Patienten ist vorhin schon sowohl in ihren vesten Theilen eine Verwirrung der Bewegung, als auch in denen flüßigen eine beständige unordentliche Vermischung aller Säffte continuirlich zugegen. Und wann alsdann ein derselben Leibes-Theil noch zu allem deme mit einer Erysipelate oder Phlegmone überfallen, und also die vorige Verwirrung und Vermischung derselben vest- und flüßigen Theile vermehret wird: So kan es wohl nicht anderst seyn, als daß bey solchen Umständen die Gangræna, und der Sphacelus, mittelst aller Chirurgischen Vorsichtigkeit nicht mehr zu verhindern seynd.

Frage:

Wie oder auf was Weise erfolget eine Gangræna oder Sphacelus auf eine harte Erfrierung?

Antwort:

Indeme die auf die Erfrierung folgende Gangræna, und der darauf bäldest ankommende Sphacelus, mehrentheils anfänglich die äusserliche Extremitäten der Glieder, als Nasen, Ohren, Finger und Zähen, ergreiffet; zumahlen daselbst die Kälte vor allen andern den Meister spielen kan, massen diese Theile samtlich von kleinen Röhrlein und Gefässen bestehen, mithin an und vor sich selbst schon zu wenig Wärme haben, einer vehementen Kälte genugsam widerstehen zu können: Als wird mittelst grosser Kälte erstlich und anfänglich dero Geblüt, und übrige Säffte verdicket, und immer mehrers auf einander gepresset, der Nerven-Safft durch zu dringen verhindert, worauf die Obstruction, bey noch längerer Exponirung der Kälte, sich beständig vermehret, und also endlich diese Extremitäten nothwendig ersterben müssen,

sen, welches man in der Chirurgie Sphacelum nennet.

Frage:

Woher, und auf was für eine Weise entstehet eine Gangræna, oder der Sphacelus an und bey wasserſüchtigen Gliedern?

Antwort:

Daß die Wassersucht von Gerinn- und Verdickung des Bluts und übriger Säffte entstehe, so dann aber gradatim bis zum höchsten steige, ist allbereit bekannt genug. Wann nun aber hierinn die Verwirrung in unordentlicher Vermischung der Säffte immer steiget: so werden die in selbigen vorhin schon enthaltene sauer-saltzichte Theile immer noch schärffer, bis sie endlich gar einem Aqua-Fort gleichend alles zernagen, da es dann anfänglich so genannte Brand-Blattern, sonderlich am Scroto und Füssen abgibet, welche gemeiniglich aufbrechen, worauf öffters sich sehr viel Wasser ergiesset, und nicht selten gedachte Leibes-Theile magis & minus zu fernerem Stillstand der Säffte, und gäntzlicher Absterbung gezwungen werden, ja gar auch hierdurch Anlas gegeben wird, daß einige der obern Leibes-Theile, (als Finger, Hand, Arm, Nase und Ohren) aus Mangel der Säffte vom Sphacelo ergriffen werden.

Frage:

Woher, und aus was Ursach entstehet aus Mangel der Säffte Gangræna und Sphacelus?

Antwort:

Es gehet zwar dem Sphacelo, welcher aus Mangel der Säffte entstehet, niemahlen eine Gangræna voran, gestalten weder eine Geschwulst, noch Entzündung

zündung sich zeiget, noch auch einiger Schmertzen dabey zu bemercken ist: sondern ein solches Glied wird anfänglich bleich, so dann recht todten-färbig, und immer kälter, endlich aber gar schwartz. Dessen Ursachen sind entweder langwührig-suchtende Kranckheiten, Wassersucht, Scharbock, oder aber sonst aus verschiedenen Ursachen sehr verringerte Säffte, und alte Personen. Dahero ersterben öffters dergleichen äusserliche Glieder, als Zehen, Finger, Hände, Füsse, Nasen und Ohren ehender, als der Patient etwas davon gewahr wird, weilen nur aus Mangel der Säffte die Circulation nicht mehr so weit reichen kan.

Frage:
Woher, und aus was Ursachen entstehet im Scharbock eine Gangræna, und der Sphacelus?

Antwort:
Es entstehet in dem Scharbock eine Gangræna, und endlich gar der Sphacelus, weilen die hierinn vorhin schon allzu dicke, schleimige und scharff-saltzichte Säffte immer noch schärffer, und letztlich gar corrosivisch werden, als wordurch die veste Theile mehrers verharten, und endlich blau und schwartz werden.

Frage:
Woher, und aus was Ursach entstehet bey einer Verrenckung und Bein-Bruch eine Gangræna, und gar der Sphacelus?

Antwort:
Der bey Verrenckungen und Bein-Brüchen sich einstellende Sphacelus, oder die demselben vorangehende Gangræna, hat zweyerley Ursachen; als erstlich, wann dabey fast alle, oder wenigstens des verrenckt-

renckt- oder gebrochenen Glieds Haupt-Gefässe abgerissen wären, als wordurch dem untern Theil des Glieds die Haupt-Circulation benommen würde; Anderns, wann durch ein allzustarckes unvorsichtiges Gebänd dessen Gefäß also hart comprimirt worden, daß dem Geblüt und Nerven-Säfften die völlige Circulation versagt wäre. Darauf wird erstlich schnell eine grosse Geschwulst erfolgen, zu welcher der Schmertzen und die Entzündung sich augenblicklich gesellen, Blattern auffahren, endlich aber das Glied bald gar bleich, so dann blau, und letztlich schwartz wird, und erstirbt.

Frage:

Woher, und aus was Ursachen entstehet auf gifftiger Thiere Bisse, und auf Verwundungen die mit einem vergifftetem Gewehr geschehen, eine Gangræna, und letztlich der Sphacelus?

Antwort:

Ein solches entstehet erstlich vom Beissen gifftig- und mit Grimm wütender Thiere, wann derselben corrosiver Speichel die Wund-Lefftzen berühret, und mittelst der Lufft noch schärffer worden / mithin bey solchen Fällen unsern hierdurch in Unordnung gebrachten Säfften per circulationem beygebracht wird: Welches, wie es da mittelst des Speichels geschehen, in Verwundungen mit vergiffteten Gewehren von dem daran hangenden Gifft auch geschiehet. Dann so bald die mindeste Nässe an dergleichen vergifftetes Gewehr kommet, so lässet selbes sein Gifft gleichsam von sich, wovon dieses so dann sich denen verletzten Theilen insinuiret, und per circulationem in alle Leibes-Theile gebracht anfänglich Ohnmachten, und endlich ein sehr starckes Fieber öffters

mit Raserey cauſiret: Die Wund-Leffzen aber werden hart, trocken, deſſen angräntzende Theile ſchwellen auf, worauf letztlich dieſes alles, ehe man ſichs auch einfallen läſſet, blau und ſchwartz wird, und abſtirbt.

Frage:

Woher, und aus was Urſachen entſtehet auf hefftiges Brennen nicht nur allein Gangræna, ſondern öffters der Spahcelus?

Antwort:

Die gebrannte Schäden insgeſammt, ſie mögen gleich vom Donnerſchlag, glühendem Eiſen, Pulver, Schmaltz, Oel, oder heiſſem Waſſer ꝛc. herkommen, differiren nur gradu von einander, und ſind an und vor ſich ſelbſt ſchon eine Gangræna, oder gar der Sphacelus ſelbſten: Dann alles, was brennet, ziehet die Fibras zuſammen, verurſachet einen Stillſtand der Säffte ſo wohl in denen gebrannten, als denſelben angräntzenden, oder nahe ligenden Theilen, Fibren, oder Röhrlein. Nach deme nun die brennende Materie feucht oder tief eingedrungen, und alſo entweder nur die äuſſerliche Integumenta, oder aber auch gar die Muſculos, Nerven, Arterien, Venen, ja ſelbſt die Beine ergriffen hätte: nach dem zeigen ſich auch die Symptomata magis & minus, obwohlen auch ſehr viel hiezu beyträget die gut- oder ſchlechte Beſchaffenheit ſo wohl der veſten, als flüßigen Theile des Patienten. (welches man aus dem Alterthum her die gute oder ſchlechte Natur zu nennen gewohnt iſt.) So kan auch eine vernünfftige, accurate, oder aber nur eine eingebildete arcane Methode vieles hierzu beytragen, daß entweder die vom Brennen in Gangrænam, oder Sphacelum geſetzte und verletzte

letzte Theile zur Suppuration gebracht, oder aber zu fernerer Sphacelirung befördert werden.

Frage:

Woher, und aus was Ursach entstehet öffters auf eine Contusion die Gangræna, oder gar der Sphacelus?

Antwort:

Das geschicht, wann bey grossen und allzustarcken Contusionen mehrentheils alle Gefässe zerrissen werden, und alle derselben Säffte extravasiren, stillstehen, gerinnen, verdicket, und wegen des unordentlichen Auslauffs, und Vermischung zu einem corrosiven Acido werden, so dann aber zur Gangræna, und endlich gar zum Sphacalo den Weg bahnen.

Fünffte *Section*

Handlend von denen Geschwüren.

Frage aber hierinn erstlich:

Was heißt, oder ist insgemein ein Geschwür, und was ist eigentlich überhaupt dessen Ursach?

Antwort:

Ein Geschwür ist selten ohne Entzündung (ausser die Empyemata) und niemahlen ohne vorhergehende Geschwulst, oder Erhöhung: Als in welcher, so die darinn stillstehende Säffte entweder mittelst des Triebs der Circulation, oder aber mittelst der angenommenen Schärffe ihre Röhren zerreissen, sich die extravasirte Säffte dergestalten sammeln, daß selbe die obere Fläche der Haut immer höher erheben, oder auftreiben, so, daß sie sich entweder selbst eröffnen, oder aber durch ein Instrument eröff-

eröffnet, und die zusammen gesammlete extravasirte Feuchtigkeit (so man Eyter zu nennen gewohnet ist) ausgelassen werden mus. Und dieses ist und heisset man insgemein ein Geschwür, welches, nachdem es gros oder klein, tieff oder weit gleichsam um sich gefressen, den Namen eines Abscessus, Apostematis, Ulceris, Sinus, oder Fistulæ bekommet.

Frage:
In wie vielerley Arten werden insgemein die Geschwüre abgetheilet, und woher, oder aus was Ursachen entstehet ihre Unterschiedlichkeit oder vielerley Arten?

Antwort:

Es können die Geschwüre am füglichsten, und besten um der Kürtze halber in Bein- Knörpel- Nerven- Drüsen- Fett- Fleisch- oder- Blut- Geschwür, oder aber in stinckende, in um sich fressende, in speckhaffte, in aufwerffende, in tieffe, lange oder hohle, in ulcera Dysepulota, in Cacoethea, und letztlich in allgemeine oder gut-artige abgetheilet werden. Und ist die Ursach dieser ihrer Eintheilung keine andere, als entweder der Ort des Leibs, oder vielmehr desselben veste Theile, an welchen das Geschwür sich befindet, oder angegriffen hat; Dann auch die Unterschiedlichkeit des in dem Geschwür sich befindenden Eyters sowohl nach der Farb, als Gestalt, und Geruchs.

Frage:
Was ist dann eigentlich der Eyter? Woher kommt dessen unterschiedliche Farb, Gestalt und Geruch, und wie lang fliesset gemeiniglich der Eyter so wohl aus Wunden als Geschwüren?

Ant-

Antwort:

Es ist der Eyter nichts anders, als der Chylus oder Milch- und Nahrungs-Safft mit der Lympha vermischt: Dessen Ausfluß so lang dauret, bis die getrennte Gefässe oder Röhren in ihren äussersten Endigungen sich wiederum aneinander vereinigen, und mittelst ihrer ölichten Theile einander umschlingen, durch die noch fettere Theile aber sich zusammen pappen, und endlich durch die leimhafftige Theile angehalten werden, dardurch letztlich eine Vernarbung formiret wird. Die unterschiedliche Farbe, Gestalt, und Geruch des Eyters aber entstehet einig und allein von der Vielfältigkeit der verschiedenen verdorbenen extravasirenden Säffte.

Frage:

Woher kommt es, daß auch zuweilen Würm und anderes Ungezifer sich bey, und in dem Eyter befindet?

Antwort:

Würme und Läuse ꝛc. wachsen öffters in und bey dem Eyter, wann in die durch verschiedene, zerrissene veste Theile extravasirende Säffte vermittelst der verschiedenen Lufft-Salien ovula von dergleichen Thierlein darzu gebracht, und allda generirt werden.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich am meisten die stinckende Geschwüre, und wie werden sie insgemein genennt?

Antwort:

Die übel-riechend- oder stinckende Geschwüre entstehen so wohl von vernachläßigten Wunden, und Geschwüren, als auch meistentheils, wann die extra-

extravasirende Säffte ein volatilisches corrosives Acidum mit sich führen, gleich wie es sonderbar sich in denen Drüsen-Nerven-Knörpel- und Bein-Geschwüren zeiget, indem meistentheils die Säffte der gedachten Leibes-Theile vor und an sich selbst ein volatile sind. Wann nun dieses von dem corrosiven Acido ruiniret, und überwunden: So wird solches alsdann in ein flüchtiges verwandelt, welches in denen alten Schäden, oder schadhafften Füssen, item bey denen Bein- oder Knörpel-Geschwüren, (Caries, und Panaritium genannt) ingleichem bey dem Nasen-Geschwür, (Ozæna genannt) welches sehr stinckend ist, wie auch bey dem Drüsen-Geschwür, (Krebs, Cancer, genannt) und allen dergleichen zu sehen ist.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich am meisten die um sich fressende Geschwüre, und wie werden selbe genennt?

Antwort:

Es werden zwar wenige Geschwüre gefunden, welche nicht um sich fressen, jedoch eines mehr, als das andere, sonderbar, wann das corrosive acidum, als von welchem diese gantz allein entstehen, sich in dem Panniculo adiposo vest gesetzet: Und können diese an allen Leibes-Theilen sich zeigen, und immer zwischen denen übrigen integumentis, und denen Musculis fortwüten; Welche letztere auch öffters also davon angegriffen werden, daß derselben tendines blos da ligen, die integumenta aber sich immer überwerffen, und einen harten Rampf vorzeigen; welches Geschwür unsere liebe Alte den fressenden Wolff (Lupus) genennet haben, so ich auch nicht unlängst

also von einem grossen Archiatro nennen hören, ohnerachtet solches Geschwür ein practicirter unparteyischer Anatomicus nicht anderst, als ein Fett-Geschwür, oder auch ulcus Phagadænicum nennen könnte. Darzu gehören auch noch alle Krebs-artige Geschwüre, die Caries, die Carbunculi und Anthraces, &c.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich mehresten theils die speckhaffte und aufwerffende Geschwüre, und wie werden selbe genennet?

Antwort:

Die speckhaffte, und aus- oder aufwerffende Geschwüre entstehen, wann die in selbigen extravasirende Säffte noch von keinem acido corrosivo völlig bemeistert und ruinirt worden, so, daß also von solchen halb corrumpirten Säfften ein unformlicher/unzeitiger und ungleicher An- und Auswachs entspringet. Dergleichen Geschwüre aber zeigen sich mehrentheils bey Gelencken, und wo meist alles membranos ist. Es zeiget sich auch öffters bey denen Bubonibus venereis, item bey dem Panaritio, Carie und aller dieser ihren Gattungen.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich die tieffe, hohle und lange Geschwüre, sonst Fistulæ genannt, und wie werden selbe genennet?

Antwort:

Diese hohle Geschwüre oder Fistulositäten entstehen entweder von einigen in der Tieffe lange Zeit stillgestanden- und dahero immer schärffer gewordenen

denen Säfften, als wordurch derselben Cavität eine Callosität an sich zunehmen Gelegenheit gegeben wird: Oder aber sie entstehen von einer unternommenen verkehrten Methode bey ein- oder anderm Geschwür. Es können diese Geschwüre und Fistulositäten an allen Leibes-Theilen sich zeigen: Sonderbar aber sind sie an denen Thränen-Drüsen, in und neben den Ohren, an dem Kiffer, Hals, Brust, Bauch, und Leisten, sonderlich auch dem Ano sehr gemein. Sie bekommen ihre Namen mehrentheils von und nach dem Leibes-Theil, woran sie sich befinden, und werden also Fistulæ lacrymales, inguinales, Ani &c. genennet.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich die Knörpel- und Bein-Geschwüre, und wie werden selbige genennet?

Antwort:

Die Knörpel- und Bein-Geschwüre entstehen entweder von inner- oder äusserlichen Ursachen. Jene, als die Innerliche, haben zum Grund das in denen Bein-Säfften sich nach und nach selbst sammelnde Acidum volatile corrosivum: Diese aber, als die äusserliche Ursach, ist entweder eine sehr starcke Contusion, und Zerbrechung so wohl der Beine als Knörpel, mit oder ohne Verwundung. So sind auch deren Ursach alte Geschwüre, Fistlen, oder aber in Verwundungen die kalte Lufft, wie auch die contraire gebrauchte Medicamenta. Es können aber diese Geschwüre an allen Leibes-Theilen sich zeigen: dahero auch selbe mit unterschiedenen Namen genennt werden, Panaritium, Caries, Spina ventosa, Ozæ-

na &c, so aber alle nur gradatim von einander differiren.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich die Ulcera Dysepulota, und Cacoethea, und wie werden selbige insgemein sonst genennet?

Antwort:

Die bös-artige und unheilbare Geschwüre entstehen sowohl von innerlichen als äusserlichen Ursachen, gleich denen vorhergehenden, jedoch mit diesem Unterschied, daß sowohl die veste als extravasirte flüßige Theile mehr mit einem würcklichen Veneno als Acido corrosivo angefüllet sind. Und diese Geschwüre können sich an allen Leibes-Theilen äussern, und sind ebnermassen nur magis & minus von einander unterschieden, und unter gewisse Namen zertheilet; Als in ulcera Venerea, Pestilentialia, Carbunculos, Anthraces, Cancrosa, und letztlich in die ulcera inveterata.

Frage:

Woher entstehen, und an was für Leibes-Theilen zeigen sich die allgemeine, oder gut-artige Geschwüre, und wie werden selbige insgemein genennet

Antwort:

Die allgemeine, und so genannte gut-artige Geschwüre entstehen so wohl von einem unreinen scharfen Geblüt, als auch von einer daraus abgeschiedenen, und mit übler Beschaffenheit in einigen Haut-Drüsen sich befindenden Lympha, so daselbst den ersten Grad der Säure erhalten, einige Theile verstopffet, und dardurch die übrige Humores verschärffet, welche die Gefäßlein durchnagen, da dann selbige

extra-

extravasiren, und die Materie sich sammlet: Oder aber, da diese üble Beschaffenheit der Lymphæ in vielen oder fast in allen Drüsen der Haut gleichsam veraltet, oder vernachläßiget, und die Schärffe und Säure sich immer erhöhet, und gleichsam zu einem Krebs der Haut-Drüsen wird, wann diese Lympha recht corrosivisch, oder wohl gar zu einem Gifft ist worden. Und dieses alles zeiget sich öffters in der äusserlichen Haut und derselben Gefässen gantz allein. Die Chirurgie aber hat sich angewöhnet, diese mit folgenden aus dem Alterthum hergenommenen Nahmen zu unterscheiden, und sie eingetheilet in Blut-Ayssen, oder Blut-Geschwüre, (Furunculos) dann in die ordinari Rauden oder Krätze, (Scabies) in die Zitrachen, (Herpes) in den Haar-Wurm, (impetigo, Tinea, Achor, Favus. Porrigo) welche alle nur gradatim differiren, item in die sogenannte Schertzen, und letztlich den Siechthum und Aussatz, (Lepra) als der ein Krebs der Haut-Drüsen ist.

Sechste *Section.*

Handlend von denen Wunden.

Frage erstlich/

Was die Ursach der Verwundungen seye? An was für Leibes-Theilen sie vorfallen? Woher derselben Zufälle kommen? Und wie viel es derselben Zufälle gebe?

Antwort:

DJe Ursachen der Verwundungen sind, hauen, stechen, schiessen, schlagen, werffen, fallen und beissen, so wohl der Thiere als auch der Menschen,

schen, unter welchen auch bißweilen einige Verwundungen mit vergifftetem Gewehr geschehen: Und dieses kan an allen Theilen des Leibes ohne Ausnahm vorfallen. Von der geschehenen Verwundung ihrer Simplicität, oder Componirung aber entspringen derselben Zufälle, (Accidentien) deren verschiedene sind; Als starckes Bluten, grosse Geschwulst, Entzündung / geschwollene, und harte Wund-Lefftzen, fistulose Schäden / Krampff, Gichter, Erbrechen, Singultus, Engbrüstigkeit, Narrheit, und Raserey, Fieber, und lahme Glieder.

Frage:
Woher entstehet das allzu starcke, und lange Bluten?

Antwort:

Dieses entstehet einig und allein daher, wann grosse Blut- und Puls-Adern sind verletzet worden: Das längere Anhalten desselben aber entstehet zwar von verletzten, aber nicht gar entzweyten Puls-Adern, und derselben Bewegung Systole & Diastole: Das noch weitere aber entstehet, so in denen sonderbar äusserlichen Gliedern, und deren obern Theilen ihre habende Haupt-Stämme theils halb-, theils gar entzwey wären; Oder endlich auch folget solches auf eine nicht richtige Methode der Bandage.

Frage:
Woher entstehet dabey eine allzu grosse Geschwulst, und Entzündung?

Antwort:

Diese beede haben mehrentheils einerley Ursach, als wann nicht nur allein viele membranose, und tendinose Theile verletzet werden, sondern auch, wann die Verwundung vom Beissen so wohl der Men-

schen, als Thiere, wie auch von denen Stachlen und Anglen der letzteren geschehen, (so eine Species Puncturæ Nervi ist) und endlich, wann die Verwundung nicht nach richtiger Methode tractirt worden. Daher die ankommende Säffte stillstehen, gerinnen, und vermittelst fernerer Anpressung eine Röthe und Geschwulst causiren, als welches niemahlen für ein gutes Zeichen zu halten, wie uns einige Autores überreden wollen, sondern allezeit als ein Vorbot vieler Accidentien anzusehen ist.

Frage:

Woher entstehen bey einigen Wunden die geschwollene und harte Wund-Leffzen?

Antwort:

Diese entstehen von mancherley Ursachen, als von vergifftetem Gewehr, von wütenden und rasenden Bissen so wohl der Menschen als Thiere, von einer inficirten Lufft, vom Venus-Spiel, vom Zorn. Es kommen aber diese geschwollene, oder gar erhartete Wund-Leffzen dem Sphacelo sehr nahe, indem allezeit ein corrosives Acidum die circulirende Säffte gerinnend, endlich gar stillstehend machet.

Frage:

Was ist die Ursach, daß manchmal aus einer Wunde eine auch wohl gar unheilbare Fistel entstehet?

Antwort:

Dergleichen Fistul- oder Hohl-Geschwüre sehen wir öffters folgen auf gestochene und geschossene, selten aber auf gehauene Wunden, und bey erstern sonderbar sint der Zeit her, da die so genannte Meissel wegen ihres Mißbrauchs den Credit verlohren. Und wann man dergleichen noch einige auf stechen,

oder schiessen gefolgete unheilbare Fistulen mittelst unpartheyischer Vernunfft examiniret: So wird man finden, daß selbe mehrentheils so wohl vom Mißbrauch der Meissel, als auch denen contrair gebrauchten Artzneyen, und einer hierzu gantz untauglichen Bandage entstanden sind; Indeme dieses alles gantz allein (ohne daß des Patienten Säffte, oder, daß ich nicht wider die jetzige von neuem aufgestandene elende vermischte galenische Methode sündige, die Natur derselbē einiger Bosheit, oder weiß nicht was für einer irrenden Activität zu beschuldigen) im Stand ist, die Callosität der Höhle zu formiren, und die extravasirte Säffte so zu ruiniren, daß selbe so wohl die Tendines und Ligamenta, als auch die Knörpel und Beine selbsten zernagen, und also eine unheilbare Fistul zuwegen bringen können. Ich will aber darum nicht gelaugnet haben, als ob nicht auch hierzu die ohne diß sich im Leib befindende verdorbene Säffte bey dergleichen Patienten denen Fistuln den Weg bahnen, und sie causiren helffen könten.

Frage:

Was ist der Krampf, und woher entstehet solcher samt den Gichtern bey Verwundungen.

Antwort:

Der Krampf, und die Gichter sind gemeiniglich nicht weit von einander. Sie gesellen sich aber meistentheils zu Nerven-Verwundungen, da dann bey solchen wegen ungleicher Circulation des Nerven-Saffts in denen Tendinibus, und Musculis eine Contra-Bewegung verursachet wird: Und, wann diesem nicht noch in Zeiten begegnet wird; so entstehet in dem Nerven-Safft hierauf bäldest eine Ebullition, worauf die Gichter (Spasmus) alsobald folgen,

und den Patienten mehrentheils in die andere Welt begleiten, gleichwie sonderbar bey dem Bruch-Schnitt cum castratione, und bey einer Punctura Nervi öffters zu geschehen pfleget.

Frage:

Was ist der Singultus, und woher entstehet solcher samt dem sich öffters darzu gesellenden Erbrechen bey Verwundungen?

Antwort:

Das der Höscher oder Schlucker (Singultus) ein Aufstossen des Magens seye, ist bekannt genug: Es entstehet aber solcher von einer zuckenden Einfliessung eines übel-gemischten Nerven-Saffts, worzu so wohl die untaugliche Speise und Tranck, und eine Uberladung des Magens viel beyträgt. Auch sind sonderlich die Nerven-Magen u. Gedärm-Verwundungen sowohl des Singultus, als des Erbrechens einige Ursach: Indeme ein solches vermittelst des Consensus Nervorum zuwegen gebracht, aber selten curirt wird; Dahero ein gewisser Autor diese beede Accidentien sowohl in morbis acutis als den obgedachten Verwundungen die Todten-Posaunen nennet. Und wahrhafftig sie sinds auch so gewiß, als es gewiß ist, daß es bey hellem Sonnenschein Tag ist: Dann der Nerven-Safft wird mittelst obgedachter Ursachen immer dicker und schärffer, daß also endlich diesem der Spasmus folget, und der traurigen Tragœdi ein Ende machet.

Frage:

Woher kommet die Engbrüstigkeit insgemein bey Brust-Verwundungen?

Antwort:

Die Engbrüstigkeit bey denen Brust-Wunden

ist

ist fast ein allgemeines Accidens. Es kommet aber selbige einig und allein her von denen in der Brust verwundeten Blut- Puls- Wasser- oder Chyl - Gefässen, als woraus derselben Säffte sich in der Brust auf das Diaphragma ergiessen, und mittelst ihrer Viele und Schwere sowohl das Diaphragma, als die Lunge selbsten in der Athemholung immer mehr und mehr verhindern, und endlich mittelst gar zu starcker Anfüllung den Tod entweder bald, oder über lang zuwege bringen.

Frage:
Woher kommt das Fieber bey Verwundungen, oder aus was Ursachen entstehen die Wund-Fieber?

Antwort:

Die Wund-Fieber haben mancherley Ursachen, nämlich: Wann gleich bey Anfang einer Verwundung sich ein Fieber zeiget: so sind gemeiniglich solche Organa lædirt worden, wordurch denen flüßigen Theilen Gelegenheit gegeben wird, daß selbe grösten Theils in eine Hemmung gebracht werden; oder es hat ein voran gegangener gleichsam wütender Zorn in denen noch circulirenden Säfften eine unordentliche Vermischung verursachet; Welchen Falls auch auf eine der schlechtesten Verwundungen ein sehr starckes Wund-Fieber erfolgen kan. Die nach der Hand erst kommende Wund-Fieber aber entstehen, wann der Patient immer die kalte Lufft, oder kaltes Trincken suchet und erhält; zu viel saure oder gar zu süsse Speisen, und das Venus-Spiel zu frühe liebet, oder aber hefftig erschricket, oder sich hefftig erzörnet. Dieses alles bringet unsere Säffte in Unordnung, worauff allerhand Fieber, und fieberische

Accidentien entstehen können. Endlich zeigen sich auch öffters erst nach der Hand Fieber, wann Nerven- und Membranen-Verwundungen zu leicht angesehen, oder wohl gar zu negligent tractirt werden, mithin so wohl die gute inner- als äusserliche Mittel versaumet worden: Da fangen dann gemeiniglich an die Säffte zu stagniren, und die veste Theile zu gangræniren, worauf so dann stündlich das Fieber stärcker wird, die Deliria sich einstellen, und öffters aus einer Phantasie und Narrheit eine vollkommene Raserey wird.

Frage:
Woher kommt Delirium, und endlich die Raserey?
Antwort:

Der Wahn- oder Aberwitz, (Delirium) samt der Phantasie und Narrheit kommen her von einer unordentlichen Bewegung, und Einfliessung des Nerven-Saffts. Dahero kan eine schwere Contusion an dem Kopff, sie seye gleich vom fallen, schlagen oder werffen geschehen, den allerweisesten Mann im Augenblick in einen Narren oder dummen Menschen verändern. Die Raserey aber, welche gemeiniglich auf Bisse und Stiche von gifftigen Thieren, und Verwundung der Nerven folget, ist nichts anders, als ein mehrentheils incurables Nerven-Fieber.

Frage:
Woher kommet es, daß öffters auf Gelenck-Verwundungen steiffe und lahme Glieder folgen?
Antwort:

Die hierinn erfolgende Lähmung der Glieder ist zweyerley, als erstlich: Wann die gröste und grössere Liga-

Ligamenta & Tendines der Gelencke völlig entzwey sind, in welchem Fall dann die Kunst ausgelernet; dann man kan sie nicht beitzen, wie die Bäume, und dem künstlichen Häfften mit der Nadel hat eine aufrichtige, redlich- und Christliche Praxis auch die Masque abgezogen. Die andere aber entstehet, wann die Unwissen- und Unerfahrenheit von dem nunmehro nicht mehr zu förchtenden Glied Wasser auf eine irrig und verkehrte Methode geführt wird.

Frage:

Was ist dann eigentlich das Glied-Wasser?

Antwort:

Das Glied-Wasser ist nichts anders, als der verletzten Tendinum, Ligamenten, und Membranen ꝛc. extravasirende Säffte, so im Nerven-Safft, und einer Lympha bestehen.

Frage:

Worinn bestehet die Gefährlichkeit (Lethalität) der so wohl an und vor sich selbst, (per se lethal) als zufälliger Weise, (per accidens lethal) tödtlichen Wunden?

Antwort:

Die Lethalität per se entstehet einig und allein von einer Verwundung solcher vesten Theile, deren Verletzung immediatè die Circulation sowohl des Bluts, als Nerven-Saffts zum Stillstand bringet, oder wohl gar schnell darzu zwinget: Gleichwie dann die Verletzungen des innern Hirns, des lang- und Rucken-Marcks; ingleichen die Verletzung des Hertzens, der grossen Puls- und Lungen-Puls-Ader, und derselben grossen Aeste; dann die Verletzung der Lungen-Blut-Ader, der Hohl- und Port-Ader, und derselben grossen Ausästungen; item die Ver-

wundung des Magens, der Gallen-Blase, der dünnen Gedärme, des Rückleins, des Gekröses, und der Nieren ꝛc. alle mehrentheils per se lethal sind. Die Lethalität per accidens aber rühret her nicht blos allein von der Verwundung einiger anderer Theile, sondern auch eben so viel von des Patienten übler Aufführung und Verhalten, ingleichen von des Chirurgi Versehen, Ubereilen, und verkehrter Methode.

Siebende *Section*

Handlet von denen Bein-Brüchen, und Verrenckungen.

Frage erstlich:
Was fället vor allem bey denen Bein-Brüchen sonderlich zu beobachten vor?

Antwort:

DAs erste, so hier zu betrachten vorfället, ist die Formität des Bruchs, als nämlich: Wie, wo, und welcher Gestalt das Bein gebrochen, das ist, ob solches gerad, oder quer, oder schef, oder der Länge nach gespalten; oder ob es in viel Stücke zerbrochen; oder ob der knörpelichte Fortsatz (Processus) abgestossen; oder ob der Bruch eines röhrichten Beins in der Mitte des Beins, oder aber nahe am Gelenck seye, und dieses mit oder ohne Verwundung: Anders, was es für ein Bein seye, welches da gebrochen ist; ob solches ein röhrichtes hartes, oder aber ein blattes poroses Bein seye.

Frage:

Auf was ist sonderlich bey denen röhrichten zerbrochenen harten Beinen zu reflectiren?

Antwort:

Bey denen zerbrochenen röhrichten harten Beinen ist sonderlich darum hierauf zu reflectiren, ob deren Zerbrechen nahe am Gelenck geschehen, oder aber derselben knörpelichte Fortsätze abgestossen wären, dieweilen dabey gemeiniglich die Tendines und Ligamenta sehr Noth leiden, und dahero die Circulation ihrer Säffte verhindert, dardurch aber Geschwulsten und Entzündungen causiret werden.

Frage:

Auf was ist sonderlich bey den blatten und porosen zerbrochenen weichern Beinen zu reflectiren?

Antwort:

Ob zwar wohl deren Zerbrechung so viel Sorgfalt, als der harten Beine Zerbrechung nicht erfordert; (ausser der Nasen-Beine und Hirn-Schaale) alldieweilen solche selten gar abbrechen, sondern sich meistentheils einbiegen, und gleich einem grünen Hasel-Nuß-Stecken zasericht brechen: So muß doch bey derselben Einrichtung, oder Zusammenformirung genaue Obsicht gehalten werden; widrigen Falls es sehr unförmiche Callos absetzet. Dann bey diesen Beinen geschiehet der Anwachs des Calli viel schneller, als bey denen harten Beinen, wegen ihrer Porosität, und des daraus stärcker extravasirenden Bein-Saffts.

Frage:

Woher, und aus was für Theilen wächset der Callus, wordurch die gebrochene Bein wieder zusammen wachsen?

Antwort:

Der Callus, als wordurch sich die gebrochene Beine wiederum zusammen leimen und vest werden, ist nichts anders, als ein aus denen zerbrochenen Röhrlein der Beine extravasirter Bein-Safft, welcher nach Verflicssung einiger Wochen vermittelst des darinn enthaltenen Alcali (flüchtigen Saltzes) zu einem Knörpel anwächset, verhartet, und das zerbrochene Bein vest zusammen bindet und erhält.

Frage:

Wie vielerley sind der Accidentien, so sich bey denen Bein-Brüchen zeigen und hervor thun können?

Antwort:

Diese Accidentien sind meistentheils folgende; als ein Bein-Bruch samt einer Wunde/ Geschwulst, Entzündung, Gangræna und Sphacelo; ein Fieber, fistulose Schäden, und dicke unförmliche Calli, oder wohl gar krumme Glieder.

Frage:

Was ist bey einem Bein-Bruch mit einer Wunde sonderlich zu beobachten?

Antwort:

Bey diesem ist erstlich sonderbar zu reflectiren auf die Zeit, in welcher es geschehen, da das Bein gebrochen: Ob solches nämlich geschehen bey kalter oder warmer Lufft; ob das Bein lange Zeit blos im Lufft gelegen; ob die Wunde und der Bruch des Beins nahe, oder wohl gar am Gelenck selbsten, und etwann das Fleisch darbey auch noch sehr gequetschet ist. So das letztere wäre, so sind gemeiniglich auch damit sowohl die Ligamenta, als Tendines ruinirt; worauf selten ein gutes Prognosticon zu stellen ist. Dann diese

Theile lassen sich nimmermehr so tractiren, daß sie in guten Stand gebracht werden können, indeme selbige weder eine zulängliche Bandage vertragen, noch auch öffters weder Balsamica, noch Volatilia annehmen wollen, und diß wegen der in diesen verletzten Theilen sich ereignenden Verwirrung und übler Vermischung der Säffte.

Frage:
Woher entstehet die Geschwulst bey denen Bein-Brüchen, und was ist vor Reflexion darauf zu machen?

Antwort:

Die Geschwulst bey einem Bein-Bruch entstehet entweder, so die Einrichtung nicht wohl und recht geschehen, oder aber, so der Band allzu hart angelegt worden, oder da eine starcke Querschung mit dabey vorgegangen wäre, oder da solcher Unglücks-Fall scorbutische, oder sonst ungesunde, und suchtende Leiber beträffe. Dann so hierinn vom letztern die Ursach entstehet, so kommet die Geschwulst von grossem Stillstand der schleimigen Säffte und schlappen Fibren der vesten Theile her: Kommt sie aber von einer Zerquetschung; So ist die Hemmung der so wohl vesten als flüßigen Theile die Causa: Kommt aber die Geschwulst von übler Einrichtung und hartem Binden; so wird mittelst Versaumung besserer Nachsehung nicht allein der Stillstand der Säffte immer stärcker, die Geschwulst grösser, sondern die stillstehende Säffte werden auch so gar stündlich schärffer, so, daß nicht allein, ehe man sichs einbildet, eine Phlegmone, und darauf augenblicklich Gangræna sich zeiget; wornach man gnug zu schaffen bekommt,

bekommt, so man wenigst in derselben äusserlichen integumentis den Sphacelum noch meistern will.

Frage:
Woher entstehet bey einem Bein-Bruch das Fieber?

Antwort:

Das Fieber erscheinet selten bey einem Bein-Bruch, wo nicht die erst vorerwähnte Ursachen vorangehen: Ausser es wäre denn Sach, daß dabey mittelst eines hohen Falls eine grosse Erschütterung des gantzen Leibes vorgangen; Oder aber der Patient hätte von selbsten gar wenig gute Säffte im Leib, da dann eines so wohl als das andere ein Fieber zu sammlen im Stand. Dann die Erschütterung bringet die Säffte samt den vesten Theilen im gantzen Leib in Unordnung, und die Unordnung derselben ist der Grund-Stein aller Fieber ꝛc.

Frage:
Woher entstehen dann bey denen Bein-Brüchen fistulose Schäden?

Antwort:

Die fistulose Schäden folgen gemeiniglich auf solche Bein-Brüche, wo bey Gelencken auf grosse Zerquetschungen auch Wunden gefolget sind. Dann es können weder die cardilaginose, noch tendinos- und membranose Theile der Ligamenten die mindeste Fäulung vertragen: Und wann dann noch zum Unglück ein gutes Tractament mangelt, so ist hierinn nicht zu fragen, woher alsdann die offene, und fistulose Schäden samt denen dicken und unbrauchbaren Gelencken und Gliedern kommen.

Fra-

Frage:

Woher entstehen bey denen Bein-Brüchen manchmalen so dicke unförmliche Calli?

Antwort:

Die dicke Calli folgen gemeiniglich, wann ein Bein, doch ohne Wunden, in viele Stücke zerscherbet worden, dabey aber in der Bandage so wohl die Vorsichtigkeit als Accurateſſe manglet: Als worauf nicht allein dicke Calli, sondern auch krumme Beine folgen werden; Worbey auch die Ungedult des Patienten wegen unruhigen ligens eben das causiren kan, ohne daß es der Chirurgus allein verhindern könte.

Frage:

Wie vielerley ist die Ursach der Verrenckung, als auch derselben Unterschiedlichkeiten?

Antwort:

Gleichwie es zweyerley Ursachen gibet, vermittelst welchen ein Glied ausweichet, und ausweichen kan, als erstlich von einem äusserlich kommenden Gewalt; Und anderns von einer aus innerlichen Ursachen herrührenden Obstruction so wohl der Tendinum, als Ligamenten: Eben also ist die Ausweichung selbsten auch zweyerley, als nemlich eine vollkommene oder unvollkommene Ausweichung. (luxatio & subluxatio.) Eine vollkommene Luxation ist, da das Haupt des Beins völlig aus seiner ordentlichen Höhle heraus ist: Eine Subluxation aber ist anfänglich nur eine anfangende Ausdehnung der Tendinum & Ligamentorum, es geschehe dieses gleich von einem äusserlichen Gewalt, oder aber von einer innerlich herrührenden Obstruction; Davon dann stündlich, wann nicht bäldest Hülf geleistet wird, die Ligamen-

ta, und tendines schlapper werden, daß also der Kopf, oder das Haupt (Processus) des Beins anfänglich nur den dritten oder vierten Theil aus seiner Höhle (Sinus) weichet. Und, da diesem noch nicht begegnet, oder es vielleicht gar nicht erkant wird: (als welches bey denen Hüfften ein gemeiner, aber sehr subtiler Zufall ist,) so folget endlich eine vollkommene, aber meist auch incurable Luxation, und diß allein aus Uebersehen, aus Unwissenheit, oder daß man nicht gefehlet haben will; Welches aber ein unfehlbares Zeichen eines Empirici ist. Dann ein redlicher Chirurgus bekennet sein Uebersehen, und trachtet auf alle mögliche Weise es wider zu verbessern, indeme ja geschehen kan, daß bey dergleichen anfangenden Zufällen solches der allerperfecteste Chirurgus nicht gleich wahr nimmet, oder wohl gar nicht gewahr nehmen kan.

Frage:

Auf wie vielerley Arten können die Ausweichungen geschehen, und worauf hat der Chirurgus am mehresten zu reflectiren?

Antwort:

Wie man sich über dieses noch bis diese Stund mit Fragen, und disputiren zermartert hat, ist bekannt genug. Wenn aber die Articulation vermög einer richtigen Anatomie bekannt, der wird hierum wenig bekümmert seyn. Dann was hilfft viel disputiren, auf wie viel Wege die Achsel ausgehet? Dem deren Articulation recht bekannt, der weiß von selbsten, es mag auch die Achsel durch Gewaltthätigkeit / auf was vor einen Weg es immer geschehen, hinaus gestossen worden seyn, wie sie immer wolle, so siehet selbe doch unter sich, sie stehe gleich mehr hinter

sich,

sich, oder vor sich, woran wenig gelegen ist. Ein gleiches ist auch bey der Hüffte zu observiren: Dann diese kan vermög ihrer Articulation nicht anders als hinter sich, oder vor sich heraus weichen. Und also verhält es sich mit allen Ausweichungen: Daß also derjenige Chirurgus, welcher die Articulation gründlich innen hat, sich nicht lang bekümmert, auf was vor einen Weg das Glied ausgewichen ist; Ausser bey gar fetten und robusten dicken Leibern erfordert die Untersuchung Fleiß, damit man nicht all zu schnell mit dem Urtheil heraus platze.

Frage:
Wie vielerley Symptomata oder Zufälle zeigen sich gemeiniglich bey denen Verrenckungen?

Antwort:

Derselben Zufälle sind gemeiniglich Geschwulsten, Entzündungen, und auf Vernachläßigung dieser die Gangræna, und der Sphacelus, obwohlen auch zu diesem eine üble Beschaffenheit so wohl der vesten, als flüßigen Theile des Patienten contribuiren kan; Dann auch, wann eine Verrenckung samt einem Bein-Bruch zugleich an einem Glied vorfället, und letztlich, wann das erst eingerichtete Gelenck gleich wiederum ausweichet, welches sowohl auf eine äusserlich geschehene Luxation, so wenigstens etliche Täge, oder wohl gar etliche Wochen ohne Einrichtung gewesen, folgen, als auch auf eine von innerlicher Ursach entstandene Luxation geschehen kan, und dieses aus Ursach der all zu schlapp gewordenen Ligamenten, und Tendinum, weswegen selbe den aus seinem Sinu gewichenen Processum zu erhalten nicht mehr vermögend sind.

Fra-

Frage:

Was ist die Ursach der nicht allein auf die curirte Bein-Brüche und Verrenckungen, sondern auch auf Verwundungen erfolgenden Schwindung (Atrophia) dieser Glieder?

Antwort:

Die Ursach der Schwindung eines Glieds auf geschehene Zerbrechung, Verrenckung und Verwundung desselben kan so wohl eine innerliche als äusserliche Ursache seyn. Ist selbe innerlich, so hat solche Schwindung zum Grund eine Verstopffung der subtilen Gefässe, von Schleimigkeit der Säffte herrührend: Ist aber die Ursach äusserlich von geschehenen Verletzungen, so entstehet diese Schwindung entweder/wann unter der Cur derer Tendinum, Ligamentorum & Membranorum ihre Röhrlein callos und enger worden, oder wann selbe wohl gar samt ihren Tubulis zusammen gewachsen, wordurch alsdann die Circulation der Säffte grösten Theils gehemmet, und also der Ursachen halber ihr Anwachs, und Nahrung verhindert wird.

Frage:

Woher entstehet der hin und her schiessende Schmertzen eines Glieds, sonsten Gliedersucht (Arthritis) oder auch wohl Podagra genannt?

Antwort:

Ob zwar diese beede in Wahrheit von einander zu unterscheiden sind: so sind selbe doch sehr nahe befreundet, indeme nicht gelaugnet werden kan, daß selbe meistentheils (auser die Hæresin betreffend) einerley Ursachen zum Grund haben. Es entstehet aber so wohl der mehrentheils vagirende, als der an ei-

nem

nem Glied allein sitzen bleibende Schmertzen von nichts anders, als von einem verdickt- und verschärfftem Nerven-Safft: worzu die erste Ursach nicht allein eine Verkältung, oder zuvor ausgestandene Kranckheit, sondern auch die in der Jugend, ja öffters biß ins Alter gemachte Excesse wider die Diæt, dann auch das Venus-Spiel, und endlich der angewöhnte unmäßige Zorn seyn kan.

Frage:

Was ist die Ursach krummer Glieder?

Antwort:

Die krumme Glieder kommen entweder gleich von Mutterleib; dessen Ursach nichts anders, als eine daselbst vorgegangene unrichtige Circulation ist, wovon die erfolgte üble Bildung herkommet: Oder sie folgen erst nach der Cur übel-curirter Bein-Brüche und Verrenckungen; sonderbar, wie schon erinnert, wann der Bruch nahe am Gelenck gewesen, und dahero die Tendines und Ligamenta Noth gelidten haben; welche Nothleidung auch so wohl bey Verrenckung als bey Verwundung bißweilen die einige Ursache krummer Glieder ist.

Andere Anweisung,

Handlend von denen in der Chirurgie auch ins besondere vorfallenden Zufällen, als dem Augen-Staar, dem üblen Hören, dem Nieren- und Blasen-Stein, denen zu vielen oder zusammen gewachsenen Gliedern, und dann denen Brüchen, Ausfällen, ꝛc. und schweren Geburten.

Erste *Section*

Handelt von denen Augen-Staaren.

Frage also erstlich:

Was ist eigentlich an und vor sich selbst der Staar, (Cataracta?)

Antwort:

DEr Staar (Cataracta) ist eigentlich, auch nach der neuesten und besten Autorum Meinung, nichts anders, als eine Bedeckung des Humoris crystallini, wordurch dann also verhindert wird, daß die Objecta nicht mehr einfallen, und erkannt werden können. Ob ich zwar wohl auch bekenne, daß diese Bedeckung, Decke oder Vorhang nicht allezeit ein Häutlein nach der allgemeinen alten Meinung seye: so kan ich doch solches Häutlein nicht auch so absolut nach einigen neuen Meinungen ausmustern. Dann ich kan doch mit Grund der Wahrheit sagen, dergleichen viele Staaren- Häut- oder Fellein gantz unbetrüglich gesehen zu haben: Gleichwie ich auch ebenfalls mit Wahrheit sagen kan, daß gar viele gesehen

sehen habe, so auch gantz unbetrüglich nichts dergleichen gewesen, ob sie schon von denen herum reisenden Aertzten und Operateurs darvor erkläret worden sind. Und ob zwar wohl der berühmte Französische Oculist de Saincyves eine sehr kluge, und mit glaubwürdigen Observationibus bekräfftigte Beschreibung davon an den Tag gelegt, worinn er doch auch ein- und andersmahls, an statt gar ins stecken zu gerathen, mit Einbildungen handelt: So will doch so wohl dessen, als anderer Autoren Meinung weder getadelt, noch viel weniger verworffen, sondern vielmehr ihren Fleiß hochgehalten, und für meinen Theil mich gegen ihnen bedancket haben.

Frage:

In wie vielerley Gattungen wird der Staar (Cataracta) eingetheilet?

Antwort:

Um alle Weitläuffigkeit zu vermeiden, theile ich den Staar in zweyerley Gattungen ab; Als erstlich in die so genannte Staaren-Fell, (Cataractas) und anderns in den so genannten schwartzen Staar ohne sichtbares Fell im Aug, (gutta serena genannt.) Es wird zwar der Staar mit dem so genannten Fell so wohl von allen alten, als noch einigen neuen Autoren einig und allein als ein Fell angesehen, und nach seinen habenden Farben beurtheilet, und unterschieden: denen ich auch noch biß wenige Jahr hero nachgefolget/ gleichwie solches in meinem Anno 1719. heraus gegebenen Bericht vom Steinschneiden ꝛc. zu ersehen ist. Dann dazumahlen stärckte mich so wohl M. Verduc, als meine eigene zwar geringe Theorie und Praxis: Allein es haben mich nicht nur hierinn einige neue Autores, als sonderbar Herr D. Heister,

M. Maitre Jean, und de Saintyves, sondern auch so wohl meine eigene Praxis, als das allhier von fremden so genannten Oculisten unglücklich oder vergeblich verrichtetes Staaren-stechen auf besseres Nachdencken und andere Gedancken gebracht. Ich gedencke aber darum weder eine neue Unterscheidung anzustellen, noch viel weniger die neue streitende Parteyen zu entscheiden; und diß um so viel weniger, weilen der hierinn obangezogene Saintyves selbsten ein- und anders mahl bekennet, daß es gar schwer seye, alles genau, will sagen, mit Grund der Wahrheit, explicirenzu können: (Er will, daß man so gar absolut sollte darthun können dessen eigentliche Figur, Gestalt und Sitz, oder Wohn-Platz ꝛc.) Sondern ich will hiervon nur meine jetzig geringe Meinung zu eines jeden seiner Beurtheilung überlassen haben, als folgt: Ich unterscheide den Staaren (Cataractam) in dreyerley Gattungen; als erstlich in Staaren, welche gantz unbetrüglich in einem Fell bestehen; Anderns in Staaren, welche zweiffelhafftig scheinen, ein Fell zu seyn; und Drittens in Staaren, welche zwar noch insgemein auch von einigen Medicis und Chirurgis. wie auch von denen reisenden Oculisten theils als zeitig- theils aber als unzeitige Staaren erkennt und genennt werden, aber dannoch in der That und Wahrheit aus keinem Fell bestehen.

Frage:

Wie sind diese dreyerley Gattungen der Staaren zu erkennen und zu unterscheiden?

Antwort:

Dasjenige, was ich hierinn wahrgenommen / bestehet in folgendem: Als erstlich habe ich observirt,

daß

daß diejenige Staaren, so da aus einem gantz unbetrüglichen Fell, oder Häutlein bestehen, von Farbe recht Aschen-färbig sind, und weder ins Weisse, Blaue, Gelbe, noch ins Grüne schielen müssen, auch nach bewogenem, oder geriebenem Aug sich gleichsam wie Leinwand schwingen, und zwar so, daß die Pupilla, und diß Staaren-Fell gantz kenntlich von einander separirt, und etwas hinter der Pupilla zu stehen anscheinet. Die andere Gattung aber, als die zweiffelhaffte Staaren-Felle, bestehen erstlich zwar öffters auch in einer Aschen-Farbe, aber niemalen so pur, sondern sie schielen mehrentheils, und fast allezeit ins blau-weisse, oder ins weisse allein. Wann selbe aber ins gelb-oder grüne schieleten, so geschiehet solches nur accidentaliter: Daher selbe einen immer in Zweiffel stellen, ob sie (nach der alten Redens-Art zu reden) zeitig sind oder nicht. Und wann man das Aug reibet, so zeigen sie sich, als noch zertheilet, und dannoch auch, als wann sie an der Pupilla angewachsen wären, welches sie auch mehrentheils sind: Ja sie sehen öffters aus, als wann sie nicht allein gantz unter der Pupilla stünden, sondern scheinen offt gantz darfür heraus zu fallen. Die dritte Gattung der Staaren, so gantz unbetrüglich aus keinem Fell bestehen, sind mehrentheils von Farb blau-weiß: Ihre andere Farben aber zeigen sich auch hier, wie vor gesagt, nur accidentaliter. Diese stehen gantz in der Tieffe im Aug hinten, und siehet man gantz kenntlich, daß die Pupilla davon entfernet ist. Und da man das Aug, aber sehr starck reibet, so scheinet es zwar, als ob sich dieses, wie das wahre Staaren-Fell, bewegete: allein es betrüget nur. Dann so man das Aug gantz schwach reibet, so kan man deutlich den

Betrug sehen, daß mithin diese nicht sowohl unter die Staaren, sondern mehr unter die so genannte Glaucomata zu rechnen sind. Und dieses habe allhier bey etlichen so genannten Staaren-Fellen observirt, und, als selbige von fremden reisenden Oculisten (alldieweilen ich daran dubitirte) zwar operirt worden, aber leider vergeblich, als habe dann dasjenige, was ich dabey sowohl vor als nach der Hand angemercket, zum gemeinen Besten an Tag geben wollen.

Frage:

Woher, oder aus was Ursachen entstehen sowohl diese dreyerley Gattungen der Staaren, und ihre verschiedene Farben, als auch der so genannte schwartze Staar?

Antwort:

Es machen zwar die mehreste Autores von den Ursachen, oder der Generation dieser Staaren grosse Weitläuffigkeit. Sonderlich aber hat hierinn vor allen seine Klugheit sehen lassen der gelehrte Französische Oculist Saintyves. Allein, wann ich all dieser Autoren Weitläuffig- und Tieffsinnigkeit im Grund zusammen nehme, so kommt es sowohl bey denen ersten dreyerley Gattungen der Staaren, als auch bey dem schwartzen Staaren da hinaus, daß der ersten dreyen Gattungen Grund-Ursach bestehe entweder in einem schleimigen Humore aqueo, oder in einer Verstopffung der Membranæ uveæ, oder endlich der Tunicæ, oder des Humoris crystallini selbsten: Wessenwegen letztere Gattung mehr ein so genanntes Glaucoma, als ein Staar zu benamsen ist. Ihre Unterschiedlichkeit der Farben aber dependiret allein von denen unterschiedlich-schleimig-geronnenen, und versäurten scharffen Particulis Salis dieser Säffte her,

so

so mittelst ihrer mannigfaltigen Vermischung, und, da eines vor dem andern prædominiret, durch den Zusatz des anstrahlenden Tages-Licht so verschiedene Farben repræsentiren, und ihnen ihre Weiche oder Härte geben. Der schwartze Staar aber bestehet sowohl und öffters in einer Lähmung, als Verstopfung der Gesichts-Nerven. (Nervi optici.)

Frage:

Was ist ein Glaucoma, und was sind dessen Ursachen und Kenn-Zeichen?

Antwort:

Wann man hierinn die neueste Autores durchsuchet, und alles recht genau examiniret: so kommt endlich in ihrer Weitläuffigkeit heraus, daß ein Glaucoma eine Obstruction entweder der subtilen eigenen Häutlein so wohl des Humoris crystallini, als vitrei, oder aber dieser beeden Humorum Verstopffung selbsten seye; welches mich auch meine Praxis, nach meiner geringen Einsicht, wahr zu seyn beredet. Dessen Ursach kan nichts anders seyn, als eine Verdickung und Verschärffung dieser Säffte. Und daß dieses mit Grund der Wahrheit kan gesagt werden, beruhet auf dem, daß das Glaucoma, samt seinen Gattungen, mehrentheils folge auf Kranckheiten, Kopff-Schmertzen, theils auf hohes, theils auf ungesundes Alter, und was dergleichen mehr ist. Seine Kenn-Zeichen stimmen fast in allem mit der dritten Gattung der Staaren, welche gantz unfehlbar kein Häutlein oder Fell zu seyn vorzeigen, überein: ausser, daß selbes noch weniger, als diese, ein Häutlein zu erkennen gibet, auch anzusehen ist, als wann es noch tieffer im Aug stünde, und nicht nur allein weniger weiß, sondern mehr blau, grün oder gelb

aussiehet, als alle Gattungen der so genannten Staaren immer dergleichen Aussehen haben können. Wem nun eine weitläuffigere mit vielen fremden Namen versehene Beschreibung beliebet, der beliebe des offtberührten Saintyves, Maitre Jean, oder sonderbar Herrn D. Heisters Schrifften nachzusehen, worinn er alles weitläuffig genug finden wird.

Frage:

Woher entstehen die an denen äusserlichen vesten Theilen der Augen-Kugel sich öffters zeigende Geschwulsten, Entzündungen, und die so genannte Augen-Felle?

Antwort:

Alle diese Zufälle entstehen ebenfalls, wie bey allen andern Leibes-Theilen, theils von innerlicher, theils von äusserlicher Ursach. Deren innerliche Ursache betreffend, ist selbe die mittelst Schleim und Schärffe zur Verhinderung, oder gar zum Stillstand gebrachte Circulation der Flüßigkeiten, welche die veste Augen-Theile in sich haben, als wovon Geschwulsten, Entzündungen, und gar Geschwüre entstehen können, und entstehen. Deren äusserliche Ursachen aber sind alle von aussen kommende Gewaltthätigkeiten, als stossen, schlagen ꝛc. und dann auch die zu diesen Augen-Zufällen gantz contrair gebrauchte Artzneyen. Wann aber der Augen-Kugel äusserliche weisse, oder durchsichtige Häutlein entweder von scharffen Artzneyen, oder von innerlich herauskommenden scharffen Feuchtigkeiten angegriffen, oder, so zu sagen, verletzt werden: so schieben die verletzte Tubuli oder Röhrlein dieser Tunicarum nach ihrer Art einen Auswachs hervor, den wir mit dem Namen

men

men Fell aus dem Alterthum zu betitlen gewohnet sind.

Frage:

Woher entstehet das Ubel-hören, und dessen eigentliche Ursach, samt denen Zufällen der äusserlichen Ohren-Theile?

Antwort:

Das Ubel-hören entstehet so wohl von äusserlich- als innerlichen Ursachen. Davon die äusserliche sind alles dasjenige, was die Gehörs-Organa erschüttern, folglich selbige in eine unordentliche Bewegung bringen, und also zu ihrer Verrichtung untauglich machen kan, es geschehe solches gleich vom fallen, schlagen, schiessen, oder auch einer Verwundung, und Erschwärung, welches alles das Ubel-hören zuwegen bringet. Die innerliche Ursachen aber sind Verstopffungen des Gehörs-Nerven, ein schlappes Trommel-Häutlein, oder wann das zu viel abgesonderte Ohren-Schmaltz wegen besitzender allzu grossen Volatilität zu schnell verhartet; ingleichem wann, auf schnelle allzu gewaltthätige Verstopffungen, Geschwulsten und Geschwüre in denen innern Gehörs-Werckzeugen sich zeigen. Was aber des Ohres äusserliche Geschwulsten und Geschwüre ꝛc. betrifft, so haben selbige mit andern äusserlichen Leibes-Theilen gemeinsame Ursachen. Wem nun aber eine noch weitere Explication beliebet, oder wer Weitläuffigkeiten suchet, der kan in hoc passu solche in des Königlich-Französischen Raths- und Leib-Medici &c. Franc. Duvernoy Tractat der Abhandlung vom Gehör, und dann in des Herrn D. Heisters Chirurgia nach allem Verlangen finden.

Andere *Section*
Handlend von denen Brüchen.

Wird also erstlich gefragt:
An was für Leibes-Theilen zeigen sich die so genannte Brüche oder Leibes-Schäden, und was ist eigentlich überhaupt ein Bruch oder Leibs-Schade zu nennen?

Antwort:

Diese so genannte Brüche oder Leibes-Schäden (Herniæ genannt) zeigen sich insgemein an dem Nabel und dessen Gegend, dann in denen Weichen oder Leisten, (Inguen) und an beederley Geschlechts Scham, oder vordern Leibes-Theilen, als bey dem Männlichen Geschlecht im Scroto; bey dem Weiblichen aber gegen dem dicken Fuß, oder auch an und gegen denen labiis Pudendorum. Es wird aber eigentlich und überhaupt alles dasjenige an diesen Theilein ein Bruch oder Leibes-Schade genennt, wann man nämlich an diesen Theilen eine Vergrösserung wider ihre ordinari Gestalt bemercket. Weilen aber derselben Vergrösserungen nicht allezeit ein unfehlbares Zeichen eines Bruchs oder Leibes-Schadens sind; ob solches schon von denen sonderbar sich selbst aufwerffenden, aber gantz unverständigen Bruch-Aertzten, und Aertztinnen insgemein darfür angenommen, und ausgeruffen wird: Als wollen wir, um diesen Betrug zu des nothleidenden Nächsten Besten zu entdecken, alles genauer zu untersuchen uns angelegen seyn lassen.

Frage:
Was ist dann eigentlich in der That und Wahrheit eine Hernia, Bruch oder Leibes-Schade zu nennen?
Antwort:

Wann obgedachte Leibes-Theile sich also anfangen zu vergrössern, so daß selbe immer zunehmen, theils beständig fort in der Vergrösserung verbleiben, theils darvon im ligen sich verliehren, beym aufstehen aber sich bald wieder sehen, doch gleich auch wiederum hinein schieben lassen, und eben so bald wieder hervor kommen: alsdann werden selbe eigentlich und überhaupt, mittelst des aus dem Alterthum herstammenden Namens, mit allem Recht (bis zur gründlichen Untersuchung ihrer Art) ein Bruch oder Leibes-Schade genennt.

Frage:
Wie vielerley Arten oder Gattungen dieser Brüche oder Leibes-Schäden können in der That und Wahrheit angezeigt werden, und wie werden selbige genannt?
Antwort:

Alldieweilen weder in der Art und Gattung, noch in der Zahl und denen Namen keiner der alten und neuen Autorum zusammen stimmet, sondern alle hierinn gantz unterschieden sind, welches die folgende Namen, ohne hinfüro weiters was davon zu sagen, klar an Tag geben, indem sie einige dieser Brüche mit Art, Gattung und Namen also unterscheiden; als erstlich in den Nabel-Bruch, (Exomphalon, Enteromphalon, Epiploomphalon, Enteroepliomphalon) anderens in den Leisten-Bruch, (Bubonocele) drittens in den Netz-Bruch, (Epiplocele)

viertens in den Darm-Bruch, (Enterocele, Oscheocele) fünfftens in den Wasser-Bruch, (Hydrocele) sechstens in den Fleisch-Bruch, (Sarcocele) sibendens in den Blut-Ader-Bruch, (Varicocele, Cirsocele) achtens in den Wind-Bruch. (Visocele, Pnevmatocele) Die neuere Autores aber setzen (und zwar löblich) diese Griechische Namen gantz beyseit, und betiteln selbige gantz blatt hinweg Hernia umbilicalis, inguinalis, intestinalis, aquosa, & Hernia carnosa. Einige der neuesten Autorum setzen noch hinzu die Wörter Hernia scrotalis, incarcerata, composita, cruralis, femoralis, & humoralis, ja so gar Hernia lacrymalis. Wer nun ein Liebhaber fremder und unterschiedlicher Namen ist, der kan sich nach Genügen so wohl bey denen alten, als auch bey einigen neuen Autoribus hierinn erlustigen. Ich gedencke solches keinem zu verwehren, noch zu mißrathen, vielweniger aber zu tadlen: Sondern bin Vorhabens, um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, allein dasjenige an Tag zu geben, was ich in meiner hierinn 26. jährigen Praxi erfahren, und dem Grund der Anatomie gemäs und wahr zu seyn befunden, und zähle also nur fünfferley Gattungen der Brüche oder Leibes-Schäden,

Als 1. einen Nabel-Brnch, Herniam umbilicalem.
2. einen Leisten-Bruch, Herniam inguinalem.
3. einen Darm-Bruch, Herniam intestinalem.
4. einen Wasser-Bruch, Herniam aquosam.
5. einen Fleisch-Bruch, Herniam carnosam.

Was nun den Netz-Blut-Wind-Eingesperrten, und die componirte Brüche betrifft, die lasse ich an seinem Ort gestellt, und ihren Liebhaberen über, indem ich den Netz-Bruch vor nichts anders halte, als vor eine mit- oder voran-Aussenckung des

Ge-

Gedärms. Den Blut-Bruch betreffend, ist solcher nichts anders, als eine Erweiterung oder Anfüllung der Saamen- Puls- Blut - und Wasser-Gefässe. Keinen wahrhafften Wind-Bruch habe ich noch gar nicht gesehen: Ich laugne aber darum nicht, daß sich hier nicht etwas dergleichen zeigen oder vorgehen könte. Und die eingesperrte Brüche sind nichts anders, als entweder ein Nabel-Leisten- oder Darm-Bruch, bey welchen die Gedärme ohne die vorgenommene Operation nicht mehr zu reponiren sind. Und letztlich so sind die componirte Brüche nichts anders, als wann das Netz samt dem Gedärm, oder Wasser samt Fleisch ꝛc. beysammen angetroffen wird.

Frage:
Was ist eigentlich und überhaupt die Ursach dieser Brüche oder Leibes-Schäden, und woher entstehen selbige?

Antwort:

Einer Herniæ eigentliche Ursach überhaupt bestehet entweder in Schlappwerdung, oder Ausdehnung der so wohl musculos- als sonderlich membranosen Fibren an denenselben Leibes-Theilen, oder aber in einer Verstopffung, ja gar Zerreissung jener, und dann der daher entstehenden Stagnation oder Extravasation ihrer Säffte: Welches bey einigen so wohl von einer ausgestandenen Kranckheit, oder auch sonst von denen nicht all zu wohl disponirten Säfften, als auch von unterschiedlicher äusserlich- und innerlicher Gewaltthätigkeit, wie hernach bey jeder Gattung a parte soll gesagt werden, entstehen kan.

Fra-

Frage:

Was ist eigentlich ein Nabel-Bruch, (Hernia umbilicalis) und woher entstehet solcher?

Antwort:

Hernia umbilicalis ist nichts anders, als eine Ausdehnung des Nabels, worein sich sowohl das Netz, (Omentum) als die Gedärme (intestina) sencken können. Dessen Ursach ist allezeit eine gewaltsame Bewegung, sie geschehe auch, auf was vor eine Weise es immer wolle. Daß aber dieses unstreitig in der Wahrheit Grund habe, zeiget sich klar, wann man nur diejenige Personen betrachtet, so am meisten darmit behafftet sind, als da sind junge Kinder, Frauen, so viel Kinder gebohren, und daher grosse vorausgehende Bäuche bekommen haben, wie auch Wasser-süchtige, und letztlich die gar fette, und daher auch groß-bäuchige Personen. Es entstehet aber diese Hernia so wohl nach gründlicher Untersuchung einer rechtschaffenen Praxis, als auch nach den Gründen richtiger Anatomie (wie zwar auch schon in meinem Anno 1719. heraus gegebenen Tractätlein angemercket) also: Es ist bekannt genug, daß das Peritonæum eine doppelte Membrana, dessen innere Membrana inwendig den gantzen Bauch bekleidet. Der Nabel, welcher mitten in der Linea alba ein Loch oder Ring formiret, ist derjenige Theil, durch welchen das Kind in Mutterleib seine Nahrung (oder vielmehr vermittelst der Nabel-Adern den Zufluß und Wachsthum) empfanget, als welche Adern die äussere Membrana des Peritonæi bis zur Placenta bekleidet, und gleichsam einen Processum oder Scheide formiret: Wann nun das Kind gebohren, so werden alle diese Theile umbunden,

bunden, da selbe dann zusammen schrumpffen, den Ring der Lineæ albæ samt dem Nabel formiren, der, wann er von allem Gewalt conservirt, immer enger wird. Die innere Membrana des Peritonæi gehet schlechter Ding so einfach über diesen Ring hinweg. Wann nun alsdann bey Kindern durch schreyen, oder bey Erwachsenen mit verschiedenem Gewalt der Ring der Lineæ albæ gedruckt wird: so bekommet hierdurch der Nabel samt der äussern Membrana des Peritonæi Gelegenheit, sich immer nach und nach zu erweitern; wordurch auch alsdann die innere Membrana des Peritonæi occasion bekommet, sich nach und nach auszudehnen, und mit dem Omento, und Gedärm also durch diesen Ring in den Nabel heraus zu tretten, und diesen Bruch zu formiren. Daß aber auch an dem Nabel allerhand Gattungen der so genannten Fleisch- Wasser- und Fett-Brüche sich befinden können, das wird kein redlicher Chirurgus laugnen: indeme sich bey dem Nabel sowohl als im Scroto Puls- Blut- Wasser- und Fett-Gefäße befinden; wessenwegen selbe auch da, wie dort, entstehen können.

Frage:

Was ist eigentlich ein Leisten-Bruch, (Hernia Inguinalis) und woher entstehet solcher?

Antwort:

Eine Hernia Inguinalis ist nichts anders, als der Anfang zu einem grossen und vollkommenen Darm-Bruch, dessen Ursachen sowohl inner- als äusserliche sind. Die innerliche betreffend, sind selbige erstlich viel extravasirte Lympha im Bauch, die ölichte Ausdünstung des Omenti & Mesenterii, wie auch die von Winden allzusehr ausgedehnte Gedärm, und

endlich auch die Schwangerschafft der Frauen. Dann das erste, und das andere betreffend, so kan solches zu leichterer Ausdehnung des Peritonæi occasion geben: Das dritte aber kan die Ausdehnung desselben selbst causiren helffen: Und das letzte kan die Fibras schlapp oder schwach machen, um hierdurch der Ausdehnung nicht widerstehen zu können; Daher o sich dañ die Annuli Musculorum abdominis leichtlich dilatiren, und die innere Membrana des Peritonæi extendiren kan. Die äusserliche Ursachen aber (als welche fast das mehreste darzu contribuiren) sind stossen, fallen, schlagen, werffen, springen, reuten, schwer heben, husten, niessen, dehnen, Hartleibigkeit, und mit einem Wort alle gewaltsame Bewegungen, wie selbe auch immer Namen haben mögen.

Diese Hernia entstehet aber fast auf eben diese Art, wie beym Nabel-Bruch gesagt worden. Dann gleichwie daselbst die äussere Membrana des Peritonæi den äussern Nabel und desselben Ring formirt: so machet da in inguine diese äussere Membrana den so genannten Processum Peritonæi, als welcher durch die Musculos Abdominis so, wie durch drey Ringe durchgehet, und bey den Männern die Saamen-Gefässe, und den Testiculum in sich fasset, bey denen Weibern aber das runde Mutter-Band theils in den dicken Fuß, theils aber in die labia Pudendorum begleitet, und bekleidet. Der erste Ring zeiget an dem etwas tendinosen Theil des schef hinabsteigenden Mäusleins eine ovale Gestalt. Dieser Ring ist, wie sein Mäuslein, mit einer sehr dünnen Membrana bedeckt: welche Membrana dann auch das aufziehende Hoden-Mäuslein (Musculum cremaste-

masterem) begleitet, und ist dieser Musculus selbst nichts anders, als eine Extension des obgedachten schef hinabsteigenden Musculi. Die zwey andere Ringe sind nur eine Auseinanderweichung der fleischichten Zäserlein des schef aufsteigenden und des Zwerch-Mäusleins. Es ligen diese drey Ringe nicht gerad hintereinander, sondern es stehet immer einer höher als der andere. Die innere Membrana des Peritonæi aber gehet über diese Ring/wie bey dem Nabel einfach hinweg, und ist noch dazu die Situation so schon, wie gleichsam ein Beutel gestaltet. Wann nun von obberührten Ursachen einige darzu kommen, so wird diese innere Membrana samt dem Omento anfangs mit oder ohne Gedärm durch die Ringe der Bauch-Mäuslein in den Processum peritonæi, und also in die Leisten oder Scham-Seite (inguen) eingetrieben, und dardurch anfänglich mittelst der Ausdehnung in dem Bug der Scham gleichsam ein Säcklein formiret, worinnen alsdann der Darm oder das Netz allein, oder beyde beysammen enthalten sind. Und so entstehet kürtzlich ein Leisten-Bruch.

Frage:

Was ist eigentlich ein Darm-Bruch, (Hernia intestinalis) und woher entstehet solcher?

Antwort:

Eine Hernia intestinalis ist eigentlich nichts anders, als eine Vergrösserung oder Verwahrlosung des vorigen. Dessen Ursach ist, so die innere Membrana des Peritonæi sich immer weiters extendiret, und das Omentum, oder die intestina, oder beede zugleich dasselbige mehr und mehr ausdehnen helffen, auch sich immer mehr heraus sencken, bis daß selbe endlich das gantze Scorum ausfüllen, und also

einen grossen und vollkommenen Darm-Bruch vorstellen: so ein für alle mahl von nichts anders entstehet, als wann im Anfang der Leisten-Bruch vernachläßiget wird, es geschehe gleich die Negligence vom Chirurgo, oder Patienten selbsten.

Frage:

Was ist eigentlich ein Wasser-Bruch, (Hernia aquosa) dessen Ursach, und woher entstehet solcher?

Antwort:

Eine Hernia Aquosa ist eigentlich dasjenige, wann gantz unbetrüglich ein extravasirtes Wasser im Scroto zwischen denen Tunicis Testiculi oder dem Testiculo selbsten sich gesammlet: Dessen Ursach eine Zerreissung eines oder mehrer vasorum lymphaticorum ist, wovon alsdann die Lympha extravasirt. Wann aber die Lympha nur stagniret, wie aus vielen Ursachen geschehen kan: so ist es kein Bruch oder Carnöffel, (nach dem Alterthum) sondern eine wahre Wasser-Geschwulst zu nennen. Es entstehet also ein wahrhaffter Wasser-Bruch theils von einem verstopfften, und endlich gar zerrissenen Wasser-Gefäß, worzu so wohl die kalte, als auch eine allzu scharffe schleimige Lympha, gleichwie auch alle äusserliche Gewaltthätigkeiten den ersten Weg bahnen können.

Frage:

Was ist eigentlich ein Fleisch-Bruch, (Hernia carnosa) und woher entstehet solcher?

Antwort:

Eine Hernia carnosa ist eigentlich an und vor sich selbst nich.s anders, als ein minder oder mehrer erharteter Testiculus: Dessen Ursach eine Obstruction so wohl der Saamen-Gefässe, als so genannten Ober-

Höl-

Hödleins, wie auch der Testiculorum selbsten ist. Es entstehet aber dieser Bruch so wohl von verschiedenen äusserlichen Gewaltthätigkeiten, als auch von innerlichen scharff und schleimig gewordenen Säfften, sie dependiren gleich von einer Unordnung in der Diæt, der Venus-Jagd, oder aber sonst von einer dergleichen Kranckheit her.

Dritte *Section*

Handlend vom Ausfallen des Ani & Uteri; von schweren Geburten; vom Sand und Stein; und denen zusammen gewachsenen, oder zu vielen Gliedern.

Man fraget also erstlich:

Was ist eigentlich der Ausfall, oder die Aussenckung des Mast-Darms, (Procidentia vel Prolapsus Ani) und woher entstehet solcher?

Antwort:

DEr Ausfall, oder die Aussenckung des Mast-Darms (Procidentia vel Prolapsus Ani) ist eigentlich nichts anders, als eine Uberstilpung oder Herabsinckung des Mast-Darms: Dessen Ursach so wohl eine Obstruction der Säffte, als eine erlittene äusserliche Gewaltthätigkeit, wie auch der Durchbruch und Zwang seyn kan, und bestehet in einer Schlappigkeit der Fibren so wohl des Musculi Sphincteris, als der Musculorum Ani Levatorum.

Frage:

Was ist eigentlich der Vorfall der Mutter-Scheide, (Procidentia vaginæ uteri) und woher entstehet solcher?

Antwort:

Die Procidentia vaginæ uteri ist eigentlich nichts anders, als eine Herfürsenckung der Mutter-Scheide: Dessen anfangende Ursachen gemeiniglich sind harte Geburten, oder so eine Frau sich nach solchen mit schwehr-heben, tragen, husten, bey dem Zwang, oder bey andern dergleichen Verrichtungen nicht genugsam in Obacht genommen hat, dann auch ein allzu lang anhaltender weisser Fluß so wohl der noch ledig- als verheyratheten Personen. Es entstehet dieser Vorfall auf die hierdurch causirte Relaxation der membranosen Fibren der Vaginæ.

Frage:

Was ist die Ursach manchmahl so schwehrer Geburts- Arbeit?

Antwort:

Die Ursachen schwehrer und harter Geburten so wohl auf Seiten der Mutter und des Kindes, als auch der Hebammen, sind mancherley, und ich versichere, daß noch bis diese Stund einige dieser Ursachen, wo nicht gar unbekannt, doch auch so gar klar noch nicht sind: Diejenige Ursachen aber, welche eine Geburt so wohl schwer, hart, und anhaltend, als auch gefährlich machen können, sind auf Seiten der Mutter, so viel mir wissend, folgende: als erstlich eine hervor hangende Mutter; Ein schef-stehender oder auch allzudick- und harter innerer Mutter-Mund; Eine gar zu starcke Wasser-Haut; Ein allzu enges, oder sonst unformliches Becken; (Pelvis genannt) Ein gar zu magerer, oder allzu fetter Leib; Ein gar zu forchtsames, zaghafftes, und schröckhafftes Gemüth; Ein gar zu junges, oder allzu hohes Alter; Ein Stein in der Harn-Blase; Ein Mangel der

We-

Wehen; Eine allzu delicate Zärtlichkeit, oder auch wohl Halsstarrigkeit zur Geburts-Arbeit; Und endlich die von verschiedenen ausgestandenen Kranckheiten der Mutter herstammende Schwachheit aller der hierinnen Theil habenden Fibren. Die Ursachen aber schwehrer Geburten auf Seiten des Kindes sind erstlich, wann das Kind sonderbar am Kopff und Schultern gar zu groß ist; Item, wann das Kind versehnt, das ist, so solches gar zu sehr mit der Nabel-Schnur umwickelt ist; und letztlich, wann ein Kind auf allerhand Arten unrecht eingehend, und eingedrungen ist. Die Ursache aber, so bey schwehren Geburten auf Seiten der Hebamme stehet, ist einig und allein diese, ob selbe ihre Wissenschafft aus dem Grund verstehe, oder nicht. Dann, wo ihr eine auf die Anatamie gegründete Wissenschafft mangelt: so wird sie auch eine Ursach vieler schwehren Geburten mit seyn.

Frage:
Von was Materie wachsen so wohl die Stein der Nieren, als der Blase?
Antwort:

Diese Stein der Nieren und Blase wachsen einig und allein von denen allzu dick- und schleimigen Säfften, wovon so wohl das Saure, als auch das Saltz und Erde Gelegenheit bekommen, sich aus dem Urin los zu wickeln, anzuhängen, endlich zu erhärten, und also sich zu einem Sand oder Steinlein, nach Proportion des Röhrleins, darinnen dieses sitzen geblieben, zu formiren und anzuwachsen.

Frage:
Was ist die Ursach, daß selbe so verschiedene, und fast unerträgliche Schmertzen mitbringen?

Antwort:

Es ist bekannt genug, welchergestalten die Nieren mit sehr vielen nervosen Theilen versehen sind. Wann dann nun einige dergleichen erhartete und mehrentheils sehr unförmliche rauhe Steinlein vermittelst des Triebs des Urins in Bewegung gebracht: so wird eine in diesen zarten Nerven-Fiberlein gantz unerträglich-contraire Bewegung causiret, die ordentliche Circulation des Nerven-Saffts gehemmet, und also per Consensum, oder vermittelst des An- und Zusammenhangs der Nerven nicht allein Schmertzen in Lenden, Grimmen der Gedärme, und das Erbrechen, sondern auch hierdurch eine unordentliche Vermischung aller Säffte, und ein daher entstehendes Fieber zuwegen gebracht; bis endlich diese in den Nieren sich gesammelte, und vorgedachter massen in Bewegung gebrachte Steinlein mittelst des stärckern Triebs des Urins in das Pelvim der Nieren, und von dar gar durch die Urin-Gänge (Uretheres) in die Blase fortgestossen, und gebracht worden sind. Worauf zwar diese vorgedachte Schmertzen und das Fieber nachlassen, aber hingegen das schmertzliche Urin-lassen anfanget.

Frage:

Was ist die Ursach, daß die von denen Nieren in die Blase überbrachte Steinlein nicht auch allezeit so gleich durchgehen, da doch dieser Urin-Gang weiter ist, und woher kommt das schmertzliche uriniren?

Antwort:

Die Ursach hierinn, daß nämlich solche Steinlein nicht auch alle Zeit gleich wieder durchgehen, ist diese, wann nämlich diese Steinlein gar zu rauh, oder un-

unformlich sind, und also nicht in gerader Form eindringen können, sondern mit grösserm Gewalt des Urins (weilen selbiger hier in grösserer Menge ist) an den Blasen-Hals getrieben mittelst ihrer Rauhigkeit hangen bleiben, die nervose Theile des Blasen-Halses irritiren, eine Krämpfigkeit causiren, und also per sensum am Ende der Blasen-Halß-Nerven-Fiberlein (so das Orificium urethræ an der Glande penis ist) diese so schmertzliche Empfindung zuwegen bringen. Dahero diese Steinlein in der Blase wegen Viele des Urins auch geschwinder in eine Grösse, und grossen Stein anwachsen können.

Frage:

Was ist die Ursach der zu vielen, und zusammen gewachsenen Glieder?

Antwort:

Diesen Zufall bringen die Kinder gleich mit von Mutterleib; Dessen Ursach so wohl ein allzu starcker und unformlicher Anwachs des Nahrungs-Safftes, als auch eine unvermuthete schnelle den gantzen Leib so wohl der Mutter, als des Kindes in Unordnung bringende Erschröck- und Einbildung seyn kan, ob man schon (ohngeachtet vieler gelehrten Männer Meinung nach deren Einbildungs-Krafft sehr gewiß und deutlich seyn solle) mit Grund der Wahrheit die Ursach hievon nicht unfehlbar geben kan.

Demnach wir nun dann, geehrte Herren Collegiales, diesen dritten Theil unserm Vorhaben nach/ unter GOttes Seegen endigen: so wollen wir uns, unter Getröstung noch fernerer Göttlicher Gnade, wenden zum letzten Theil unserer Wund-Artzney-Kunst.

Vierter Theil/

Von der THERAPEUTIC,

oder

Einer kurtzen Beschreibung und Betrachtung der Heilungs-Kunst in der Wund-Artzney: und allen derselben anhängigen Theilen.

Eingang.

NAchdeme wir nun die Zufälle und Kranckheiten, welche meistentheils der Chirurgiæ, sonderlich wo kein Medicus zu haben, oder man keinen zu bezahlen vermag, zukommen, ihren Ursachen und Unterschied nach betrachtet; auch darmit auf den Grund, so viel möglich, gekommen sind: Als ligt uns Chirurgis anjetzo nun auch ob, wie wir gedachte Zufälle ꝛc. so viel möglich, durch die Gnade GOttes citò, tutò, jucundè & compendiosè wiederum möchten curiren, und also helffen in gesunden Stand stellen können. Es wird zu der Zeit schwerlich mehr jemand seyn, (wann er anderst von allen Vorurtheilen entfernet) der nicht wüßte, daß ein wahrer Christlicher Medicus auch theoreticè ein Chirurgus, deßgleichen ein Chirurgus theoreticè ein Medicus seyn soll und muß, so er anderst einstens an jenem grossen Gerichts-Tag vor seinem Richter getreu erfunden werden will. Dieses dann ins Werck

zu

zu bringen, wollen wir vor das erste zu betrachten vor die Hand nehmen, was so wohl Artzneyen seynd, woraus selbe genommen, aus was für Theilen selbe bestehen, als auch durch welche sie würcken können und sollen, was für Artzneyen ein Chirurgus zu seiner Praxi benöthiget, und wie selbe so wohl zusammen gemischt, als applicirt werden sollen, dann auch, wie so wohl die fünff vorfallende Schäden Menschlichen Leibes zu curiren, und letztlich, wie und welchergestallten die unentbehrliche Operationes zu unternehmen und zu verrichten seyen.

Erste Anweisung,

Handlend, was eigentlich die Artzneyen seyen; woraus selbe genommen werden; aus was für Theilen selbige bestehen, durch welche sie würcken sollen und können; dann was für Artzneyen ein Chirurgus zu seiner Praxi benöthiget; wie selbige vernünfftig, und mit hoffendem Nutzen können und sollen zusammen gemischet, und applicirt werden.

Erste *Section*

Handlend von denen Artzneyen insgemein.

Man fraget erstlich:

Was eigentlich und überhaupt dasjenige seye, welches man eine Artzney nennet, und nennen kan?

Antwort:

DAsjenige, was eigentlich und überhaupt eine Artzney heissen und seyn solle, das muß nothwendig ein solches Wesen in sich haben, welches eine

Bewegung verursachen kan: Dann ohne dieses in sich habende Wesen kan nichts eine Artzney heissen, und seyn; zumahlen wir in dem vorhergegangenen Theil unserer Pathologie gründlich ersehen, daß alle Accidentien oder Zufälle, so unsere Chirurgische Patienten überfallen, theils in einer unordentlichen Vermischung, und Auslauffung unserer Säffte, theils aber auch in Zertrennung, Zerreissung, Verdrehung, und Verstopf- oder Zusammenfallung unserer vesten Theile Menschlichen Leibes bestehen. Indem wir aber nun gewohnt sind gegen dergleichen Zufälle einige Artzneyen zu gebrauchen: so müssen dieselbige ja unumgänglich solche Sachen seyn, welche nothwendig ein solches bewegendes Wesen in sich haben müssen, so da die Krafft hat, entweder die unordentliche Vermischung der Säffte wieder in Ordnung zu bringen, oder das Verschärffte abzustümpffen, das Saure zu versüssen, das Schleimige zu verdünnen, und das Verstockte oder Geronnene wieder aufzuschliessen ꝛc. Ja, mit einem Wort, dieses bewegende Wesen muß im Stand seyn, die Unordnung in Ordnung, die Unruhe in Ruhe, und das Abgeschiedene und Entzweyte wiederum zusammen zu setzen. Wo aber dieses bewegende Wesen in einer so genannten Artzney nicht gefunden werden kan: so verdienet auch eine solche Artzney mit Recht den Namen einer Artzney nicht.

Frage:

Wie werden eigentlich und überhaupt diese Artzneyen genannt?

Antwort:

Es werden diese Artzneyen eigentlich und überhaupt auch schon von dem Alterthum her biß dato noch

noch Simplicia oder einfache Artzneyen genennt; und diß daher, weilen diese Simplicia ohne Veränderung oder Vermischung sind eben das, was sie sind, das ist, wie selbige von der Schöpffung her mittelst Göttlichen Seegens gezeuget worden, und also eines nach dem andern in seiner Art gewachsen ist, und forthin noch wachsen wird.

Frage:
Woher, und von was werden diese einfache Artzneyen genommen?

Antwort:

Man folgt auch hierinnen noch biß diese Stunde dem lieben Alterthum nach, als welches uns gelehret, alle einfache Artzneyen (Simplicia) aus denen von demselben uns um guter Ordnung willen aufgestellten dreyfachen Reich der so genannten Natur, das ist, aus dem Reich des von unserm grossen GOtt erschaffenen grossen Welt-Gebäues zu nehmen.

Frage:
Wie, oder welchergestalten wird dieses Reich in dreyerley Arten eingetheilet, auch ein jedes derselben genennt, und was gibt uns ein jedes dieser Reiche überhaupt für Simplicia.

Antwort:

Das erste von diesen wird genennt, und eingetheilet in das Regnum Minerale, oder in das unterirrdische Reich, welches solche einfache Artzneyen hergibet, so nicht allzutieff in der Erde wachsen. Es sind aber derselben sechserley: Als die erste von der Erde; die andere vom Wasser; die dritte von den Steinen; die vierte von den Mineralien und Metallen; die fünffte von denen Saltzen; und die sechs-

te

te von dem Schweffel und Fettigkeit der Erde. Das andere Reich wird genennet, und eingetheilet in das Regnum Animale oder in das Thier-Reich, von welchem viel einfache Artzneyen (Simplicia) genommen werden. Das dritte Reich aber wird genennt, und eingetheilet in das Regnum vegetabile, oder in das Reich der Erd-Gewächse, (wovon fast ein jedes Land seine besondere hervor bringet,) als in welchem solche einfache Artzneyen (Simplicia) sind, so zwar noch wohl einiger Scheidung unterworffen.

Frage:

Wie werden erstlich die einfache Artzneyen (Simplicia) ins besondere genennet, welche aus dem Regno Minerali in der Chirurgie mit Nutzen können gebraucht werden?

Antwort:

Man fraget allhier nur allein nach denenjenigen Simplicibus, welcher sich die Chirurgia meistens benöthiget befindet: Dann wir sind nicht willens, uns in den allerdings unumschränckten Oceanum der Medicin hinaus zu lassen; welches zu thun wir durch alle drey Reiche der Artzneyen, auch bey derselben Zubereitung, und Zusammenmischung in acht nehmen werden.

Es werden aber die Simplicia, so aus dem Regno Minerali in der Chirurgie gebraucht, und erstlich von der Erde genommen werden, also genennt; als Terra Sigillata Lemnia, Catechu, Ochra, ordinari und Armena Bolus, und die gemeine Kreide, so zwar etwas Saturnisch. Und mit diesen kan sich gar wohl ein Chirurgus begnügen lassen.

Anderns die, so von Wassern genommen werden, sind die so genannte Gesund- und Sauer-Brunnen,

nen, von welchen die beste diejenigen sind, so viele Mineralien bey und mit sich führen / sie mögen auch herkommen, und also Namen haben, wie sie wollen, oder aus Mangel deren aus der Kunst bereitet seyn.

Drittens, die von Steinen genommen werden, sind der Berg-Crystall, der Smaragd, die Corallen, der Lapis Nephriticus, der Lapis Lazulus, der Lapis Hæmatites, und der Kalck.

Viertens die Mineralien oder Metallen werden insgemein in dreyerley Gattungen abgetheilet, als nämlich und erstlich in die Metallen selbst. Von diesen nehmen wir Chirurgi allein das Eisen und Stahl, dann auch Bley, und Kupffer. Das Gold, und Silber aber stärckt das Hertz und Gemüth besser, wann der Geld-Kaste, oder Beutel an statt des Magens damit angefüllet ist; Anderens in die an die Metalle angräntzende, oder denselben verwandte Simplicia. (Metalla finitima) Von diesen nehmen wir den Mercurium vivum, den Cinnabarim nativam, und das Antimonium crudum; Drittens in die, so von denen Metallen abgehen, (Excrementa Metallorum) wovon in der Chirurgie gebraucht wird, das Lithargyrium, die Tutia, Pomphonix, und der so genannte Lapis calaminaris.

Fünfftens in die, so von denen Saltzen genommen werden, als der Tartarus, der mehr ein Saltz, als Stein ist, der Salmiac, das Nitrum, das Alumen, und der Vitriol, und endlich noch dann und wann das gemeine Saltz.

Sechtens in die, so von denen Fettigkeiten der Erde genommen werden können, als da sind der Schweffel selbst, das Arsenicum, das Succinum, das Sperma ceti, (obwohlen dieses von den wenigsten

sten Autoribus für ein Minerale angenommen wird) und das Oleum Petræ.

Frage:

Wie werden die einfache Artzneyen (Simplicia) ins besondere genennt, welche aus dem Regno Animali in der Chirurgie mit Nutzen gebraucht werden können?

Antwort:

Aus dem so genannten Thier-Reich nehmen wir Chirurgi nur allein das Bocks-Blut, das Hunds-Schmaltz, das schweine Schmaltz, das Unschlitt ohne Unterschied von allen Thieren, welches am leichtesten zu bekommen ist, die Biber-Geilen, die Hörner vom Hirsch, die Hirn-Schaalen, das Fett vom Menschen, die Stein der Augen von Krebsen, die Viperen wegen ihres flüchtigen Saltzes, das Honig von den Immen, die Spanische Fliegen, und Coccinelle; dann auch die Keller-Schaben, Regen-Würme, und Ameisen wegen ihres vortrefflichen Saltzes.

Frage:

Wie werden die einfache Artzneyen (Simplicia) ins besondere genennt, welche aus dem Regno vegetabili in der Chirurgie mit Nutzen gebraucht werden können?

Aus diesem Reich der Erd-Gewächse wird insgemein ein unbeschreiblicher Vorrath gesammlet, indeme ein jedes Land seine eigene Gewächse hervor bringet. Um aber alle Weitläuffigkeit zu vermeiden, setzen wir alle zusammen in zwey Classes: davon wir in die erste Classe zählen die purgirende Simplicien, als da sind die Aloë, Scammonea, die Radix Jalappæ, Hellebori Nigri, die Hypocacoana, die Colocynthides,

und

und Folium Senæ. In die andere Classe setzen wir die Simplicia alterantia, oder die verändernde, welche wir aber abtheilen erstlich in die Aromata, (Gewürtz oder Specereyen) von welchen wir folgende behalten, als den Crocum, (Saffran) Cinnamomum, (Zimmet) Gewürtz-Nägelein, Muscat-Nuß, Muscat-Blüh; Anderens in die Cortices, (Schaalen, und Rinden) von welchen wir behalten die Pommeranzen- und Citronen-Schaalen, die Corticem Chinæ Chinæ, Winterani und Schackarille; Drittens in die Flores, (Blumen) von welchen wir behalten die Lavendul, die Rosen, die Camillen, den Stein-Klee, die Holder- und Schlehen-Blüh; Viertens in die Folia & Herbas. (Blätter, und Kräuter) Davon nehmen wir den Wermuth, den Beyfuß, die Bachbungen, Deschel-Kraut, die Cardebenedicten, das Kerbel-Kraut, das Löffel-Kraut, die Ysopen, den Lavendel, die Lorbeer-Blätter, die Liebstöckel, das Mutter-Kraut, die Melissen, den Majoran, die Krausemüntze, den Bronnen-Kreß, den Wohlgemuth, die Petersilie, den Rosmarin, die Rauten, den Salbey, die Kühnlein; Fünfftens in die Fructus, (Früchten) davon wir behalten die Mandel-Kern, die Cranabet- oder Wachholder-Beer, die Lorbeer, die Hagen-Butzen, die Juden-Kirschen; Sechstens in die Fungos, (Erdschwämme) davon wir in der Chirurgie allein brauchen den Bofist; Siebendens in die Ligna, (Höltzer) als von welchen wir nehmen Aloen-Holtz, Frantzosen-Holtz, Sassafras, Rothsandel-Holtz, und Cranabet-Beer-Holtz; Achtens in Radices, (Wurtzen) als wovon wir behalten Eybisch-Wurtz, Enzian-Wurtz, Angelica, Wurtz, Alant-Wurtz, Hohl-Wurtz, China-Wurtz, Schwartz-Wurtz, Liebstöckel, Wurtz,

groß

groß Kletten-Wurtz, Petersil-Wurtz, Tormentil-Wurtz, Hauhechel-Wurtz, und Radicem Pareiram pravam; Neuntens in Semina. (Saamen) Davon behalten wir Anis-Saamen, Fenchel-Saamen, Coriander, Fœnum græcum, Nessel-Saamen; Zehendens in Succos, (oder getrocknete Säffte) davon wir das Opium allein behalten; Eilfftens in Olea & Balsamica, (Oel und Balsam) wovon wir behalten das Baum-Oel, den Balsamum Peruvianum, Copaivæ, und den Terbinthin; Zwölfftens in Resinas & Gummata. (Bech und Gummi) Von diesen ist gebräuchlich das Gummi Ammoniacum, Bdellium, Galbanum, Opoponax, Tacamahaca, assa fœtida, Styrax calamita, Benzoe, Copal, Elemi, Ladanum, Euphorbium, Myrrha, Olibanum, Sagapeni, Sarcocolla, und dann letztlich unser teutsches weisses Dannen- oder Fichten-Hartz. Und mit diesen kan ein jeder Chirurgus sich gar wohl begnügen lassen, womit doch keinem gedencke dis als eine Bürd oder Last aufzuladen, sondern eines jeden seinem Belieben, so wohl etwas davon als etwas darzu zu thun, anheim stelle.

Andere *Section*

Handlend von dem würckenden Wesen der Artzneyen überhaupt.

Es wird also hierinn erstlich gefragt/ Was dann eigentlich das würckende Wesen, durch welches in diesen einfachen Artzneyen die Würckung entstehet, seye?

Antwort:

DAs würckende Wesen, welches durch den Seegen und Gnade des allmächtigen Schöpffers in alle Sim-

Simplicia gelegt, und wie auch solches durch eine aufrichtig und gründliche Scheid-Kunst (Chymia) offenbahret, und begreifflich gemacht worden, ist eigentlich an und vor sich selbst nichts anders, als Geist, Wasser, Saltz, Säure, Oel, und Erde. Und diese alle, ob selbe schon von unseren Augen in denen Simplicibus nicht können gesehen werden, sind doch in der That und Wahrheit in und nach ihrer Art cörperlich darinn, und gewisse Cörper.

Frage:

Was ist dann eigentlich ein Cörper nach seiner Art nach allen Ordnungen?

Antwort:

Ein Cörper in seiner Art ist eigentlich nichts anders, als ein zusammen gesetztes Ding, so eine faule Krafft (vis innertiæ) hat, und in oder von einer gewissen Grösse ist, welche Grösse sich sowohl in die Länge und Breite, als auch in die Höhe und Tieffe erstrecket, und ausdehnet; auch seine gewisse Figur und Form, und folglich seine Theile hat, welche entweder in Ruhe, oder Bewegung sind, oder aber dahin gelangen, und gebracht werden können. Hierinnen dann nebst denen unterschiedenen Theilen sind nicht nur allein alle Cörper von einander unterschieden, sondern sie stimmen eben auch hierinnen mit einander überein. Es nehmen aber alle Cörper einen Ort ein, oder sie sind der Ort selbst, weilen der Ort des Cörpers eben die Länge und Breite, die Höhe und Tieffe hat, wie der Cörper: wessenwegen der Ort der Cörper selbsten, und der Cörper, welcher einen Ort einnimmet, der Ort selbsten ist. Es sind aber alle Cörper mit einander vereiniget, das ist, wo ein

Cörper sich endiget, da nimmt ein anderer Cörper wiederum seinen Anfang.

Alle Cörper zusammen genommen machen die sichtbare Welt aus, dabey doch weder Anfang noch End kan gezeigt (ich sage: gezeiget) werden: indeme man an allen Orten und Enden, wo man sich auch immer hin wenden mag, Cörper antreffen wird. Alle Cörper auf einmahl zusammen genommen, die zu einem Wesen gehören, machen einen einigen und vollkommenen Cörper aus/ dessen Stück, und Theile weder zu zählen, noch auszusprechen sind.

Es sind aber die Theile der gantzen Welt groß und klein, aber doch niemahlen so groß und klein, daß nicht immer allezeit grössere, oder kleinere könten gefunden werden, weilen die Natur und Kunst in Scheidung und Trennung der Theile nicht bis auf die Einfache zuruck gehet. Die gantze sichtbare Welt hat keine solche Stück oder Theile, welche nicht durch die Bewegung in grosse und kleine getheilt, und gleichsam zerbrochen sind, oder werden können.

Diese Ordnung der Cörper dann ist gantz ausser allem Zweiffel wahr, wo man nicht alles zu laugnen, oder zu tadlen sich angewöhnt hat: Dahero klar vor Augen liget, daß ein jeder Theil dieser Welt, welcher durch die Bewegung gebrochen, ein Cörper seye, so seine Theilichen hat, wovon auch ein jedes Theilichen selbst schon ein Cörper ist, welche wiederum ihre Theilichen haben, und das immer so fort, weilen, wie gesagt, natürlicher Weise kein Cörper in einfache Theile zertrennet wird.

Frage:
Woraus ist so wohl dieses würckende Wesen, als alle Cörper und Theilichen zusammen gesetzt?

Antwort:

Es ist nach der Chymisten Meinung so wohl dieses würckende Wesen, als alle übrige Cörper und Theilichen, wie selbe immer Namen haben mögen, von denen drey Haupt-Gründen und Anfängen oder Elementen (Principiis seu Elementis) Sale, Sulfure und Mercurio zusammen gesetzt: Woran sie eben so wenig zweiffeln, als an dessen vorgedachter Ordnung. Dann gleichwie sie behaupten, daß die von dem Schöpffer erschaffene grosse Haupt-Theile, oder Cörper (so die Philosophi Corpora totalia zu nennen pflegen) von obgedachten dreyen Haupt-Principiis oder Elementis zusammen gesetzet: Eben so wenig lassen sie jemand zweiffeln, daß nicht auch dieses würckende Wesen, samt allen übrigen Cörpern und Theilichen (so die Philosophi Corpora partialia benennen) aus denen obgedachten dreyen Elementis, oder Principiis solle zusammen gesetzt seyn.

Frage:
Wie participiren die einfache Artzneyen von denen dreyen Principiis, und wie sind sie darinnen von einander unterschieden?

Antwort:

Darinn, daß man durch Hülffe der Chymie von diesem oder jenem Simplici entweder mehr ein Sal volatile, oder aber ein Sal alcali fixum, oder auch gar ein Acidum fixum, oder Volatile absondern kan.

Frage:

Kan ein jedes dieser Salien und Acidorum also rein von denen andern abgeschieden werden, daß mit Wahrheit kan gesagt werden, es seye auch nicht das mindeste mehr von einem andern Sale oder Acido darinnen?

Antwort:

Ob man wohl der angewohnten Redens-Art nach eines allein ein flüchtiges oder fixes Saltz, das andere ein Acidum fixum vel volatile nennet: so wird doch kein aufrichtiger Chymicus mit Wahrheit sagen können, daß so gantz absolut ein jedes dieser gedachten Salien oder Acidorum, ohne gar das mindeste von den andern Salien und Acidis bey sich zu haben, könne abgeschieden werden. Dann, wann uns auch unsere hierinn voran gesetzte Meinungen etwan von einigen Widrig-Gesinnten bestritten, oder wohl gar vernichtiget werden wollen: so kan uns doch allezeit eine unparteyische, und Vernunfft-mäßige wahre Erfahrung, zur Beschimpffung aller Widrig-gesinnten, gantz unumstößlich defendiren; Allermassen man hierzu keines sich einbildenden Adepti als Richters benöthiget ist, sondern auch ein einfältiger Mensch genugsame Eigenschafften an sich hat, hierinn einen Richter abzugeben. Wir wollen von vielen Exempeln nur eines darstellen: Wann man ein Gläßlein mit dem aller volatilesten Spiritu oder Sale volatili anfüllete, und solches so lang offen stehen bliebe, biß alles evaporirt wäre: so würde sich zeigen, daß entweder auf des Gläsleins Boden, oder an desselben Seiten sich einige trübe Theile angehänget haben. Daß aber solches hangen gebliebene nichts

von

von dem volatilischen, sondern von andern geringern und gröbern Salien seye, das wird ohne allen Zweiffel keiner, er sey auch nach seiner Einbildung so hoch gelehrt als er immer wolle, nicht anderst mit Wahrheit sagen können.

Dritte *Section*

Von der Würckung des Alcali und Acidi überhaupt.

Frage erstlich:

Was ist das Alcali eigentlich und überhaupt?

Antwort:

DAs Alcali ist eigentlich und überhaupt nichts anders, als ein Saltz, aber ein solches, welches einen Urin- oder laugenhafftigen Geschmack an sich hat, anbey aber dem Sauren (Acido) im höchsten Grad zuwider ist: Dann so das Alcali und Acidum zusammen gemenget ist, so werden sie denn augenblicklich in Gährung oder Jäst (Fermentatio vel Effervescentia) miteinander gerathen.

Frage:

Was ist eigentlich und überhaupt das Acidum?

Antwort:

Das Acidum ist eigentlich und überhaupt nichts anders, als auch eine gewisse Gattung eines Saltzes, welches auf der Zunge eine Säure zurucklässet, und daneben dem Alcali, oder Laugen- und Urin-hafften Saltz schnur stracks zuwider ist. Und, so man diese beede zusammen mischet, erwecken sie, wie vor erwähnt, eine Fermentation, oder Effervescenz. Sind

also diese zweyerley Saltze mit allem Recht die Haupt-Gründe aller Würckungen zu nennen.

Frage:

Wie vielerley ist aber das Alcali?

Antwort:

Das Alcali, als ein Saltz, hat, wie oben erst erwähnt, von dem saltzigen Geschmack den Namen her, und ist zweyerley, entweder fix, oder volatilisch. Das fixe Saltz kan durch das Feuer nicht in die Höhe getrieben werden, ob es auch schon etwas volatilisches bey sich hat: Dann es ist mit dem Irrdischen und Sauren noch auf das genaueste verbunden, wessenwegen die volatilische Theile davon vest gehalten werden, daß sie von dem Feuer nicht können in die Höhe getrieben werden; Derowegen dann auch das flüchtige Saltz eigentlich ein Alcali ist, und genennt werden kan. Und dieses Saltz ist dasjenige, wordurch in unserm Leib alles verrichtet werden kan, und zwar so viel, als noch immer mittelst Göttlichen Segens die Kunst, und Menschliche Wissenschafft Vermögen hat. Eben dieses Alcali fixi vel volatilis findet man bald viel, bald wenig in unterschiedlichen Simplicibus, welches dann eben auch mit dem Sauren viel oder wenig vermischet ist.

Frage:

Was ist eigentlich ein Sal Neutrum, ein Sal Medium, ein Sal Concentratum, und ein Sal Causticum?

Antwort:

Ein Sal Neutrum ist ein solches Saltz, von welchem in der That und Wahrheit nicht kan gesagt werden, daß es ein Acidum oder ein Alcali seye, und also weder für dieses noch jenes kan angegeben werden,

den, gleichwie das Nitrum, und die mehreste Oele sind. Ein Sal Medium aber ist ein solches Saltz, welches mit gleichen Theilen, so wohl des Acidi, als Alcali versehen ist, gleich wie der Safft einiger Baum-Früchte, die Lauge ꝛc. Ein Sal Concentratum ist dasjenige, welches so wohl von einem flüchtigen als fixen Sale Acido zusammen gesetzet ist, gleichwie das Kuchen-Saltz ꝛc. Ein Sal causticum aber ist ein solches Saltz, welches, da es nur auf die Haut gelegt wird, alles ertödtet, so weit es reichen kan, gleich wie das Butyrum Antimonii und die corrosiva &c.

Frage:

Wie kan man wissen, ob diese oder jene einfache Artzneyen (Simplicia) aus einem Alcali oder Acido &c. bestehen?

Antwort:

So man zu wissen verlanget, ob ein Ding aus einem Alcali oder Acido bestehe: so muß man ein schon bekanntes Acidum oder Alcali darauf giessen, und die Veränderungen, so dabey vorgehen, genau in Obacht nehmen; Fürnemlich aber muß man observiren die unterschiedliche Arten der Farben, und sonderlich was zu Grund gestossen wird. Auf dergleichen Art und Weise wird der Mercurius von dem Sauren aufgelöset, der Vitriol aber durch Wasser ꝛc. Und dieses wird bey allen Vegetabilien, Animalien, Mineralien und Metallen angehen.

Frage:

Wann ein Acidum von einem Alcali, oder dieses von jenem völlig aufgelöset worden, so, daß auch das aufgelöste in dem auflösenden nicht weiter zu sehen: Ist jenes von diesem also dann auch völlig zernichtet worden, so, daß es in dem auflösenden nicht mehr kan gefunden, und wiederum daraus gebracht werden?

Antwort:

Ob schon auch ein Alcali von einem Acido so vollkommen aufgelöset worden, daß das Alcali in dem Acido weder zu sehen, noch zu erkennen mehr ist: so folget dannoch daraus noch nicht, daß das Alcali von dem Acido vollkommen zernichtet, oder also völlig in ein Acidum verwandelt worden wäre; sondern es hat das Acidum das Alcali gleichsam wie ein Schwam das Wasser in sich hinein geschlucket. Und ein gleiches geschiehet dem Acido, wann das Alcali dem Acido überlegen ist. Ein solches kan man in den folgenden zwey Exempeln deutlich genug sehen, nämlich; Nehmet ein Loth des lebendigen Queck-Silbers, thut solches in ein Glas, darinnen vier Loth gutes Scheid-Wasser ist, so wird man in kurtzer Zeit nichts mehr von dem Queck-Silber in dem Scheid-Wasser sehen: Und so man hingegen acht Loth gemeines Brunnen-Wasser nimmt, (als welches ein Alcali ist) und thut in solches ein Loth pulverisirten grünen Vitriol, (sonst auch Kupffer-Wasser genannt) so wird man gleichfalls in kurtzer Zeit nichts mehr von dem Vitriol in dem Wasser sehen, ausser einige erdhaffte und schleimige Unreinigkeiten, so der Vitriol dann und wann an sich hängen hat, welche aber nicht als Vitriol-Theile anzusehen. Derowegen muß man diß

Was-

Wasser filtriren. Wann man hierauf alsdann die Probe machen will, daß nämlich weder das Queck-Silber vom Scheid-Wasser, noch der Vitriol vom Brunnen-Wasser völlig zernichtet, oder jenes in das Scheid-Wasser, dieses aber in das Bronnen-Wasser seye verwandelt, sondern nur, also zu reden, eines von dem andern verschlucket worden: so darff man das erste nur mit warmem Wasser, darinn ein wenig Kuchen-Saltz zerflossen ist, præcipitiren, (niederschlagen) und das andere mit Spiritu Salis in warmes Wasser gemischt, oder nur auch mit warmem Wasser und Saltz niederschlagen; so wird in dem einen das Queck-Silber als ein weisses Pulver, und in dem andern der Vitriol als ein roth-gelblichtes Pulver zu Boden fallen. Thut man aber den im Wasser zerlassenen Vitriol mit warmem Wasser, darinn Bod-Asche aufgelöst worden, præcipitiren, so wird anfänglich in der Zusammenmischung alles blau-grün aussehen, da sich dann endlich nach öfftermm Umrütteln auf dem Boden ein gantz dunckel-blau-grüner Satz zeiget, über dem Wasser aber ein roth-gelblichter Sulphur schwimmet. Und so man den Mercurium vivum wiederum in seiner ersten Figur und Substanz haben will: So darff man dieses weisse præcipitirte Pulver nur in eine Retorte thun, einen Recipienten vorlegen, und gradatim Feuer unter die Retorte machen; so wird das Queck-Silber gantz rein, wie vor, übersteigen. Und wann man alsdann auch den Vitriol in seiner ersten Gestalt wieder haben will: so darff man nur das roth-gelblichte Pulver im Wasser kochen, und alsdann in Keller setzen, und anschiessen lassen; so bekommt man den ersten Vitriol, aber viel schöner, und reiner als zuvor wiederum. Und

dieſes gehet bey allen Gattungen des Alcali und Acidi an.

Frage:

Iſt in allen einfachen Artzneyen (Simplicibus) ſo wohl das Acidum, als Alcali vorhanden?

Antwort:

Daß das Acidum ſo wohl, als das Alcali in allen Simplicibus gefunden werde, daran wird heutiges Tages niemand mehr zweiffeln, ob ſchon bald dieſes, bald jenes in ein- oder anderm dieſer Cörper weniger, oder mehr iſt. Weſſenwegen auch nicht mehr unbekannt, daß das Acidum bey denen Animalibus, und aus denenſelben genommenen Artzney-Theilen am wenigſten zu finden: Aber die mehreſte Vegetabilia haben das Acidum in gröſſerer Menge bey ſich. Und wiewohlen auch eines mehr oder weniger, als das andere davon beſitzet: ſo iſt doch gewiß, daß die mehreſte Früchte der Erd-Gewächſe mit dem Acido ſehr angefüllet ſind. In denen Metallen hat das Acidum gleichfalls ſeinen Sitz, wovon ihre Anroſtung ein Zeuge iſt. Derowegen, weilen Eiſen und Kupfer am eheſten und mehreſten unter den Metallen roſten: ſo iſt klar, daß dieſe mehr Acidum, als die andere Metalle mit ſich führen. Daß aber ſo wohl im Eiſen als Kupffer beydes eine groſſe Menge des Alcali und Acidi vorhanden ſeye, iſt augenſcheinlich: indem ſo wohl das Alcali als Acidum Eiſen und Kupffer angreiffen; Dahero nicht gelaugnet werden kan, daß in dieſen beeden Metallen ſich die Viele des Alcali und Acidi befinden ſolle. Dann es färbet ſo wohl das Alcali volatile als das Acidum Eiſen und Kupffer, als welche vom Alcali blau, und vom Acido grün werden.

Fra-

Frage:

Welchergestalten sind in denen aus dem dreyfachen Reich genommenen Simplicibus ihre daraus bereitete Olea, Resinæ, und Spiritus &c. mit Alcali und Acido angefüllet und vermischet?

Antwort:

Die ausgepreßte Oele haben zwar unlaugbar ein Acidum, und Alcali (welches letztere zwar in vielen Oelen die Oberhand hat) in und bey sich: indem selbe so wohl in dieses als jenes verwandelt, aber hernach nicht wiederum in ein Oel können gebracht werden. Wessenwegen noch biß dato mit Wahrheit nicht kan gesagt werden, daß man, was eigentlich ein Oel seye, ergründet hätte. Die Vegetabilia und Animalia geben insgemein viel Oel, jedoch aber auch eines mehr, als das andere. Von denen Metallen wird schwerlich ein wahrhafftes Oel können vorgezeigt werden: wie dann nur in wenigen Mineralien eine Fettigkeit, so dem Oel zwar ein wenig gleichet, gefunden wird. In denen Hartzen, (Resinis) als welche nichts anders sind, als ein inspissirtes Oel, prævaliret ebenfalls das Alcali vor dem Acido, ja sie besitzen auch so gar öfters ein Alcali volatile. Ein Spiritus, oder Geist aber ist nichts anders, als Wasser mit Alcali, oder Acido, oder Oel, oder mit allen dreyen zugleich vermischet: Gleichwie der Spiritus Lavendulæ, Melissæ, Rosarum, Juniperi, Coriandri &c. Wasser und flüchtiges Saltz-Oel sind. Der Spiritus Nitri, Salis, Sulphuris und Vitrioli &c. sind aus Wasser und Acido zusammen gesetzt. Und mittelst dieser Explication kan man bey allen aus denen Simplicibus bereiteten Sachen, wie selbe immer Namen haben mögen, das, was selbe in sich haben, erkennen.

Frage:
Auf was für eine Art geschiehet eigentlich und überhaupt die Würckung so wohl des Acidi, als Alcali?

Antwort:

Dieser ihre Würckungen geschehen theils mit, theils ohne Effervescenz. Wann aber ein Alcali mit einem Acido zusammen kommet, so werden diese Theile gleichsam gegen einander springend sehr schnell beweget: Dahero gemeiniglich die Patienten nach Einnehmung der Schweiß-treibenden Artzneyen eine Wärme, Aengstigkeit und Schweiß empfinden. Dieses aber lässet alsbald nach, wann die eingegebene Alcalia von dem im Leib sich befindenden, und angetroffenen Acido ersättiget, oder angefüllet sind.

Vierte *Section*
Von denen unterschiedlichen Zubereitungen der Artzneyen so wohl insgemein, als ins besondere.

Frage erstlich:
Wie vielerley Zubereitungen der Artzneyen sind so wohl insgemein/ als ins besondere nutzlich zu unternehmen?

Antwort:

Ehe wir der sondern Zubereitungen der Artzneyen gedencken, wollen wir zuvor die allgemeine Art der Zubereitungen der Artzneyen betrachten, als welche in dreyerley Haupt-Abtheilungen bestehen kan, von welchen die erste ist die Reinigung, (Mundatio) die andere die Verkleinerung, (Comminutio) und die dritte die Zusammensetzung (Compositio) der Artzneyen. Es werden aber gedachte drey Haupt-

Ab-

Abtheilungen dieser Artzneyen wiederum in viererley Arten abgetheilet, und zwar erstlich die Mundatio in die Reinmachung, (Purificatio) in die Abwaschung, (Lavatio) in die Abschälung, (Decorticatio) in die Versüssung, (Edulcoratio) in die Auslaugung/ (Elixiviatio) in die Durchseihung, (Filtratio) in die Abgiessung, (Decantatio) in die Klarmachung, (Clarificatio) in die Abschaumung. (Despumatio)

Frage:

In wie vielerley Arten wird die andere allgemeine Art der drey Haupt-Abtheilungen der Zubereitung der Artzneyen, als nämlich: die Verkleinerung (Comminutio) abgetheilet.

Antwort:

Diese wird abgetheilet in das stossen, (tusio) in das zu Pulver-machen, (Pulverisatio) zerstossen, (conquassatio) zerschneiden, (sectio) in das raspeln, (raspatio) in das feilen, (limatio) in das sieben, (cribratio) in das dörren, (tostio) in das rösten, braten, brennen, (ustio) in das zu Asche machen, (cinefactio) in das zu Kalck oder Pulver brennen (calcinatio & detonatio) in das etwas Lag auf Lag in Schmeltz-Tiegel gelegt, darinn gebrennt oder geschmoltzen, (stratificatio) in das ausdämpffen, (Evaporatio) in das auflösen, (Dissolutio) in die Verdäuung und Einweichung, (digestio & infusio) in die Einbeitzung, (maceratio) in die Ausziehung, (Extractio) in das herüber treiben oder destilliren, (destillatio) in das wiederholte destilliren, (cohobatio vel rectificatio) in die Erhöhung, (sublimatio) in die Zusammengerinnung. (coagulatio) Und diese Coagulation wird in viererley Arten abgetheiltet, als in das austrocknen, (exsiccatio) in das Ausdämpffen, (Evapora-

poratio) in die Dickmachung, (inſpiſſatio) und in das Cryſtallen anſchieſſen. (cryſtalliſatio.)

Frage:

In wie vielerley Arten wird die dritte allgemeine Art der drey Haupt-Abtheilungen der Zubereitung der Artzneyen, als nämlich die Zuſammenmiſchung (compoſitio) der Artzneyen, abgetheilet?

Antwort:

Dieſe Zuſammenmiſchung (compoſitio) der Artzneyen iſt, oder geſchiehet nur auf zweyerley Art, als nämlich: Es werden die Artzneyen entweder nur ſo kalt, oder auch warm, aber ohne kochen zuſammen gemiſchet; oder aber ſie werden auf dem Feuer mittelſt des kochens ſo wohl zuſammen gemiſchet, als auch in eine gewiſſe Conſiſtenz gekochet.

Frage:

Wie vielerley Arten von dieſen vorigen zwey Haupt-Abtheilungen der Zubereitungen der Artzneyen haben wir in der Chirurgie unumgänglich nöthig zu wiſſen, um ſelbe auszuarbeiten?

Antwort:

Von dieſen wird behalten in der Chirurgie die Purificatio, die Lavatio, die Decorticatio, die Edulcoratio, Elixiviatio, und Filtratio. Von der andern Haupt-Abtheilung aber wird behalten die Pulveriſatio, die Sectio, die Raſpatio, die Cribratio, die Toſtio, die Uſtio, die Cinefactio, die Calcinatio, und Detonatio, die Vaporatio, die Diſſolutio, die Sublimatio, und die Cryſtalliſatio. Die dritte Haupt-Abtheilung aber, als die Compoſitio, iſt uns, wie vor erwähnt, unumgänglich nöthig.

Fra-

Frage:

Wie vielerley Arten der sonderbaren Zubereitungen der Artzneyen sind uns in der Chirurgie nützlich zu gebrauchen?

Antwort:

Um die Weitläuffigkeit zu vermeiden, wollen wir hierinn alle Zubereitungen vorbeygehen, die wir in der Chirurgie wohl entbehren können. Dahero behalten wir die Zubereitung der Pulver, und Specierum, wie auch der Massæ Pilularum; die Zubereitung dreyer bis höchstens vier destillirter Wasser; die Zubereitung der Spirituum, Tincturen und Essenzen; die Zubereitung der Extracten; die Zubereitung der Salien; die Zubereitung der Decocten und Fomentationen; die Zubereitung der Expression und Decoction der Oele; die Zubereitung der Unguentorum, und Balsamorum; dann die Zubereitung der Emplastrorum.

Frage:

Zu was ist eigentlich und überhaupt eine jede Art der Zubereitungen der Artzneyen von den vorerwähnten drey Haupt-Abtheilungen insgemein in der Chirurgia zu gebrauchen?

Antwort:

Was erstlich die Purificationem, und Lavationem betrifft, gebrauchen wir uns derselben in der Chirurgia weiter nicht, als nur Wurtzen, und Kräuter ꝛc. von der daran hangenden erdhafften Unreinigkeit zu säubern; Der Decortication aber gebrauchen wir uns so wohl gewisse Früchte, Wurtzen, und Holtze von ihren uns theils untauglichen Rinden und Schälffen zu reinigen, als auch theils einige nutzliche Rinden und Schälffen zum Gebrauch

auf

auf zu behalten. Der Edulcoration gebrauchen wir uns mit Nutzen, den Mercurium abzusüßen. Die Elixiviation gebrauchen wir, um so wohl die Extracta und Salia, als auch das Kalck-Wasser, andere Laugen, und Laugenhaffte Wasser zu denen Fomentationibus zu verfertigen. Und der Filtration bedienen wir uns, so wohl die Decocta, und gewisse Olea, als auch Spiritus, Tincturen, Essenzen, ꝛc. klar, und lauter zu machen; Die Pulverisation gebrauchen wir, alle benöthigte Simplicia zu Pulver zu machen: Und die Section gebrauchen wir, so wohl Kräuter als Wurtzeln klein zu schneiden; die Raspelung aber, die Holtze zu denen Decoctis klein zu raspeln; die Cribration, um die gestossene Pulver durchzusieben, daß selbe in ihrer Kleine und Zärte eine Gleichheit haben. Die Tostion haben wir nöthig, so wohl Wurtzen und Kräuter, als die benöthigte Früchte, und Saamen auszudörren, um so wohl selbe dardurch vor der Verderbung zu bewahren, als auch einige derselben nach Nothdurfft desto leichter zu Pulver stossen zu können. Der Ustion, Calcination und Detonation gebrauchen wir, so wohl gebrennten Alaun, und Hirschhorn zu bereiten, als auch einige Mineralien in Kalck zu brennen. Die Cinefaction gebrauchen wir, allerhand Wurtzen und Kräuter zu Asche zu brennen, um die Saltze daraus ziehen zu können. Die Evaporation gebrauchen wir, eben auch so wohl die Saltze zu verfertigen, als die benöthigte Extracta zu kochen. Die Dissolution gebrauchen wir, allerhand Spiritus, Tincturen, und Essenzen zu verfertigen, als worzu auch die Digestion, Infusion und Extraction gebraucht werden. Die Destillation gebrauchen wir, nicht allein etwelche destillirte Was-

ser

ser, sondern auch kräfftige Spiritus zu verfertigen. Der Sublimation bedienen wir uns nicht nur allein bey dem Mercurio, sondern auch bey der Cinnabari Nativa, bey dem Lapide Hæmatite, und einigen Floribus Salis, und denen Floribus Benzoe, selbige zu recht zu machen. Die Crystallisation aber gebrauchen wir, so wohl das Nitrum, Tartarum, als den Crocum Veneris zu Crystallen anschiessen zu lassen. Und letztlich ist die Compositio uns höchst nöthig, die Simplicia zusammen zu setzen: Wobey aber sonderlich zu mercken, daß die Composition aus so wenigen Simplicibus bestehen solle, als es immer möglich; dann auch, daß nichts darzu genommen werde, was entweder wider die Vernunfft, oder wider die Nothwendigkeit lauffe; wie auch, daß keine Simplicia zusammen genommen werden, die nicht allein schnur-gerad einander entgegen, und zuwider sind, sondern wohl gar eines das andere destruiren, unnutzlich, und unkräfftig machen kan; und letztlich daß man nicht Simplicia zusammen mische, oder ein Compositum damit anfülle, welche von weniger, oder wohl gar keiner Würckung sind, gleichwie zum Exempel mit der zwar schön grünen, aber gantz krafftlosen Alchimilla im Alterthum geschehen. Dann als grün hat dieses Kraut wohl, so lang es im Safft stehet, ein Sal volatile, welches auch wegen des in sich habenden Acidi scharff ist: Durch das Dörren aber verliert es all dieses volatilische Saltz, daß man hernach darinnen nichts mehr, als gar wenig fixes Saltz findet, und zwar so, daß ein gantzes Pfund dieses gedörrten Krauts kaum etliche Gran über ein Loth Saltzes gibet.

Frage:
Was sind wir, um alle obgedachte Arbeiten zu verfertigen, hierzu benöthiget?
Antwort:

Man hat überhaupt zu diesen Arbeiten verschiedene Werckzeuge nöthig, als insonderheit Oefen, wovon zwey- bis höchstens dreyerley genug sind; dann so genannte Kürbis-Gläser, (Cucurbitæ) krumme Gläser, (Retortæ) Kessel, (Cacabi) Häfen, (Ollæ) Destillier-Helm, (Alembica) Behalter, oder Vorleg-Gläser, Receptacula seu Recipientia) Kühl-Fässer: (Refrigeratoria) Auch muß man noch haben so wohl steinerne, eiserne, als meßingene Mörser zum stossen; wie auch allerhand Sibe zum durchsiben; allerhand Spatel und Pistillen / und letzlich auch Schmeltz-Tigel, Gieß-Buckel, und Zangen ꝛc:

Frage:
Wie sehen eigentlich diese Destillier-Gefässe aus, und wie sind sie beschaffen, und auf was solle man hauptsächlich dabey Obacht haben?
Antwort:

Es will nicht sonderlich nutzlich zu seyn scheinen, so wir uns mit einer Beschreibung der Figur und Gestalt der destillier- und chimischer Gefässe aufhielten; indeme weder eine auch genaue Beschreibung, noch eine gute Zeichnung in Kupffer-Figuren die Sache verständlich genug geben kan: sondern es wird erfordert, alles in natura zu sehen, will man anderst mit hoffendem Nutzen diese Arbeiten nach zu machen gedencken. Wessenwegen wir an statt weitläuffiger Beschreibung lieber einige theils nöthige, theils nutzliche Erinnerungen, so bey einigen so wohl dieser

Gefässe

Gefässe als der Arbeiten selbsten in Consideration zu ziehen, vor die Hand nehmen wollen: Da wir dann erstlich bey denen Recipienten oder Receptaculis bemercken, daß selbe allezeit Gläser seyn müssen, und je grösser selbige, je besser sind sie; Dann ist auch zu mercken, daß die kupfferne Kessel oder Blasen ꝛc. allezeit starck verzinnt seyn müssen. Die Cucurbitæ &c. als worinn man die flüchtige Saltze zu destilliren gedencket, müssen von gegossenem Eisen mit Seiten-Thürlein verfertiget werden. Es ist auch wohl zu mercken, daß die retortæ, vesicæ, und cucurbitæ &c. wenigst bis auf das vierte Theil leer bleiben müssen, damit selbe nicht zerspringen. Bey denen Graden des Feurs ist zu bemercken nur diß, daß die Hitz bey dem Anfang einer Destillation nicht auf einmahl, sondern nach und nach gantz gelind vermehret werde, sonsten so wohl das lutum, als die retorta, ja auch wohl gar der Recipient in Stücken springen würde.

Fünffte *Section*

Von theils nutzlich-theils nöthiger Abtheilung der inner- und äusserlichen Artzneyen, oder Hülffs-Mittel, so zu einer würcklichen Praxi so wohl überhaupt als ins besondere erforderlich seynd.

Wird also erstlich gefragt:

In wie viel Abtheilungen können alle Artzneyen oder Hülffs-Mittel, so zu einer Chirurgischen Praxi erforderlich seynd, gutter Ordnung gemäß gestellt werden?

Antwort:

WIr sind vermög gründlicher Pathologie überzeugt, daß alle Kranckheiten Menschlichen Leibes entweder in Verderbung der Säffte / oder aber in Verletzung der vesten Theile bestehen. Nun aber muß eine unparteyische Praxis so wohl in der Medicin, als Chirurgie selbst Zeuge seyn, daß selten die verletzte veste Theile (als welche noch zu der Zeit der Chirurgie überlassen werden) gäntzlich von Verderbung der Säffte befreyet bleiben. Also ligt (wo man nicht alles disputirlich zu machen gewohnet ist) klar am Tag, daß ein Chirurgus auch nothwendig so wohl die Verderbung der Säffte, als die Verletzung der vesten Theile zu curiren verstehen, und also zu einem, wie zu dem andern, Artzneyen, und Hülffs-Mittel haben muß, und diß um so viel mehr, alldieweilen man nicht bey allen Patienten Herren Medicos hat, oder haben kan. Und ob schon ein solches nicht vom Mangel der Herren Medicorum abhanget: so zeigen sich dannoch sehr viele Ursachen und Hinderнüssen, daß bey den mehresten Patienten der Chirurgus den Herrn Medicum missen muß. Es kan aber nach selbst vieler gelehrter Herren Medicorum Meinung keine nutzlichere Abtheilung der Artzneyen, und Hülffs-Mittel angestellt werden, als wann man selbe erstlich in innerliche, und dann anderns in äusserliche Artzneyen, und Hülffs-Mittel abtheilet.

Frage:

Worinnen bestehen eigentlich und überhaupt die innerliche Artzneyen, oder Hülffs-Mittel, und wie werden selbe wiederum nutzlich ein- oder abgetheilet?

Ant-

Antwort:

Es wird vors erste eigentlich dasjenige eine innerliche Artzney genennt, welche man einnimmt, und also durch den Mund in den Magen schicket. Uberhaupt aber werden diese abgetheilt in sechs Classes, als erstlich in temperirende, das ist, in solche, welche so wohl die Schärffe als Säure zu mäßigen die Krafft haben; Anderns in Sudorifera, das ist, in solche, welche den Schweiß zu treiben oder zu befördern vermögend seynd; Drittens in Diuretica, das ist, welche den Harn, oder Urin zu treiben, oder zu befördern mächtig sind; Viertens in Cathartica, das ist, welche der Säffte Unreinigkeiten auszupurgiren, oder durch die Gedärme auszuführen tüchtig sind; Fünfftens in Emetica, das ist, welche den Magen (um so wohl von seinen verderbten Säfften zu reinigen, als aus zu leeren) zum Erbrechen an zu reitzen tauglich sind; Sechstens in Anodyna, das ist, in solche Artzneyen oder Hülffs-Mittel, welche aus dem Grund alle Schmertzen stillen können.

Frage:

Worinn bestehen eigentlich und überhaupt die äusserliche Artzneyen, oder Hülffs-Mittel, und wie können solche wiederum nutzlich ein- oder abgetheilt werden?

Antwort:

Alles dasjenige wird eigentlich eine äusserliche Artzney genennt, welche auf die verletzte veste Theile Menschlichen Leibes auf zu legen aus dem Alterthum her in eine Gewohnheit gebracht worden. Es werden aber diese äusserliche Artzneyen oder Hülffs-Mittel abgetheilt in fünff Classes, als erstlich in Anodyna, das ist, in solche Artzneyen, welche äusserlich aufgeleget

leget Schmertzen zu lindern vermögend sind; Anderns in Dissolventia, das ist, in solche, welche Krafft haben, so wohl zu zertheilen, als aufzulösen; Drittens in Mundificantia, das ist, welche die verletzte, und unrein gewordene veste Theile wiederum zu reinigen im Stand sind; Viertens in Consolidantia, das ist, in solche Hülffs-Mittel, welche die auf verschiedene Weise verletzte veste Theile so wohl zu heilen, als wieder vest zu machen mächtig sind; Fünfftens in Caustica, das ist, in solche Artzneyen, welche bey begebenden Noth-Fällen tüchtig sind zu brennen, oder zu etzen ꝛc.

Frage:

Wie vielerley zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nutzlich als nöthige Temperantia sind in Vorrath aufzubehalten?

Antwort:

Wir haben uns hier nur allein vorgenommen, von temperirenden Artzneyen oder Hülffs-Mittlen, nicht aber von denenjenigen Speisen, und Getränken, welche den Artzneyen gleich das Saure ꝛc. temperiren können, zu reden: Doch aber dabey des Wassers, als des Universal-temperantis nur in so weit zu gedencken, daß es als ein solches temperans anzusehen, worinn nicht nur die Salia alcalia, sondern auch die Salia acida zergehen, die dann durch den Urin ausgeführet werden. Weßenwegen alle süsse Wasser gar bequem sind, die Schärffe und Säure zu temperiren. Es sind aber sowohl die Schärffe als Säure (Acidum fixum vel volatile) zu mäßigen, und zu versüssen keine Artzneyen oder Hülffs-Mittel bequemer, als jene, welche im Stand sind entweder das Acidum gleichsam in sich zu schlucken, oder dessen Schärffe stumpf zu machen,

chen, oder aber selbe zu umschlingen ꝛc. Gleichwie nun aber weder die Schärffe noch Säure allezeit einerley ist: als können auch nicht einerley Temperantia, das Scharffe zu mäßigen, und das Saure zu versüssen, zulänglich seyn. Dahero wollen wir um besserer Ordnung willen diese Sauer-mäßigende Artzney- und Hülffs-Mittel in viererley Gattungen eintheilen, als in Temperantia Alcalia fixa, vel volatilia; dann in Temperantia terrea, vel Oleosa: wovon erstlich folgen die

Temperantia Alcalia fixa,

als:

Sal Cardui benedicti,	Cardobenedicten-Saltz.
- - Absinthii,	Wermuth-Saltz.
- - Tartari,	Weinstein-Saltz.

samt allem, was von Tartaro allein bereitet wird.

Wogegen anjetzo folgen die

Temperantia Alcalia volatilia.

als:

Sal volatile cornu cervi,	das flüchtige Hirschhorn-Saltz.
- - - Succini,	das flüchtige Agstein-Saltz.
- - - viperarum,	das flüchtige Schlangen-Saltz.
Spiritus Salis armoniaci,	der Salmiac-Geist.
- - - cornu cervi,	der Hirschhorn-Geist.
Tinctura Fuliginis,	die Tinctur vom Camin-Ruß.
Millepedæ,	die Nasseln oder Keller-Schaben.
Bufones siccati,	die gedörrte Kröten.
Cornu cervi pulverisatum,	gepulvert Hirschhorn.
Mercurialia,	einige aus Queck-Silber bereitete Mittel.

Nach diesen folgen dann jetzo die

Temperantia terrea,

als:

Corallia & Corallina, die Corallen, und alle daraus bereitete Mittel.

Sulphur, der Schwefel.

Nitrum & Nitrata, der Salpeter, und alle dessen Præparata.

Crystallus, die Berg-Crystallen.

Lapis Lazulus, Lasur-Stein.

Smaragdus.

Chalybs & omnia martialia, der Stahl, und alle dessen Præparata.

Antimonium diaphoreticum, das Schweiß-treibende Spieß-Glaß.

Testacea & conchæ, allerhand Schaalen und Muscheln.

Oculi Cancri, die Krebs-Augen.

Letztlich folgen die

Temperantia Oleosa.

Nux Muschata,	die Muscat-Nuß.
Macis,	die Muscat-Blühe
Caryophylli,	die Gewürtz-Nägelein.
Cinnamomum,	der Zimmet,

samt allen daraus bereiteten Oelen.

Crocus orientalis,	der Wienerische Saffran.
Semen Anisi,	der Anis-Saamen.
- - **Carvi**,	der Feld-Kümmel.
Herbæ: Rosmarinus,	das Rosmarin-Kraut.
- - **Salvia**,	die Salbey-Blätter.
- - **Maiorana**,	das Majoran-Krnut.

Herbæ: Mentha, die Krausemüntze.
- - Melissa, das Melissen-Kraut.
- - Ruta, das Rauten-Kraut.
- - Absinthium, der Wermuth.
- - Sabina, der Seven-Baum.
- - Nicotiana, das Taback-Kraut.
- - Trifolium fibrinum, das dreyfache Fieber-Klee.

Lignum Aloës, das Aloe-Holtz.
- - - Sassafras, das Indianische Fenchel- oder Sassafras-Holtz.

Cortices aurantiorum, die Pomerantzen-Schälffen.
- - - citri, die Citronen-Schälffen.
- - - Winterianæ, der Magellanische Zimmet.

Radix calami aromatici, der Calmuß.
- Tormentillæ, die Tormentill-Wurtz.
- Zingiberis, der Imber.
- Angelica, die Angelica-Wurtz.
- Enulæ, die Alant-Wurtz.
- Galangæ, die Galgant-Wurtz.

Tincturæ vel Essentiæ aromaticæ.

Castoreum, die Biber-Geilen.
Balsamum Peruvianum,
- - - copaivæ.

Assa fœtida, der Teuffels-Dreck.
Gummi Ammoniacum.
- - - Galbanum.

Olibanum, der Weyrauch,
Myrrha rubra, die Gold-Myrrhen.
- Mastix, der Mastix.
Camphora, der Camphor.

Alle diese, und dergleichen temperiren die Schärffe, und versüssen die Säure: deren man entweder einige so allein eingibet, oder aber einige Composita davon verfertiget, als wovon wir in der nachfolgenden Section handlen wollen.

Frage:

Wie vielerley zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige Sudorifera soll man im Vorrath haben?

Antwort:

Die Schweiß-treibende Artzney-Mittel (Sudorifera) können gleichfalls um guter Ordnung willen in drey Gattungen abgetheilt werden, als erstlich in flüchtige Schweiß-treibende Artzneyen; (Sudorifera volatilia) anderns in erwärmende Schweiß-Mittel; (Sudorifera calefacientia) und drittens in mäßigende Schweiß-Mittel: (Sudorifera temperantia) von denen die erste sind

Sudorifera Volatilia,

als:

Sal volatile oleosum,
- - - cornu cervi, flüchtiges Hirsch-Horn-Saltz.
- - - viperarum, flüchtiges Schlangen-Saltz.

Spiritus Salis armoniaci, Schweiß-treibende Spieß-Glaß-Tinctur.
- - Tartari, Tinctur von Wein-Stein.
- - Bezoardicus, Bezoarische Schwitz-Tinctur.

Orvietan, Theriac. Mithridat. und Electuarium Diascordii.

Resina

Resina Guajaci, das Hartz vom Frantzosen-Holtz.
Camphora.

Die andere Gattung der Schweiß-Mittel sind die

Sudorifera calefacientia.

Cinnabaris nativa & antimonialis, der Berg- und Antimonialische Zinober.
Antimonium diaphoreticum, das Schweiß-treibende Spieß-Glaß.
Nitrum fixum, der figirte Salpeter.

Die dritte Gattung der Schweiß-Mittel sind die

Sudorifera temperantia.

Radix Angelica, die Engel-Wurtz.
- Contrayerva, die Gifft-Wurtz.
- Petasitis, die Pestilentz-Wurtz.
- Bistorta, die Natter-Wurtz.

Lignum Guajacum, das Frantzosen-Holtz.
- - Sassafras, das Indianische Fenchel- o. Sassafras-Holtz.

Flores croci orientalis, der Wienerische Saffran.
- Sambuci, die Holder-Blühe; wie auch ingleichem die Holder- und Kranabet-Beer-Sältz.

Diese, und dergleichen Artzneyen treiben den Schweiß, davon man einige so allein eingibet, oder auch einige composita zu verfertigen pfleget, worunter man öffters einige von denen in vorigen angemerckte Temperantia mischet: gestalten auch einige derselben vermögend sind den Schweiß zu treiben.

Frage:

Wie vielerley zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige Diuretica können im Vorrath aufbehalten werden?

Antwort:

Die Urin-treibende Artzney-Mittel (diuretica) können gleichfalls in fünfferley Gattungen abgetheilt werden; Als erstlich in diuretica alcalia fixa; anderns Alcalia volatilia oleosa; drittens in Alcalia fixa oleosa; viertens in diuretica, so zugleich aus einem Alcali und Acido bestehen; und fünfftens in diuretica acidosa. Von denen ersten Urin-treibenden Mittlen sind die

Diuretica Alcalia fixa

folgende, als:

Lapis Nephriticus,	Grieß-Stein.
Oculi Cancri,	Krebs-Augen.
Corallia rubra,	rothe Corallen.
Testæ ovorum,	Eyer-Schaalen.
Calces ostreorum.	gebrennte Auster-Schaalen.
Sal tartari,	Weinstein-Saltz.
Oleum tartari per deliquium,	im Keller geflossenes Weinstein-Oel.
Radix Pareira prava,	Indianische wilde Wein-Reben-Wurtz.

Von der andern Gattung sind

Diuretica alcalia volatilia oleosa:

Sal volatile oleosum.
Opobalsamum.
Balsamum Peruvianum.
[illegible] copaivæ.

Tere-

Terebinthina,	der Terbinthin.
Spiritus Terebinthinæ,	der Terbinthin-Geist.
- - Juniperi,	der Cranabet-Beer-Geist.
Oleum Succini,	das Agstein-Oel.
Balsamum Sulphuris Terebinthinatus,	der Schwefel-Balsam mit Terbinthin.
Millepedæ,	die Nasseln oder Dunckessel.
Coccinellæ,	die Coccinellen.
Cantharides,	die Spanische Fliegen.
Fructus Juniperi,	Cranabet-Beer.
Flores Genistæ,	Genester-Blumen.
HerbaHederæ terrestris,	Gundel-Reben.
- - Cerefolii,	Kerbel-Kraut.
- - Petroselini,	Petersil-Kraut.
- - Nasturtium aquaticum & hortense,	Brunn-und Garten-Kreß.
Radix Lappæ majoris,	groß Kletten-Wurtz.
- - Ononidis,	Hauhechel-Wurtz.
- - Liquiritiæ,	Süß-Holtz-Wurtz.
- - Althææ,	Althe-oder Eybisch-Wurtz.

Von der dritten Gattung sind die

Diuretica alcalia fixa oleosa:

Sapo,	die Seiffe.
Oleum amygdalarum dulcium,	das süsse Mandel-Oel.

Von der vierten Gattung sind die

Diuretica, so aus einem *Acido* und *Alcali* zugleich bestehen, oder zusammen gesetzet sind;

als:

Sal Prunellæ,	von Salpalter und Schwefel bereitete Zeltlein.

Sal

Sal Succini,	Agstein-Saltz.
Spiritus Succini,	Agstein-Geist.
- - Tartari,	Weinstein-Geist.

Die letzte und fünffte Gattung sind die

Diuretica acidosa,

als:

Spiritus Nitri,	Salpeter-Geist.
- - Salis,	Saltz-Geist.
- - Vitrioli,	Vitriol-Geist.
Succus Limonum,	Limonien-Geist.

Und diese letztere Diuretica sollen wahrhafftig wohl gar selten oder lieber gar niemahlen gebraucht werden: Dann sie ziehen mehrentheils ein grösseres Ubel nach sich; gestalten sie das Blut, und den Chylum all zu sehr gerinnen machen. Von denen vorigen viererley Gattungen aber werden entweder nur einige allein eingegeben, oder aber in gewisse Composita zusammen gesetzt, und auch so wohl mit Sudoriferis, als Temperantibus vermischet, indeme auch einige derselben mit der Würckung dieser Diureticorum in gewisser Maß überein kommen.

Frage:

Wie vielerley so nutzlich als nöthige purgirende Artzney-Mittel (Cathartica) sind im Vorrath aufzuheben?

Antwort:

Die purgirende Artzney-Mittel (Cathartica) können in dreyerley Gattungen abgetheilt werden, als in gelinde, in mittelmäßige und in starcke Purgier-Mittel, wovon die ersten siind die

Gelin-

Gelinde Purgier-Mittel.

als:

Cassia Fistula, die Röhren-Cassia.
Rhabarbara, die Edle Rhabarbara.
Polypodium, die Engelsüß-Wurtz.
Tartari cremor, der præparirte Weinstein.
Magnesia, der alcalisirte Salpeter.
Sal Ebson, das Englische Saltz.

Von der andern Gattung sind die

Mittel-mäßige Purgier-Mittel,

als:

Agaricus, der Lerchen-Schwamm.
Folia Sennæ, die Senne-Blätter.
Aloës.
Scammonea & ejusdem Resina.
Gummi Ammoniacum depuratum.
Extractus Panchymagogus.
Mercurius dulcis.

Von der dritten Gattung sind die

Starcke Purgier-Mittel,

Radix Jalappa, Jalappa-Wurtz.
Resina vel magisterium Jalappæ.
Colocynthis, Coloquinten-Apffel.
Extractus catholicus.
- - - Hellebori nigri.
Trochisci alhandali.
Diagrydium Sulphuratum.

Es werden diese Purgier-Mittel selten so allein gebraucht, sondern mehrentheils in Compositiones zusammen versetzt.

Frage:

Frage:

Wie vielerley so wohl nützlich als nöthige Erbrech-Mittel (Vomitiva) sind in Vorrath zu haben?

Antwort:

Von diesen wollen wir keine sonderliche Abtheilung machen, indeme wir in der Chirurgie uns mit wenigen gar wohl behelffen können, und bestehen selbige in dem

Vitro Antimonii,	im Spieß-Glaß.
Regulo Antimonii,	im Spieß-Glaß-König.
Tartaro Emetico,	im Brech-Weinstein.

Radice Hypocoacana.

Es werden auch diese Erbrech-Mittel selten so gantz allein eingegeben, sondern meistens in Composita, jedoch mit wenigen versetzt.

Frage:

Wie vielerley zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige Schmertzen-stillende Artzney-Mittel (Anodyna) sind im Vorrath aufzuheben?

Antwort:

Wann man hierinn die gantz erstaunliche so wohl Streitigkeiten als Widersetzlichkeiten considerren wollte: so wäre es freylich besser gethan, daß man still schwiege, gestalten hierinn keine Hülffe noch Besserung zu hoffen. Dahero auch mehr nicht sagen will, als was hievon in dreyßig Jahren erfahren habe, nemlich daß ich nichts angetroffen, so eine wahrhaffte Krafft besitze, die Schmertzen zu stillen, als wie das Opium besitzet, so sich aber nicht mit künstlicher Præparirung verbessern, wohl aber verschlim-

schlimmern läßt. Weſſenwegen der ſchlimme Erfolg nicht dem Opio, ſondern deſſen verkünſtelten Præparation zuzuſchreiben iſt. Solle alſo das Opium (welches von der Gütigkeit Gottes allein Schmertzen zu ſtillen uns armen elenden Erd-Würmen, als ein ſonderbahres Geſchenck zugeworffen worden) ſeine gute Würckung ausüben können: ſo muß ſolches weder im præpariren verkünſtelt, noch ſo gantz allein gebraucht, ſondern mit eben ſolchen flüchtigen aller ſubtileſten Salien, welche mit demſelben übereinſtimmen, vermiſchet werden; ſo wird ſich in der That und Wahrheit zeigen, daß nicht nur allein das Opium, wo ja nicht allezeit, jedoch mehrentheils ſeine gute Dienſte thun werde, und diß zu all- und jederzeit ohne mindeſten Schaden, man mag auch das Opium zu verläſtern, oder zu verſchwärtzen ſuchen, wie man will. Laſſen doch wohl öffters manche Menſchen GOTT dem Schöpffer ſelbſten, geſchweige dem Geſchöpffe, ſeine Ehre nicht.

Frage:

Iſt dann die übrige ſonſt ins gemein auch noch gebräuchliche weitere Abtheilung der innerlichen Artzney-Mittel unnöthig, oder wohl gar etwan vergeblich?

Antwort:

Was die noch weitere Abtheilung der innerlichen Aetzney-Mittel, ſonſt Specifica genannt, betrifft, das laufft immediatè in die Medicin, der wir es auch überlaſſen, und alſo nur einigen Liebhabern zu Gefallen diß wenige gedencken: nemlich daß erſtlich die ſo genannte Hertz-ſtärckende Artzney-Mittel (Cordiaca) vor und an ſich ſelbſt nichts anders ſind, als

Temperantia. Die stopffende Artzney-Mittel aber (Adstringentia) haben entweder eine die Säure-temperirende, oder in sich schluckende, und Saur an-oder gefangen haltende Krafft an oder in sich, gleich einigen Temperantibus, Sudoriferis, & Anodynis: Die innerliche Wund-Mittel (Vulneraria) sind nichts anders, als wahre Temperantia, welchen so wohl die Milch-vermehrende Mittel, (Lac augentia) als die Magen-Mittel (Stomachica) gleich sind. Und diesen folgen ebenfalls die Leber-Mittel, Miltz-Mittel, (Hepatica & Splenica) wie nicht weniger die so genannte Remedia Bechica, Thoracis, & Pulmonica auf dem Fuß nach. Die Medicamenta menses provocantia sind Temperantia mit diureticis versetzt: Die Cephalica aber sind pure Temperantia mit Sudoriferis vermischt. Die Medicamenta Anthelmintica & vermes necantia sind auch meist Temperantia, und Sudorifera mit einigen Catharticis vermengt. Und die Antidota sind Sudorifera & Temperantia. Und also verhält es sich mit allen noch übrigen so genannten Specificis. Daß aber eine gründliche und unparteyische Anatomia & Physiologia alle Specifica gantz falsch, und betrüglich zu seyn erkläret, davor kan die Chirurgia nicht. Dahero kan sich auch die Chirurgia in den Streit, welchen die Medicin mit der Anatomia und Physiologia noch immer, und fast stärcker wegen dessen führet, gantz und gar nicht mischen. Einen Mediatorem aber abzugeben, ist zu der Zeit nicht rathsam, alldieweilen ohnedem nunmehro fast in der gantzen Welt Mars das Regiment führet. Und da die ohnedem Fried-liebende Chirurgia in den Augen der gekrönten Medicin gar gering angesehen zu seyn scheinet: so will der Chirur-

giæ

giæ nicht rathsam zu seyn vorkommen, sich im geringsten zu meliren, sondern sich je und allzeit so wohl der Anatomiæ als Physiologiæ submittiren, und gleichwol der Medicin ihren Streit lassen.

Sechste *Section.*

Handlend eigentlich und überhaupt von denen in der Chirurgia theils nützlich, theils nöthigen äusserlichen Artzney-Mitteln.

Frage also erstlich:

Wie vielerley gute, und zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige äusserliche Schmertzen-linderende Artzney-Mittel (Anodyna) sind im Vorrath aufzubehalten?

Antwort:

NAchdeme wir nun vorhero uns zum bevorstehenden Nothfall mit innerlichen Artzneyen versehen: als gedencken wir jetzo um so mehr, uns auch mit äusserlichen Artzneyen zu verproviantiren, gestalten ohne solche ein Chirurgus unmöglich bestehen kan. Wir machen also den Anfang mit denen äusserlichen Schmertzen-linderenden Artzney-Mitteln, (Anodynis externis) und sagen, daß, wann man hierdurch wenigst Schmertzen zu lindern, wo nicht gäntzlich auf zu heben, gedencket/ so müssen solche nothwendig ein flüchtiges Oel-Saltz besitzen, wovon die kräfftigste folgende sind;

	als:
Crocus Orientalis,	Wienerischer Saffran.
Flores Nymphæ,	weisse See-Blumen.
Camomilla,	Camillen.

Melilotus,	Stein-Klee.
Hyoſciamus,	Pilſen-Kraut.
Millefolium,	Schaafgarbe.
Solanum,	Nacht-Schatte.
Leviſticum,	Liebſtöckel.
Meliſſa,	Meliſſen.
Majorana,	Majoran.
Salvia,	Salbey.
Farina Hordei,	Gerſten-Mähl.
- - Similaginea,	Semel-Mähl.
Vitellum ovorum,	das Gelbe von Eyern.
Cantharides,	Spaniſche Fliegen.
Moxa,	die Woll vom Beyfußkr.
Lac,	die Milch von Thieren.
Spiritus Vini Camphorat. compoſitus.	der Brandtewein mit Camphor, Seiffen, und Saffran vermiſcht.

Dieſe und alle dergleichen Artzney-Mittel haben Krafft, wegen ihres bey ſich habenden flüchtigen Oel-Saltzes, Schmertzen zu lindern. Es werden aber von dieſen nur wenige allein gebraucht, ſondern in Compoſita zuſammen geſetzt, und dann appli-cirt.

Frage:

Wie vielerley gute und zum Chirurgiſchen Gebrauch ſo wohl nützlich als nöthige äuſſerliche Diſſolventia oder zertheilende Artzney-Mittel ſind zum Vorrath aufzubehelten?

Antwort:

Unter dem Wort Diſſolventia oder zertheilende Artzney-Mittel werden ingleichem mit verſtanden die Wörter, als Reſolventia, Emollientia, und Maturantia, oder Suppurantia. Dann was reſolvirt

oder

oder aufgelöset werden solle, das hat auch nöthig zertheilt zu werden. Dahero das jenige, was da Krafft hat aufzulösen, das muß auch nothwendig Krafft haben zu zertheilen : Dann wo selbigem die Krafft zu zertheilen mangelte, so würde auch eben eine elende Auflösung heraus kommen. Und so eine Sach zertheilt worden : so ist selbe hierdurch auch schon aufgelöst, sonst könte sie nicht zertheilt heissen. Und was emollirt, maturirt, oder suppurirt, das ist, erweicht, und zu Eyter gebracht werden solle : das muß auch vorhero nothwendig aufgelöset, und vertheilet werden ; widrigenfalls sich langsam ein Eyter wird sammlen können. Wessenwegen allezeit besser gethan, man gebrauche sich hierinn der kräfftigsten Mittel ; als wovon, so viel mir wissend, die folgende die beste sind ;

Als :

Crocus Orientalis,	Wienerischer Saffran.
Rad. Bryoniæ,	Zaun-Rüben.
- - Althææ,	Althe-Wurtz.
- - Gentianæ,	Entzian-Wurtz.
- - Iridis Florentinæ,	Viol-Wurtz.
- - Liliorum alborum,	weisse Lilien-Wurtz.
- - Consolidæ majoris,	Schwartz-Wurtz.
- - Cepæ & allium,	Zwibel und Knoblauch.
Herba Malvæ,	Papel-Kraut.
- - Rutæ,	Rauten-Kraut.
- - Melissæ,	Melissen-Kraut.
- - Salviæ,	Salbey-Blätter.
- - Millefolii,	Schaafgarben.
Flores Camomillæ,	Camillen-Blumen.
- - Melilotæ,	Stein-Klee-Blumen.
- - Sambuci,	Holder-Blühe.

Flores Rosarum,	Rosen-Blätter.
Semen Lini,	Lein-Saame.
- - Fœni Græci,	Bocks-Horn-Saame.
Ficus,	Feigen.
Cera Flava,	gelb Wax.
Resina Pini,	Fichten-Hartz.
Terebinthina,	Terbinthin.
Sevum,	Unschlitt.
Gummi Ammoniacum;	
- - Galbanum.	
Myrrha,	Myrrhen,
Mercurius vivus,	lebendig Queck-Silber.
Cerussa,	Bleyweiß.
Minium rubrum,	rothe Mining.
Bolus Armena,	Armenischer Bolus.
Mel,	Honig.
Secale,	Roggen-Mähl.
Triticum,	Weitzen-Mähl.
Oleum Olivarum,	Baum-Oel.
- - Lini,	Lein-Oel.
- - Amygdalarum,	süß Mandel-Oel.
- - Laurinum,	Lorbeer-Oel.
- - Rorismarini seu quinta Essentia.	Rosmarin-Oel.
- - Ceræ,	Wax-Oel.
- - Camphoræ,	Camphor-Oel.
Cinis clavellatus,	Bod-Asche.
Decoctum de ossibus vituli,	die Kälber-Knochen-Brühe.
Lixivium,	Lauge.

Wobey auch noch so wohl in einigen Geschwulsten, als Entzündungen folgende, als dissolventia, statthaben,

Als

Als:

Spiritus Vini Camphoratus,	Camphor-Geist.
- - Salis Armoniaci,	Salmiac-Geist.
- - Matricalis vel Arthriticus,	Glieder-Geist.
Tinctura Fuliginis,	Tinctur vom Camin-Ruß.
Aqua Calcis vivæ,	Kalck-Wasser.
- - Alcalina.	laugenhafftes Saltz-Wasser.

Alle diese und dergleichen Artzney-Mittel bestehen meistens aus gar feinen theils flüchtigen, theils fixen Oel-Saltz-Theilen. Wessenwegen also selbige gar bequem zu zertheilen, aufzulösen, zu erweichen, und (so zu reden) Eyter zu machen. Es werden aber auch diese selten so gantz allein gebraucht: sondern in gewisse Composita zusammen gesetzt, und dann applicirt.

Frage:

Wie vielerley gute, und zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nutzlich als nöthige heilende Artzney-Mittel (Consolidantia) sind im Vorrath aufzubehalten?

Antwort:

Die heilende Artzney-Mittel (Consolidantia) werden nicht gar unbillig in zweyerley Gattungen abgetheilet, (ausser ein critischer Kopff wolte kurtz-um alles unter die Consolidantia gesetzt wissen) und zwar erstlich in Fleisch-generirende Artzney-Mittel, (Sarcotica genannt) dann in Haut-zeugende Artzney-Mittel, (Epulotica genannt) wovon die Sarcotica meistentheils ein Balsamisches Oel-Saltz besitzen. Hiervon sind, so viel mir wissend, die beste

Sarcotica:

Olibanum,	Weyhrauch.
Mastix,	Mastich.
Myrrha,	Myrrhen,
Colophonium,	Colophonium.
Gummi Elemi,	
Balsamum Perusianum,	
- - Copaivæ,	
Terebinthina,	Terbinthin.
Resina Pini,	Fichten-Harz.
Cera Flava,	gelb Wax.
Oleum Ceræ,	Wax-Oel,
- - Hyperici,	
Aloë,	
Sarcocolla,	
Mumia,	
Crocus,	Saffran.
Herbæ: Valeriana,	Baldrian-Kraut.
- - Hypericon,	Johannes-Kraut.
- - Chelidonium,	Scheel-Kraut.
- - Nicotiana,	Taback.
- - Hedera terrestris,	Gundel-Reben.
Radix Consolidæ major,	Schwartz-Wurtz.
- Symphyti major,	Wall-Wurtz.
- Aristolochiæ rotundæ,	runde Hollwurtz.
- Gentianæ,	Enzian-Wurtz.

Die andere Gattung der Consolidantien sind die Haut-zeugende Artzney-Mittel, so theils ein fixes Oel-Saltz, theils aber ein fixes Saltz allein besitzen, wovon mir die bekannteste sind die

Epulotica.

	als:
Oleum Ovorum,	Eyer-Oel.
- - Lini,	Lein-Oel.
- - Plumbi,	das so genañte Bley-Oel.
Terra sigillata,	gesiegelte Erde.
Creta,	Kreyde.
Cerussa Veneta,	Venedisch Bleyweiß.
Lapis Hæmatites,	Blut-Stein.
- - Calaminaris,	Galmey.
Tutia,	Tutien.
Plumbum,	Bley.
- - - ustum,	gebrannt Bley.
Mercurius Vivus,	lebendig Queck-Silber.
Pompholyx,	das so genannte Nix.
Lithargyrium,	Silber-Glätt.
Minium,	Mining.
Sulphur,	Schwefel.
Cineres clavellati,	Bod-Asche.

Diese, und dergleichen Artzney-Mittel generiren theils Fleisch, theils Haut: Dahero sie billig heilende Artzney-Mittel genennt werden können. Sie werden aber ebenfalls selten allein gebraucht, sondern meist in Composita versetzt, und dann applicirt.

Frage:

Wie vielerley gute und zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige äusserliche reinigende Artzney-Mittel (Mundificantia) können zum Vorrath aufbehalten werden?

Antwort:

Es können ebenfalls mit billichem Recht die rei-

nigende Artzney-Mittel (Mundificantia) in zweyerley Gattungen abgetheilt werden, als in gelinde und schärffere. Bey denen gelinden reinigenden Artzney-Mittlen prævaliret entweder das Alcali fixum, oder auch wohl bey einigen ein flüchtiges Oel-Saltz. Wessenwegen die beste sind unter denen

Gelinden reinigenden Artzney-Mitteln:

Radix Apii,	Epich-Wurtz.
- - Aristolochiæ longæ & rotundæ,	lange und runde Hohl-Wurtz.
- - Bryoniæ,	Zaun-Rüben-Wurtz.
- - Gentianæ,	Enzian-Wurtz.
- - Peucedani,	Harstrang-Wurtz.
Folia Nucis Italicæ,	welsche Nuß-Blätter.
- Lauri,	Lorbeer-Blätter.
- Nicotianæ,	Tobacks-Blätter.
Herba Chelidoni,	Scheel-Kraut.
- - Sabinæ,	Seven-Baum.
- - Plantaginis,	Wegerich.
- - Pyrolæ,	Winter-Grün.
Flores Croci,	Saffran-Blühe.
- - Rutæ,	Rauten-Blühe.
- - Salviæ,	Salbey-Blühe.
Farina Lini,	Lein-Mähl.
- - Lupini,	Feigbohnen-Mähl.
Spiritus Vini,	Brandtewein.
Urina,	Urin.
Terebinthina,	Terbinthin.
Myrrha,	Myrrhen.
Thus,	Weyhrauch.
Resina,	Bech.
Colophonium,	Calphoni.

Aloës,

Aloës,	Aloe,
Gummi Ammoniacum.	
- - Galbanum.	
- - Opopanax.	
- - Bdellium.	
- - Assa Fœtida.	
Fuligo,	Camin-Ruß.
Mel,	Honig.
Fel animalium,	die Gall allerhand Thiere.

Die andere Gattung aber bestehet aus solchen Artzney-Mittlen, worinnen das Acidum prævaliret, ob selbe schon auch noch einiger massen ein Alcali in sich haben, und eines sind: Wovon

die stärckere reinigende Artzney-Mittel

folgende sind:

Fragaria,	Erd-Beer.
Sapo Venetus,	Venedische Seiffe,
Ochra,	gelbe Erde.
Nitrum,	Salpeter.
Lixivium,	Lauge.
Alumen Ustum,	gebrannter Alaun.
Calx viva,	lebendiger Kalck.
Spiritus Salis Armoniaci,	Salmiac-Geist.
- - Salis,	Saltz-Geist.
Sal,	gemein Kuchen-Saltz.
Alumen Crudum,	roher Alaun.
Vitriolum,	Kupffer-Wasser.
Ærugo,	Grünspan.
Limatura Cupri,	Kupffer-Feil-Spän.
Cineres Salicis,	Weiden-Asche.

Alle diese, und dergleichen reinigende Artzney-Mittel dienen so wohl Wunden, als Geschwüre zu reinigen: Sie werden aber auch mehrentheils in Composita versetzt, und dann applicirt.

Frage:

Wie vielerley gute und zum Chirurgischen Gebrauch so wohl nützlich als nöthige ezende Artzney-Mittel (Caustica) können im Vorrath aufbehalten werden?

Antwort:

Es sind zwar derselben vielerley: Wir wollen aber selbige um guter Ordnung willen in zweyerley Gattungen abtheilen: davon die erste etzende Artzney-Mittel, (Cathartica) die andere aber brennende Artzney-Mittel (Escharotica) genennt werden.

Die Etzende sind:

Præcipitatum rubrum,	rother Präcipitat.
Vitriolum ustum,	gebranter Vitriol.
Crocus Metallorum.	
Sparadrap,	halb-corrosiv.

Von denen Brennenden sind:

Aqua Fortis,	Scheid-Wasser.
Arsenicum Album,	weisser Hüttenrauch.
Mercurius sublimatus,	sublimirt Queck-Silber.
Butyrum Antimonii,	Antimonialischer Butter.
Oleum Vitrioli,	Vitriol-Oel.
Auripigmentum,	Operment.
Calx viva,	lebendiger Kalck.
Lapis Infernalis,	Höllen-Stein.
Corrosiva,	allerhand Corrosiv.

Es wird der mehrere Theil dieser, und dergleichen Causticorum so allein gebraucht, weilen selbe meistens an sich selbst schon Composita sind.

Frage:

Weilen biß dato von denen Blut-stillenden Artzney-Mitteln nichts gemeldet worden, so ist die Frage: Ob dann ein Chirurgus derselben nicht benöthiget seye, da doch hierinnen biß diese Stunde einige Chirurgi sich rühmen, ein Arcanum darinn zu besitzen?

Antwort:

Nach meiner Meinung, und wenigen Einsicht kommt mir die gantze Sach der Blut-stellenden Arcanen eben auch so für, als wie noch bey meinem Gedencken es ergangen ist mit denen Arcanis, das so genannte Glied-Wasser zu stellen. So wenig man aber diese Glied-Wasser-Arcana zu jetziger Zeit mehr æstimirt: fast eben so wenig werden, und können (bey wissender Circulation, und guter Bandage) die Arcana der Blut-Stellungen mehr passiren. Dahero überlässet man selbe auch gantz billich ihren Liebhabern, so aber nimmermehr für gründlich und redliche Chirurgos, wohl aber für groß-sprechende politische Empiricos zu halten sind: Indem man nun nicht mehr mit Wahrheit sagen kan, daß das Blut in und an denen äusserlichen Theilen Menschlichen Leibes nicht sollte pur allein vermittelst geschickter Bandagen, oder höchstens einer darzu behörigen Operation gestellt werden können. Was aber die beym Nasen-Bluten, Blut-ausspeyen, oder andern Blut-Flüssen innerliche Blut-stellende Artzney-Mittel betrifft, so lasse ich sie in seinem Werth, und also eine unparteyische vernünfftige Praxin davon

von

von reden. Die äusserliche Blut-stellende Artzney-Mittel aber, welche mir bekannt sind, bestehen zum Theil aus einem Alcali fixo, zum Theil aber aus einem Acido fixo, daß also nicht sehe, was für eine andere Blut-stellende Arcanische Krafft darhinter stecke, als daß selbe das auslauffende Blut gerinnen machen. Einigen und zwar noch schwachen Anfängern, oder sonst noch leichtglaubigen Gemüthern in der Chirurgia zu Gefallen will hierbey wenige, aber doch sichere, und ohne Schaden zu gebrauchende Blut-Stellungen ansetzen:

Als:

Aqua Plantaginis,	Breitwegerich-Wasser.
- Bursa Pastoris,	Deschel-Kraut-Wasser.
Lapis Hæmatites,	Blut-Stein.
Gallæ immaturæ,	unzeitige Gall-Aepffel.
Succus Hypocystidis,	welscher Schlehen-Dorn-Safft.
Alumen crudum,	Alaun.
Vitriolum.	Kupffer-Wasser, und das daraus bereitete
Pulvis Sympatheticus.	
Fungus orbicularis,	Posist.
Gluten,	Leim.
Tragacantha,	Tragant.
Alumen ovi,	Weis vom Ey.
Bolus communis, Armena,	gemeiner und Armenischer Bolus.
Sanguis Draconis,	Drachen-Blut.

Wer dann also nun Belieben hat, Blut-Stellungen zu gebrauchen, der kan ihme hiervon einige aus- und zusammen lesen. Und ob ich zwar wohl selbst bey Amputationen einige gebrauche: So geschiehet

schiehet es doch mehr um Brauches willen, und um der Zuseher Augen zu erfüllen, als Nutzen damit zu schaffen oder davon zu hoffen.

Siebende *Section*

Handlend, welchergestalten die innerliche Artzney-Mittel nutzlich in Compositiones zusammen gesetzt werden sollen, auf daß so wohl der Patient als Chirurgus davon eine sichere Hülffe hoffen kan, samt kurtzer Untersuchung, woher die Würckung von einer jeden Composition komme, und und kommen könne.

Wird also hierinn erstlich gefragt:

Was vor nutzliche Composita kan ein Chirurgus für seine habende Patienten sich aus denen Temperantibus zusammen setzen, und woher entstehen derselben nutzliche Würckungen?

Antwort:

MAn kan dieselbe auf unterschiedliche Art, und Weise zusamen setzen: Dessenwegen hiervon keine andere Regel nutzlich zu geben, als daß sowohl der Patient selbsten, als auch der Chirurgus genaue Obacht haben mus, welches ihme wohl, oder übel bekomme. Dahero mus ein jeder seine eigene Constitution auf die Probe setzen und acht haben, was er vertragen kan. Dann einem werden die Temperantia Alcalia fixa besser als die Alcalia volatilia, einem andern aber die Temperantia terrea besser als die volatilia oleosa anständig seyn: Dieweilen einer

ner mehr Säure, und der andere mehr Schleim bey sich hat, als ein anderer : wie wohl eben durch keines einem Patienten Schade zugefügt werden kan, sondern er wird nur keine Besserung davon verspühren. Derowegen man dann nach zwey- biß längst drey-tägigem Gebrauch, so keine Besserung folgere, darmit eine Veränderung machen muß : Dann wo Schleim und Säure ein gleiches Gewicht halten, werden die Temperantia alcalia fixa & terrea wenig fruchten können ; massen diese von dem Schleim umschlungen und krafftlos gemacht werden. Dahero allhier die Temperantia alcalia volatilia & oleosa müssen gebraucht werden, dieweilen diese den Schleim und die zehe Feuchtigkeiten zu zerreissen und zu verdünnen mittelst ihres flüchtigen Oel-Saltzes vermögend sind : Hingegen aber die alcalia fixa & terrea die flüßige, oder, so zu reden, flüchtige Säure in ihre weite Poros zu verschlucken besser im Stand sind. Wobey auch sonderlich in Obacht zu nehmen, daß man sich angewöhne viel Thée, oder Caffé, und, wem an diesem eckelte, viel gute warme Fleisch-Brühe darauf zu nehmen : So wird man sich um so viel besser der verhoffenden Hülffe zu versichern haben. Und dieses soll zum Voraus erinnert seyn, dieweilen alle gebrauchte interna aus Mangel genugsamer Feuchtigkeiten eben so bald schaden als nutzen können. Die sicherste Compositiones aus denen Temperantibus können nach meinem wenigen Wissen auf folgende oder dergleichen Weise so wohl nutzlich, als sicher zusammen gesetzt werden ;

Als:

Als:

℞. Ocul. Cancrorum præp. ℥ß.
Corall. rubr. præp. ʒij.
Antimon. diaphoretic. ʒvi.
Nitri fixi ʒj.
Misce, fiat Pulv. pro dosi 10. à 40. Gran.

Aliud:

℞. Conchæ præp.
Ocul. Cancr. præp.
Corall. rubr. præp. ana ʒj.
Lap. Lazuli præp. ʒiij.
Antimon. diaph. ℥ß.
Nitri fixi ℈ij.
Sal. Corn. cervi volat.
Cinnamomi.
Caryophyll, ana gr. xij.
Croci Oriental. gr. x.
Misce, fiat Pulv. pro dosi 15. à 45. gran.

Aliud:

℞. Crystalli præp.
Cremoris tartari ana ℥ß.
Salis Absinth. ʒij.
Cortic. auranti.
- - Winterianæ ana ʒj.
Rad. Zingiberis.
- - Calami aromat. ana ℥ß.
Misce, fiat Pulv. pro dos. 20. à 60. gran.

Aliud;

℞. Pulv. Corn. cervi ʒiij.
Seminis Anis.
Radic. Enulæ ana ℥ß.
Calc. Ostreor. ʒvj.
Misce. fiat Pulv. pro dos. ℥ß. ad ʒiß.

Aliud:

℞. Rad. Torment.
Nucis Moſchat. ana ʒij.
Opii ϑj.
Miſce, fiat Pulv. pro doſ. ϑſs. ad ϑij.

NB. Nach Beſchaffenheit des Patienten. Und dis recommendire ſonderlich im Durchbruch, als wo mehrentheils das Acidum prædominiret.

Dieſe viererley Compoſita der temperirenden Pulver können allein ihre Dienſte thun, wo mehr Säure als Schleim vorhanden iſt. Foldende Spiritus, Eſſenzen und Elixir aber haben ihre Würckung mehr, wo der Schleim dem Acido vordringet.

Als:

Sal volatile oleoſum.

℞. Olei Cinnamom. gutt. 10.
- - Macis gutt. 20.
- - Caryophyll. gutt. 15.
- - Citri gutti 30.
- - Aurantior. gutt. 25.

Dieſe Oele miſche in einem ſteinernen Mörſer unter ſechs Loth geſtoſſene Bodaſche wohl untereinander; thu es alsdann in ein Viol-Glas; gieſſe des beſten Wein-Brandteweins eine halbe Maas darauf; laſſe es 4. bis 6. Tag an einem warmen Ort beyſammen ſtehen, doch daß man es täglich öffters wohl umrüttle: alsdann thue noch darzu 5. Quintlein Spiritus Salis armoniaci, und laſſe es neben öffterem umrüttlen noch zwey Tage an der Wärme ſtehen; hernach filtrire es durch ein Flüß-Papier in ein anders enghalſetes Glas; und heb es

zum

zum Gebrauch auf. Davon gibt man 10. bis 30. Tropffen ein.

Elixir Vitæ.

℞. Cinnamomi ℥ij.
Nuc. Moſchat. ℥j.
Macis ℥ß.
Caryoph. ʒij.
Croc. ℥j.
Rad. calami aromat. ʒvj.
Cort. citr. & aurant. ana à duobus malis.

Dieſes ſtoſſet, und ſchneidet alles gröblicht zuſammen; thut es in eine Viole; gieſſet anderhalb Maas des beſten Wein-Brandteweins darauf; laſſet es neben öfterem Umrüttlen ſo lang an einem warmen Ort ſtehen, bis alle Krafft in den Brandtewein übergangen iſt; alsdann filtrirt es in ein anders Glas, und hebt es zum Gebrauch auf. Davon gibt man von einem halben bis gantzen Löffel voll auf einmahl ein.

Elixir proprietatis ſine acido.

℞: Extract. Abſinth. ℥iß.
Myrrhæ rubr. ℥j.
Liquor. Nitr. fix. ℥ij.
Croc. Oriental. ℥ß.

Laſſet erſtlich die Myrrhen mit dem Weiſſen von hart-geſottenen Eyern im Keller ſchmeltzen; alsdann thut es in ein Glas, und gieſſet den liquorem Nitrj fixi darauf; laſſet es ein paar Tag neben öfferem umrüttlen an einem warmen Ort ſtehen; hernach thut ſo wohl dieſes, als das Extract. abſinth. und den Saffran in eine groſſe Viole zuſam-

sammen; schüttet dritthalb Maas des besten Wein-Brandteweins darüber, und lasset es neben öfftern umrüttlen 12. Täg an einem warmen Ort stehen; alsdann giesset es durch ein saubers Tüchlein in ein anders Glas, und hebt es zum Gebrauch auf: NB. Es wird hier an statt der Aloë das Extractum Absinthii darum genommen, weilen solches die Tunicam crustam des Magens nicht so obstruirt, gleichwie öffters die Aloë thut. Davon gibt man von 30. bis 90. Tropffen ein.

Essentia amara.

℞. Rad. Angelicæ.
- - Enulæ.
- - Pimpinellæ ana ℥j.
Herb. Trifolii fibrini.
- - Absinth. ana m. ij.

Stosset dieses zu gröblichtem Pulver; mischet 4. Loth gestossene Bodasche darunter; machet mit Wermuth-Wasser einen Taig daraus; laßt ihne wiederum trocken werden, und stosset es so dann wieder zu gröblichtem Pulver; thut dis Pulver in eine Viole; giesset zwey Maas des besten Brandteweins darüber; lasset es neben stetem umrüttlen so lang an einem warmen Ort stehen, bis der Brandtewein alle Krafft an sich gezogen; filtrirt es so dann in ein anders Glas ab, und hebt es zum Gebrauch auf. Davon gibt man einen halben bis gantzen Löffel voll ein, sonderlich bey verderbtem, oder verschleimtem Magen, wie ingleichem auch die vorhergegangene Elixir und Spiritus.

Man muß sich aber zu und bey diesem und dergleichen Temperantibus warmer Getränckе oder Brühen

hen zimlicher massen bedienen. Sonsten (wie Anfangs schon erinnert) kan der gute verhoffte Effect nicht erfolgen: welches man ingleichem bey denen nachfolgenden Internis Medicamentis zu observiren hat. Derowegen auch bey allen nachfolgenden um der Kürtze willen davon keine Meldung mehr thun werde. Weme nun diese Compositiones nicht anständig, der kan ihme nach Gefallen andere zulegen: Dann die Haupt-Sache kommt nur darauf an, daß keine einander zuwider lauffende Simplicia zusammen gesetzt werden.

Frage:

Was vor nutzliche Composita kan ein Chirurgus für seine habende Patienten sich aus denen Sudoriferis zusammen setzen, und worinn bestehet derselben nutzliche Würckung?

Antwort:

Es hat mit der Zusammensetzung, und der Veränderung, oder Abwechslung derer Schweiß-treibenden Artzney-Mittlen eben die Bewandtnus, wie im vorigen bey denen Temperantibus gedacht worden. Die Würckung aber der Sudoriferorum bestehet allein darinnen, daß vermittelst der Salien, die selbe in sich haben, das Geblüt, und die Säffte erstlich verdünnet, erwärmet, auch mehrers volatilisiret, und daher in eine schnellere Bewegung, und Umlauff gebracht werden mögen, so daß dardurch mehr Feuchtigkeit in die Haut-Drüsen getrieben wird, als durch die Wasser-Gefässe wiederum zuruck geführet werden kan: Da dann diese Feuchtigkeiten vermög der immer neu andringenden dergestalt gedruckt werden, daß selbe in die Poros der Haut- oder Schweiß-Röhrlein einzugehen gezwungen, und also

weiters dardurch fort = und ausgestossen werden. Die sicherste Compositiones von denen Sudoriferis, welche wir in der Chirurgia so wohl bey denen Accidentien der Verwundungen, als auch in Mangel eines Herrn Medici gebrauchen können, werden nach meinem wenigen Wissen auf folgende Art zusammen gesetzt:

als:

Pulvis Bezoardicus.

℞. Ocul. cancr. præp. ʒiij.
Antimon. diaphoret. ʒß.
Cinnabaris nativ. ziß.
Tartar. Vitriolat. ʒij.
Misce, fiat Pulv. dosis von 6. bis 24. gran.

Vel:

Pulvis Antispasmodicus.

℞. Tartari Vitriolat.
Nitri Crystallisati ana ʒß.
Cinnabaris nativ, ziß.
Misce, fiat Pulvis, dosis von 6. bis 30. gran.

Vel:

℞. Pulv. temperant. secundæ descript. ℈j.
- - Viperar. ℈ß.
Misce, fiat Pulv. pro una dosi.

Vel:

℞. Sal Cardui Benedict.
- - volatil. Corn. Cerv. ana ℈ß.
Ocul. Cancr. præp.
Cinnabar. nativ. ana gr. xij.
Misce, fiat Pulv. pro una dosi.

Tin-

Tinctura Bezoardica.

℞. Theriac. ʒiij.
Myrrhæ rubr. ʒß.
Cinnamom.
Caryophyll. ana ʒiij.
Camphor. ʒj.
Pulveris ligni Brasil. rubr. ʒiß.

Thut dieses alles in eine Viole; giesset zwey Maas des besten Wein-Brandteweins darzu, und lasset es neben stätem umrüttlen so lang an einem warmen Ort stehen, bis alle Krafft in den Brandtewein übergegangen ist; so dann filtrirt es in ein anders Glas zum Gebrauch aufzuheben. Ich versichere, daß diese Bezoar-Tinctur an Krafft keiner weichen wird: Davon gibt man von 20. bis 60. Tropffen.

Mixtura Sudorifera.

℞. Aquæ Theriacalis ʒiij.
- - Cardui benedict. ʒj.
Ocul. Cancr. gr. xij.
Antimon. diaphoret. gr. xv.
Nitri fixi gr. viij.
Cinnabaris Antimon. rectific. gr. x.
Misce, fiat Mixtur. pro una dosi.

Theriac.

℞. Rad. Angelic. ʒij.
- - Contrayerv.
- - Petasit. ana ʒj.
Herb. Cardui benedict.
- - Levistic. ana ʒvj.
Bacc. Laur. ʒiß.
Cinnamom.

Macis ana ℥j.
Caryophyll. ℥ß.
Resin. Guaiac. ℥ß.
Sulphur.
Camphor. ana ℥vj.
Opium ℥j.
Extract. Juniperi.
- - - Sambuc. ana lib. ij.

Was zu Pulver zu stossen, das stosset zu zartem Pulver; mischet und lasset es neben stätem umrühren auf einem Kohl-Feuer ein wenig aufkochen; so dann thut es vom Feuer, rühret es so lang immer um, bis es kalt worden; zuletzt rühret auch noch, alldieweil es kalt ist, den mit Brandtewein aufgelösten Camphor darein, und hebt es zum Gebrauch auf. Von diesem gibt man auf einmahl von einem halben Scrupel biß auf ein Quintlein schwer ein, nach Proportion des Patienten.

Essentia Lignor.

℞. Rasur. tenuis Lign. Guaiac. ℥ij.
- - - - - Sass. fras ℥j.

Mischet diese samt 3. Loth gepulverter Bod-Asche wohl unter einander; machet mit Wasser einen Taig daraus; lasset es alsdann wider gantz trocken werden; stosset es zu Pulver; thut es in eine Viole; giesset zwey Maas guten Brandtewein darauf; lasset es neben öfterem Umrüttlen so lang an einem warmen Ort stehen, bis alle Krafft in den Brandtewein übergegangen ist; alsdann filtrirt es in ein anders Glas; und hebt es zum Gebrauch auf. Davon nimmt man von einem halben bis gantzen Löffel voll ein. Und bey diesem wollen wir es

bewenden lassen, alldieweilen ein Chirurgus bey seinen habenden Patienten sich hieran gar wohl begnügen lassen kan: Wodurch jedoch keinem weiters zu gehen absprechen will.

Frage:

Was für nutzliche Composita kan ein Chirurgus für seine habende Patienten sich aus denen Urin-treibenden Artzney-Mitteln (Diureticis) zusammen setzen, und worinn bestehet derselben Würckung?

Antwort:

Es ist noch zum voraus zu wissen, daß die Diuretica mit denen Sudoriferis grosse Gemeinschafft haben, indeme nicht selten eine Schweiß-treibende Artzney den Urin, und hingegen wiederum eine Urin-treibende Artzney den Schweiß treibet, gestalten beyde in ihren in sich habenden Particulis gar wenig voneinander unterschieden sind, dergestalt, daß auch nach der unterschiedlichen Beschaffenheit so wohl der flüssigen als vesten Theile des Parienten ein diureticum des sudoriferi und ein sudoriferum des diuretici Würckung erstatten kan. Dann es sind beede ein Feind des Sauren und Schleimes, und wann diese überwunden, so erfolget eine schnellere Circulation, und mithin öffters und mehrers Urin lassen. Die sicherste Compositiones, deren nach meinem wenigen Einsehen sich ein Chirurgus bey seinen habenden Patienten bedienen kan, sind folgende, oder einige dergleichen, als:

Pulvis Diureticus.

℞. Calcis Ostreor.
Lap. Nephritic. ana ℥j.

Milleped.
Baccæ Juniperi.
Rad. Liquirit. ana ℥ß.

Miſce, fiat Pulv. pro doſ. von einem halben Scrupel bis auf ein Quintlein.

Vel:

Mixtura Diuretica.

℞. Terebinth. Venet.
Balſ. Copaiv. ana ℈j.
Vitelli Ovor. Q. S.
Aquæ Ononidis.
- - Acetoſæ ana ℥j.

Miſce, fiat mixtura, auf einmahl zu nehmen.

Vel:

Species Diuretica in forma Thée.

℞. Herbæ Acetoſ. Horten.
- - Naſturtii aquar. ana M. ij.
Florum Geniſtæ M. j.
Baccæ Juniperi.
Rad. Pareiræ pravæ ana ℥ij.
- - Liquiritiæ.
- - Ononidis ana ℥ß.

Miſce, fiat Species, gleich dem Thée zu machen und zu gebrauchen.

Vel:

℞. Opobalſami ℈ß. ad ʒß.

Miſch ihn mit gutem und ſubtil zu einem Mähl geſtoſſenem Canari-Zucker in eine maſſam Pilularum, und gib es im vorigen Thée ein.

Wem nun mehrere Composita Diuretica beliehen, der behalte seine Freyheit: Doch, was diese wenige nicht præstiren, werden auch schwerlich die mehrere ausrichten können. Will man auch den Patienten nicht in noch grössere Gefahr setzen: so überlasse man solche Patienten der Hülffe des Catheters, als welcher weit sicherer ist, als alle Diuretica.

Frage:

Was für nutzliche Composita kan ein Chirurgus für seine habende Patienten sich aus denen Catharticis & Emeticis, oder Purgier- und Erbrech-Mitteln zusammen setzen? Worinn bestehet derselben Würckung? Und in was vor Zufällen soll man Purgier- oder Brech-Mittel gebrauchen oder nicht?

Antwort:

Die Würckung so wohl der Purgier- als Brech-Mittel entstehet von ihren in sich habenden brennenden meist figirt- flüchtigen Saltz-Theilen, (Sal causticum alcali volatile) als wordurch nicht allein der Magen, und die Gedärme zum brechen und purgieren angereitzet werden, sondern auch, nachdem diese brennende Saltz-Theile mittelst des Chyli in das Geblüt gebracht, eine schnellere Bewegung und Circulation aller Säffte causiret wird. Und daß dieses im Grund der Wahrheit bevestiget, so kan solches gar deutlich so wohl aus dem Puls-Schlag, Urin, und anderen Empfindlichkeiten des Leibes klar genug erwiesen werden: Worauf alsdann mehre saure, scharffe, schleimige, und verdorbene, oder unnützliche Feuchtigkeiten so wohl von denen Drüsen der Gedärme als des Magens abgesondert, und theils unter, theils oben auspurgirt werden. Wollte

man aber hieran dubitiren, und sagen; (so zwar eine schwache Frage wäre: Doch muß man mit dem Schwachen gleich wie mit dem hohen Stoltz der eigensinnigen Schul-Gelehrten gleiche Gedult haben) Woher man dann wissen könne, daß solches durch diese Drüsen, und also auf solche Art, und keine andere geschehe: so ist die Antwort; Daß, gleich wie das Hirn am bequemsten ist den Nerven-Safft, die Weiber-Brüste die Milch, die Mund-Drüsen den Speichel, die Augen-Drüsen die Thränen ꝛc. abzusondern, eben also, und auf solche Art sind die Darm-Drüsen zu gedachter Verrichtung nicht allein am tauglichsten, sondern selbsten von deren grossen Werck-Meister, als von unserm grossen GOtt und Schöpffer, darzu so weislich angeordnet. In der Chirurgia aber können wir uns mit gar wenigen Compositionibus so wohl der Purgier- als Erbrech-Mittel begnügen lassen: Und, wann wir von jeder Gattung derselben zwey bis höchstens dreyerley besitzen, so wirds nach meiner wenigen Meinung gar wohl genug seyn können, Und zwar ist unter denen leichten Purgier-Mittlen

Potio Cathart. seu laxans:

℞. Scammoneæ ʒß.
Tartar. Crystall. ʒj.
Solvantur in aqua Cardui Bened. ʒiß.
Misce, fiat Potio: pro una dosi.

Vel:

℞. Fol. Senæ. ʒj.
Mannæ elect. ʒij.
Sem. Anis. ziß.

Schnei-

Schneidet, und stosset alles gröblicht; schüttet ein Quärtlein oder 8. Untzen südheisses Wasser daran; lasset es über Nacht stehen; in der Frühe lasset es auf einem Kohl-Feur noch einen Wall auffsieden, und, nachdem es vom Feuer gethan, und eine Stund gestanden, so seihet es durch ein Tüchlein, und druckets wohl aus; hernach filtrirt es durch Flies-Papier. Davon kan man von einem Loth bis auf acht Loth auf einmahl eingeben, nach dem Alter des Patienten: dann man kan es gantz sicher so gar Kindern, und Kind-Betterinnen geben.

Vel:

Pulv. laxans.

℞. Pulv. Fol. Senæ ℈j.
Cremor tartar. ℈ß.
Misce, fiat Pulv. pro una dosi.

Von den mittlern oder stärckern Purgier-Mitteln.

Pilulæ.

℞. Gumm. Ammon. depurat. ʒi.
Extr. cathol.
- - Fumar. ana ʒß.
Myrrhæ rubr. ʒj.
Croc. Oriental. ʒß.
Misce, fiant Pilul. gran. pond. pro dos. von 1. bis auf 1 ʒ.

Von denen stärckern Purgier-Mitteln.

℞. Extr. cathol. gr. viij. vel vj.
Mercur. dulc. ℈ß. vel gr. v.
Misce, fiant Pil. N°. 7. auf einmahl.

Oder

Oder noch stärcker.

℞. Gumm. Ammon. depurat.
Limat. Chalyb. subt. trit. & cribr.
Mercur. dulc. ana ʒß.
Scammoneæ rosat. ℈ij.
Trochiscorum alhand. ℈j.
Magist. Gumm. gutt. ʒß.
Castorei Scrup. ℈j.
Olei Caryophyll. gutt. x.

Misce, fiant Pil. No. 56. von einem bis höchstens 9. auf einmahl zu nehmen. Sie purgieren so wohl unten als oben.

Die sicherste Composita Emetica sind meines Wissens folgende, als:

℞. Vitrum Antimon. ʒj.
Succ. Liquirit. siccat. ʒß.
Misce, fiat Mass. Pil.

Von dieser Massa macht man Pillen eines von 3. bis 4. Gran schwehr, und gibt selbige nach Beschaffenheit des Patienten ein. Wobey noch dieses zu mercken, daß das vitrum nicht gar zu klein, oder zu einem unbegreifflichen Pulver muß gerieben werden: Sonst purgieren sie wenig, oder gar nicht, sondern operiren durch Schweis oder Urin, welches auch wohl dann und wann geschehen kan, ob schon das Vitrum nicht zu klein gestossen worden.

Oder:

Man nehme von dem Tartaro Emetico, zerlasse davon ein, zwey, drey, oder aber bey gar starcken groben Bauren- und Soldaten-Mägen bis höchstens vier Gran in zwey Loth Brunnen-Wassers: Oder man nehme in obgedachter dosi diesen Erbrech-Wein-Stein, und mische ihn unter weiche Brod-

Brosamen, und mache Pillen daraus; so wird solcher allezeit nicht allein von oben, sondern auch von unten sein Amt wohl verrichten.

Oder auch:

℞. Rad. Hypocacoan. ad ℈ß. bis ʒj.
Crystall. ℈j. bis ʒj.
Misch es zu Pulver, und gib es auf einmahl ein.

Und mit diesen Erbrech- und purgirenden Compositionen kan sich ein Chirurgus gar wohl begnügen lassen. Hat aber einer nach seiner Meinung bessere bey Handen, so bleibe er nur dabey: Dann es ist wenig daran gelegen / ob er solches durch diese oder andere dergleichen zu Werck richten wird, wann nur dardurch so wohl der Patient, als auch der Chirurgus sein Ziel, und Endzweck erreichet. Und bey diesen, oder einigen dergleichen Purgier-Mittlen hat man sich auch nicht zu befahren, wo man selbe nur nicht in stärckerer oder gar zu starcker Dosi gibet. Dahero ist es besser gethan, man purgiere zweymahl nacheinander in leichter dosi, als auf einmahl gar starck. Man mus auch nicht nach zwey oder drey Tagen gleich wiederum purgieren, ausser man hätte unter dieser Zeit andere gute Artzneyen gebraucht.

Es ist aber das Purgieren in allen folgenden Zufällen theils nutzlich, theils nöthig zu gebrauchen, als erstlich, und vornehmlich: allwo ein Uberfluß schleimiger, und scharffer Säffte ist, welches aber daraus abzunehmen, wann vorhero so wohl Temperantia als Sudorifera ohne Nutzen gebraucht worden; Anderens in abwechslenden Fiebern; Drittens in schlaffsüchtigen Kranckheiten; Viertens in verlohr-

nem

nem Appetit, Gelb-Sucht, Scharbock und dergleichen; letztlich bey langwürigen Verstopffungen, worinn man doch vorhero die Clistier gebrauchen muß.

In folgenden Fällen aber muß man niemahl purgieren; als in Entzündungen, oder gar Erschwärung des Magens; bey Hochschwangern; in starckem Grimmen; (Colica) in starckem Durchlauff; in hitzigen- und immerwährenden Fiebern: als Pest, Pocken, Masern und allen bösartigen Fiebern; in Blut-Flüssen; im höchsten Grad der Wasser-Sucht; in der Schwind-Sucht; im Singultu; im Schwindel; in allen innerlichen Entzündungen, als der Pleuræ, Pulmonum, Renum &c. Und nach dieser Anweisung hat sich ein Chirurgus keiner Gefahr zu besorgen.

Frage:

Was für nutzliche Composita kan ein Chirurgus für seine habende Patienten sich aus denen Anodynis zusammen setzen? Worinn bestehet derselben Würckung? Und in was für Zufällen kan man dieselbe sicher gebrauchen oder nicht?

Antwort:

Man mag auch noch so bemühet seyn, als man immer will, einige innerliche Schmertzen-stillende Artzneyen zu erfinden, so wird doch eine unpartheyische Praxis zeigen, daß solche hundertmahl fehlschlagen, bis (das Opium ausgenommen) nur einmahl der gute Erfolg sich zeigen sollte: Dahero, wie anfänglich gesagt, ich in dreyßig Jahren keine einige Schmertzen-stillende Artzney angetroffen, so mir die Schmertzen so sicher gestillt, als wie das Opium; nur

nur daß man solches nicht so allein, sondern mit einigen dem Opio gleich kommenden flüchtigen Oel-Saltzen vermische, und anfänglich mit geringer dosi den Anfang mache.

Es schicken sich aber keine Volatilia (so viel mir wissend) besser mit dem Opio zu vermischen, als das Nägelein-Oel, der Wienerische Saffran, das flüchtige Hirsch-Horn-Saltz, die Nasseln, und der Cinnabaris nativa. Und so man von diesen zwey oder aufs höchste drey auswählet, und zu diesen zwey oder drey ausgewählten flüchtigen Saltz-Theilen einen Theil des nur gepulverten Opii mischet, und Pillen daraus machet, in Grösse von einem bis auf vier Gran: so kan man nicht nur allein das Opium in denen mehresten Zufällen gantz sicher gebrauchen, sondern sich auch solcher Gestalt auf die Hülffe des Opii gantz sicher verlassen.

Die so sichere Hülffe oder Würckung des Opii entstehet theils, und mehrentheils von denen sehr durchdringenden Alcalisch-flüchtigen Oel-Saltz-Theilen des Opii, theils aber auch daher, weilen das Opium samt dessen gedachten Theilen gar leicht in einer jedweden Feuchtigkeit zergehet: Dahero sich solches auch mit allen Säfften des Leibes so geschwind und leicht vermischet, und durch alle enge Wege gehet, und gehen kan, mithin so bald ins Geblüt und Nerven-Safft gebracht wird, und daselbst alles Scharffe und Saure (wie ein Schwamm das Wasser) in sich schlucket, das Schleimige verdünnet, und endlich solche saure, scharffe und schleimige Säffte durch den Schweiß und Urin austreibet.

Das Opium aber kan in folgenden Zufällen gantz sicher gebraucht werden, als erstlich in allen

Schmertzen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, in allen Convulsionen, Husten, Engbrüstigkeit, Schlucken, (Singultus genannt) im Erbrechen, im Durchbruch, im Zwang so wohl des Stuhl-Gangs, als Urins, item im Nasen-Bluten / und allen Blut-Flüssen, in allen Fiebern, Pocken, Masern, Pest und bösartigen Fiebern, Tollheit, Raserey, fallenden Sucht, Schwind-Sucht, im Zittern, und Hertz-Klopffen, in grossem Hunger, bey allen Verwundungen, bey Brüchen, Verrenckungen, und sonderlich bey, in, vor und nach allen schweren Chirurgischen Operationen: Wo hingegen aber das Opium denen allzuschwachen, denen Wasser-Süchtigen, denen, die den Appetit verlohren, und die zu Hartleibigkeit, und Schlaf-Sucht geneigt sind, in geringer dosi, und mit vierfachem Zusatz flüchtigen Saltzes, oder lieber gar nicht muß gegeben werden. Wo sich dann nun ein Chirurgus dieser Richt-Schnur bey Gebrauch des Opii bedienen wird: So versichere ihne, daß er sich nicht nur keiner Gefahr zu beförchten, sondern vielmehr der allzeit guten Würckung und Hülffe zu versichern haben wird; Es mögen auch alle eigensinnige, und mit aller Parteylichkeit überschwämmte Lästerer schwätzen, was sie wollen.

(o)

Achte

Achte *Section*

Handlend, welchergestalten die äusserliche Artzney-Mittel in nutzliche Compositiones zusammen gesetzt werden sollen, samt kurtzer Untersuchung, woher derselben Würckungen entstehen.

Man fragt also erstlich:

Was für nutzliche Composita solle sich ein Chirurgus zu seiner habenden Praxi aus denen oben angewiesenen Simplicibus zusammen lesen, und in was für eine gute und nutzliche Ordnung kan er dieselbe setzen?

Antwort:

WAnn wir so wohl gründlich, mutzlich und nöthig, als auch redlich und Christlich handlen wollen: müssen wir bekennen, daß sowohl die äusserliche Schmertzen-linderende, (Anodyna) und die zertheilende, (Dissolventia) als auch die heilende, (Consolidantia) und die reinigende, Mundificantia) samt denen ezenden und brennenden Artzney-Mitteln (Caustica genannt) durchgehends, eines wie das andere, jedoch eines mehr als das andere, entweder in Form eines Pflasters, Wund-Balsams oder Salbe, oder in Form eines Pulvers, Cataplasmatis, und Kräuter-Säckleins, oder aber in Form eines Umschlags, Defensives, Tinctur, Spiritus, und Injection, oder aber in Gurgel- und Mund-Wasser, oder letztlich in destillirte Wasser und Oele zusammen gesetzt werden. Dahero wollen wir auch hierinn um der Kürtze willen diese Ordnung also behalten, und den Anfang mit denen einem Chirurgo höchst nöthigen Pflastern machen.

Ehe und bevor wir aber darinn fortfahren, hoffe nicht undienlich zu seyn, wann ich (jedoch mit des Inventoris Erlaubnus) den sogenannten Chirurgischen Pamphilium hieher setze, als welchen der vernünfftig-gelehrte Joh. Caspar Reiß, Chirurgus, am ersten inventirt. Ich sage darum am ersten: dieweilen sich einige diese Zeit hero, als ob sie Inventores dessen wären, auszustreuen angemasset haben. Es bestehet aber in folgendem dieser

Chirurgische Pamphilius.

1.

Præparatio aquæ Alcalinæ.

℞. Cinerum clavallatorum ℥j.
Aquæ Fontanæ ℔. viij.

Laß etliche Stunden stehen, bis das Saltz gantz im Wasser aufgelöst worden; alsdann filtrirt.

2.

Præparatio Terræ Fuliginis.

℞. Aquæ Alcalinæ ℔. iv.
Fuliginis ℔. i.

Laß dieses mit einander eine Viertel-Stunde in einem irdenen verglasirten Hafen kochen; seihe es durch, und gieß zu einer Maas dieser Tinctur zwey Loth Spiritus vini Camphorati: dann sonsten würde sie schimmlicht werden.

3.

Præparatio Spiritus Vini Camphorati.

℞. Camphoræ ℥ß.
Spiritus frumenti ℔. ij.

Misch

Misch es in einem enghalseten Glas zusammen, laß es an der Wärme stehen, bis der Camphor völlig darinn aufgeschlossen ist.

4.

Præparatio Tincturæ Anodynæ.

℞. Opii ʒj.
Cinerum clavellat. ʒß.
Spiritus Frumenti ℔. j.

Stoß erstlich das Opium, und die Bod-Asche im Mörser wohl untereinander, thue es in ein enghalsetes Glas, stelle es so lang in die Wärme, bis sich der Brandtewein hoch-roth gefärbet hat, alsdann filitrire es durch Flies-Papier.

5.

Præparatio Tincturæ Balsamicæ.

℞. Aloës Hepaticæ.
Olibani.
Myrrhæ ana ʒß.
Theriacæ Optimæ ʒj.
Radic. Aristoloch. rotund. ʒß.
Camphoræ ʒij.
Spiritus Salis armon. ʒß.
- - Frumenti ℔. j.

Was sich stossen läßt, stoß zu gröblichtem Pulver; thue alles in ein enghalsetes Glas zusammen; laß in der Wärme so lang stehen, bis alle Krafft in den Brandtewein übergegangen ist; alsdann filtrire es.

6.

Præparatio Essentiæ lignor.

℞. Lign. Sanct. rasur.
- - Sassafras rasur. ana ℥ij.
Ciner. Clavellat. ℥j.
Spiritus Frumenti ℔. ij.

Mische die Bod-Asche unter die geraspelte Höltzer, mach es mit Wasser zu einem Taig, laß solchen trocken werden, stoß ihn wieder zu Pulver, thu es in ein enghalsetes Glas, gies den Brandtewein darzu, laß beysammen so lang in der Wärme stehen, biß alle Krafft davon in den Brandtewein übergangen ist; alsdann filtrirt.

NB. Und dieses sind gleichsam die zwey Pamphilii, und die vier Neuner in dem Chirurgischen Trischac-Spiel auff folgende Weise,

Als:

Compositio, Usus & Applicatio.

I.

Ein Gurgel-Wasser.

℞. Aquæ Alcalinæ ℔. j.
Tincturæ Fuligin. ℥j.
Spiritus Vini Camphorat. ℥ß.

Mische es zusammen, und, so man es bey delicaten Personen lieblich machen will, nehme man ein paar Loth Honig darzu. Ehe man solches brauchen will, muß es Milch-warm gemacht werden. Dann alle Stund davon einen Mund-voll genomen, etliche Vatter Unser lang darinn behalten, und damit gegurgelt. Wann in Lue Venerea der Mund und

Hals

Hals exulcerirt ist: so wird von der Essentia Lignorum, und Tinctura Balsami ana zwey Loth darunter gemischet.

2.

Ein Augen-Wasser.

℞. Aquæ Alcalinæ ℥iv.
Tincturæ Fuliginis.
Spiritus Vini Camphor. ana ʒij.

Mische es in einem Glas zusammen, davon man so wohl Milch-warm etliche Tropffen ins Aug tröpflet, als auch damit vierfache Bäuschlein von Leinwand damit anfeuchtet, und überschläget.

3.

Eine *Fomentation* oder Uberschlag in *Inflammationibus.*

℞. Aquæ Alcalinæ ℔. ij.
Spiritus Vini Camphor. ℔ß.
Tincturæ Fuliginis ʒiv.

Mische es wohl unter einander, und schlage es warmlicht, mit leinenen Bauschen, oder Binden, die darinn angefeuchtet, über.

4.

Injectiones, oder Einspritzungen.

℞. Mixturæ modò (sub num. tertio) descriptæ ʒiij.
Tincturæ Ballamicæ ʒj.

Mische es wohl unter einander, da es dann, wo es nöthig, in Fisteln und Hohl-Geschwüren warmlicht eingespritzet werden kan: Oder es wer-

den auch Scarpi damit angefeuchtet, und warmlicht in allerhand Wunden und Schäden applicirt.

5.

In allerhand Schmertzen,

Als Kopff-Zahn-Ohren-und Glieder-Schmertzen wird an statt der Tincturæ Balsamicæ gemeldte Mixtur, nachdem ihr die Tinctura Anodyna beygesetzt worden, warmlicht gemacht, leinene Bauschen damit angefeuchtet, und an oder auf den schmertzhafften Ort applicirt: In sehr grossen Schmertzen aber wird auch noch 1. Loth Spiritus Salis armoniaci beygemischet.

6.

Ein *ordinari* Glieder-Geist.

℞. Spiritus Vini Camphor. ℔. ij.
Tincturæ Anodynæ ℥ij.

Misch zusammen, und wasche die Glieder warmlicht damit.

In *Summa*,

Es lassen sich obige Stück in Praxi so vielfältig vermischen, ändern und appliciren, gleich denen Pamphiliis in denen Karten. Und so weit der Inventor.

Wann wir aber gantz genau aller dieser ihre in sich habende Particulas examiniren: so befindet sich in der That, daß selbe bestehen theils aus laugenhafften Saltz-Theilen, theils aus flüchtiger Spirituum Saltz-Theilen, und theils aus alcalisch-flüchtigen Oel-Saltz-Theilen. Derowegen diesen weder die Krafft Schmertzen zu lindern, noch die Krafft zu zer-

theilen, zu zertrennen, zu erweichen, und Eyter zu machen, noch viel weniger die Krafft zu heilen, und zu reinigen abgesprochen werden kan, wann man nur in deren Zusammenmischung vorgedachte Ordnung in Obacht nimmet.

Frage:
Wie vielerley Pflaster hat ein Chirurgus zu seiner Praxi höchst nöthig?

Antwort:

Es ist sich fürwahr über die grosse Anzahl der Pflaster, so sich theils bey denen Chirurgis, theils in denen Apothecken finden, sehr zu verwundern, noch mehr aber über derselben grosse, und in vielen Dingen einander gantz contraire Zusammensetzung. Es hat sich zwar der aufrichtige, und vernünfftig-gelehrte Johann Caspar Reiß, Chirurgus allhier, sehr angelegen seyn lassen, das Eys hierinn zu brechen: Allein die Frucht und der Lohn hierfür ist noch bis diese Stunde bey denen mehresten Lästerung und Verfolgung gewesen, wiewohlen nicht in das Gesicht, sondern hinterrucks, nach dem jetzigen allgemeinen Welt-Brauch. Allein ich mus ablassen von dieser und dergleichen feindselig-machenden Materie, sonst werde ein gleiches zu gewarten haben, ob ich mir so schon auch von vielen nichts anders versprechen kan. Nach meiner wenigen Meinung dann versichere, daß sich ein Chirurgus gar wohl mit acht, oder höchstens zehen Pflastern in seiner Praxi begnügen lassen könne: Wovon das erste, als eine allgemeine Decke über alle Wunden und Geschwüre, jeyn kan ein gemeines

I.

Emplastrum sticticum.

℞. Olei Olivar. ℔. iß.
Minii optimi ℔. i.
Laß die Minig in dem Baum-Oel auffschliessen, alsdann thue darzu zerlassen
Ceræ Flav. ℥x.
Picis alb.
Sevi ana ℔. ß.
Terebinth. ℥iv.
Camphor. ℥j.
Rühre alles wohl durcheinander, und koche es zu rechter Pflaster-Consistenz, nemlich, daß dir solches nicht mehr an denen Fingern kleben bleibt, und zuletzt, wann es vom Feuer genommen worden, und halb erkaltet ist, so rühre den in Brandtewein aufgelößten Camphor darunter, und mach Zapffen daraus.

2.

Emplastrum defensivum rubrum.

℞. Olei Olivar.
Sevi ana ℔. ß.
Ceræ Flav. ℔. iß.
Picis alb. ℔. j.
Minii rubr. ℔. iß.
Boli Armen. ℥iij.
Camphor. ℥ij.
Das Oel, Unschlitt, Wax und Bech laß wohl miteinander fliessen, und heiß werden, und, nachdeme es eine Viertelstund abgestanden, so seihe es durch ein Tuch, und rühre die Minig und den Bolum,

auch zuletzt den Camphor darunter, und mach Zapffen daraus. Dessen Würckung ist, vermög der in sich habenden Alcalium fixorum des Minigs, Boli, flüchtigen Oel-Saltzes, Camphors, und der Balsamischen Oel-Theile des Oels, Unschlitts, Wares und Bechs, die scharffe Humores der äusserlichen Haut- und Fleisch-Theile zu absorbiren, oder, nach der alten Redens-Art, zu kühlen, als in scharbockischen rothen Flecken ꝛc. und in Verbrennung ꝛc.

3.

Emplastrum defensivum viride.

℞. Herbæ & Florum Lavendul.
- - - - Camomill.
- - - - Melilot.

Herbæ Meliss.
- - Serpill.
- - Salviæ.
- - Millefol.
- - Hyssop.
- - Rorismarin. ana ℥iß.
- - Rutæ ℥ij.

Ceræ Flav.
Picis alb. ana ℔. j.
Sevi.
Terebinth. ana ℔ ß.

Das Wachs, Pech, Unschlitt und Terbinthin laß mit einander, wie bey dem vorigen Pflaster geschehen, zergehen / und, nachdem die Kräuter zuvor zu subtilem Pulver gestossen worden, so rühre sie in das zerlassene halb kalt, und mach Zapffen daraus. Dieses Pflaster ist ein kräfftiges Dissolvens & Resol-

vens,

vens, vermöge seines bey, und in sich habenden Balsamischen flüchtigen Oel-Saltzes: Wessenwegen es dienlich, die schleimige Geschwulsten zu zertheilen, die grosse Verwundungen, Bein-Brüche, und Verrenckungen an statt der Kräuter-Säcklein vor Geschwulsten und Schmertzen zu bewahren, und die harte Geschwulsten und Geschwüre in statt eines Cataplasmatis zu erweichen.

4.

Emplastrum Album coctum.

℞. Olei Olivar. ℔. ß.
Cerus. Venet. ʒxij.
Sevi ʒiv.
Ceræ alb. ʒxij.
Camphor. ʒj.

Laß erstlich in dem Oel das Bleyweis aufschliessen, dann thue Wax und Unschlitt darzu, und zuletzt in das halb-kalte Pflaster den Camphor, alsdann mache Zapffen daraus.

NB. Es dienet das weisse Wax hier mehr zur Farb, als zum Nutzen des Patienten. Dieses Pflasters Krafft ist, die verletzte Haut-Theile zu heilen, und auch einiger massen die mit Milch allzuhart angefüllte Brust-Drüsen, vermög seines in sich habenden Bley-Saltzes, zu erweichen, und die Milch vor der Gerinnung zu conserviren: Der Balsamischen und flüchtigen Oel-Saltz-Theile des Oels und Camphors zu geschweigen.

5.

Emplastrum Mercuriale.

℞. Emplastri albi cocti ℔. j.
Mercurii vivi ℥iv.

Mische in einer irdenen Schüssel, wann das Pflaster zuvor halb verflossen, und warm gemacht worden ist, das Pflaster und Queck-Silber dergestalten untereinander, damit das Queck-Silber nicht mehr erkannt werden kan. Es zertheilet die schleimige Säffte so wohl der Drüsen, als Spann-Aderichten Theile ꝛc., und diß vermög des Mercurii als des höchsten Alcali.

6.

Emplastrum Oxycroceum.

℞. Ceræ Flav.
Picis alb.
Colophon. ana ℔, j.
Terebinth. ℥iv.
Gumm. ammon.
Galban.
Myrrhæ.
Thuris.
Mastichis ana ℥iij.
Croc. Orient. ℥iß.

Lasse erstlich das Wax, Harꝛ, und Colophoni mit einander zergehen, hernach löse das Gummi Galbanum und Ammoniacum in dem Terbinthin auf, seihe es durch ein Tuch, und trag es halb abgekühlt zu den vorigen dreyen in gleicher Wärme in einer dritten Pfanne Wechsel-weis zusammen ein: So dann rühre die übrige Pulver darunter, und mach Zapfen

fen daraus. Es ist dieses ein allgemeines Bein- Bruch- und zu verrenckten Gliedern ein Pflaster, wie es dann auch ein sehr dienliches Nerven- und Glieder-Pflaster ist in allen derselben Schmertzen, und erhärteten Geschwulsten ꝛc. Dessen Würckung entstehet so wohl von denen Ballamischen Oel-Theilen des Waxes, Hartzes, und Colophonii: als auch von den flüchtigen Oel-Saltz-Theilen der Gummatum. und guten theils von dem Sale volatili des Saffrans, als des Königs aller Vegetabilien.

7.

Emplastrum vesicatorium.

℞. Emplastr. defensiv. virid. ℥j.
Pulv. Cantharid. ʒvj.

Misch die gepulverte Spanische Fliegen unter das Pflaster, so halben Finger dick aufgelegt werden muß, so es anderst Krafft haben solle Blasen zu ziehen: Welche Krafft allein von dem so sehr flüchtigen Saltz der Spanischen Fliegen entstehet; Dahero die weitere Compositiones hiervon nur Einbildungen sind.

8.

Emplastrum ad fracturas ossium.

℞. Resinæ alb. ℔. j.
Terbinth. ʒvj.
Ceræ flavæ ʒiv.
Boli Armen. ʒiij.
Lign. Sandal. rubr. ʒj.

Das Wax, Hartz, und Terbinthin lasse mit einander wohl zergehen, durchgesiehen, so dann den

Bolum

Bolum darein gerühret, und letztlich das Sandel-Holtz, so zwar dem Pflaster keine Krafft, sondern nur ein schöne Farb giebet. Es kommet doch zu der Zeit das meiste auf das Ansehen an, mundus vult; Geist und Wahrheit wird vertrieben. Daß aber wider den alten Gebrauch das Wax zugesetzt, und die Geißbart-Wurtz ausgelassen wird, hat zwey Ursachen: Das erste hat die Ursach, so wohl das Pflaster kräfftiger zu machen, als auch dasselbe so gleich von der Hand ohne siedend Wasser streichen zu können: Das andere aber habe derenwegen ausgelassen, weilen solche Wurtzel von gar schlechter, und wann sie mit denen Wax- und Hartz-Theilen angefüllet, wohl gar ohne Krafft ist. Mit diesen acht Pflastern aber kan ein Chirurgus in seiner Praxi gar wohl bestehen: und so bey einigen Zufällen eine Veränderung der Pflaster zu machen nöthig, so haben wir noch Simplicia in unsern vorgestellten 5. Classen der äusserlichen Medicamenten übrig genug; Dahero solche Veränderung biß zur Praxi der fünff vorfallenden ꝛc. Chirurgischen Zufälle verschieben will. Die so genannte Miracul-Pflaster aber wollen wir lieber allen groß-sprechenden Empiricis überlassen, massen ein recht redlich aufrichtig und Christlicher Chirurgus deren keines nöthig hat.

Frage:

Wie vielerley gute Salben (Unguenta) und Wund-Balsam hat ein Chirurgus zu seiner Praxi nöthig?

Antwort:

So groß die Anzahl der Pflaster, noch gröſſer ist doch die Anzahl der Salben, und Balsamen.

Allein

Allein wir wollen uns davon nur allein ausleſen, was nöthig iſt, und mit Grund der Wahrheit Nutzen bringen kan: dahero nach meiner geringen Einſicht ein Chirurgus ſich gar wohl mit ſechs, oder höchſtens achten zum Nutzen des Noth-leidenden Nächſten behelffen kan, und zwar erſtlich bey denen Wunden mit einem gemeinen.

1.

Unguentum Digeſtivum.

℞. Terebinth. ℥iv.
Vitell. unius ovi.
Maſtich.
Myrrhæ ʒiij.
Croci ʒj.

Den Terbinthin waſche zuvor wohl weiß mit Roſen-Waſſer: ſo dann rühre das Gelbe von einem Ey daran, und hernach die Myrrhen, und den Maſtich, ſo aber wohl klein und zart geſtoſſen werden müſſen, zuletzt auch den Saffran. NB. Es mus aber alles gantz kalt, und ohne Feuer zuſammen gerührt werden. Die Würckung entſtehet von ſeinen Ballamiſchen Oel-Saltz-Theilen.

2.

Unguentum Aureum,

℞. Olei olivar. ℔. ß.
Ceræ Flav. ℥iß.
Terebinth.
Reſinæ.
Colophon. ana ℥ß.
Thuris.
Maſtichis ana ʒij.
Croc. Oriental ʒj.

Das

Das Wax, Terbinthin / Hartz und Colophonii werden im Oel auf gelindem Feuer zerlassen, sodann gesiehen, und halb kalt, die übrige drey Stücke aber als ein unbegreifflich klein gestossenes Pulver darein gerühret. Seine Würckung übertrifft des vorigen um so mehr, als sich hierinn auch noch mehrere Balsamische und volatilische Oel-Saltz-Theile befinden: Dahero dieses unstreitig als ein Universal-Wund-Balsam anzusehen, und zu gebrauchen ist.

3.

Unguentum Apostolorum.

℞. Ol. Olivar. ℥iv.
Lithargyr. ℥ß.
Ceræ Flav.
Resinæ.
Terebinth. ana ℥j.
Gumm. Galban.
- - Ammoniac.
- - Opopanac.
- - Bdellii ana ℥ß.
Mastich.
Myrrhæ ana ʒiij.
Virid. æris ʒj.

Schliesse erstlich die Silber-Glätt im Oel auf; hernach laß das Wax, Hartz und Terbinthin miteinander zergehen, und trage es nach und nach in das Oel durchgesiehen ein. Nach diesem werden die im Brandtewein aufgelöste Gummata darein getragen, aber in gleicher Wärme; und dann zuletzt der Mastich, und Myrrhen, hiernächst aber erst der

Grünspan. Dieses hat so wohl seine Würckung von dem Bley-Saltz der Silber-Glätte, als von den flüchtigen Oel-Saltz-Theilen des Waxes, Harztes, Terbinthins und der Gummatum: wobey das Kupffer-Vitriol-Saltz als ein mundificans, oder reinigendes subtiles Causticum bey denen speckichten und callosen Fistlen, Geschwüren und Wunden einen guten Grund leget.

4.

Unguentum Polychrestum.

℞. Olei Olivar. ℔. ij.
Saponis Venet. ℥iij.
Lithargyr. Argent. ℔. iij,
Aceti Vini ℔. ij.
Cerussæ Venet. ℥iv.
Boli Armen. ℥ij.

Schlüsse die Seiffe im Baum-Oel, und die Silber-Glätte durch sieden im Essig auf; alsdann trage in eine irdene Schissel Wechsel-weis so wohl das Baum-Oel mit Seiffen, als den Eßig mit Silber-Glätte, so viel sich von jedem aufgeschlossen hat, unter starckem Umrühren zusammen, und, was so wohl vom Lithargyrio im Eßig, als im Oel von der Seiffe sich zu Boden setzet, das lasse man liegen, und mische es nicht unter die Salbe. Wann nun dieser zusammen gemischte Eßig und Baum-Oel so lang mit einander starck gerührt worden, bis diese Mixtur allerdings erkaltet: so rühre, und trage auch das Bleyweis und den Bolum darein, und heb es so dann zum Gebrauch auf. Seine Würckung ist so wohl wegen des in sich habenden Bley-Saltzes, als des

alca-

alcalischen Oel-Saltzes der Seiffe und Oel ungemein gut: Wessenwegen es bey allen Entzündungen, dem Brand selbsten, wie auch im Verbrennen, und allen Haut-Mängeln, als Krätze, und dergleichen, so wohl sicher als nutzlich zu gebrauchen ist.

5.

Unguentum Nervinum.

℞. Herbæ Meliss.
- - Rutæ.
- - Majoran.
- - Rorismarin.
- - Lavendulæ.
- - Millefolii ana ℥ij.

Baccæ Juniper. immatur. ℥vj.
Axung. Porcin. ℔. iij.
- - Canis.

Terebinth. ana ℔. ß.
- - Lumbricor. terrestr.
- - Scorpion. ana ℥iij.

Die Kräuter, und Cranabet-Beer stosse mit dem Schwein-Schmaltz zu zartem Muß; laß etliche Tage so beysammen im Keller stehen; alsdann laß auf einem Kohl-Feuer gelind mit einander aufsieden: hernach durch ein Tuch gepreßt, und das übrige darein getragen. Seine Krafft kommet von dessen vielen flüchtigen Oel-Saltz-Theilen.

6.

Balsam. Vulnerar.

℞. Ceræ Flav. ℥ß.
Terebinth. ℥iß.

Balſ. Peruvian.
- - Copaiv. ana ℥j.
Olei Petræ ℥iv.
Pulv. Maſtichis ℥j.

Miſche alles zuſammen, laß bey gelindem Kohl-Feuer ſo lang mit einander auffieden, bis der Maſtix aller zergangen iſt; ſo dann thue man es vom Feuer, und rühre es ſo lang um, bis alles gantz kaltworden, worauf man es in einem Glas aufhebet. Die Koſtbarkeit dieſes Balſams ligt am Tag, geſtalten die feineſte Balſamiſche Oel-Saltz-Theile zuſammen gemiſchet, und mittelſt der Wärme vereiniget ſind, als wovon auch die Würckung entſtehet. Und bey dieſen Unguentis wollen wir es bewenden laſſen.

Frage:

Wie vielerley gute Pulver (Pulveres) hat ein Chirurgus zum äuſſerlichen Gebrauch in ſeiner Praxi nöthig?

Antwort:

Wir können uns in der Chirurgie gleichfalls mit wenigen Pulvern vergnügen, alſo, daß wir mit vieren, bis höchſtens ſechs Compoſitionibus gar wohl alles, was möglich iſt zu verrichten, ausrichten können. Dergleichen iſt das

I.

Ein Pulver auf die bloſſe Beine zu ſtreuen.

℞. Radic. Ariſtoloch. rotund.
- - Brion. ana ℥ß.
- - Peucedan ℥j.

Herb.

Herb. Pyrol.
- - Millefol. ana ʒiſs.
Gumm. Euphorb. ʒvj.
Myrrhæ rubr.
Maſtich. elect. ana ʒij.
Colophon ʒiij.

Miſch alles unter einander, und ſtoß es zu dem allerzärteſten Pulver. Deſſen Würckung beſtehet in denen in ſich habenden flüchtigen und alcaliſchen Saltz-Theilen, wordurch es nicht allein die vorhandene Säure der Beine an ſich ſchlucket, ſondern auch die fernere verhütet.

3.

Ein Fleiſch-zeugendes Pulver.

℞. Rad. Ariſtoloch. long. & rotund. ana ʒß.
Maſtich. elect.
Oliban. ana ʒiv.
Sarcocollæ.
Mumiæ ana ʒiij.

Miſch alles unter einander, und ſtoß es zu dem allerzärteſten Pulver. Deſſen Würckung beſtehet darinn, daß es die auslauffende Säffte verbeſſert, und die zertrennte Gefäßlein ſchlieſſen hilfft, damit deſto geſchwinder die immer neu-ankommende Chyl-Theile den Anwachs zuwegen bringen können.

3.

Ein trocknendes, oder Haut-zeugendes Pulver.

℞. Ceruſſ. Venet.
Tutiæ præp. ana ʒiv.

Lap. calaminar. ʒij.
Bol. Armen. ʒiij.
Gumm. Elemi.
- - Benzoe ana ʒj.

Misch alles unter einander, und stos es zu dem allerzärtesten Pulver zusammen. Dessen Würckung bestehet vermög der versüßten Bley-Salien und Balsamischen Oel-Saltz-Theile in einer noch grössern obstruirenden Krafft als das vorige.

4.

Zweyerley Etz-Pülverlein.

℞. Alum. Usti. ʒj.
Ochæ ʒß.
Misce, fiat Pulv.

5.

℞. Alum. Ust. ʒj.
Præcipitati rubr. ʒß.
Misce, fiat Pulv.

Deren etzende Krafft kommet her von denen in sich habenden sauren und etwas corrosiven Saltz-Theilen.

6.

Ein Blut-Stellungs-Pulver.

℞. Vitrioli Virid.
Alum. crud. ana ʒj.
Gumm. Tragacanth.
- - Sarcocollæ.
Glutinis.
Sanguinis dracon. ana ʒiß.
Lap. Hæmatitis.
Boli Armen. ana ʒij.

Misch und stoß es zu einem sehr zarten Pulver zusammen. Dessen Würckung entstehet erstlich von der ersten zweyen ihren sauren Saltz-Theilen, als welche die verletzte Blut-Gefässe adstringiren: Die übrige Stück aber werden gleichsam zu einem Leim mit dem auslauffenden Geblüth. NB. Jedoch mus gleichfalls eine gute Bandage dabey applicirt werden.

Frage:

Wie vielerley gute Cataplasmata hat ein Chirurgus in seiner Praxi nöthig?

Antwort:

Von diesen können wir uns mit zwey- oder dreyerley Gattungen gar wohl ohne Nachtheil der Patienten behelffen, als:

I.

℞. Similaginis ℥iv.
Allii ℥ß.
Croc. ʒß.

Zerquetsche zu erst den Knoblauch, so dann mische es alles zusammen, und koche es mit süsser Milch zu einem Mus oder Cataplasmate.

Oder 2.

℞. Herb. & Flor. Camomill.
- - - - Melilot. ana ℥iij.
Herb. Malvæ.
- - Millefol. ana ℥ij.
Radic. Gentian.
- - Althææ ana ℥j.
Sem. Lini.
- - Fœnigræc. ana ʒiß.

Stoß es alles unter einander zu zartem Pulver, und koche es mit Milch zu einem Cataplasmate. Dessen emollirende Krafft entstehet von ihren in sich habenden alcalisch-flüchtigen Oel-Saltz-Theilen, und diß sonderbar vermög der Wärme.

Oder 3.

Schabet von denen süssen Aepffeln das Innere alles heraus so viel ihr dessen auf einmahl nöthig habt, nehmet und thut eben so viel von gestossenen Kitten-Kern darzu, mischet es wohl unter einander, und kochet es mit Rosen-Wasser zu einem Müslein: zuletzt rühret etliche Saffran-Blättlein darunter. Es lindert anbey die Schmertzen, zertheilet die stagnirte Feuchtigkeiten vermög der, in denen schleimigen enthaltenen, andern flüchtigen Saltz-Theile.

Frage:

Wie vielerley gute Kräuter-Säcklein, und Umschläge (Fomentationes) hat ein Chirurgus in seiner Praxi nöthig?

Antwort:

Die Kräuter-Säcklein betreffend, haben wir mehr nicht als nur einerley nöthig, ob man deren schon unzählich viel aufstellet, indem derselben Würckung auf einerley hinaus gehet, nemlich auf die flüchtige Oel-Saltz-Theile, als welche vermög der Wärme den verwundten Theilen beygebracht werden, und die öffters sich zeigende, oder würcklich schon vorhandene Zufälle, als Schmertzen, Geschwulst, und Entzündung ꝛc. curiren, oder doch darfür præserviren. Es haben aber nur jene Kräuter allein ein so flüchtiges Oel-Saltz bey sich, welche einen guten

 star-

starcken, und zugleich annehmlichen Geruch haben, und gilt gleich viel, was für welche man nimmt.

Wir haben schon zum Voraus eines Umschlags in dem Chirurgischen Pamphilio gedacht, worzu wir nur noch ein paar setzen, und uns alsdann damit begnügen lassen.

I.

Pulvis ad Fomentationes.

℞. Lap. Calaminar.
Lithargyrii ana ʒiij.
Ceruss. Venet.
Boli alb.
- - Armen. ana ʒij.
Mastichis ziij.
Myrrhæ zv.
Olibani.
Assæ fœtidæ ana ʒß.
Camphor. zvi.
Ciner. Clavellat. ℔. j.

Stosse alles zusammen zu einem feinen Pulver, und, so man es brauchen will, thut man davon zwey Löffel voll in eine Maß Brunnen-Wasser, und lässet es einen Sud thun. Dann leinene Tücher darein getunckt, ausgedruckt und warm applicirt. Die Würckung kommt so wohl von dem Bley-Saltz, als dem flüchtigen und alcalischen Oel-Saltz des Camphors, und derer Gummatischen übrigen Theile, als welche von dem laugenhafften Bod-Aschen-Saltz los gemacht, dem Wasser communicirt, und vermög der Wärme denen verletzten Theilen beygebracht werden.

2.

Ein Uberschlag in Form eines *Cataplasmatis.*

Nimm klein-gestossene Schwartz-Wurtz, so viel, als man deren nöthig hat, und koche selbe vermittelst einer guten starcken Lauge zu einem Mus. Alsdann zwischen zweyen Tüchlein übergeschlagen, sonderbar bey verletzten, und schon anfangenden sphacelirten tendinosen Theilen. Es resolvirt gewaltig vermög des so wohl laugenhafften als schleimigen alcalischen Saltzes, und schlucket alle Säure in sich.

Frage:

Wie vielerley gute Defensiva, Tincturen, Spiritus, und Injectiones hat ein Chirurgus zu seiner Praxi nöthig?

Antwort:

Was die Defensiva betrifft, haben wir einen Uberfluß an dem oben beschriebenen rothen und grünen Defensiv-Pflaster, wie auch an dem so betitulten Unguento Polychresto, und an denen Uberschlägen: (Fomentationen) Gestalten kein Casus kan vorfallen, wo nicht eines von diesen mit gutem Succes zu gebrauchen ist. Dahero können wir der vom Alterthum her gebräuchigen Oliten gar wohl entrathen.

Die Balsamische Tincturen und Spiritus betreffend, haben wir gleichfalls daran einen Uberfluß, wann wir dem Chirurgischen Pamphilio noch drey, oder höchstens vier zusetzen. Davon sind meines Wissens folgende die beste.

1. *Mix-*

I.

Mixtura Balſamica Locatelli.

℞. Ol. Hypericon. ℔. ß.
Ceræ Flav.
Terebinth. Venet. ana ℥vj.
Balſam. Peruvian. ℥ß.
Sandal. rubr. ℥iij.
Vini Malvat. quant. ſuffic.

Laſſe erſtlich das Wax ſchmeltzen; rühre ſo dann den Terbinthin und das Oel darein auf gantz gelindem Feuer; den Balſamum Peruvianum löſe vorhero mit ein wenig Gelbem vom Ey auf; rühre ſo dann das Sandel-Holtz darunter; trage das vorher zuſammen geſetzte Wax, Terbinthin, und Oel in den Balſam und Sandel-Holtz nach und nach mittelſt ſtätem Umrühren darein; zu letzt aber trage ſo viel des Malvaſiers darzu, als es annimmet, da es eine Balſamiſche Mixtur-Conſiſtenz bekommt; laß auf gelindem Kohl-Feuer neben ſtätem umrühren ein Vater unſer lang kochen; ſo dann thu es vom Feuer und rühre es ſo lang ſtarck um, bis es gantz kalt worden; thu es alsdann in eine Viole, und laß wohl vermacht noch 14. Tag an einem warmen Ort ſtehen; hernach ſeihe es warm in ein anders Glas durch ein dünnes leinenes Tüchlein, und hebe es zum Gebrauch auf. Seine Würckung kommet von ſeinen flüchtigen Oel-Theilen, und iſt ſo wohl innerlich als äuſſerlich mit Nutzen zu gebrauchen, und zwar innerlich, ſonderlich in Bruſt-Beſchwehrungen.

2.

Tinctura Balsamica Innocentii.

℞. Mastich. ʒß.
Myrrhæ rubr. ʒj.
Oliban.
Styrac. Calamit.
Gummi. Elem. ana ʒß.
Aloës Succotrin.
- - Epaticæ ana ʒj.
Lign. Paradisi.
- - Sandali rubr.
Radic. Angelic.
- - Gentian.
- - Consolidæ major. ana ʒß.
Herb. Sanicul.
- - Hypericon.
- - Plantag. ana M. ß.
Flores Hyperic. M. j.
Opobalsami.
Balsami Peruvian. ana ʒij.
- - Copaiv. ʒj.
Ambræ Gris. gr. vj.
Moschi Alex. ℈j.
Spiritus Vini ℔. vj.

Die Holtz-Wurtzen, und Kräuter stosse zu feinem Pulver, und mische die drey Balsamica wohl darunter, thu es in eine Viole, und schütte den halben Theil des Brandteweins darauf; so dann stosse die noch überrestige Theile auch alle zu feinem Pulver, und thu sie ebenfalls in eine, aber besondre Viole, und schütte den andern halben Theil des Brandteweins darüber;

über; lasse so dann diese beede Violen 14. Tag beständig an einem warmen Ort stehen, doch so, daß man selbe täglich öffters wohl umrüttle; nach diesen 14. Tagen aber schütte diese beede in eine Viole zusammen, und laß noch 14. Tage neben öffterem umrüttlen an beständigem warmen Ort stehen; hernach aber seihe es durch ein Tüchlein in ein enghalsetes Glas, und heb es zum Gebrauch auf. Auf das zuruck gebliebene kan man noch ein paar Maß Frucht-Brandtewein giessen, und ein paar Loth des Salmiac-Geistes darzu thun, und abermahl 14. Tag stehen lassen: so bekommt man noch eine Balsamische Tinctur, welche gewis der Tincturæ Balsamicæ, so in dem Chirurgischen Pamphilio beschrieben, wenig weichen wird. Daß dieser obbeschriebene Balsam Innocentii von grosser Krafft ist, bezeugen seine viele alcalisch-Balsamisch-flüchtige Oel-Saltz-Theile.

6.

Spiritus Matricalis Oleosus.

℞. Olibani.
Myrrhæ rubr.
Succini.
Mastichis ana ℥j.
Cineris Clavellat. ℥ij.

Stosse die erste vier Stücke zu einem sehr zarten Pulver; so dann mische diese unter die auch zart gestossene Bod-Asche; laß 14. Tag beysammen im Keller an einem feuchten Ort stehen, so daß die Bod-Asche die vorige gummatische Pulver wohl anflöse; alsdann giesse des besten Frucht-Brandteweins 3. Maß daran; laß 14. Tage neben öffterem

Um-

Umrütteln an einem beständig warmen Ort stehen, bis daß auch endlich der Brandtewein sich wohl gefärbet hat, man mag ihne hernach destilliren, oder nur so zum Gebrauch aufheben. Er ist vermög seiner alcalisch-Balsamischen Oel-Saltz-Theile ein kräfftiges Resolvens.

4.

Spiritus Matricalis Vegetabilis.

℞. Herb. Meliss.
- - Matrical.
- - Rutæ.
- - Lavendul.
- - Majoranæ.
- - Rorismarin. ana M. j.

Theriac. ℥i.
Camphor. ℥ij.
Spiritus Frument. ℔. vj.

Stosse die Kräuter gröblicht, thu es samt dem Camphor in eine Viole, gies den Brandtewein darauf, und laß neben öfterem Umrühren so lang an der Wärme stehen, bis alle Krafft in den Brandtewein übergegangen: Alsdann filtrire es, und behalts zum Gebrauch auf. Bey diesem Spiritu procediret man so wohl mit der Vermischung, als Application, wie bey dem Chirurgischen Pamphilio angewiesen worden.

Frage:

Wie vielerley gute Gurgel- Mund- und andere destillirte Wasser, wie auch Decocta, als Wund- und Holtz-Getränckе, hat ein Chirurgus zu seiner Praxi nöthig?

Ant-

Antwort:

Nachdeme schon ein Mund- und Gurgel-Wasser in dem Chirurgischen Pamphilio angewiesen worden: wollen wir noch von jeder Gattung eines hieher sezen; als:

Ein Gurgel-Wasser.

℞. Flor. Rosar.
- - Camomill.
- - Malv. Hortens. ana M. j.
Herb. Malv.
- - Salviæ.
- - Millefol. ana M. ij.

Schneide die Kräuter, und Blumen klein, schütte 2. Maß südheisses Wasser darüber, und laß ein paar Stund an einem warmen Ort stehen, seihe es alsdann durch ein Tuch. Dieses Kräuter-Wasser kan man hernach entweder mit Honig, oder mit der Tinctura Balsamica, so im Pamphilio beschrieben, oder mit dem Balsam Locatelli, oder mit dem Nitro oder Alumine &c. nach Beschaffenheit des Zustands vermischen.

Ein reinigendes Mund-Wasser.

℞. Aquæ Nasturt. aquat.
- - Cochlear.
- - Rosarum ana ℥iij.
Alumin. ʒß.
Gumm. Laccæ ʒj.
Lap. Medicament. ʒß.

Misch es wohl unter einander, und laß über Nacht an einem warmen Ort stehen; so dann warmlicht den Mund damit ausgespielt.

Oder

Oder
Tinctura Terræ Catechu.

℞. Terræ Catechu. ℥i.
Ciner. Clavellat.
Spirit. Frument. ℔. iij.

Stoß die Erde mit der Bod-Asche wohl durch einander, thu es in eine Viole, gieß den Brandtewein darauf, laß neben öfftерem Umrühren so lang an einem warmen Ort stehen, biß der Brandtewein alle Krafft ausgezogen. So dann kan man damit entweder obiges Gurgel-Wasser, oder aber nur frisch Brunnen-Wasser nehmen, ein Mund-Wasser davon verfertigen, und zu einem Quintlein dieser Tinctur 1. Quärtlein Wasser mischen.

Der Mund- und Gurgel-Wasser Würckung aber bestehet entweder darinn, daß die denenselben beygesetzte Alcalia fixa das Saure in sich schlucken, oder die zugesetzte Volatilia den Schleim verdünnen, und zertheilen, oder die Verstopffung in denen Tubulis der Drüsen auflösen, wordurch also die Lympha wieder frey circuliren kan, da dann die Geschwulst, Entzündung, und die Schmertzen nachlassen. Wo aber in Erschwärungen obgedachte Acida beygesetzt werden, so werden dardurch die halb-todte Theile gar abgetödt, worauf hernach eine Separation erfolget, und nach Hinzusetzung obgedachter Balsamicorum sich neue Theile anlegen, und die Heilung beschleinigen helffen. Was die destillirte Wasser betrifft, haben wir in der Chirurgia wenig nöthig, und so wir davon das Theriac-Wasser, das Mastix-Wasser, das Zimmet-Wasser, das Krausemüntzen-Wasser, das schwartze

Kir-

Kirschen-Wasser, und das Rosen-Wasser besitzen, so haben wir davon Vorraths genug.

Was nun letztlich die Decocta betrifft, so haben wir derselben in der Chirurgia höchst nöthig. Dann, wo bey dem Gebrauch der Artzney die so nöthige Feuchtigkeit manglet, da wird man dem Patienten wenig Hülffe verschaffen können. Wobey dieses zu erinneren, daß unter denen Kräuteren keine andere Auswählung zu machen, als daß selbige entweder von gutem, und starckem Geruch, oder aber von gutem und starckem Geschmack seyn müssen. Die übrige Auswählung zu diesem, oder jenem Glied diese, oder jene Kräuter zu nehmen, stehet zu eines jeden Willkühr, weilen hierinn nicht leicht peccirt werden kan, wo man nicht gar wider alle Vernunfft und mit allem Fleiß solche Kräuter nehmen wollte, welche ein Sal acidum, oder gar Caulticum besitzen ꝛc. Hoffe also, ich habe mit gesunder Vernunfft begabte Menschen vor mir, nicht solche, welche nur allein darauf studiren, wie sie alles disputirlich machen, und alles critisiren möchten können.

Mit denen Wurtzen hat es eben die Bewandtnus, als wie von denen Kräutern gesagt worden.

Die Holtz-Getränckе anbelangend, (als wovon noch diese Zeit meistentheils so eckelhaffte, und widrige Getränckе gemacht werden, daß solche der zehende Patient nicht ohne verursachtes Erbrechen zu sich nehmen kan) so versichere mit offt berührtem Herrn Reiß, Chirurgo &c. daß, so man nur das Lignum Sanctum, und Sassafras zu Pulver raspelte, und davon zu jeder Maß Wasser von jedem einen starcken Eß-Löffel voll nähme, solches aber, an statt

zu sieden, nur wie Thée anbrühete, (welches auch bey den Wund-Getränckẽ zu observiren) so würde es nicht nur allein der Patient lieber, und mehrers darvon trincken, sondern die Getränckẽ selbst auch mehr Krafft behalten, als welche mit starckem und langem sieden verlohren gehet, man mag auch das Gefäß verwahren, wie man will. Und weilen ohnedeme die Würckung aller Decoctẽ eigentlich darinn bestehet, daß sie das Schleimige verdünnen, und so dann dieses samt dem scharff- und sauren Saltz von dem Geblüt auslaugen, und durch Schweis und Urin ausführen: als ist hierzu nichts bequemer, als viel Trincken, verstehet sich von dergleichen guten Decoctis.

Neunte *Section*

Handlend von etlichen theils nöthig-theils nützlichen Chymischen Processen, damit ein Chirurgus ihme zu seiner Praxi solche selbst ausarbeiten kan, und zwar

Wird erstlich gefragt:

Welchergestalten wird das Antimonium Diaphoreticum oder Schweis-treibende Spies-Glas am besten zubereitet?

Antwort:

WEr zwar wohl von verschiedenen guten Autoribus theils feine, theils nutzliche Præparationes hievon vorhanden sind: so kan doch mit Wahrheit sagen, daß ich von keinem bessere Würckung gefunden, als wann ich es auf folgende Weise præpariret habe; als auf welche Art es noch weit bequemer gemacht wird, das Saure aufzufangen, und so wohl

durch

durch den Urin als Schweis auszuführen, da es sonst nnr allein durch den Schweis würcket.

Nimm des besten und gläntzenden Ungarischen Antimonii 1. Pfund, stosse solches zu sehr zartem Pulver, mische darunter des auch zart-gestossenen schönen reinen Salpeters 1. Pfund. Nachdem diese beede wohl miteinander vermischet worden, so trage es Löffel-weise in einen glühenden Schmeltz-Tigel, und laß iñer nach und nach verpuffen. Wann dis geschehen, so nimm den Tigel vom Feuer, laß es halb erkalten, und lauge es alsdann mit warmem Wasser aus. Das zu Boden gefallene Antimonium (welches das erste mahl gelb aussiehet) trockne, stos es wiederum zu Pulver, und abermahl 1. Pfund des gedachten Salpeters darzu, und verfahre damit, wie vorhero gesagt, und dieses verrichte zum dritten mahl, so bekommst du des besten Antimonii Diaphoretici. Die Wasser aber, womit du jederzeit die Auslaugung gemacht, hebe zusammen auf, gies in ein Verrauch-Glas, setze es in gelinde Wärme, laß den halben Theil verrauchen, hebe es auf, las es zwey bis drey Tage stehen: so wird sich unten am Boden, und auf den Seiten des Glases ein weiß zartes Pülverlein ansetzen. Giesse dis laugenhaffte Wasser sachte ab, wasche dieses Pülverlein mit anderm warmen reinem Brunnen-Wasser zusammen und ab, fahre so lang fort, das erste laugenhaffte Wasser verrauchen zu lassen, bis es anfanget ein Saltz schiessen zu lassen, und wenig oder gar kein Pulver mehr sich setzet. Sammle diese Pülverlein zusammen, und lauge von selben das darinn verbliebene Saltz mit anderm reinem warmen Brunnen-Wasser aus. Trockne es bey gelinder Wärme, so

hast du das Magisterium Antimonii diaphoretici, welches entweder allein zum Gebrauch aufzubehalten, oder aber mit dem vorigen Antimonio diaphoretico zu vermischen ist, wordurch dieses auch subtiler wird. Das übrige laugenhaffte Wasser lässet man weiters verrauchen, und zu Crystallen anschiessen: so bekommet man ein Nitrum Animoniatum, welches wir bey einigen Wund-Fiebern mit gutem Nutzen gebrauchen können.

Frage:

Welchergestalt wird die Tinctura Antimonii am besten zubereitet?

Antwort:

Ob gleich auch viele Descriptiones davon vorhanden, so habe mich aus allen allezeit folgender bedient, welche so wohl der berühmte Frantzösische Chymist, Herr Lemery, als auch Doctor Daelman sehr recommendirt, und folgender Weise bereitet:

Nimm des Weinstein-Saltzes ein halb Pfund, schmeltze es in einem Schmeltz-Tigel. Alsdann wirff subtil gestossen Antimonium crudum 12. Loth nach und nach in das geschmoltzene Weinstein-Saltz, lasse es eine gute Viertelstunde mit einander sieden. Hierauf gies es in einen warm gemachten Mörser aus, und, ehe es noch kalt wird, stosse es klein, oder wenigstens zu gröblichtem Pulver, thue es in eine Circulir-Viole, gies vier starcke quer-Finger hoch des besten Wein-Brandtewein-Geistes darüber, und lasse es 6. bis 8. Wochen an einem warmen Ort circuliren. Alsdann filtrire es durch Papier, und heb es in einem enghalseten Glas mit Wax vermacht auf zum Gebrauch. Das zuruck gebliebene lauge

so lang mit warmem Wasser aus, bis das Wasser gantz keinen saltzigen Geschmack mehr hat, sondern gantz süß ist: so bleibt zu letzt der hochgelbe, oder grün-gelblichte Sulphur Antimonii zuruck, welcher, nachdem er wohl getrocknet, aufzubehalten ist. Und da man dieses Sulphuris 3. Loth mit 2. Loth Mercurii dulcis wohl vermischt: so hat man ein stattliches Brech-Pulver. Davon gibt man von 6. bis 25. Gran auf einmahl ein.

NB. Und so man mit diesem Laugen-Wasser verfährt, wie vorhero gelehrt worden: so bekommt man so wohl ein Magisterium, als einen Tartarum Antimoniatum.

Frage:
Welchergestalten wird das Vitrum Antimonii am besten bereitet:
Antwort:

Nehmet ein Pfund, oder wie viel ihr machen wollet, rein gestossenes Antimonium crudum, lasset es in einem irdenen Geschirr verrauchen, und calciniren, und, wann es knollicht worden, so stosset es wieder zu Pulver, und lasset es verrauchen, wie vor. Und solchergestalt fahret so lang damit fort, bis es nicht mehr knollicht wird, und nicht mehr rauchet. Alsdann thut dis calcinirte Antimonium in einen Schmeltz-Tigel, setzet es in Wind-Ofen, decket es mit einer Ziegel-Blatte zu, und gebt um und um starck Feuer, und dis eine gute Stunde lang. Nachdem sehet einmahl mit einem eisernen Drath, den ihr in dis Antimonium stecken, und wieder schnell heraus ziehen müsset, nach, ob die daran hangen gebliebene Materi durchsichtig genug seye, oder nicht. Wann sie nun durchsichtig genug ist, so schüttet sie auf einen

wohl erhitzten Marmor-Stein: so habt ihr das Vitrum Antimonii, das ihr zu sicherem Gebrauch aufheben könnet.

Frage:
Welchergestalten wird der Regulus Antimonii am besten zubereitet?

Antwort:

Nehmet Antimonium crudum 1. Pfund, weissen Weinstein dreyviertel Pfund, und schönen reinen Salpeter 12. Loth, stosset alles zu zartem Pulver, und mischet es wohl durch einander, traget diese Compositon nach und nach in einen glühenden Schmeltz-Tigel, alsdann gebt starck Feuer, daß die Materi in Fluß komme. Hierauf schüttet sie in einen wohl warm gemachten Gies-Buggel aus, und lasset es erkalten: so werdet ihr 12. Loth Reguli am Boden finden. Daraus kan man Becher, oder kleine Kügelein giessen, oder aber zu einer andern Præparation aufheben.

Frage:
Welchergestalten wird das Butyrum Antimonii am besten bereitet?

Antwort:

Nimm 6. Loth Reguli Antimonii, stosse ihn zu zartem Pulver, mische gleichfalls sehr zart gestossenen Mercurium Sublimat. 16. Loth gantz genau darunter, thue dis Mengsal in eine gläserne Retorte, setze selbige in eine Sand-Capelle, hänge einen grossen Recipienten, jedoch nach Proportion der Materi, daran, gib gradatim Feuer: so steiget das Butyrum in den Recipienten herüber, und am Hals der Retorte bleibet ein feiner Cinnabaris Antimonii hangen, welcher in Franzosen-Kranckheiten zum Schwitzen gebraucht

von

von 6. biß 15. Gran eingegeben wird. Und mit diesen Zubereitungen vom Antimonio kan sich ein Chirurgus gar wohl begnügen lassen.

Frage:

Welchergestalten wird der Tartarus Emeticus am besten zubereitet?

Antwort:

Es setzen zwar einige Autores diese Præparation unter die Antimonialische: Allein hieran ist wenig gelegen. Man nimmt nemlich 4. Loth Cremoris tartari, und 4. Loth Croci metallorum, stosset diese beede zu sehr zartem Pulver, mischet es unter einander, und thut es in einen doppelt verglasirten Hafen, schüttet eine Nas gemein Wasser darauf, deckt den Hafen zu, und setzt ihn zum Feuer, lässet dieses mit einander so lang kochen, bis das erste Wasser allerdings eingekochet ist. So dann schüttet man wieder von neuem heis Wasser darauf, und wiederholet es zu dreyenmahlen, rühret aber mit einer höltzernen Spatel die Materi öffters wohl um. Zuletzt giesset den Liquorem ab, filtrirt ihn also warm durch Flies-Papier, und nehmet den vorigen Hafen, wann er zuvor wohl gereiniget worden, und laßt euren Liquorem darinn bis auf die Helffte verrauchen. Setzet ihn so dann in Keller: so werden die Crystallen anschiessen. Trocknet und hebt sie auf. Davon gibt man 1. bis höchstens 6. Gran.

Der **Crocus metallorum** aber wird also bereitet: Nehmet rohes Antimonium, und feinen Salpeter, stosset jedes 8. Loth zu zartem Pulver, und mischet es wohl unter einander. Alsdann thut es in eine irdene verglasirte weite Schüssel, zündet es in der Lufft mit glühenden Kohlen an, so offt, bis es kein

Brausen mehr verursachet. Alsdann scheidet die Leber-farbe Maase von der umliegenden schwartzen und weissen Unreinigkeit ab, und waschet den Crocum wohl mit warmem Wasser aus, trocknet ihn, und hebt ihn zum Gebrauch auf.

Frage:
Welchergestalten wird das Sal Tartari am besten zubereitet?

Antwort:

Nimm 8. Pfund rohen Weinstein, laß solchen in einem Hafners Ofen ausbrennen, thue ihn alsdann in einen von Leinwand gemachten spitzigen langen Sack, häng ihn in Keller, und setz ein Glas darunter, so wird es fliessen, welches das Weinstein-Oel ist: Was aber nicht mehr fliesset, und im Sack zuruck geblieben ist, dasselbe laß zergehen in warmem Wasser, filtrire es durch Papyr in ein Abrauch-Gefäs oder Glas, setze es in Sand, und laß verrauchen, so bleibt das Weinstein-Saltz schön weiß am Boden liegen.

Frage:
Welchergestalten wird der Tartarus Vitriolatus am besten zubereitet?

Antwort:

Nimm des erst verfertigten Weinstein-Oels, 12. Loth, giesse so lang (aber nur Tropffen-weise) vom Spiritu Vitrioli darauf, biß sich kein Sausen oder Brausen (Ebullitio) mehr hören lässet, laß die Helffte abrauchen, und das übrige zu Crystallen anschiessen, oder auf einmahl alles verrauchen.

Frage:
Welchergestalten wird das Oleum & Nitrum fixum am besten bereitet?

Ant-

Antwort:

Nehmet reinen Salpeter 1. Pfund, lasset ihn in einem doppelt glasirten Hafen auf einem gelinden Kohl-Feuer schmeltzen. (NB. der Hafen solle so groß seyn, daß er über halb leer bleibe) Wann er geschmoltzen, so werffet eine glühende Kohle hinein, so wird der Salpeter brennen. Wann die Kohle ausgebrennt, so werffet wieder eine andere glühende Kohle hinein, und lasset sie wieder ausbrennen. Und auf diese Art fahret immer fort. Giesset den Salpeter in genugsam warmes Wasser. Wann aller zergangen, so filtriret das Wasser durch Flies-Papier, thut es in ein Abrauch-Glas, und lasset es in einer Sand-Capelle so weit abrauchen, bis es oben eine glänzende Haut bekommt, welches, als das Salpeter-Oel, aufzubehalten ist. Will man aber das Nitrum fixum haben, so lässet man alle Feuchtigkeit verrauchen, da dann der fixe Salpeter weiß-grau am Boden ligen wird.

Frage:

Welchergestalten wird der Mercurius dulcis am besten zubereitet?

Antwort:

Was der Mercurius selbst von Natur für ein durchtriebener Gesell seye, darvon wissen die Erfahrne genug zu reden: Indeme er alle die, so ihn meistern wollen, bisher nur geäffet. Und der Augenschein ligt davon am Tag, massen je mehr man sich einbildet, denselben regieren zu können, je weniger lässet er sich regieren: Und wann gründliche wahr- und gewissenhaffte Christliche Chymici die Wahrheit davon bekennen wollen, so müssen sie sagen, daß sie sein Wesen noch nicht ergründet, viel weniger aber ihne

unter ihre Botmäſſigkeit völlig gebracht haben. Von groß-sprechenden Alchymisten, Adeptis, und Filiis Hermetis ist hier gantz keine Rede nicht: Dann diese, und dergleichen Wind-Beutel taugen nicht unter aufrichtige redliche Christen. Derowegen wollen wir uns weiters auch mit dessen genauerer Untersuchung in keine Gefahr geben, sondern mit drey oder vier Præparationen uns begnügen lassen; als:

1.

Præparatio Mercurii dulcis.

Nimm Mercurium Sublimat. 8. Loth, lebendiges Queck-Silber 6. Loth, mische dieses in einem gläsernen Mörsel so lang unter einander, bis man vom Queck-Silber nichts mehr sehen kan. Darnach schütte es in ein, oder mehr Glas-Kölblein, setze sie in heissen Sand, und gib Feuer darunter, so lang, bis das Pulver alles in die Höhe gestiegen ist. Alsdann brich das Glas entzwey, und scheide das Reine von dem Unreinen. Reibe es so dann wieder zu zartem Pulver, thue es wieder in ein Gläslein, und setz es in Sand, und diß wiederhole so lang und offt, biß es recht schön weiß-gläntzend ist.

2.

Mercurius præcipitatus ruber.

Nimm Queck-Silber 2. Loth, Spiritus nitri, oder Scheid-Wasser 4. Loth, thu es in ein Viol-Glas, setze es alsdann in Sand, und laß auf einem kleinen Feuer ausdämpffen, biß es trocken ist: Alsdann brich das Glas entzwey, und thue das übrige in ein irdenes glasirtes Geschirr, setze es auf ein glühendes Kohl-Feuer, so wird es mittelst stätem Um-

rühren allgemach roth werden. Es mus aber nicht allzuheiß werden : sonst flieget der Mercurius davon.

3.

Præcipitatus albus.

Nimm Queck-Silber 2. Loth, lasse es in genugsamem Scheid-Wasser auflösen. Wann nichts mehr vom Queck-Silber zu sehen : so giesse genugsames lau-warmes Saltz-Wasser darüber; so wird es gantz weiß werden. Lasse alsdann das Pulver auf den Grund sincken, und giesse die Feuchtigkeit ab, süsse es alsdann mit warmem Wasser wohl aus, und trockne das Pulver.

4.

Amalgama Mercurii.

Nimm Bley 4. Loth, schmeltze es in einem eisernen Löffel, thue den Schaum davon hinweg. Alsdann gies 4. Loth Queck-Silber darzu, thue es vom Feuer, und rühre es wohl unter einander, gies es heraus auf Papier, und verwahre es zum Gebrauch. Dieses wird unter Pflaster gemengt, und gebraucht, da sich sonderlich bey Französischen Geschwüren die Haut nicht schliessen will.

Frage:

Welchergestalten wird der Spiritus Salis armoniaci am besten zubereitet?

Antwort:

Nimm Salis armoniaci 8. Loth, lebendigen Kalck ein halb Pfund, gies eine halbe Mas Wasser darzu, setz in einem Kolben-Glas in Sand, und destillire es so lang herüber, bis die Feuchtigkeit schwach wird.

Fra-

Frage:

Welchergestalten wird das Sal Absinthii am besten zubereitet?

Antwort:

Wann das gantze Kraut dürr, brennt man es zu Asche, und aus dieser siedet man eine Lauge, so man filtriret, und in einem Abrauch-Glas verrauchen lässet, da dann das Saltz davon am Boden liegen bleibt. Und auf diese Art werden alle Saltz gemacht.

Frage:

Welchergestalten wird das Extractum Absinthii zubereitet?

Antwort:

Man nimmt das gantze Kraut, es seye gleich dürr oder grün, hacket es klein, schüttet so viel Wasser darzu, daß es zwey quer-Hand hoch darüber gehe, setzet es zum Feuer, und lässet es so lang sieden, bis es eine quere Hand-breit eingesotten ist, filtriret es durch Papyr, thut es in Abrauch-Glas, und lässet es verrauchen bis zur Dicke eines Extracts. Und auf diese Art werden alle Extracta bereitet, sie mögen gleich aus einem oder mehr Stuck bestehen. Welcher Chirurgus nun im Stand ist, diese wenig angesetzte Præparationes zu verfertigen, dem wird nicht mehr schwer fallen, alle andere zu machen, so viel immer derselben nutzlich seyn können. Will also nicht hoffen, daß sich eines mit weiß nicht was vor künstlichen Erfindungen und Grillen wird den Kopff voll setzen lassen: sondern hoffe, er wird hieran vergnügt seyn, und seine Patienten auch damit vergnügen können.

Zehende *Section*.

Handlend von dem, was so wohl der gesunde als kräncklende Mensch mittelst guter und vernünfftiger Diæt sonderlich in Obacht zu nehmen hat.

Frage erstlich:

Was wird eigentlich unter dem Wort Diæt verstanden?

Antwort:

DAs Wort Diæt ist zwar von Ansehen klein, aber gros in dem, was es in sich hält: Dann es wird darunter verstanden alles dasjenige, was so wohl von Seiten des gesunden als krancken Menschen, unter Pfleg derer Krancken-Wärter, genau in Obacht genommen werden muß, als nemlich: Daß der Mensch alles meide, und der Krancken-Wärter dem krancken Menschen nichts zulasse, was dem Leib schaden, oder denselben schwächen kan; hingegen aber sich befleissige alles dasjenige zu verrichten, und in Obacht zu nehmen, was den Leib stärcken, gesund erhalten, oder zur Gesundheit beförderlich seyn kan.

Frage:

Worinnen bestehet nun dasjenige, was so wohl zu meiden, als zu verrichten, und in Obacht zu nehmen ist?

Antwort:

Dasjenige, was so wohl zu meiden, als zu verrichten, und in Obacht zu nehmen ist, so man anderst gedencket gesund zu leben, oder gesund zu werden, bestehet kürtzlich in folgenden sechs Stücken; als

als 1. In der Lufft; 2. In Speise und Tranck; 3. In der Bewegung und Ruhe; 4. In dem Schlaffen, und Wachen; 5. In Beobachtung der Excrementen; 6. In denen Gemüths-Bewegungen. So nun dieses nicht genau in Obacht genommen wird, so hat man nach meiner wenigen Meinung nicht mehr Ursach zu fragen, warum man so leicht kränck-licht, ja so gar vor der Zeit alt, und der gemeinen Redens-Art nach, vor der Zeit stirbt.

Frage:

Was hat so wohl der gesunde/ als krancke Mensch in und an der Lufft in Obacht zu nehmen?

Antwort:

Die Lufft, welche so wohl für Gesunde, als Krancke am dienlichsten ist, solle weder zu kalt, noch zu warm seyn, Das Zimmer, worinn sich ein Patient befindet, solle öffters mit gutem volatilischem Rauch-werck ausgerauchet werden, um dardurch die sich darinn befindende Lufft zu verbessern.

Frage:

Was hat so wohl der Gesunde als Krancke an Speise und Tranck überhaupt zu beobachten?

Antwort:

Die Speisen so wohl der Gesunden als Krancken sollen meistentheils solche seyn, welche nichts oder doch gar wenig von dem dreyfachen S. als Saur, Saltz, und Süssen in sich haben, und dahero bequem sind einen guten Chylum zu formiren, als worzu gutes Brod, Mähl, Fleisch/ Eyer, und Milch ꝛc. das mehreste beytragen können. Das Getränck aber seye allezeit ein leichtes Bier, süsser Wein, oder gut Wasser. Diesem aber ist doch warmes Thée- oder Caffé-Getränckе, oder aber ein sonst guter

Wasser-

Wasser-Trunck nach Beschaffenheit des Zustands vorzuziehen.

Frage:

Was hat man insonderheit bey denen Patienten im Essen zu beobachten?

Antwort:

Vor allem muß man sich hüten, die Patienten zu dem Essen (da selbe noch selbsten keinen Appetit haben) mit Gewalt zu nöthigen; sondern ihnen indessen nur gute nährende Brühen verschaffen. Da aber die Patienten noch einigen Appetit zum Essen haben: so muß man ihnen ihre Speisen so wohl wenig saltzen, als als auch sehr sparsam gewürtzen, und ihnen auch alles in Brühen kochen, aber zugleich wenig, oder gar nichts Fettes zulassen. So aber ein Patient lang nichts genossen; doch aber endlich zu saurlichten Speisen oder dergleichen gekochtem Obs eine Lust bekäme: so kan man es ihnen in gebührender Maaß endlich wohl zulassen. Dann dergleichen sauerlichte Speisen können auch einiger Massen die zähe und schleimige Feuchtigkeiten in dem Magen verdünnen, und daher von neuem ein kräfftiges Magen-Ferment formiren helffen, daß endlich darauf wiederum ein ordentlicher Hunger entstehen kan. So bald aber sich dergestalt der Hunger wieder eingestellt hat: so muß man den Patienten von dergleichen saurlichten Speisen abhalten. Dem Patienten aber dann endlich wiederum zu Kräfften zu helffen, muß man selbigem neben nahrhafften Speisen, wo man es haben kan, Chocolade in Milch gekocht, und, an statt der Artzneyen, täglich mehrers etwas Wein zulassen.

Frage:

Was hat so wohl der gesunde als krancke Mensch an der Bewegung und Ruhe in Obacht zu nehmen?

Antwort:

Die Bewegung und Ruhe müssen sehr moderat geschehen. Dann die Bewegung, so selbige über die Kräffte, oder also geschähe, und unternommen würde, daß sie den Leib durch Schwitzen entkräfftete und abmattete, oder die tendinose, und nervose Theile dardurch über Vermögen angespannet würden, kan auch bey einem gesunden Menschen zu vielen Kräncklichkeiten oder wohl gar schwehren Kranckheiten Ursach geben.. Bey würcklichen Patienten oder Blessirten aber verhindert deren Mißbrauch die Heilung: Dann was heilen soll, muß mäßige Ruhe haben. So aber die all zu viele Ruhe oder Schläfferigkeit gar zu sehr gesucht, oder geliebet wird, da werden die Säffte schleimig und scharff, und hierdurch nur Gelegenheit gegeben zum Scorbut, oder der verdrüßlichen Hypochondriaca Passione &c.

Frage:

Was hat so wohl der gesunde als krancke Mensch im Schlaffen und Wachen zu beobachten?

Antwort:

Weilen so wohl das allzu lange Schlaffen, als Wachen, der Gesundheit nachtheilig: So soll ein recht gesunder, und noch nicht über 40. Jahr alter Mensch über 8. oder 10. Stund, und ein 50. oder mehr jähriger Mensch über 6. oder höchstens 8. Stund nicht an einem Continuo schlaffen: Dahingegen Patienten, Krancke, oder sonst entkräfftete

tete Menschen nicht leichtlich zu viel schlaffen werden können, weilen durch den Schlaf die Unruhe in Ruhe gesetzt wird, wordurch die Circulation aller Säffte wiederum in richtige Ordnung gebracht zu werden die erste Gelegenheit bekommet.

Frage:
Was hat so wohl ein gesunder als krancker Mensch bey Behaltung der Säffte und Auswerfung der Excrementen in Obacht zu nehmen?

Antwort:

Es kan der Chylus oder Nahrungs-Safft nicht wohl formiret, und die Circulation nicht nach Gebühr fortgesetzt werden, wo nicht etliche der circulirenden Säffte fleissig beybehalten, hingegen aber einige davon zu gebührender Zeit ausgeworffen werden. Diejenige aber, welche zu gewisser Zeit ausgeworffen werden müssen/ sind diese: der unsichtbare Schweis, als welcher continuirlich mittelst unsichtbarer Ausdünstung weggehet; Der Succus Pancreaticus muß beständig durch seine absonderliche Röhren in die Gedärme trieffen; Der Urin muß richtig und ohne Schmertzen abgehen; Die Fæces oder der Stuhlgang muß über 24. Stund sich nicht verseumen; Das Semen kan in gesunden und jungen Tagen nicht allezeit nach eigenem Willen (ob man sich gleichwohl schon der Keuschheit zu befleissigen angelegen seyn lässet) aufgehalten werden, sondern entgehet auch wider Willen; Die Menses müssen richtig eintreffen, und die Mütterliche Milch erfordert zu ihrer Zeit ihren ordentlichen Ausgang. Diejenige Säffte aber, so behalten werden müssen, sind diese: Als der

Speichel, das ist die subtile Lympha, muß niemahlen ausgeworffen werden; Der Magen- und Drüsen-Safft, samt dem Chylo oder Nahrungs-Safft, müssen immer conservirt werden; Die unschuldig-schuldige Galle muß man manuteniren, und nicht so unchristlich bombardiren; Das Blut, als den besten Lebens-Safft, menagiren; den Nerven-Safft, und Lympham observiren, und die Thränen, und den Schweiß wohl zu regieren lernen.

Frage:

Was hat so wohl der gesunde als krancke Mensch bey denen Gemüths-Bewegungen in Obacht zu nehmen?

Antwort:

Die Gemüths-Bewegungen, welche so wohl gesunden als krancken Menschen am zuträglichsten ausfallen, sind die Fröhlichkeit, die Liebe, die Hoffnung, das Vertrauen oder Zuversicht, und die Zufriedenheit: Wo hingeg alle andere Gemüths-Bewegungen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, meistentheils nachtheilig, oder wohl gar gefährlich sind.

In Summa: Man muß alles, was den Leib schwächen und den richtigen Umlauff der Säffte verhindern kan, so viel immer möglich, fliehen, und abschaffen: Ansonsten gibt man sich nicht nur allein in Gefahr, die Gesundheit zu verliehren; sondern auch die verlohrne Gesundheit nimmer mehr zu erlangen. Wer aber sich angewöhnet, (dem allgemeinen Brauch nach) gleich auf eine jede unangenehme Empfindlichkeit zum Hn. Doctor zu schicken, und immer Artzneyen einzunehmen gedencket, der muß wahrlich sich auch schon gefallen lassen, mit dem uralten

ten bekannten Sprüchwort (nemlich Medice vivere, Misere vivere) vor lieb zu nehmen: Wordurch aber gemeiniglich nichts anders heraus kommt, als daß die mehreste dergleichen Menschen vor der Zeit sterben. Allein sie sterben doch nicht vor der Zeit: Dann die Zeit, darinn sie sterben, ist würcklich vorhanden: sondern sie sterben vor der Zeit ihres Alters, welches sie in hohe, und viele Jahre hätten bringen können, wann sie nicht mittelst ihres freywillig angewöhnten Eigensinns, und daher entstehenden allerhand Einbildungen die erste, und nächste Ursach ihres Tods gewesen wären. Aber wir wenden uns nun auch unter GOttes Seegen zu der andern Anweisung unserer Heilungs-Kunst, und machen also dieser ersten Anweisung von Artzneyen ein Ende.

Andere Anweisung,

Handlend, welchergestalten so wohl die fünff vorfallende Schäden, als Geschwulst und Entzündungen, Geschwüre, Wunden, Beinbrüche, und Verrenckungen, als auch die zufälliger Weise kommende Ubelstände Menschlichen Leibes, so viel Mensch-möglich, sollen und können tractirt und curirt werden.

Erste *Section*

Handlet von Tractir- und Curirung der ohne Entzündung sich öffters zeigenden Geschwulsten.

Man fraget also erstlich:

Welchergestalten können und sollen die Fleisch-Geschwulsten Vernunfft-mäßig tractirt und curirt werden?

Antwort:

NAchdeme wir vermög unserer Pathologiæ versichert sind, daß die Fleisch-Geschwulst (an was vor einem Leibes-Theil sich selbe immer befinden mag) entweder von extravasirten, oder stagnirten Säfften, wovon in gesunden Tagen sonst insgemein unser Fleisch und Membranen anzuwachsen pflegen, entstehen oder auffahren: als kan nach gesunder Vernunfft ein dergleichen Fleisch-Gewächs oder Geschwulst auf keine andere Weise curirt werden, als daß die stillgestandene Säffte so wohl verdünnet, als zertheilet, und endlich wieder

der in richtige Circulation gebracht, die extravasirte Säffte aber mittelst gehöriger Operation ausgeleeret werden müssen. Das beste Resolvens aber, so hierinn einige Würckung haben kan, bestehet entweder in einem gummatischen Pflaster, oder in einem nicht all zu warmen Kräuter-Wasser-Bad, so es anderst an denen äusserlichen Gliedmassen sitzet: Wann aber auf dieses keine Linderung folgete, so ist die baldige Operation, allwo es thunlich, und man zukommen kan, oder auch dergleichen Fleisch-Geschwulst nicht durch Länge der Zeit in einen Scirrhum verändert worden ist, das einige Mittel: So es aber schon vernachlässiget, so bleiben selbige meistentheils, ja fast allezeit incurabel, und ist dahero vernünfftiger gethan, wann man sie gantz unberühret lässet; gestalten selbe gemeiniglich Krebs-mässig (vermög der unzählich vielen subtil- und gantz unsichtbaren Drüßlein der Fleisch-Aederlein) werden, und ein elendes Ende machen.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Wasser-Geschwulsten tractirt und curirt werden?

Antwort:

Zumahlen wir in der Pathologia ersehen, wie daß die Wasser-Geschwulsten theils von verschleimt- und daher stagnirt- oder stillstehender Lympha, theils aber gar von extravasirter, und auslauffender Lympha entstehen: Als muß erstlich dahin gesehen werden, daß die schleimige und stillstehende Lympha verdünnet, dann vertheilt, und also wiederum in Bewegung, und in Circulation gebracht werde. Ein solches aber zuwege zu bringen, muß man sowol innerliche als äusserliche Artzneyen gebrauchen.

Und zwar innerlich befinde, nach meiner geringen Einsicht, das beste zu seyn, daß, wer den Thée vertragen kan, derselbe trincke des Tags ein paar mahl drey biß vier Schaalen, in der Frühe aber nehme er allezeit 15. biß 20. Tropffen von dem Sale volatili oleoso ein, und erwarte im Bett einen gelinden Schweiß: Oder man kan auch an statt des Thée Decocta von Holtz, und Wurtzen gebrauchen, ja auch wohl, so es die Umstände erfordern, ein und anders mahl gelinde Laxantia. Die äusserliche Artzneyen aber sind hier meines Erachtens die beste; als entweder das Emplastrum defensivum viride; oder aber die Fomentationes, als die Fomentatio in dem Chirurgischen Pamphilio, oder der Spiritus Matricalis Balsamicus noch damit vermischt; oder aber das Pulver zum Uberschlag in Wasser gesotten mit Bauschen applicirt: Wobey aber auch eine hierzu taugliche Bandage, so selbe anderst angebracht werden kan/ sehr vieles zur Cur beyträgt. Wann aber eine dergleichen Wasser-Geschwulst schon so weit negligirt wäre, daß daran Wasser-Bläslein aufgefahren, und schon einige davon aufgebrochen wären, und das Wasser aussipperte: so ist nach meinem Wissen das beste, entweder das rothe defensiv-Pflaster, oder das Unguentum Polychrestum dünn auf die Tüchlein gestrichen/ und applicirt, über dieses aber eine von obgedachten Fomentationibus geschlagen. Dann so es so weit kommen ist, so ist es wenigst als eine Species Gangrænæ anzusehen. Die extravasirte Lympha aber muß mehrentheils mittelst gehöriger Operation ausgelassen und abgezapffet werden.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die schleim- und leimige Geschwulsten Vernunfft-mässig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Die schleim- und leimige Geschwulsten entstehen nach gründlicher Erläuterung unserer Pathologiæ von denen verdickten und verschleimten theils stillstehenden oder stagnirten, theils ausgeloffenen, oder extravasirten Nahrungs-Säfften, wovon dieselbe mittelst viererley Namen unterschieden sind: Als da ist das Empyema, (welches zwar einige Autores nur in der Höhle der Brust oder des Bauchs, und nicht in und an denen äusserlichen Theilen, also benamset wissen wollen, daran doch wenig gelegen) das Atheroma, das Steatoma, und Meliceris. Ein Empyema aber erfordert neben denen äusserlichen Artzneyen auch innerliche: wovon allhier die beste sind, neben vielem Thée, oder andern guten Decoctis, das Elixir vitæ, oder die Essentia amara, wie auch dann und wann ein Sudoriferum, und darauf abgewarteter Schweiß, ja auch manchmahl ein gelindes Laxans, jedoch alles so wohl nach Beschaffenheit des Zustandes, als des Patienten Leibes-Constitution, und mit genauer Beschaffenheit. Die äusserliche Artzneyen aber belangend, ist hierinn neben guter Bandage das grüne Defensiv-Pflaster allein das sicherste. Und so diese schleimige Säffte extravasirt sind, so müssen selbe mittelst der Oeffnung abgezäpfft, oder ausgelassen, und so dann als ein Geschwür angesehen, tractirt und curirt werden. Was aber das Atheroma, Steatoma, und Meliceris betrifft, wann selbe noch nicht veraltet, so kan man trachten, sie mittelst einem gum-

matischen Pflaster, und vortheilhafftiger guter Bandage zu vertheilen. Wo aber dieses nicht mehr angehen will, muß man sie, so sie noch nicht gar zu groß, erstlich mittelst einem Corrosiv, oder der geschickten Operation aus dem Grund weg zu nehmen trachten.

Frage:
Welchergestalten können und sollen die Drüsen-Geschwulsten Vernunfft-mässig tractirt und curirt werden?

Antwort

Die Drüsen-Geschwulsten entstehen dem Vernehmen nach von denen stillstehenden Drüsen-Säfften, welche nach Beschaffenheit des Zustands eine mind- oder mehrere Säure und Schärffe an sich haben. Dahero muß man vor allem dahin bedacht seyn, wie diese stillgestandene Säffte wiederum in Bewegung und Circulation gebracht, und deren Säure und Schärffe möchte temperirt, und versüsset werden können: Welches aber so wohl mittelst inner- als äusserlicher Artzneyen in Stand zu bringen getrachtet werden muß. Innerlich dienen sehr wohl neben denen Decoctis Temperantia, als Sudorifera, deren man einige so wohl nach Beschaffenheit des Zustandes, als des Patienten, auslesen muß und kan, worauf auch öffters einem Schweis abzuwarten ist. Zum äusserlichen Gebrauch sind am besten hierzu gummatische Emplastra, oder ein Emplastrum Mercuriale, oder aber beede mit einander vermischt applicirt, oder aber bey noch nicht allzustarcker Erhärtung das grüne Defensiv-Pflaster, oder aber der Spiritus Vini Camphoratus compositus, sonderlich im Anfang bey Brüsten, und Hals-Drüsen. Die Bubo-

nes aber, und allzulang erhartete Drüsen unter denen Achseln, wann selbe auf diese Art sich nicht dissolviren lassen, muß man trachten mittelst gedachter Cataplasmatum in eine Exulceration zu bringen. Die lang erhartete Drüsen in denen Weiber-Brüsten aber lassen sich weder resolviren, noch viel weniger aber in eine Exulceration bringen: Und, so es auch hierzu kommt, so wird meistentheils, ja fast allezeit, ein unheilbares Krebs-Geschwür daraus. Dahero besser gethan wird, man sage es gleich bey Zeiten, als daß man nicht allein dergleichen Patienten gantz unverantwortlicher Weise mittelst eingebildeter, aber leerer Hoffnung in einen incurablen Stand, sondern auch sich selbst in Gefahr der Ehre setze, und als einen wahrhafften Empiricum und nicht als einen Chirurgum (der schweren Rechenschafft und Verantwortung vor GOTT zu geschweigen) der gantzen Welt blos und nackend an Tag gebe. Deßwegen erinnere man bäldest, daß die Amputation die einige Hülffe seye. Will sodann die Patientin hierzu nicht einwilligen, so lasse man es in ihrem Belieben, bedeute ihr aber doch, daß sie im Weigerungs-Fall eine Selbst-Mörderin werde. Der Chirurgus hat auf solche Art das seine, was er schuldig zu thun, vor GOTT gethan, und seine Seele gerettet.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Gelencks- oder Glieder-Geschwulsten Vernunfft-mässig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Die Gelencks- und Glieder-Geschwulsten (welche wir in unserer Pathologia gezeigt, daß selbe meistens aus der von äusserlicher Gewalt herrührenden

theils Stagnation, theils Extravasation derer Säffte derer Gelencks-Membranarum, Ligamentorum & Tendinum herstammen, und ins gemein in dreyerley Sorten abgetheilt werden, als in ein Ganglion oder so genanntes Uberbein, oder in einen Fungum artuum oder so genannten Gliedschwammen, oder aber in die so genannte Hüner-Augen) erfordern zu ihrer Cur meist allein äusserliche Artzneyen, als Dissolventia oder zertheilende, worzu hier die beste sind so wohl die gummatische, als Mercurial Pflaster, neben einer guten Bandage. Jedoch kan man auch manchmahl bey sonderlich grossen Gliedschwämmen stündlich kräfftige Kräuter-Säcklein neben gedachter Bandage appliciren. So aber alles dieses hierinn nichts verfangen will, erfordert es eine kunstmässige Operation und Oeffnung.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Blut-Geschwulsten Vernunfft-mässig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wir haben diese Blut-Geschwulsten vermög unserer Pathologiæ befunden, daß selbiger meist dreyerley Gattungen sind, als Varices & Aneurismata, das ist, Blut- und Puls-Ader-Geschwulsten, oder Kröpff, und die Ecchymosis. Die erste zwey entstehen von einem schleimigen Geblüt und Chylo: Die dritte aber erfolget auf hart erlittene Quetschungen; als worauf das Geblüt theils extravasiret, theils aber gar stagniret. Bey denen ersten beeden muß man trachten mittelst innerlicher Artzneyen, als guter Decoctorum von Thée, oder Holtz-Getränckten oder Essentiæ lignorum, oder sonst einiger Temperantium,

um, und Sudoriferorum, dann darauf vorgenommenen Schweisses, das schleimige Geblüt und Chylum zu verdünnen. Aeusserlich aber muß man beflissen seyn, mittelst des Spiritus Vini Camphorati compositi, samt guter Bandage, die hievon ausgedehnte Gefässe wiederum zu constringiren, verstehet sich, wo man damit beykommen kan: Bey denen von Quetschungen entstandenen Ecchymosibus aber dienet am besten das grüne Defensiv, oder aber auch erstgedachter Spiritus mehrentheils besser, als die gar zu starck anklebende Bruch- oder gummatische Pflaster; wobey aber eine gute Bandage bestens recommendirt haben will.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Bein-Geschwulsten vernünfftig tractirt werden?

Antwort:

Die Bein-Geschwulsten, wie wir in der Pathologia verstanden, entstehen von einem stillstehenden scharffen Bein-Safft. Dahero muß dahin getrachtet werden, daß so wohl die Schärffe versüsset, als dessen Stillstand so viel möglich resolvirt werde. Es ist aber dieses meist ein sehr hartnäckiger Zustand, in specie die Exostosis. Und so man innerlich mit guten Temperantibus und Sudoriferis, welche aus dem Mercurio, und Volatilibus bestehen, samt beygesetzten vielen Decoctis, äusserlich aber mit den Mercurial- und gummatischen Emplastris, wie auch mit kräfftigen Kräuter-Säcklein, und baden nichts ausrichten sollte können: so wird auch anders wenig verfangen, sondern es werden zum öfftesten cariose Geschwüre, und die so genannte Spina ventosa daraus, und diß letztere um so mehrers, wann dessen

Anfang oder Ursach von inner- und nicht von äusserlicher Ursach dependiret.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Knörpe'-Geschwulsten Vernunfft-mässig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Die Knörpel-Geschwulsten entstehen vermög unserer Pathologiæ theils von dem in denen Röhrlein der Knörpel stillstehenden volatilischen Acido, theils aber von einiger Verschleimung derselben gemeinsamen Röhrlein: Wessenwegen man trachten muß, diese gleichfalls mittelst Mercurial- und gummatischer Pflaster, neben Kräuter-Behungen und Baden, zu zertheilen; wobey auch innerlich die vorher bey denen Bein-Geschwulsten recommendirte interna fleissig gebraucht werden müssen. Sonst ist wenig Hoffnung zu einer Cur übrig, gestalten diese eben so hartnäckig sind, als die Bein-Geschwulsten.

Bey denen Tophis lobet sonderbar Herr D. Ettner folgendes Emplastrum, als:

℞. Empl. cum quatr. Mercur.
- - Oxycroc. ana ℥j.
- - Diaphoretici ℥ß.
Eboris præp. ʒiij.
Mercur. Præcipit. rubr. ℈ij.
Balsam. Sulphur. Terebinth.
- - Peruvian. ana ℈j.

Dieses zu einem Pflaster zusammen gemischet, davon dick auf Leder gestrichen, und alle

4. Tag

4. Tag ein frisches übergeleget. Es hat dieses Pflaster Krafft zu zertheilen, und diß so wohl wegen seiner gummatisch-und balsamischen Oel-Saltz-Theile, als auch wegen des Mercurii, als des ärgsten Feinds des Sauren. Jedoch sehe nach meiner geringen Einsicht nicht, was so wohl das Elffen-Bein, als der rothe Præcipitat hier viel fruchten solle: gestalten des Elffen-Beins-Röhrlein von denen Balsamischen Oel-Theilen angefüllet keine Würckung mehr haben können; Der Præcipitat aber, so er als ein Causticum hier würcken solle, ist zu wenig; So er aber als Mercurius das Acidum ruiniren helffen solle, kan solcher wohl ausgelassen werden, massen das Pflaster mit Mercurio vivo hieher bessere Dienste thun kan.

Andere *Section*

Handlend von vernünfftiger Tractir- und Curirung der Entzündungen, und so wohl des heissen als kalten Brands.

Frage aber hierinn erstlich:

Welchergestalten kan und solle das so genannte Rothlauffen (Erysipelas) vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

WIr haben in der Pathologia deutlich vernommen, daß das so genannte Rothlauffen (Erysipelas) bestehe theils in einer verhinderten Circulation der Lymphæ, theils und mehrentheils aber in Verhinderung der unsichtbaren Ausdünstung, (Transspiratio

spiratio insensibilis) welche herrühren von einem übel-gemengten Geblüt, als wovon das dabey sich allzeit einfindende Fieber herstammet: Welches alles so wohl von inner- als äusserlichen Ursachen zuwegen gebracht werden kan.

Man muß aber hierinn eben so schnell das Geblüt und übrige Säffte widerum in gute Ordnung zu bringen, als die verhinderte Circulation und die unsichtbare Ausdünstung wieder herzustellen beflissen seyn. Widrigenfalls, und bey Versaumung dessen kan die Erysipelas nicht nur allein in Phlegmonen, sondern gar in Gangrænam, und Sphacelum sich verändern.

Bey Curir- und Tractirung des Rothlauffens hat man sonderlich auf drey Stücke wohl Obacht zu haben, als nemlich, ob das Rothlauffen von äusserlicher Gewalt, und ohne Ursach von innen heraus entstanden seye; Anderns in was vor einem Stand die Leibes-Constitution des Patienten sich befinde, und wie hoch von Jahren derselbe seye; Drittens, ob das Rothlauffen erst angefangen, oder aber schon einige Tage gedauret, oder wohl gar schon durch Vernachlässigung in Phlegmonen, und Gangrænam sich verwandelt habe. Dann so das Rothlauffen höchstens in 5. biß 7. Tagen sich nicht endiget, oder doch wenigst bessert: so sind entweder des Patienten Säffte von sehr übler Beschaffenheit, oder es ist oder wird der Zustand nicht nach Gebühr tractirt.

Nun aber zur Cur selbsten zu kommen, wollen wir anfangen bey einem Rothlauffen, welches von äusserlichen Ursachen entstanden, und eben angefangen, oder nicht über 2. Tage gedauret hat. Dahero innerlich

nerlich alsobalden einige von denen Sudoriferis volatilibus, jedoch der Leibs-Constitution des Patienten gemäs, auszulesen, dann einzugeben, und einem geziemenden Schweiß darauf abzuwarten: Aeusserlich aber ist der Spiritus Vini Camphoratus compositus entweder allein, oder mit der Fomentation unsers Chirurgischen Pamphilii vermischt, und lauwarm, neben guter Bandage, so selbe anderst angebracht werden kan, alle drey biß vier Stund zu appliciren.

Wann aber das Rothlauffen nicht nur allein theils wegen übler Beschaffenheit derer Säffte, theils aber wegen contrairen Tractaments vernachlässiget, und auch schon etwelche Tage gleichsam halßstärrig angehalten, oder wohl gar in höhern Grad gestiegen wäre: so müssen die Sudorifera Volatilia mit Sudoriferis calefacientibus vermischt beygebracht, und dem Schweis abgewartet werden: Aeusserlich aber (sonderbar so das Malum an einem Fuß oder Arm wäre) kan man es anfänglich versuchen mit dem rothen Defensiv-Pflaster, und das Glied mit warmen Tüchern oder Bauschen samt guter Bandage versehen, auch dabey den Patienten im Bett behalten, oder an statt des Pflasters die Fomentation des Chirurgischen Pamphilii, oder auch über das Pflaster appliciren. Wo aber auch dieses nicht zulänglich seyn, und das Malum sich nur immer vergrössern wolte: so ist es wenigst als eine anfangende Gangræna anzusehen, und also zu tractiren, wie hernach solle gesagt werden.

So aber das Rothlauffen von innerlicher Ursach kommet, und erst angefangen, oder auch über zwey oder drey Tage noch nicht gedauret: so muß

man

man innerlich erstlich die Temperantia mit Sudoriferis calefacientibus vermischt, gleich wie das Pulvis Bezoardicus ist, eingeben; Aeusserlich aber, und zwar anfänglich, nur einige Pulver aufstreuen, als von Cerussa, Bolo Armen. Lithargyrio, Farin. Fabar. Myrrha, Mastiche, Camphore, und dergleichen, oder allein ein Tuch mit Camphor wohl einreiben, oder aber in Mangel dessen nur geröstetes Roggen-Mähl mit grünen Schälffen von Holder-Stauden vermischt warm appliciren. Sollte sich aber das Rothlauffen auf dieses nicht heben lassen wollen, so bediene man sich des rothen Defensiv-Pflasters. Sollte es aber auch dabey schon so weit gekommen seyn, daß sich eine grosse Geschwulst gesammlet, und schon eine Exulceration androhete, oder etwan gar schon Blattern aufgefahren wären: so ist es nicht mehr als ein Erysipelas, sondern als eine im höchsten Grad gestiegene Phlegmone, oder anfangende Gangræna anzusehen.

Frage:

Welchergestalten kan und soll eine so genannte Entzündung (Phlegmone) vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Die Entzündung (Phlegmone) entstehet vermög unserer Pathologiæ von obstructione circulationis omnium humorum so wohl cutis als des Panniculi carnosi & adiposi, oder wohl auch gar derselben an- und unterliegenden Theilen. Es nimmt die Phlegmone so wohl von äusserlich- als innerlichen Ursachen ihren Anfang: Ja sie ist wohl bey denen mehresten Geschwüren, ingleichem auch bey einigen Wunden, Bein-Brüchen, und Verrenckungen ꝛc. ein

ge-

gemeines Accidens; dabey auch ein stärckeres Fieber, als bey der Erysipelate, gemeiniglich vorhanden ist. Dahero wann dieses Malum noch als eine würckliche Phlegmone angesehen werden kan, und ist; sonderbar so es sich an den Füssen angesetzt hat, als allwo es am öfftesten vorfället: so finde hierinn das beste zu seyn, anfänglich ein mit temperirenden oder eröffnenden Salibus fixis vermischtes Sudoriferum, gleich wie das Pulvis antispasmodicus ist, einzugeben, und einem Schweiß darauf abzuwarten; dann äusserlich das rothe Defensiv-Pflaster samt guter Bandage applicirt, jedoch daß der Patient etliche Tage im Bett ligen bleibe, und viel Thée oder sonst gute Decocta trincke.

Will aber die Phlegmone sich vergrössern, oder ist selbe etwann schon in höhern Grad gestiegen, ehe man darzu beruffen worden: so müßten innerlich die Temperantia mit Sudoriferis Volatilibus vermischt eingegeben, und dem Schweiß gebührend abgewartet werden. Aeusserlich aber kan anfänglich das Unguentum Polychrest. auf Tüchlein dünn gestrichen, aufgelegt, und darüber die Fomentation im Chirurgischen Pamphilio, oder das Pulvis ad Fomentationem mit Wasser gesotten so lang applicirt werden, biß sich entweder die Entzündung anfangt zu zertheilen, oder aber eine Exulceration sich zeiget: da man dann hernach, so sich eine Zertheilung ergibt, wiederum das rothe Defensiv-Pflaster biß zur völligen Zertheilung neben der Bandage fort brauchet. Zeigt sich aber eine Exulceration, muß man selbiger mit warmen Uberschlägen so lang auswarten, biß entweder die Materi durchbricht, oder aber, welches besser, solches Kunst-gemäß geöffnet werden kan, welches

ches alsdann ferners, als ein Geschwür, wie hernach solle gesagt werden, tractirt wird.

Was aber die Entzündung bey Geschwüren, Wunden, und Bein-Brüchen betrifft: so thut man sehr wohl, wann man, so weit die Entzündung reichet, nicht allein das rothe Devensiv-Pflaster, sondern auch einen warmen Uberschlag darüber applicirt; Es seye gleich ein Cataplasma, eine Fomentatio, oder Kräuter-Säcklein; wovon eines allezeit nach Beschaffenheit des Zustands kan ausgewählt, und applicirt werden; als zum Exempel bey Entzündung eines Geschwürs sind Cataplasmata am besten, bey Verwundungen aber und Beinbrüchen ꝛc. die Kräuter-Säcklein oder Fomentationes nach Beschaffenheit zu wählen. Und auf diese Art sollen, und können nach Beschaffenheit so wohl des Zustandes, als der Leibes-Constitution des Patienten immer die externa so wohl als interna verwechselt und applicirt werden.

Frage:

Welchergestalten kan und solle der so genannte heisse Brand (Gangræna) vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wir haben in unserer Pathologia verstanden, daß der heisse Brand (Gangræna) eine anfangende Stillstehung aller Säffte, und eine anfangende Ersterbung der vesten Theile, mit einem starcken Fieber vergesellschafftet, seye. Das Fieber wollen wir hernach allein abhandlen. Es muß hierinn äusserlich vor allem dahin gesehen werden, daß das stillgestandene in Bewegung und Circulation gebracht, die schon halb erstorbene Theile aber wiederum gestärcket und erquicket

eket werden : Oder aber, man muß, da es schon auf das höchste gekommen, dahin trachten, daß solchen Theilen zur Separation geholffen werde. Dahero dann anfänglich die Fomentation des Chirurgischen Pamphilii, oder das Pulver zur Fomentation . mit Wasser, oder aber darfür in guter Lauge von allerhand volatilischen Saamen, Kräutern und Wurtzen gekocht, und nach Beschaffenheit des Zustands entweder mit Spiritu Vini Camphorato, mit Spiritu Salis armoniaci, mit dem Spiritu matricali Balsamico, oder mit der Tinctura aloetica vermischt, und stündlich wohl warm applicirt werden solle. So es aber schon zum höchsten gekommen wäre, so kan man anfänglich das besondere Kalck-Wasser mit Spiritu matricali Balsamico, oder mit dem Spiritu Salis armoniaci vermischt stündlich wohl warm appliciren. So aber dieses auch nicht mehr sufficient seyn wolte, und es das Ansehen zu einer Separation und Suppuration gewänne : so habe das beste zu seyn befunden, die Radicem consolidæ majoris mit starcker Lauge zu einem Cataplasmate gekocht, und zu zwey, oder drey Stunden, so warm es zu leiden, applicirt ; im übrigen aber der fernern Separation gleich einem grossen Geschwür mit allem Fleiß abgewartet.

Das besondere Kalck-Wasser aber, wovon erst gedacht worden, wird auf folgende Art bereitet,

Als :

℞. Calcis vivæ ℔. ij.
Arsenici albi ℥ij.

Thut es zusamen in einen neuen sechsmässigen Hafen, giesset 4. Maß südheisses Wasser darüber, (hütet euch aber im Hineinschütten vor dessen Dampff) lasset es, biß die Gährung des Kalcks vorüber, in freyer Lufft

stehen, alsdann setzet es zum Feuer, und lasset es etliche Wall auffieden, filtriret es durch ein doppeltes Flies-Papier, und thut darzu

Ol. Lini.

Camphor. ana Ziß.

Löset den Camphor im Oel auf, mischet es unter stätem Umrühren noch also lau-warm unter das Kalck-Wasser, so ist es fertig.

Was aber die Tractir- und Curirung des Brands (Gangræna) bey hefftigem Brennen, bey gifftiger Thiere Bissen ꝛc. und bey Erfröhrungen betrifft: so ist zu wissen, daß erstlich das Brennen, nachdem es starck oder gering geschehen, an und vor sich selbst schon gleich im Anfang eine Gangræna, oder Sphacelus seye. Dann durch das Brennen werden die verletzte Fibræ zusammen gezogen, und die Säffte in Stillstand gebracht: Dahingegen die Kälte bey hartem Erfrieren die Säffte in denen Fibris wegen Mangel der Wärme zum Stillstand zwinget. Bey denen Bissen gifftiger Thiere, und der mit vergifftetem Gewehr geschehenen Verwundung bleibet das corrosive Acidum so wohl des gifftigen Speichels vom Thier, als das Gifft des vergiffteten Gewehrs an denen entzweyten vesten Theilen hangen. Wessenwegen dann dieselbe, gleich bey dem Brennen geschiehet, zusammen gezogen, und dardurch in deren Säfften ein Stillstand causirt wird. Dahero bey geschehenem Brennen, die weitere Gangrænir- und Sphacellirung zu verhindern, das beste nach meinem Wissen seyn kan, daß man einige alcalische Oleos- und Balsamische Unguenta, dergleichen das Unguentum Polychrestrum mit dem Lein-Oel vermischt, und auf Tüchlein gestrichen, ist, lau-warm applicirt.

Was

Was aber die Erfrierung betrifft, so muß man anfänglich die Kälte an dem äusserlichen Glied durch kalt Wasser zu vertreiben trachten, und deßwegen nicht gleich anfänglich zu dem warmen Ofen hinzu nahen, sondern erst nach und nach zu erwärmen trachten. So dieses geschehen, bedient man sich anfänglich des Brandteweins in Tüchlein übergeschlagen, biß man letztlich alcalische Fomentationes mit Spirituosis und Ballamicis vermischt warm applicirt. Wañ aber die Erfrierung schon gar zu tieff gegriffen hätte, so daß die äussere Integumenta schon gantz unempfindlich bleiben: so muß man alsobald scarificiren, wie hernach soll gesagt werden. Bey denen Bissen giffiger Thiere, oder denen Verletzungen von vergiffetem Gewehr, und daher von selbst schon causirter Gangræna oder Sphacelo muß man vor allem gleich anfänglich die verletzte veste Theile von dem empfangenen Gifft, und zwar mit allem Fleiß suchen zu befreyen, und zwar theils vermittelst scarificiren, oder sonst einer dergleichen Verletzung, damit dardurch die Wunde gleichsam neu gemacht, oder aufgerissen werde, auf daß samt dem daher causirten Bluten der Wunde zugleich auch dem Gifft Gelegenheit gegeben werde auszulauffen: Oder man kan auch ein Vesicatorium darauf legen, um so wohl das Gifft gleichsam auszuziehen, als auch vermittelst des volatilischen Alcali der Spanischen Fliegen solches Gifft völlig zu entkräfften: Oder aber man kan auch die gantze Verwundung mit dem Butyro Antimonii gelind bestreichen, wordurch so wohl die verletzte Theile, als auch das Gifft selbsten völlig mit abgetödtet werden muß; wornach man alsdann mittelst guter Ballamicorum, und warmer Fomentationum die Separation je eher-

der je besser befördern hilfft. Innerlich aber müssen hierinnen allezeit Temperantia Volatilia, & Sudorifera Volatilia eingegeben werden, um beständig dem Gifft dardurch Gelegenheit zu geben, mit samt dem Schweis sich aus dem Leib hinaus zu verfügen.

Frage:

Welchergestalten kan und solle der kalte Brand (Sphacelus) vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Daß der kalte Brand (Sphacelus) in einem völligen Stillstand aller Säffte, als auch in einer völligen Ersterbung der vesten Theile entweder eines Theils von einem Glied, oder aber des gantzen Glieds bestehe, das haben wir in unserer Pathologia schon vernommen: Dahero wir zu dessen Cur schreiten, da man dann hierinn gleich anfänglich die höchste Alcalia mit gleichen Volatilibus vermischt applciren, aber noch vorhero die benöthigte Scarificationes (kleine Schnitt) erstlich biß auf die noch halb lebendige Theile machen muß; worinn ich mehrentheils besser zu seyn befunden habe die Ballamica spirituosa, um die Separation zu befördern, als acida, oder gelinde caustica, ob diese schon auch dann und wann nicht gar ohne Nutzen gebraucht werden können. Wann also hierauf eine Separation erfolget, so muß man selbiger ab- und auswarten, und dabey sich der warmen Fomentationum, sonderbar der Radicis consolidæ majoris mit starcker Lauge gekocht, fleissig gebrauchen. Wann aber keine Separation sich zeigen, hingegen der Sphacelus nur immer weiter um sich greiffen wolte: so ist kein anders Mittel mehr übrig, als die völlige Abnehmung des gantzen Gliedes.

Frage:

Frage:

Welchergestalten ist dem bey der Gangræna und Sphacelo sich allezeit befindenden starcken Fieber vernünfftig zu begegnen?

Antwort:

Bey diesen Fiebern muß man nicht allein täglich in der frühe Sudorifera Volatilia mit Calefacientibus vermischt, neben vielem Thée und guten Decoctis gebrauchen, sondern auch beyneben von 6. zu 6. Stunden temperanria alcalia terrea eingeben, wie auch ingleichem täglich Nachts vor schlaffen gehen ein Anodynum beybringen, um so wohl die Schmertzen zu lindern, als auch vermittelst derer Sudoriferorum temperantium die acidose Particulas theils abzustumpffen, theils samt dem Schweiß aus dem Leib hinaus zu führen.

Dritte *Section*

Handlend von vernünfftiger Tractir- und Curirung der Geschwüre.

Wird erstlich gefragt:

Welchergestalten können und sollen die stinckende Geschwüre (Ulcera sordida) vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Gleichwie wir in unserer Pathologia vernommen, daß die Geschwüre theils von vernachläßigten Wunden und Geschwüren, theils auch daher entstehen, wann ein volatilisches Acidum so wohl Beine und Knörpel, als auch nervose, membranose, tendinose und glandulose Theile ergriffen, und in ein Ge-

schwür versetzt hat : Also werden sie, wie wir in unserer Pathologia ersehen, bald stinckende Geschwüre, (Ulcera sordida) bald alte Schäden, (Ulcera inveterata) bald Nasen-Geschwüre, (Ozæna) bald allerhand bös-artige speckhaffte, gifftige und um sich fressende Drüsen-Geschwüre- (Dysepulota & cacoethea) Hohl-Geschwüre, (Fistulæ) genennt. Alle diese Gattungen der Geschwüre nun nach Möglichkeit vernünfftig zu tractiren, und zu curiren, wollen wir sie dieser Ordnung gemäs vor die Hand nehmen, und zwar erstlich

Die stinckende Geschwüre, (Ulcera sordida) jedoch nur jene, welche noch keine Bös-Artigkeit an sich haben, werden am besten so wohl tractirt als curirt mittelst Spirituosorum, so mit Alcalibus vermischt, gleich die Injection unsers Chirurgischen Pamphilii ist, so aber auch noch, jedoch nach Beschaffenheit des Geschwürs, entweder mit der Tinctura aloetica, oder aber mit dem Balsamo Locatelli oder Innocentii zu vermischen ist. Letztlich werden sie mit dem Unguento aureo vollend ausgeheilet. Dahero aber muß man auch mittelst temperantium terreorum und guter Decoctorum die Cur innerlich beschleunigen helffen.

Bey denen alten Schäden, (ulcera inveterata) sonderlich der Füsse, muß vor allem das ligen recommendirt, dann innerlich das schleimige Geblüt vermittelst guter decoctorum lignorum, oder der Essentiæ lignorum verdünnet werden : Aeusserlich aber muß man dieselbe erstlich reinigen etwan mit dem Unguento Apostolorum, so dann trocknen, und heilen mittelst der Radicis Aristolochiæ rotundæ, und Emplastri calaminaris ? Wobey so dann eine vortheilhaffte

te Bandage so wohl die Cur befördern, als die Recidiv verhüten helffen wird.

Das Galmey-Pflaster wird also bereitet:

℞. Empl. Albi cocti,
Pulv. Lap. calamin. ana ℔. j.

Laß das Pflaster schmeltzen, dann rühre den Galmey darunter. Man zieht entweder Leinwand dardurch, oder man macht sonst Zelten daraus, und applicirets es.

Bey denen Bein- und Knörpel-Geschwulsten (Caries) muß man erstlich das Acidum, als durch welches die Beine angegriffen und ruinirt worden, vermittelst alcalium fixorum & volatilium theils corrigiren, theils ruiniren. Dergleichen sind das Pulver, so auf die blosse Beine zu streuen, und das Aromatische Nägelein-Oel. So aber dieses nicht mehr zulänglich seyn wollte, so muß man dieses Acidum mit andern Acidis zu tödten suchen, damit sich dieses vom Acido ruinirte Bein abstossen kan. Dergleichen Acida sind das Brennen mit glühenden Eisen, oder das Butyrum antimonii. Die so genannte Spina ventosa aber ist und bleibt meistens incurabel: Sie wird aber, so sie offen, gleich der Carie tractirt. Man nennet sie Spinam ventosam, weilen ihre Ursach von innen heraus kommet, indeme, da diese Geschwüre sich öffnen, oder geöffnet werden, die Beine schon wenigst angegriffen, wo nicht gar zerfressen sind.

Das Nagel-Geschwür (Panaritium) ist ein Geschwür der Membranen, Ligamentorum & Tendinum, sonderlich an denen Spitzen der Finger. Dahero selbe so wohl einer langsamen Suppuration & Separation, als Consolidation unterworffen sind. Und

wann so wohl anfänglich gleich bey der Suppuration, als hernach bey der Separation das malum negligeant, oder wohl gar contrair tractirt wird: So werden dann erst dardurch die Beine angegriffen, und eine Caries daraus formiret. Wessenwegen hierinn das beste ist, daß an dem schmertzhafften Ort eine genugsame Oeffnung je bälder je besser gemacht, und in selbige Spirituosa & Oleosa applicirt, die Consolidation aber mit guten Balsamicis beförderet werde.

Dem Nasen-Geschwür (Ozæna) kan man äusserlich nicht leichtlich beykommen: dahero man auch wenig anders und bessers wird anbringen können, als Injectiones, welche aber so wohl zu reinigen, als zu heilen einige Krafft haben müssen; Worzu am dienlichsten befinde die Injection unsers Chirurgischen Pamphilii, so man nur darzu noch ein Loth des ordinari aquæ Calcis vivæ beysetzet. So man aber hierinn difficultiren wollte, so habe noch am besten zu seyn befunden aquam viridem Hermanni, so also bereitet wird:

℞. Mel. rosar. ℥ij.
Sulphur. vivi.
Aluminis crudi ana ℥j.
Albi græci.
Comar. Sabin. ana ʒß.
- - - - Sambuc. ℥j.
Flor. Hyperici.
- Rorismarin.
- Rutæ.
Herb. Plantag. minor.
- - Salviæ.
- - Pulegii ana M. ſs.

Schneide alles klein, thue es in einen glasirten Hafen, schütte daran eine halbe Maß Wein, und eine halbe Maß Wasser, laß über Nacht an einem warmen Ort stehen, setze es in der Frühe zum Feuer, laß es so lang als ein lind paar Eyer sieden, thu es vom Feur, und wirff ein Quintlein Grünspan darein, deck es zu, und laß es so lang stehen, biß es gantz kalt worden, dann filtrire es, und gebrauchs zum einspritzen. Innerlich aber bey dem Nasen-Geschwür (Ozæna) sind am besten die Decocta lignorum, nebst den Mercurialibus. Ja es wird wohl manchmahl gar zu einer glücklich, und vollkommenen Cur eine würckliche Salivation zu unternehmen erfordert: Jedoch muß solches bey Zeiten geschehen; ansonsten gehen nicht allein die Nasen-Beine verlohren, sondern auch öffters das Halß-Zäpfflein und Gaumen-Bein.

Die bös-artige, gifftige, speckhaffte, und um sich fressende Geschwüre (Dysepulota & Cacoethea genannt) sind meistentheils auch Drüsen-Geschwüre. Sie sind aber meist alle in besondere Namen zertheilt; als in Carbunculos, in Anthraces, in Apostemata Pestilentialia & Venerea, und letztlich in Cancrosa, sonderlich der Weiber-Brüste. Es sind zwar alle diese nur magis & minus zu unterscheiden, theils wegen der Leibes Theile, woran sie sich zeigen, theils wegen ihrer habenden Farbe. Dann ein Anthrax ist allezeit grösser, als ein Carbunculus, welcher letzte seinen Sitz allein in denen Haut-Drüsen hat: Jener aber hat seinen Sitz so wohl in panniculo carnoso, als adiposo. Die Apostemata aber so wohl Pestilentialia als Venerea haben meist ihren Sitz in denen Drüsen, als welche die Lympham vom Geblüt an denen

nen äusserſten Enden der Puls-Aederlein abſondern. Alle zuſammen aber entſtehen von einem corroſiven Acido, welches ſo wohl von inner- als äuſſerlichen Urſachen herrühret.

Es erfordern aber alle dieſe Geſchwüre, ja ſo gar die Apoſtemata Peſtilentialia (allein die Venerea, und den offenbahren Krebs der Weiber-Brüſte ausgenommen) gleich anfänglich Balſamiſche Diſſolventia, ſo man im Alterthum Emollientia zu nennen ſich angewöhnet hat, alsdann aber Mundificantia, und letztlich Conſolidantia: als welche allezeit ſo wohl nach Beſchaffenheit des Zuſtandes, als auch nach des Patienten Leibes-Conſtitution auszuleſen, und zu erwählen ſind. Innerlich aber erfordern dieſe Geſchwüre meiſtentheils Sudorifera volatilia mit calefacientibus vermiſcht, neben öffters widerholten temperantibus, dann warmem Thée, guten Decoctis, und teutſchen guten Fleiſch-Suppen.

Die Krebs-Geſchwüre der Weiber-Brüſte ſind, und bleiben ohne die Operation allezeit incurabel, und dauren ſo lang dieſe Patientinnen leben, wovon zwar einige in kurtzer Zeit ſterben, einige aber auch manchmahl wohl etliche Jahre damit zubringen: Als welches theils einer guten Leibes-Conſtitution, theils aber auch einem guten und vernünfftigen Tractament zuzuſchreiben.

Allwo ſich aber wahrhaffte Ulcera venerea zeigen, da ſind auch gemeiniglich ſchon alle Säffte des Leibes mit dergleichen Veneriſchem Acido angeſteckt. Weſſenwegen ſelbige wenigſtens eine Schwitz-Cur mit Decoctis, oder aber gar eine ordentliche Salivations-Cur vonnöthen haben, ohne dergleichen aber ſelten aus dem Grund curirt wer-

den können. Die sicherste Salivations-Cur aber bestehet meines Wissens in Inunctionibus : wordurch ich aber denen andern ihr gebührendes Lob nicht zu schmälern , noch weniger aber über eines andern Meynung zu critisiren gedencke ; derowegen auch keinen Methodum medendi vorzeichnen will , dieweilen hievon alles so wohl von Herren Doctoribus als Chirurgis deutlich genug an Tag gelegt worden. Es sind aber hierinn nach meiner geringen Einsicht am getreulichsten heraus gegangen Overkam , Daelman, Jünken, Verduc, Muys, Purman.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Hohl-Geschwüre (Fistulæ) Vernunfft-mäßig tractirt und curirt werden ?

Antwort:

Es bestehet die Cur der Hohl-Geschwüre (Fistulæ) vor allem darinn, daß man sehe, ob es möglich seye, gantz auf den Grund des Geschwürs zu kommen , oder nicht. Kan man darauf kommen , so ist noch Hoffnung zu einer glücklichen Cur zu machen : Kan man aber nicht auf den Grund kommen, so ist zu einer glücklichen Cur wenig , oder gar keine Hoffnung zu machen, sondern man muß sich zu einer Vernunfft-mäßigen Palliativ-Cur accommodiren. Wann man aber auf den Grund eines solchen Hohl-Geschwüres zu kommen trachtet : so ist kein anderer Weg hierzu übrig , als entweder durch eine geschickte uud Kunst-mäßige Incision, oder aber durch Caustica, und Corrosiva. Da nun der Grund erreichet worden, erfordert es äusserlich mehr nicht , als behörige Mundificantia und Consolidantia ; innerlich aber Temperantia in forma Thée, oder Decocti.

Fra-

Frage:

Welchergestalten können und sollen die so genannte gut-artige Geschwüre vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Alle Gattungen dieser so genannten gut-artigen Geschwüre, wie wir in unserer Pathologia verstanden, entstehen von einer in gewissem Grad versäurten Lympha der Haut-Drüsen, und sind schon von denen Alten durch folgende Namen von einander unterschieden worden, als welche sie eingetheilet in Blut-Ayssen, oder Blut-Geschwüre, (Furunculus) in die ordinari Rauden, oder Krätze, (Scabies) in die Zitrachen, vulgo Schertzen, (Herpes) in den Haar-Wurm (Impetigo, Tinea, Achor, Porrigo, &c. als welche alle nur gradatim unterschieden sind) und endlich in den Siechthum, oder Aussatz. (Lepra) Und diese alle wollen wir nacheinander so wohl kürtzlich als gründlich suchen theils zu tractiren, als auch theils radicaliter zu curiren.

Nachdem wir dann erstlich, vermög unserer Pathologiæ vernommen, daß die so genannte Blut-Ayssen, oder Geschwüre (Furunculi) so wohl von einem unreinen Geblüt, als Lympha entstehen: So dienen hierzu innerlich die Sudorifera terrea, viel Thée trincken, und gute Decocta, äusserlich aber die Emollientia, und Dissolventia, dergleichen die Cataplasmata von Kräutern, Wurtzen, und Saamen sind, oder auch im Nothfall Kindes- oder Semel-Mähl-Müßlein, oder aber Honig mit Roggen-Mähl vermischt. Nachdem sie aber geöffnet, und der meist blutige Ayter ausgelauffen: werden selbige mittelst der aller geringsten Consolidantien geheilt.

Die

Die ordinari Rauden, oder Krätze (Scabies) bestehet in einer scharffen Lympha aller Haut-Drüsen. Dahero innerlich neben Thée und Decoctis sonderlich die Radix Enulæ und das Trifolium fibrinum ein herrliches Specificum dargegen ist. Aeusserlich aber dienen Alcalische Salben, jedoch mit gar wenigem Schwefel vermischt, worzu unser Unguentum Polychrestum sehr wohl tauget. Wann aber davon der gantze Leib überzogen wäre, so sind die Wasser-Bäder darzu höchst nöthig zu gebrauchen.

Die Zitrachen, vulgo Schertzen, (Herpes) entstehen von einer sehr scharffen Lympha, und müssen mittelst guter alcalium fixorum zu versüssen getrachtet werden: Aeusserlich aber muß man ex Salibus Saturnis unguenta mit wenigem Camphor begabt verfertigen, und öffters appliciren: und so dieses nichts verfangen will, muß man vermög eines vesicatorii so wol die scharffe Lympham suchen gleichsam auszuziehen, als auch vermög des volatilischen alcalischen Saltzes der Spanischen Fliegen zu corrigiren, dann die von der scharffen Lympha vorhin schon ruinirte Haut-Drüsen gar abzutödten, und mittelst einer Suppuration zu separiren trachten.

Der Haar-Wurm, Grind, und Erb-Grind (Impetigo, Tinea, Achor, Favus, Porrigo, &c.) sind nur magis & minus von einander unterschieden, und entstehen von sauer-schleimigen Säfften der Haar-Drüslein. Es wollen aber diese alle innerlich mittelst temperantium volatilium und vielem Thée oder Decoctorum versüsset, und verdünnt werden. Aeusserlich erfordern sie, sonderlich der Erb-Grind, als der höchste Grad dieses Haar-Wurms, öffters Abwaschung mit alcalischer Lauge, die Ausziehung der

Haare, samt denen daran hangenden Kölblein, so nichts anders, als die verdorbene Haar-Drüslein sind: Worauf dann hernach die Heilung in Specie mit alcalischen Salben zu unternehmen ist.

Der Siechthum und Aussatz (Lepra) entstehet meist von einer veralteten und verdorbenen Scabie, worinn die Lympha der Haut-Drüsen gantz corrosivisch worden: Dahero der Aussatz gleichsam ein Krebs der Haut-Drüsen, und entweder weiß und trocken, oder aber naß und sehr stinckend ist. Dieser entstehet mehr von corrosivischer scharffer Lympha, jener aber von einem sauren Saltz der Haar- und Haut-Drüsen. Die Cur desselben ist gemeiniglich, wo nicht gar ungewiß, (welches statt hat bey denen, so den Aussatz von Eltern anererbet haben) doch wenigstens sehr langsam. Es erfordert aber dessen Cur innerliche Sudorifera Volatilia, und gute Decocta; Aeusserlich aber so wohl Schwitz- als Wasser-Bäder neben guten alcalischen Unguentis. Und so dieses nichts verfangen will, kan man auch gar den Mercurium zu Handen nehmen.

Vierte *Section*

Handlend von vernünfftiger Tractir- und Curirung der Wunden.

Es wird also hierinn erstlich gefragt:

Welchergestalten können und sollen die Zufälle (Accidentia) der Wunden vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

DEr erste Zufall (Accidens) einer Wunde ist das bluten, es seye gleich wenig, mittelmässig, oder ein

ein allzustarckes Verbluten. Denen ersten beeden weiß allbereit ein jeder zu begegnen. Da es aber auf eine allzustarcke Verblutung ankommet, werden nicht selten auch diejenige Chirurgi, welche insgemein vor die allergeschickteste angesehen, und gehalten werden, darob zu schanden: Ja alle Arcana und das Pulvis Sympatheticus gerathen darüber in Miß-Credit. Und wann mir erlaubt zu fragen, woher dann dieses komme? so wird sich mit Grund der Wahrheit zeigen, daß es nirgends anders herkomme, als von nicht gründlicher Wissenschafft der Anatomiæ œconomiæ animalis. Es ist aber bey diesem Zufall des Blutens vor allem darauf zu sehen, nemlich, ob das Blut aus einer Puls- oder Blut-Ader herfliesse, und ob es ein grosser Ast, oder gar ein Haupt-Stamm derselben seye. Ist es nun ein Haupt-Stamm einer Puls-Ader an dem obern Arm, oder obern Schenckel: so wird wenig oder nichts verfangen, sonderbar, so die Verletzung gar zu hoch, und gar zu nahe am Leib geschehen. Ist aber die Verletzung etwas über dem halben oberen Glied geschehen, so kan man sich noch Hoffnung machen wenigstens dem Patienten das Leben, wo nicht noch gar das Glied zu erhalten, weilen selten ohne Abnehmung des Glieds etwas auszurichten ist. Wo aber in dem Leib, es seye gleich in der Brust oder in dem Bauch nur ein grosser Ramus, geschweige ein Haupt-Stam̃ einer Puls- oder Blut-Ader verletzt, oder geöffnet wäre worden, so wird der Tod denen Blut-Stellungs-Arcanen alsbald die elende Einbildungs-Krafft der Welt blos vorstellen. So aber äusserlich nur ein oder anderer Ramus so wohl von einer Puls- als Blut-Ader verletzt und geöffnet wäre worden, so darff man nur

aus Scarpis runde Kügelein von unterschiedlicher Grösse formiren, selbe naß machen, wohl vest zusammen wicklen oder rollen, in zart-gepulvertes Colophonium eintauchen, und alsdann ein Kügelein nach dem andern (jedoch von dem kleinesten anfangend, und biß zu dem grösten fortfahrend) in die verletzte Arteriam oder Venam dem Blut, wo solches herlaufft, entgegen schieben und schoppen. Alsdann legt man auf diese eine dicke leinene Compresse, und applicirt darüber die übrige Bandage Kunst-gemäß. Wer aber dieses nicht zum Stand bringen kan, der mache die Operation der Unterstechung, wie hernach soll angewiesen werden: oder aber man bediene sich des von Herrn Doctor Heister à parte hierzu angewiesenen Instrumentes, (so es anderst anzubringen ist) und überlasse alle arcanische Blut-Stellungen ihren Empirischen Liebhabern.

Die andere Accidentien der Wunden sind die Geschwulsten und Entzündungen: welche aber hierinn ebenfalls schon vorhero angewiesener massen tractirt und curirt werden.

Denen erharteten Wund-Lefftzen aber, weilen selbige, vermög unserer Pathologiæ, eine Verstopfung der Säffte, und gleichsam schon eine halbe Absterbung der vesten Theile andeuten, müssen innerlich Temperantia Volatilia samt vielem Thée-Getränck oder Decoctis beygebracht werden: Aeusserlich aber muß man durch gute Balsamica, und warm applicirte alcalisch-oleose Fomentationes so wohl eine Suppuration, als Separation und Consolidation zuwege zu bringen trachten.

Dem sich manchmahl vorzeigenden Krampff, und Gichtern muß man ohne Zeit-Verlust innerlich mit

mit Sudoriferis volatilibus samt beygesetztem Anodyno entgegen kommen: Aeusserlich aber über die schon applicirte Balsamica & Emplastra muß man spirituose Kräuter-Säcklein öffters warm überlegen; welches, sonderlich aber das Anodynum, auch gleichfalls bey dem Singultu und Erbrechen sehr dienlich ist, wo anderst noch eine Hoffnung mit Vernunfft sich schöpffen lässet.

Der Engbrüstigkeit aber bey Brust-Wunden ist nicht Mensch-möglich eine andere Hülffe zu leisten, als mittelst der Brust-Oeffnung, (Paracenthesis) die extravasirte Säffte auszulassen.

Das Wund-Fieber ist hier auch eben zu tractiren und zu curiren, gleichwie im vorigen bey der Gangræna angewiesen worden.

In dem Delirio aber, weilen solches, vermög unserer Pathologiæ, ein wahrhafftes Nerven-Fieber, das ist, eine unordentliche Vermischung des Nerven-Saffts ist, können keine andere Medicamenta statt finden, als welche sich in den Nerven-Safft einmischen / und eindringen können: Dahero hier ebenfalls die beste sind die Sudorifera Volatilia mit Anodynis vermischt, denen aber auch zu- und beygesetzt werden muß viel Thée Getränck und Decocta.

Der Lähmigkeit der Glieder bey Gelencks-Wunden kan durch nichts anders Hülffe geleistet werden, (wo anderst noch vernünfftig eine Hülffe gehoffet werden kan) als vermittelst Bähungen, Baden, stärckender Glieder-Spirituum, und Nerven-stärckender Salben: welches auch bey Schwindungen der Glieder zu observiren ist.

Dem Glied-Wasser aber bey Gelencks-Wunden muß man begegnen mittelst warmer Applicirung

der besten Balsamischen Wund-Balsamen/ samt volatilischen Kräuter-Säcklein : Dann diese, und dergleichen sind allein im Stand die Suppuration und Separation bey denen verletzten Tendinibus, und Ligamentis so bald, als Mensch-möglich, werckstellig zu machen ; gestalten, vermög unserer Pathologiæ, das Glied-Wasser nichts anders ist, als der aus denen verletzten Tendinibus und Ligamentis auslaufsende Nerven-Safft und Lympha. Und dieses Ausfliessen wird auch ehender nicht aufhören, als biß die Separation der verletzten Tendinum & Ligamentorum völlig und vollkommen erfolget ist : welches aber nicht in Zeit gleich von 8. oder 14. Tagen, sondern erst in dreißig, oder manchmahl wohl gar erst in viertzig Tagen (nach Beschaffenheit so wohl wegen Grösse der Verwundung, als der Leibes-Constitution des Patienten) geschehen kan, und wird.

Das wilde oder schwammichte Fleisch kan allezeit verhindert werden, und zwar nur allein mittelst trockener Scarpi-Compressen und gebührender Bandage: So es aber schon vorhanden, muß es mit gelinden Mundificantibus und Causticis hinweg gemachet werden: Wann aber die gelinde nicht mehr erklecklich seyn wolten, muß man stärckere zur Hand nehmen; wovon das sogenannte Sparadrap aus allen das beste ist, so folgender Gestalt bereitet wird,

Als:

℞. Aceti Vini fortiss. ℔. j.
Viridis æris puriss. ℥j.
Vitrioli albi ℥iß.
Aluminis usti ℥iiß.

Was sich stossen lässet, stosset zu zartem Pulver, thut es samt dem Eßig in ein irdenes flaches Geschirr,

und

und lasset es auf gelindem Kohl-Feuer zu einer dicken Massa kochen, so daß ihr allerhand Kügelein, Meissel und Zeltlein daraus formiren könnet.

Wir haben aber auch bey diesen und dergleichen Patienten sonderlich darauf zu sehen, ob des Patienten Säffte und Röhren in gut- oder mangelhafftem Stand sich befinden, das ist, wie man insgemein pflegt zu sagen, ob der Patient gesunder oder ungesunder, junger oder alter Leibes-Constitution seye; dann bey gesunder und noch junger Leibes-Constitution sind meist allezeit so wohl die Zufälle (Accidentia) gantz wenig und gering, als auch die Cur geschwinder und leichter: Bey ungesunder und alter Leibes-Constitution aber ist eines so wohl als das andere härter, langsamer und ungewisser in der Cur; Dahero man hierinn so wohl mit inner- als äusserlichen Artzneyen den Mangel der Gesundheit und Alters, so viel möglich, zu ersetzen beflissen seyn muß.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die Verwundungen des gantzen Kopffs und Halses vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Es mag auch eine Wunde des Kopffs, oder Halses so gering seyn, als selbe immer will: so ist es doch nicht wohl gethan, wañ man selbe nur so schlechhin tractiret, oder gleichsam als gar nichts achten will. Eine wahre Chirurgische Praxis könnte von solcher Geringschätzung viel traurige Exempel an Tag bringen. Dann die Anatomia hat uns gezeiget, daß dieser Ort das Behaltnus des, gleichsam zu reden, Primi Mobilis seye, wovon biß zu denen äussersten Extremitäten des Leibes die Ramificationes Nervorum

sich erstrecken. Dahero alle diese Verwundungen, sie berühren gleich derselben nervose und tendinose Theile, wie auch derselben Beine und Knörpel, oder nicht, doch allezeit wenigstens warm gehalten, und mit guten Balsamicis, oder wohl gar noch darüber mit volatilischen Kräuter-Säcklein samt guter Bandage versorget und verpfleget werden sollen: Da man sodann nicht nur allein bey derselben geringen Verwundungen keine Symptomata zu förchten haben, sondern auch hierdurch bey grössern Verwundungen allen Symptomatibus und Accidentien zuvor kommen, selbe verhindern, oder doch wenigstens guten Theils verringern wird, sonderbar, wenn man noch dabey interne vermittelst guter Sudoriferorum, Temperantium, und so wohl öfftern Thée-Getränckes/ als guter Decoctorum die insensible Transpiration, und den hierinn geziemenden Schweiß unterhält.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Verwundungen der äussern Integumentorum so wohl der Brust, und des Bauchs, als der äussern Gliedmassen vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Alle diese erfordern nichts weiters, als anfänglich biß zu einer erfolgten Maturation ein gutes Digestiv, wozu hie das beste das Unguentum aureum *ist*, und ein gutes Stich-Pflaster: Ausser es wäre die Wunde sonderbar an dem Bauch dergestalten groß, daß selbe auch noch mit der Nadel gehäfftet werden müßte. Nach würcklich eingestellter Maturation aber ist das beste, solche Wunden, mit trockenen Scarpi Compressen, und zuletzt mit trockenem Pulver,

ver, samt jedermahligem tauglich- und zulägnlichem Gebänd völlig zu heilen.

Frage:

Welchergestalten können und sollen der Ligamentorum, Tendinum, Bein- und Knörpel Verwundungen vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Aller dieser ihre Verwundungen erfordern die beste Balsamica, Spirituosa, und warme volatilische Kräuter-Säcklein, samt guter Bandage: Jedoch muß man sich, so viel möglich, befleissen, daß so wohl die Balsamica, als Spirituosa nicht gleich immediate bloß auf diese verletzte Theile applicirt, sondern daß solche vorhero mit einem trockenen, gantz dünnen Scarpi-Compreslein bedeckt werden; damit nicht durch deren vehemente Bewegung sonderbar bey nicht all zu gesunden Leibes-Constitutionibus, an statt zu dissolviren, eine Obstruction zuwegen gebracht, und schmertzhaffte Accidentien causirt werden. Derowegen wir auch das Häfften der Tendinum ihren Liebhabern überlassen wollen.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Verwundungen aller innerlichen oder Eingeweids-Theile des Leibes tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wann einige von denen Eingeweids-Theilen verletzt oder verwundet werden, so kommt es bey einigen derselben erstlich darauf an, ob derselben Verwundung groß oder klein ꝛc. seye: Dann es sind nicht alle derselben Verwundungen so gleich immediate per se

se lethal. (Gleichwie hievon Herrn Doct. Troppanegers Tractat de Lethalitate vulnerum, und Herrn Reiß Compendium Chirurgicum deutlich zeiget.) Dahero, so deren Verwundung groß, so sind selbe allezeit per se lethal, und macht an deren Cur gemeiniglich der Tod vor dem Chirurgo das Ende. So aber bey einigen derselben nur eine gar geringe Verwundung vorgegangen wäre, so ist noch meist Hoffnung zur Cur zu machen. Nur ist das hierinn das schlimmste, daß man selbigen mit keinen äusserlichen Artzneyen begegnen, und zu Hülffe kommen kan: Sondern man muß durch innerliche Artzneyen gedencken gute Balsamica in das Geblüt und Säffte zu bringen; als welches am besten geschehen kan mittelst guter Decoctorum und Consumé. Das Häfften des Magens und der Gedärme lassen wir von einem Seculo zum andern ein so andersmahl mit Nutzen geschehen seyn.

Frage:

Was für ein Unterschied seye zwischen einer gehauenen Wunde, welche mit einem scharffen, und welche mit einem stumpffen Gewehr geschehen?

Frage:

Es bestehet der Unterschied hierinn kurtz in diesem, daß nemlich eine Wunde von einem scharffen Gewehr so wohl wenigere Symptomata nach sich ziehet, als auch sich leichter zur Suppuration schicket: Dahingegen eine Wunde von einem stumpffen Gewehr eine halbe Zerquetschung ist; weßenwegen gemeiniglich sich darzu eine grössere Geschwulst, auch wohl manchmahl eine Entzündung gesellet, welche hernach erst mittelst kräfftiger warmer Kräuter-Säck-

lein, und guter Balſamicorum diſſolvirt, und zur Suppuration und Separation muß befördert werden.

Frage:
Was für ein Unterſchied iſt zwiſchen einer geſtochenen, geſchoſſenen und gequetſchten Verwundung?

Antwort:

Bey denen geſtochenen Wunden iſt gleichfalls das zu conſideriren, was erſt bey denen gehauenen Wunden wegen der Schärffe und Stumpffe des Gewehrs erinnert worden. Die geſchoſſene Wunden aber ſind wahre Zerquetſchungen, und erfordert deren Suppuration und Separation ſo wohl Zeit und Weil, als auch die beſte Balſamica, nebſt guten warmen Fomentationibus. Dahero ſind die hierinn von dem Alterthum her angewieſene arcaniſche Brandlöſchungen nichts anders, als auf eine ungegründete Einbildung beveſtigte Arcana. Die von andern Querſchungen verurſachte Verwundungen ſind meiſtentheils denen Schuß-Wunden gleich zu tractiren. Innerlich erfordern dieſe aber allezeit ſo wohl Temperantia, als Sudorifera volatilia neben guten Decoctis, zum täglichen Gebrauch, und diß ſo lang, biß die Suppuration und Separation vollkommen erfolget iſt. So dann werden ſie gleich einem Geſchwür, mit Hülffe guter Bandage, ausgeheilt.

Frage:
Welchergeſtalten eine Punctura Nervi (Nerven-Stich) vernünfftig tractirt und curirt werden ſolle und könne?

Antwort:

Dergleichen Punctura Nervi geſchiehet gemeiniglich mittelſt verſchiedener ſpitziger Inſtrumenten, ſo daß die

die davon gemachte Oeffnung dergestalten wiederum zufället, daß man selbe in der Haut kaum mehr sehen kan. Ich habe aber hierinn das beste zu seyn befunden, alsobald ein vier- oder acht-faches leinenes Tüchlein mit Spiritu Vini Camphorato, oder, welches noch besser ist, mit dem Oleo Ceræ wohl eingenetzt übergelegt, und mit einer wohl warm gemachten Spatel so lang auf das Tüchlein gedruckt, biß der Patient dessen Wärme so starck empfindet, daß er selbe kaum mehr ertragen kan. Alsdann thut man die warme Spatel hinweg, laßt aber das Tüchlein ligen, und applicirt darüber das grüne Defensiv-Pflaster, und auf dieses entweder ein volatilisches Kräuter-Säcklein, oder aber das Foment unsers Ghirurgischen Pamphilii, samt guter Bandage: Worauf man alsdann mit diesem Procedere, doch ohne ferners Aufbrennen der warmen Spatel, biß zur völligen Heilung fortfahret. Wann aber dieses im Anfang versaumet worden, so erfolget hierauf entweder eine Suppuration und Separation des verletzten Tendinis &c. oder aber es stellet sich ein Febris acuta, delirium, und endlich der Singultus und Spasmus ein. Der Suppuration und Separation muß man mittelst guter Balsamicorum, und warmen Fomentationum abwarten.

Das Febris acuta & delirium &c. drohen den unfehlbaren Tod an. Und ich versichere, daß zehen sterben werden, biß nur einer davon kommt, ob man solchem schon nach Anweisung einiger Autoren den verletzten Tendinem abschnitte.

Frage:
Wie offt soll und kan man mit Nutzen einen verwundeten Patienten frisch verbinden?

Ant-

Antwort:

Es werden hoffentlich alle wahre Christliche, und unintereſſirte Chirurgiſche Practici bekennen müſſen, (von groß-ſprechenden und intereſſirten Chirurgiſchen Empiricis iſt hier keine Rede) daß wenigſtens vor 12. Stunden, oder, welches verſichert beſſer iſt, vor 24. Stunden eine Wunde niemahlen ſolle völlig aufgebunden werden. Wo aber vonnöthen iſt, warme Fomentationes zu appliciren, ſo iſt die Application dieſer je öffter, je beſſer, jedoch daß man das über die Wunde applicirte Pflaſter ꝛc. unter obbeſagter Zeit nicht abnehme. Widrigen Falls kan man nicht nur allein dem Patienten Schaden und Nachtheil zuwege bringen, ſondern es gibt ein ſolcher vermeinter Chirurgus an Tag, daß er entweder unwiſſend oder intereſſirt, oder wohl gar ein Betrieger oder Beutel-Feger ſeye.

Fünffte *Section*

Handlend von vernünfftiger Tractir, und Curirung Der Bein-Brüche und Verrenckungen.

Frage erſtlich:

Welchergeſtalten können und ſollen die Zufälle (Accidentia vel Symptomata) ſo wohl der Bein-Brüche als Verrenckungen tractirt und curirt werden?

Antwort:

WIr haben in unſerer Pathologia verſtanden, daß der Bein-Brüche und Verrenckungen Zufälle ſeyen Geſchwulſten, Entzündungen, Gangræna, Sphacelus,

celus, Schwind- und Glieder-Sucht, (Atrophia & Arthritis) dann ein Fieber. Auſſer diesen aber haben die Bein-Brüche noch das darzu, daß manchmahl fast ein unheilbarer fistuloser Schade sich zeiget: Die Verrenckungen aber haben auch noch besonders an sich die Schlappwerdung derer Tendinum, und zwar so, daß das ausgewichene Glied nach der Einrichtung gleich wiederum ausweichet, und also nicht mehr in seinem Ort zu erhalten ist.

Was dann nun hier, so wohl bey denen Bein-Brüchen, als Verrenckungen, deren Geschwulsten, Entzündungen, Gangræna und Sphacelum betrifft, werden selbige hier eben auf die Art und Manier tractirt und curirt, wie bereits schon alles angewiesen worden, nur daß hier noch erfordert wird, daß man das Gebänd so wohl des Bein-Bruchs, als der Verrenckung, wo nicht völlig hinweg thun, doch wenigstens sehr locker, und wohl gar die Buch-Binde appliciren muß.

Das Fieber betreffend, muß es gleichfalls/ und nicht anderst, als wie bey den Wund-Fiebern schon angewiesen worden, tractirt und curirt werden.

Die bey denen Bein-Brüchen öffters entstehende Fistulositäten müssen ebenfalls tractirt und curirt werden, gleichwie theils bey denen Hohl-Geschwüren, und theils bey denen Gelencks-Geschwüren, und Carie erinnert worden.

Die so wohl auf Bein-Brüche als Verrenckungen folgende Schwindung (Atrophia) muß (indem selbe, vermög unserer Pathologiæ, so wohl von verschleimten Säfften, als von Zusammendrückung, oder Callosität der Röhrlein, oder der verletzten und

noth-

nothbedrängten Tendinum & Ligamentorum entstehet) wiederum dardurch gehoben werden, daß die schleimige Säffte verdünnet, und die zusammen gedrückte und calloſe Röhrlein genugsam eröffnet werden, wordurch also dem Glied seine vorige Nahrung wieder hergestellet wird. Dieses alles aber kan durch nichts anders wiederum hergestellet, und werckstellig gemacht werden, als vermittelst balsamisch-volatilischer Dissolventium, worzu am besten sind Bäder, und Bähungen von volatilisch-oleosen Kräutern, Blumen ꝛc. wie auch Nerven-Salben, Pflaster, und Glieder-Geist.

Die Glieder-Sucht (Arthritis) hat vermög unserer Pathologiæ zum Grund einen verdickt- und verschärfften Nerven-Safft: Dahero dessen äusserliche Cur gleichfalls, wie die Schwindung, noch aber mehr spirituose volatilische Kräuter-Bäder, und Bähungen, samt dergleichen Unguentis, Emplastris, und Spiritibus erfordert; wobey aber doch innerliche Artzneyen eingegeben werden müssen, welche so wohl das Schleimige verdünnen, als die Schärffe zu versüssen mächtig sind. Und hier sind die Temperantia volatilia mit einem Anodyno versetzt am tauglichsten.

Die schlapp-gewordene Tendines, und Ligamenta aber bey Verrenckungen können ebenfalls auf keine andere Art so wohl innerlich als äusserlich besser gestärckt werden, als vermittelst kräfftiger Kräuter-Bähungen, und Bäder, dann mit sehr volatilisch- und Balsamischen Spiritibus und gummatischen Pflastern; innerlich aber vermittelst Temperantium volatilium, worzu das Sal volatile oleosum mit vielem Thee-Getränck neben andern sehr dienlich ist.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Bein-Brüche vernünfftig eingerichtet, tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wir haben uns vor Einrichtung der zerbrochenen Beine sonderlich zu befleißigen, daß wir genau beobachten, erstlich auf was vor eine Art das Bein gebrochen; dann wie solches wiederum einzurichten; und welchergestalten das Eingerichtete in solchem Stand zu erhalten, und zu curiren seye. Wir wollen aber nun so kurtz, als möglich, alle Glieder nach einander, da selbige gebrochen würden, betrachten, und zwar erstlich

Die Zerbrechung der Hirn-Schaale.

Die Hirn-Schaale ist auf viererley Art einer Zerbrechung unterworffen, als erstlich durch einen Stich, (Punctura cranii) dann durch einen Spalt, (Fissura cranii) mit einem Gegen-Spalt (Contrafissura cranii); und letztlich mit einem Bug oder Einbug (Impressura cranii); Alle diese Gattungen der Hirn-Schaal-Brüche erfordern vermittelst gewisser Instrumenten entweder radirt, trepanirt oder elevirt zu werden, nachdem die auf gedachte Arten verletzte Hirn-Schaale viel oder wenig durch gedachte Zerbrechungen Noth gelitten hat. Die nach solchem erforderte Cur aber geschiehet, wie hernach bey der Trepanation solle gesagt werden.

Die Zerbrechung des Nasen-Beins.

Da die Nasen-Beine zerbrochen, werden selbe wieder aufgerichtet, wann man in die Nase ein rundes, und Feder-Kiel-dickes eisernes Instrument in

die

die Nase stecket, die zerbrochene Beine aufhebet, und äusserlich selbige mit dem Daumen, und Fingern, so gut man kan, aufrichtet: Nach diesem aber werden innerlich Röhrlein in die Nase applicirt, um so wohl derselben Einbiegung zu verhindern, als die Athemholung zu befördern. So dann wird äusserlich das Pflaster, die Compressen, und Binde applicirt, wie im Collegio der Bandagen angewiesen worden.

Die Zerbrechung der Kinn-Backen.

Dieser Zerbrechung wird allein mit denen Fingern so gut, als möglich, so wohl in als auser dem Mund wiederum zusammen gerichtet, und nach aufgelegtem Pflaster die schon vernommene Bandage applicirt.

Die Zerbrechung der Rippen, der Wirbel-Beine, und des Brust-Beins.

Die Rippen können in jungen Jahren niemahlen völlig abbrechen, und, da selbe im Alter mittelst eines Unglücks-Falls, völlig abbrechen sollten, so zweiffle gar nicht, daß nicht der Chirurgus zum einrichten zu spat kommen sollte: gleichwie auch geschehen dürffte bey völliger Zerbrechung der Hals- und aller Ruckgrads-Würbel-Beine. Das Brust-Bein kan auch nicht wohl anderst zerbrechen, als daß solches noch biß ins mittle Alter an seinen Zusammenfügungen von einander gestossen würde: Dann im höhern Alter wird es zu einem harten Bein, und glaube deßwegen, daß alsdann dessen Zerbrechung ehender dem Tod, als der Einrichtung parieren würde. Wann aber an diesen zerbrochenen

Bei-

Beinen doch noch eine Einrichtung sollte vorgenommen werden, welches sonderbar bey eingebogenen, oder gleichsam halb abgebrochenen Rippen statt findet: (Dann die Rippen brechen mehrentheils nicht anderst ab, als wie ein noch gantz grüner Hasel-Nuß-Stecke zu brechen pfleget) so geschiehet derselben Wieder-Einrichtung durch Wendung oder Drehung des Leibs, und der Gegenhülff der Finger und Hand des Chirurgi; worauf alsdann durch Pflaster, und darauf gelegte Compressen, nebst Pantzer-formigem Pappen-Deckel, so wohl auf die gesunde als verletzte Seite, dann der Application des angewiesenen Brust-Gebänds mit der Scapulaire dergleichen Patienten so fort tractirt, und curirt werden.

Die Zerbrechung des Schlüssel-Beines.

Die Einrichtung der zerbrochenen Schlüssel-Beine wird am besten in Stand gebracht, wann man den vordern Arm halb gebogen hinter sich auf den Rucken oder Os Sacrum legt, die gantze Achsel auch mit der Hand zuruck hält, den Kopff und Hals gegen der guten Seite ziehet, und der Chirurgus mit seinen Fingern das Bein in gerade Positur setzet, nach diesem mit seinen Fingern so lang hält, biß er den auf den Rucken gelegten Arm wiederum herfür auf, an, oder gegen den Bauch halb gebogen gelegt hat, und dann nebst gehörigen Compressen, Schinen, und Pflaster die angewisene Bandage Spice applicirt.

Die Zerbrechung des Schulter-Blats.

Es kan das Schulter-Blat an zerschiedenen Orten brechen, als erstlich an seinem breiten Theil auf dem Rucken, dann an seinem Hals, an seiner Cap-

Capsel oder Sinu ; Item kan dessen Fortsatz, und Processus Acromium, Choroides & Spina brechen. Alle diese Gattungen des gebrochenen Schulter-Blatts muß der Chirurgus mit seinen Fingern in gehörige Positur zu setzen sich befleissen, da immittelst ein anderer Chirurgie-Verwandter auf der guten Seiten stehend die Gegenhaltung unter dem Arm verrichten muß. Nach geschehener Einrichtung beschleuniget der Chirurgus schon angezeigter massen auch mit der Bandage Spice samt darzu gehörigen Compressen, Schinen, und Pflaster die Cur : Wobey erinnere, daß auf Abbrechung der Capsulæ, Acromii, Choroidis & Spinæ die Bewegung der Achsel wegen des Calli gemeiniglich Noth leidet.

Die Zerbrechung der Beine des gantzen Arms.

Das gebrochene Ober-Arm-Bein wird mittelst geziemender Ausstreckung, Eindruckung, und Streichung mit denen Fingern wiederum eingerichtet; dann schon angewiesener massen mit Pflaster, Compressen, Schinen, zwey Binden, und drey schmalen Bindlein versorget, und curirt.

Die gebrochene vorder-Arm-Beine werden wie das Ober-Arm-Bein, eingerichtet, und verbunden : Und so nur ein Bein dieses Vorder Arms gebrochen, ist es so wohl vor den Chirurgum als Patienten vortheilhafftig und viel besser ; wobey dieses noch zu erinnern, daß der Arm in der Schlinge getragen werden muß.

Die gebrochene Hand-Wurtzel, wie im Collegio der Bandage schon erinnert worden, muß so

wohl in der Einrichtung, welche ebenfalls durch Ausstreckung und Zusammenrichtung mit des Chirurgi Fingern geschiehet, als in Führung der Bandage sehr aufmercksam wegen des äussern Knöchels tractiret werden: Die Mittel-Hand und Finger werden eben auch durch strecken, und eindrucken gehöriger massen eingerichtet, und vermög guter Bandage so erhalten, und curirt.

Die Zerbrechung des Hüfft-Darm- und Scham-Beins.

So hier eine Zerbrechung vorfiele, ist es schlimm genug so wohl vor den Chirurgum als Patienten selbsten: Gestalten diese Beine nicht eingerichtet werden können, wie man wollte und sollte, sondern nur so viel möglich, und so gut man kan. Welches alles sich auf keine andere Weise thun lässet, als durch ausstrecken, wenden, biegen, dehnen, und eindrucken mit der Hand, alsdann aber durch gebührende Bevestigung und Curirung mit Pflastern, Compressen, Schinen, und Bändern.

Die Zerbrechung der Beine des gantzen Fusses.

Das zerbrochene Ober-Schenckel-Bein wird dem Ober-Arm-Bein gleich eingerichtet, verbunden, und curirt, nur daß hier der Patient ligen muß: Jedoch ist das liegen des Fusses in gerader Linie mehr eine unnöthige Marter, als nutzliche Observanz. Dann so das Bein in Stücken oder schreg und also schlimms gebrochen: so wird der Fuß zu kurtz, ob man ihne auch schon noch so gerad leget und richtet. Wann aber der Fuß oder das gebrochene Bein

so wohl gut und recht eingerichtet, als auch Kunstgemäß verbunden worden: so befleißige man sich, daß man den Patienten auch auf diese Art, so viel möglich, gut, und glücklich curire.

Die zerbrochene Knieschеibe aber muß ligend, und nach des Patienten gerad gelegtem Fuß wieder eingerichtet, so dann, wie im Collegio der Bandage angewiesen, verbunden, in diesem ersten Gebänd wenigst 14. Tag erhalten, und so ferners mittelst der Bandage tractirt und curirt werden: Wobey man zu erinnern hat, daß nicht allezeit möglich seye, eine vollkommene Bewegung wiederum herzustellen; sondern es bleibet meistentheils eine halbe Steiffe zuruck.

Die gebrochene Beine des untern Fusses, der Fuß-Wurtzel, des Mittel-Fusses, und Zehen, müssen, wie bey der Hand-Wurtzel gesagt, tractirt, und curirt werden, nur mit dem Unterschied, daß hier der Patient ligen muß.

Frage:

Was ist bey denen so genannten Schlitz- und Klack-Brüchen, oder so eine Wunde bey dem Bein-Bruch zugleich vorhanden, oder da neben dem Bein-Bruch auch zugleich eine Verrenck- oder Ausweichung zugegen, zu observiren, und welchergestalten sollen diese vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Ein Schlitz-Bruch wird genennt, da das gebrochene Bein durch die Haut heraus sticht, und eine oder mehr Wunden causirt. Dergleichen Bein-Brüche aber müssen jederzeit alle 24. Stund mit Balsamicis, und Spirituosis warm verpfleget, mit der

so genañten Buch-Binde verbunden, und mittelst der Stroh-Lade und des Spreuer-Sacks, wie im Collegio der Bandage erinnert, tractirt, und curirt werden.

Die so genannte Klack-Brüche sind falsch, und keine Brüche oder Spalten des Beins, sondern wahrhaffte Contusiones des Periostei, und der nahanligenden Tendinum.

So aber ein Bein zugleich gebrochen, und zugleich ausgewichen ist: so geschiehet zwar die Ausstreckung auf einmahl; aber das Gelenck muß vor, und hernach erst das gebrochene Bein eingerichtet werden. Wer nun so wohl in Bein-Brüchen als Verrenckungen noch weitläuffigere Nachrichten suchet, dem recommendire le Petit, Lemery, Palfyn, und offt berührten Johann Caspar Reiß nachzuschlagen.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die Ausweich- und Verrenckungen der Gelencke vernünfftig eingerichtet, tractirt und curirt werden?

Antwort:

Es muß allhier gleichfalls dahin gesehen werden, welchergestalten sicher, und geschwind das Ausgewichene wiederum eingerichtet, und an seinem Ort erhalten, wie auch die Accidentien verhindert, und die gegenwärtige curirt werden. Wir wollen aber alle Gliedmassen nach einander vornehmen, und zwar erstlich

Die Ausweichung des untern Kiffers.

Der untere Kiffer weichet entweders nur auf einer, oder aber zu beyden Seiten zugleich aus. So

er

er nur auf einer Seite ausgewichen ist, so stehet das Maul gantz scheel offen: Ist er aber auf beeden Seiten ausgewichen, so stehet das Maul gantz gerad offen, und wird also wieder eingerichtet: Man setzt den Patienten auf einen niedern Stuhl, lässet einen Gesellen hinter ihme stehen, den Kopff zu halten: Alsdann umwickelt der Chirurgus beede Daumen mit einem leinenen Tüchlein, setzet solche dem Patienten in Mund auf die untere Backen-Zähne: Mit denen andern Fingern fasset er unten den Kiefer oder das Kinn an, ziehet es also gegen sich, und hebt den gantzen Kiffer unter währendem ziehen in die Höhe. Und auf diese Art habe sieben doppelt ausgewichene Kiffer glücklich eingerichtet: Den achten aber habe nicht also einrichten können, sondern eine Seite nach der andern einrichten müssen. Wann nun die Einrichtung geschehen, so wird die Bandage gehöriger massen applicirt, und dem Patienten ruhig zu seyn recommendirt.

Die Ausweichung der Würbel-Beine des gantzen Stammen, und der Rippen.

Ob dieser ihre vollkommene Ausweichung vor wahrhafft zu halten, lasse ich eines jedem Belieben über. Ich meines Theils habe nun die viertzig Jahr, als lang ich bey der Chirurgie bin, nichts dergleichen gesehen: wordurch ich aber nicht zu widersprechen gedencke, daß deren Ausweichung geschehen könne. Dann ich besorge, daß, so deren völlige Ausweichung geschähe, der Tod der Einrichtung des Chirurgi zuvorkommen dörffte.

Die Ausweichung der Achsel oder Ober-Arm-Beins.

Es mag dessen Ausweichung geschehen seyn, auf was vor einen Weg sie wolle: so wird sich doch allezeit der ausgewichene Kopff des Ober-Arm-Beins unter der Achsel zeigen. Ob nun solcher bey einem Patienten weiter gegen vornen der Brust zu, oder aber gegen hinten dem Rucken zu stehe, daran ist wenig gelegen: Dann die Einrichtung muß doch durch Ausstreckung, und über sich Hebung geschehen; und dieses entweder allein durch die Hand, (als womit ich fünff völlig ausgewichene Achseln eingerichtet) oder aber, welches doch versichert besser ist, mittelst des Achsel-Zugs, mit welchem ich drey / alle aber gantz glücklich eingerichtet habe, ob schon zu Einrichtung der einen erst nach vier Wochen und dreyen Tagen beruffen worden. Die Application des Achsel-Zugs aber kan man unmöglich so beschreiben, daß solche dem, der niemahl dergleichen gesehen, begreifflich falle: Dahero gantz willig mich erbiete, solche jedem in natura zu zeigen. Nach geschehener Einrichtung aber wird die Bandage vorgezeigter massen applicirt.

Die Ausweichung des Ellenbogens.

Der Ellenbogen kan vermög seiner Articulation (ohne Zerreissung der Ligamenten und Zerbrechung des Olecrani) nicht anderst, als hintersich ausweichen. Dessen wieder Einrichtung geschiehet durch Anziehen und Einlencken, worauf die behörige Bandage applicirt wird.

Die

Die Ausweichung der Hand-Wurtzel und Finger.

Es geschiehet zwar selten eine vollkommene Ausweichung der Hand-Wurtzel: Jedoch ist gewiß, daß solche vorfallen kan. Ich aber habe mehr nicht, als drey gesehen, davon ich eine selbst gehabt. Die Ausweichung der Finger fällt entgegen schon öffters vor. Beede dieser Einrichtung erfordert mehr nicht, als eine genugsame Ausstreckung, und gerade Einlenckung, so dann die in vorigem Collegio angewiesene Bandage.

Die Ausweichung der Hüfft, oder Ober-Schenckel-Beins.

Die Ausweichung der Hüffte ist unter allen die schlimmste, so wohl vor den Patienten, als Chirurgum: Derowegen wollen wir diese Ausweichung gründlich der Anatomie gemäß untersuchen. Es bezeuget aber so wohl die Anatomie als Praxis, daß die Hüfft anderst nicht, als nur auf zwey Wege ausgehen kan, und auch so ausgehe, als unter sich, da der Processus femoris sich schreg für sich in das Loch des Ossis pubis sencket, weilen an dem Sinu des Ossis Ischii eine ziemliche Oeffnung ist: worauf man dann den Processum femoris in dem Loch des Ossis pubis fühlet, und der Fuß länger ist als der andere. Das Knie und der Vorfuß kehret sich auswärts, und der Patient kan das Bein gar nicht recht mehr biegen, wie auch den dicken Fuß gegen dem Leib drehen.

Die andere Ausweichung geschiehet schreg übersich- und hintersichwärts, da dann der Fuß kürtzer ist, weilen der Processus femoris über seine Cavität hinauf getret-

tretten. Das Knie, und der Fuß kehren sich einwärts, und die Fersen auswärts. Beeder Einrichtung geschichet am sichersten mittelst eines Winden-Zugs, wie bey der Achsel, dessen Application besser gezeigt, als beschrieben werden kan, worzu ich allezeit erbietig bin, ob ich schon vor mich allein in meiner dreyßigjährigen Praxi mehr nicht als eine, aber doch (GOtt sey gedancket!) glücklich eingerichtet und curirt habe. Nach geschehener Einrichtung aber muß die im ersten Collegio angewiesene Bandage Spice samt darzu gehörigen Compressen ꝛc. sehr fleißig applicirt werden.

Die Ausweichung des Schin-Beins von dem Ober-Schenckel-Bein, und Kniescheibe.

Ich gestehe gar gern, daß ich deren völlige Ausweichung niemahlen selbsten gesehen: ob selbe schon vermög ihrer Articulation gar leicht geschehen könte. Wann man aber derselben viele, und starcke Tendines, und Ligamenta betrachtet: so scheinet die völlige Ausweichung ohne Zerreissung der Ligamentorum und Tendinum gantz unmöglich zu seyn. Sollte selbige aber je vorfallen: so kan doch die Einrichtung auf nichts anders beruhen, als auf einer gebührenden Ausstreckung und Eindruckung, die Cur aber neben gutem Lager auf einer geschickten Bandage.

Die Ausweichung des Knoden.

Hierinn widerspricht gleichfalls so wohl die Anatomie als eine unpartheyische Praxis, daß ohne Zerreissung so wohl des Astragali, als des Processus fibulæ keine vollkommene Ausweichung geschehen könne, son-

sondern, wann was darbey vorfällt, welches die der Anatomie Unwissende vor eine Ausweichung des Knodens ausgeben, es entweder eine in etwas für sich oder hinter sich geschehene, aber keine vollkommene Ausweichung seye: Welches aber gar leicht durch eine Ausstreckung und Eindruckung wieder eingerichtet, und vermittelst schon angewiesener Bandage curirt werden kan. Daß aber manchmahl dabey der Knode so hoch auflauffet, und gleichsam mit Grauen anzusehen ist, kommet daher, wann desselben Ligamenta und Tendines sehr Noth gelitten haben: welches aber nach geschehener und angewiesener Einrichtung, und Applicatione Spirituosorum, und balsamisch-oleoser Pflaster, und der Bandage sich bald wieder geben wird.

Die Ausweichung der Fersen, Tarsi, Metatarsi & Digitorum Pedis.

Die Ferse ist gleichfalls vermög ihrer Articulation keiner völligen Ausweichung unterworffen, wie nicht weniger der Tarsus, und Metatarsus. Die Zehen aber können ebenfalls gleich den Fingern der Hand ausweichen, und eben auf solche Art wiederum eingerichtet, und curirt werden.

Frage:

Was hat man neben der Einrichtung eines Glieds, so von innerlichen Ursachen ausgewichen, noch zu thun?

Antwort:

Vermög unserer Pathologiæ entstehet solches von Obstructionibus, welchen dann so wohl innerlich als äusserlich zu begegnen ist. Innerlich bedienet

man sich der besten Temperantium Volatilium. Aeusserlich aber sind sehr dienlich Spirituosa, Oleosa, und Wasser-Bäder ꝛc. Wobey schließlichen noch dieses anfügen will, daß nach dem ersten Verband (welches man aber auch wenigstens vor 8. oder 14. Tägen nicht erneuren solle) mit dem Glied allezeit eine gelinde, und vorsichtige Bewegung unternommen werden solle, um dardurch wiederum successivè die relaxirte Tendines &c. in Bewegung zu bringen.

Sechste *Section.*

Handlend von vernünfftiger Tractir- und Curirung der ins besondere vorfallenden Zufälle.

Man fraget also erstlich:

Welchergestalten kan und solle der so genannte Augen-Staar, (Cataracta &c.) vernünfftig curirt und tractirt werden?

Antwort:

DEr Staar, (Cataracta) er mag erst anfangen, oder schon seine Volkommenheit haben, kan ohne Operation niemahlen curiret werden. Der so genannte schwartze Staar, (gutta Serena) und auch wohl der grüne, gelbe, blaue, und weisse Staar (Suffusio, glaucoma &c.) sind meist allezeit gantz incurabel: Weilen, vermög unserer Pathologiæ, der schwartze Staar eine vollkommene Verstopffung des Nervi optici ist; Die andere Gattungen der Staaren aber gemeiniglich zu hart, unbeweglich, und wohl gar eine Obstruction entweder Humoris vitrei oder crystallini sind.

Fra-

Frage:

Welchergestalten können und sollen die an den äusserlichen vesten Theilen der Augen-Kugel sich öffters zeigende Geschwulsten, Entzündungen, Wunden, und die so genannte Augen-Felle vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wann wir die der Augen-Kugel, und derselben äussern gemeinschafftlichen Theilen öffters zustossende Zufälle methodice zu tractiren, und zu curiren abhandeln wollten: so würden wir kaum in Zeit einer Monats-Frist nur allein mit den Definitionen der verschiedenen gricchischen Namen derselben zu Ende kommen können. Nachdem wir aber in unserer Pathologie mit Grund der Wahrheit dargethan, daß alle derselben Zufälle, sie mögen auch Namen haben, wie sie wollen, einig und allein von mehr- oder minderem Stillstand der circulirenden Säffte und verstopfften Röhrlein, herrührend von Schleim und Schärffe, entstehen; deren Grund-Ursach so wohl von äusser- als innerlichen Verhinderungen hergeleitet werden kan: So beruhet demnach bey diesen äusserlichen Augen-Zufällen eine vernünfftige Tractir- und Curirung einig und allein darauf, daß das Schleimige verdünnet, das Scharffe versüsset, das Stillgestandene in Bewegung gebracht, und das Verstopffte eröffnet werde. Zu diesem aber sind neben guter Diæt innerlich die Temperantia volatilia, und äusserlich die Dissolventia & Spirituosa, Oleosa, & Ballamica am vorträglichsten Nachdem nun also der Zufall des Augs, und die Leibes-Constitution des Patienten sich zeiget: nachdem kan, und muß

man

man so dann auch in gedachten Medicamentis die Ausiesung und Auswählung anstellen; als zum Exempel:

So eine mit schleimigen Säfften begabte Leibes-Constitution mit einer Geschwulst der äussern Augen-Lieder, und Entzündung der Augen-Kugel, oder des Weissen in den Augen sich zeiget, und zwar so, daß der Patient weder das Tages- noch das Nacht-Liecht im Auge leiden oder vertragen kan: so gebrauche man dergleichen Patienten äusserlich das in dem Chirurgischen Pamphilio beschriebene Augen-Wasser, welches noch halb mit Rosen- und halb mit Baldrian-Wasser vermischt, und in das Aug lau-warm getröpffelt wird; Dann ein achtfaches leinenes Tüchlein mit eben dem Foment des Chirurgischen Pamphilii warm befeuchtet, und über das Aug gebunden, diß aber so offt wiederholet, als das Tüchlein trocken wird. Innerlich aber gebe man dem Patienten Temperantia volatilia nebst vielem Thée-Getränck oder Decoctis: so wird sich dieser Zufall unter GOttes Seegen, wo nicht bäldest gar heben, doch wenigstens in leidentlichen Stand setzen lassen.

Betrifft aber dieser Zufall eine mit scharffen Säfften begabte Leibes-Constitution, so müssen so wohl die äusserliche als innerliche Artzneyen mit Alcalibus fixis besetzt, und mitigiret, und also die Temperantia terrea anstatt der Volatilium mit Anodynis vermischt gegeben werden.

Ist es aber nur eine gemeine Entzündung des Weissen im Aug allein, so ziehe man nur mit Rosen-Wasser aus denen Gewürtz-Nägelein die Tinctur, benetze vorgedachter massen leinene Bäuschlein wärm

damit, und binde selbige über das Aug, so wird in wenig Tagen diese Entzündung weichen.

Zeigt sich aber eine Erschwärung an einem derselben Theile, so bediene man sich der Cataplasmatum von Aepffeln, Quitten-Kernen, Florentinischer Violen-Wurtz, Saffran ꝛc. mit Rosen-Wasser gekocht, und öffters warm applicirt ꝛc. Es ist aber nicht zu bergen, daß man fast bey jedem besondern Augen-Zufall nicht allein lange Zeit zur Cur gebrauchet, sondern guten theils auch der Ungewißheit glücklicher Cur unterworffen ist. Dahero kan und darff man mit Wahrheit, und gantz ohne Verkleinerung sagen, daß derjenige Chirurgus, und auch Medicus, er seye gleich wer er seye, ein Empiricus, wo nicht gar ein Land-Betrieger ist, welcher in allen Augen-Zufällen mit Versprechung baldig- und sicherer Cur heraus platzet. Anderns will auch jeden angehenden Chirurgum gewarnet haben, nicht viele Fettigkeiten, noch weniger aber Vitriolata oder andere Acida, wie auch ohne äusserste Noth nicht viele Pulver in die Augen hinein zu gebrauchen: Dann eine unpartheyische Praxis kan eben so viele sehr schwere darauf erfolgte Zufälle, und gantz miserabel davon gebliebene, als wohl und gut curirte Patienten aufstellen. Wir haben ja heutiges Tags ohne diese doch noch einen Uberfluß guter und hesserer Artzneyen, als diese. Was wollen wir uns dann mit solchen in Gefahr geben? Will man die Länge der Zeit, und die Ungedult der Patienten vorschützen: so hat ja bey gesunder Vernunfft diß keinen Grund, daß sich nemlich dessenwegen ein gewissenhaffter Christlicher Chirurgus auf die Spitze der Ungewißheit setzen solle. Es ist ja vielmehr eine Chirurgische Schuldigkeit, daß eines

nes

nes recht Christlichen Chirurgi Gedult erst da anfangen solle, wo des Patienten Gedult ausgehet und aufhöret. Wem nun eine mehrere Weitläufftigkeit beliebet, der bediene sich Maitre Jean. de Saintyves, dann Herrn Doctoris Heister, jedoch ohne Bekümmerung ihrer gehaltenen Controvers. Die Augen-Dienste des schon mehr als hundert jährigen Georg Bartisch sind gewißlich nicht zu verwerffen: Sondern es ist sein groß angewendeter Fleiß billich zu loben, und zu bewundern. Was aber die Hülffe, welche so wohl alte als noch einige neue Autores zur Hand nehmen, betrifft, so hierinn vom Aderlassen, Schrepffen, Vesicatoriis, Setaceo und Fontanellen gehoffet wird, sind wahrhafftig, vermög der Anatomiæ & Oeconomiæ animalis, Einbildungen, und, falls diese etwas helffen sollen, vergebens, was der Blinde um das Licht gibet.

Frage:

Welchergestalten soll und kan das Ubel-hören vernünfftig tractirt und curirt werden?

Antwort:

Wir haben in unserer Pathologia vernommen, daß das Ubel-hören aus verschiedenen so wohl äusserlich- als innerlichen Ursachen entspringe, und also auch verschiedene Ursachen zum Grund habe, und zwar erstlich die von äusserlichen Ursachen entstehende Erschütterung, und die dardurch in denen Organis des Gehörs zuwegen gebrachte unordentliche Bewegungen, und Untüchtigmachung zum ferneren Hören; dann eine innerliche Verstopffung, herrührend von verschleimt- oder verschärfften Säfften, wovon die Gehörs-Organa schlapp werden, oder von erhartetem vielem Ohren-Schmaltz, oder wohl gar von einer

Er-

Erschwärung. Dem ersten und andern abzuhelffen gebraucht man Spirituosa Oleosa? Die Schärffe aber zu temperiren, und das erhartete Ohren-Schmaltz zu verdünnen, gebraucht man Oleosa Balsamica: Die Erschwärung aber muß man trachten so bald, als möglich, zu dissolviren mittelst guter Dissolventium; so dann aber je ehender je besser wiederum zu consolidiren. Wer weitläufftigere Nachricht hievon suchet, der bediene sich des Duvernoy Tractatus de Organo auditus.

Frage:

Welchergestalten sollen und können alle Gattungen der so genannten Brüche vernünfftig tractirt und curirt werden.

Antwort:

Was den Nabel-Leisten- und Darm-Bruch betrifft, so sind selbe, vermög unserer Pathologiæ, kurtz zu sagen, Ausdehnungen, und Erweiterungen der Membranen, dann Hervorsenckungen des Omenti, und der Intestinorum: Derowegen muß vor allem das hervor gesunckene Gedärm und Fett-Netz wiederum reponirt, und die relaxirte Membranen in ihre vorige Positur gebracht, und also darinn erhalten werden. Das erste muß werckstellig gemacht werden mittelst geschicktem Handgriff des Chirurgi: Die darinn Erhaltung aber beruhet auf der Application eines guten Bruch-Bandes, und fleißiger Tragung desselben; wo beynebens gute Balsamische Consolidantia entweder in Form eines Pflasters, oder Balsams zu gebrauchen. Die glückliche Cur erfolget alsdann, wann so wohl dem Patienten als Chirurgo weder der Fleiß, noch die Gedult entfallen.

Was aber die bey diesen Gattungen der Brüche öff-

öffters vorfallende Strangulation betrifft, kan zwar mittelst warmer Kräuter-Bähungen, Wasser-Bäder, und öfftерem Clystiren, Hülffe zu suchen anfänglich unternommen werden. Wo aber diese nichts fruchten, muß man die Kräffte und die Zeit zu unumgänglich-nöthiger Operation nicht verlohren gehen lassen.

So lang die so genannte Wasser-Brüche mehr eine obstructio vasorum Lymphaticorum, & Seminalium, als eine Extravasatio Lymphæ sind, kan man mit billichem Recht anfänglich warme Oleosa Spirituosa Dissolventia neben guter Bandage gebrauchen: Wann aber ein solcher Wasser-Bruch aus einer unbetrüglichen extravasatione Lymphæ bestehet, so ist die Operation unvermeidlich.

Ein veritabler so genannter Fleisch-Bruch aber kan mehrentheils unmöglich anderst, als mittelst der Operation curirt werden. Wer nun hievon noch weitere Cur-Vortheile verlanget, der gebrauche sich Herrn Doctoris Verduck, und Herrn Doctoris Heisters Chirurgiæ, wie auch Petri Dionis Cursus Operationum, dann auch meinen Anno 1719. heraus gegebenen Bericht vom Stein-Schnitt ꝛc.

Frage:

Welchergestalten ist der Ausfall, oder die Ausfenckung des Affter-Darms (Prolapsus vel Procidentia Ani) vernünfftig zu tractiren und zu curiren?

Antwort:

Der Prolapsus vel Procidentia Ani bestehet, wie wir in der Pathologia vernommen, in Schlappwerdung der musculosen Fibren Sphincteris & Ani levatoris, herrührend von Obstruction der Säffte ꝛc. Vor allem aber muß das heraus gesunckene Intestinum ver-

vermittelst Eindrucken, und Einschieben durch Hülfe der Finger, und der Hand, samt warmen Tüchern an sein gehöriges Ort gebracht werden. Solches aber darinn zu erhalten, beruhet darauf, daß die Obstruction der Säffte resolvirt, und die Schlappigkeit der Fibren confortirt werde; welches aber alles am besten vermittelst Balsamicorum Oleosorum nebst der Ruhe und Wärme werckstellig zu machen ist: Worzu ich noch unter allen folgendes Procedere am besten gefunden. Und zwar erstlich habe das herausgesunckene Intestinum rectum vor der wider Hineinschiebung mit folgendem Pulver dick bestreuet,

Als:

℞. Colophon. ℥ij.
Mastichis.
Myrrhæ ana ℥ij.
Olibani ℥j.
Nucis cupress.
Gumm. Ladani ana ℥ß.
Misce, fiat Pulv. subtilissim.

Nachdem dieses verrichtet, habe den Patienten auf folgendes Kräuter-Säcklein, so vorhero in Milch gesotten, dann wohl ausgedruckt worden, sitzen lassen, und zwar so warm, als der Patient immer hat vertragen können. Nemlich:

℞. Fol. Querci.
- - Nucis Italicæ ana M. iij.
Flor. Melilot.
- ℈ Camomill. ana M. ij.
Herb. Vinc. per Vinc.
- - - Pyrol.
- - Millefol. ana M. j.

Schneidet alles klein, machet Kräuter-Säcklein daraus, und applicirt sie angewiesener massen. Auf dieses Procedere habe noch jederzeit durch GOttes Seegen reussirt, ausser daß einmahl eine GOtt- uñ Ehr-vergessene Kinds-Magd aus Haß, muthmaßlich ohne daß sie vorher wider die Eindruckung vorgenommen, das Kind gewissen-loser Weise samt dem noch heraus gewesenen Darm auf das unausgedruckte sůdheisse Kräuter-Säcklein setzte: Wannenhero nicht allein die Nates, sondern auch das Intestinum rectum dergestalt verbrannte, daß solches alles durch die darauf erfolgte Suppuration, und Separation abfiele, und endlich das Kind dannoch wider alles Vermuthen seine völlige Gesundheit erhielte. Wessenwegen bey dieser Occasion erinnert haben will, daß sich ein Chirurgus bey denen Krancken-Wärterinnen, Kinds-Mägden und dergleichen wol vorzusehen hat: Dann hievon die allerwenigste ein wahres Christliches aufrichtiges Gemůth und Gewissen besitzen.

Frage:

Welchergestalten ist der Vorfall der Mutter-Scheide (Procidentia uteri vaginæ) vernůnfftig zu tractiren, und zu curiren?

Antwort:

Daß die Procidentia uteri vaginæ nichts anders, als eine relaxatio fibrarum vaginæ seye, das haben wir sattsam in unserer Pathologie angemerckt: Dahero es nun in der Cur darauf ankommt, die herausgesunckene Vaginam in gehörigen Stand zu bringen, in demselbigen zu erhalten, und dabey denen relaxirten Fibren wieder zu ihrer vorigen Kürtze und gebührenden Figur zu verhelffen: welches alles durch nichts anders, als durch Applicirung eines Mutter-

Rings

Rings oder Kugel, dann durch Ruhe und stärckende oder volatilische Kräuter-Bäder zu bewerckstelligen ist.

Frage:

Welchergestalten werden die schwere Geburts-Arbeiten vernünfftig erleichtert, und wie wird darinnen best-möglich geholfen?

Antwort:

Eine vernünfftige Hülff-Leistung bey schweren Geburten bestehet (allein die Kranckheiten und Leibes-Mängel so wohl auf Seite des Kindes, als der Mutter ausgenomen) einig und allein in einem gründlichen und vernünfftigen Handgriff, dann auch in gründlicher Erkänntnuß der Veränderung des innern Mutter-Munds. Diese beede Grund-Wissenschafften aber zu erlernen, wird erstlich erfordert eine öffters augenscheinliche Anatomia, dann anderns eine vernünfftige Praxis. Welcher Chirurgus nun hierdurch zu dieser Wissenschafft gelanget, derselbe wird mir gar gern bekennen, daß allen zur unrechten Geburt stehenden Kindern allein mittelst geschickten Handgriffs zur baldigen Geburt, und Entbindung ohne alle Instrumenta und Medicamenta in kurtzer Zeit durch die Gnade GOttes kan geholffen werden, allein ausgenommen, wofern das Kind mit dem Kopff, da solcher allzu groß oder zu verkehrt, nicht zur rechten Geburt stehet, oder aber eine unerfahrne, und in keiner gründlichen Wissenschafft stehende Hebamme das zur Geburt unrecht stehende Kind vernachläßiget, und also all zu sehr in die Geburt oder vielmehr in das Pelvim hat eindringen lassen. Da hat, und kan dann nicht allezeit der Handgriff

ohne die hierzu erforderliche Instrumenten statt finden, noch Nutzen schaffen.

Frage:

Welchergestalten kan und solle so wohl dem Nieren- als Blasen-Stein, dann dem verhinderten und schmertzlichen uriniren, wie ingleichem der Phimosi und Paraphimosi vernünfftig begegnet und geholffen werden?

Antwort:

Was die Cur so wohl des Blasen- als Nieren-Steins ꝛc. mittelst innerlicher Artzneyen betrifft, das laufft immediate in die Medicin hinein. Dahero überlassen wir Chirurgi solches mit billichem Recht denen Herren Medicis allein. Wo aber die Medicin hierinnen nicht allein nicht mehr zulänglich seyn will, sondern des Patienten Schmertzen sich auch nur immer häuffen, und vergrössern: da müssen nothwendig die Chirurgische Instrumenta zur Hand genommen werden, sonderbar vor allem der Catheter, um sowohl hierdurch den verhaltenen Urin abzulassen, als auch dessen Ursach zu untersuchen, (ausser in Venerischen Ursachen) dann endlich, so ein Stein vorhanden, denselben durch die Operation, als das einige Mittel, auszuholen.

Ich muß allhier auch noch kürtzlich erinnern, daß in unserer Pathologia in Vergessenheit kommen die Phimosis & Paraphimosis, das ist, da nemlich die glans penis entweder von Geburt, oder von einer verursachten Kranckheit her beständig bedeckt, oder entdeckt, und bloß getragen wird. Kommt nun dieses von einer verursachten Kranckheit her, als welches meist durch die Venus-Jagd erhaschet wird: so sind beyderley gemeiniglich schmertzhafft, so aber

meh-

mehrentheils mittelst guter Incision gehoben werden, sonderbar, wann das allzu fest angewachsene Frænulum Schuld daran wäre. Die von Geburt entstandene Paraphimosis aber ist mehrentheils, jedoch ohne Nachtheil, incurabel.

Frage:

Welchergestalten kan so wohl denen zusammen gewachsenen Fingern ꝛc. als auch einigen andern Leibestheilen, als dem Orificio Ani, Uteri, Urethræ &c. vernünfftig geholffen, und denen zu vielen Gliedern abgeholffen werden?

Antwort:

Bey allen diesen ist keine andere Hülffe vorhanden, als durch die Operation mittelst Chirurgischer Instrumenten: Welches wir hernach bey denen Operationen anweisen wollen.

Siebende *Section*

Handlend von Bekräfftigung unserer bißher geführten Theoriæ und Praxeos, mittelst Examinirung einiger von denen neuesten Autoren beschriebenen Chirurgischen Zufälle.

Ehr- und Kunst-liebende Herren Studiosi Chirurgiæ! Gleichwie noch niemahlen in der Chirurgischen Wissenschafft ein Chirurgus etwas durch den Druck der Welt dargelegt hat, so nicht seine Tadler gefunden: Also dörffen wir wohl auch unbekümmert bleiben, daß wir nicht durch die critische Hechel-Zähne sollten gezogen werden. Dergleichen niederträchtige und armseelige Gemüther aber, die doch

nichts bessers gelernet haben, sollen mir nicht die geringste Gemüths-Unruhe zu machen vermögend seyn, dieweilen mir mein Gewissen das Zeugniß redlicher Absichten gibet, daß dieses nicht aus Geitz eiteler Ehre, sondern aus aufrichtig- und hertzlicher Liebe gegen meinem Nächsten nach meinem besten Wissen gewissenhafft geschrieben habe; Von allen mißgünstigen, Tadlern, Zoilis und Criticis aber wahr bleibet, daß so lang sie nicht was bessers, vernünfftigers, und mit der Anatomia und Oeconomia Animalis gründlicher übereinstimmendes der unpartheyischen Welt vorzeigen werden, daß sie, sage ich, biß dahin in der That und Wahrheit neidige eingefleischte Teuffel sind und bleiben.

Zumahlen jedannoch fehlen menschlich, darinn aber zu beharren gleichfalls teufflisch wäre; Und ich mir die grosse Einbildung niemahlen in Sinn steigen lassen, als ob alle Chirurgische Wissenschafften allein besässe, und es nicht Männer geben sollte, von denen ich noch viel nützliches lernen könnte; wie ich mich dann deßwegen immer zu demüthigen pflege: So werde mich hoch darüber erfreuen, wann solche rechtschaffene Männer mich etwas gründlicheres zu lehren würdigen, und dardurch in einen vollkommenern Stand setzen wollen, meinen von GOtt mir auferlegten Berufs-Pflichten in seiner Forcht ein mehreres Genügen zu thun. Weilen mir aber bey diesem Collegio Chirurgico doch auch oblieget, meine Zuhörer, bey Lesung alter und neuer Autorum, (deren Ruhm deßwegen, wann sie irgend irre gegangen, ich im geringsten nicht zu verkleineren, oder mich, als der ich aus ihnen Gutes gelernet, über sie zu erheben gedencke) zu verwahren, daß sie sich nicht wägen und

wie-

wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, sondern alles, auch das meinige, prüfen, und das Gute, welches man auch bey ihnen findet, behalten, sonderlich aber sich kein Vorurtheil durch eines Mañes Gradum, Amt, Ansehen, Ruhm und Recommendation in den Kopff setzen lassen, wodurch die liebe reine Wahrheit so offt nothgezüchtiget wird: Als finde für nöthig, ihnen diese wenige Cautelas zu recommendiren, daß 1. sie nicht Wörter, von denen man entweder gar keine, oder doch nicht eine solche Erklärung geben kan, die in der Anatomia & Chymia regni Animalis, Mineralis & Vegetabilis Grund hätte, für Realitäten verkauffen lassen; Daß sie 2. die angegebene Ursachen und Würckungen für unerwiesen und ungewiß, will nicht sagen, für falsch halten, deren Beweiß entweder gar nicht aus erstgedachter Anatomia & Chymia, oder auch nicht biß dahinaus geführet worden, oder doch geführet werden kan; 3. Daß sie sich mit keiner zu vorderst aus dieser Anatomia &c. hergeholeten und angegebenen Raison oder Ursach befriedigen lassen, wo sie nicht auch die darzwischen ligende, ja die nächste, und alle Neben-Ursachen gleichfalls wissen. Ohne Beobacht- und Ausübung dieser Caurelarum, wo man bloß allein der Erfahrung trauet, welche doch nur unter gewissen Umständen zutrifft, und deßwegen öffters fehl schläget, passiret man wohl für einen Empiricum, aber für keinen soliden Chirurgum.

Damit aber meine Zuhörer obige Reglen in die Ubung bringen lernen: wolle mir niemand zu argem ausdeuten, wann ich ihnen ein Muster an einem neuen Autore aufstelle, welchen ich in sehr vielen Dingen hoch æstimire, und hierdurch mit nichten an seinem wohl erworbenen Ruhm etwas detrahiren will, als dem

dem ich mich so wohl in Ansehung meines Standes, als Wissenschafft selbsten weit nachsetze.

Nun dann, zu unserm vorgesetzten Zweck zu gelangen, wollen wir so wohl die Erklärungen (Definitiones) und Ursachen, (Causæ) als auch die Art zu curiren (Methodus medendi) eines der neuesten Chirurgischen Autoren vor die Hand nehmen, selbe examiniren und untersuchen. Desselben noch hinzugesetzte weitläuffige Unterscheidungen und Kenn-Zeichen aber samt derselben Prognosticis &c. wollen wir ihren Liebhabern an seinen Ort gestellt seyn lassen.

Wir machen also den Anfang von

Entzündeten Geschwulsten.

1. Definitio oder Erklärung.

Die Inflammation, oder Entzündung ist eine über den Grad der Natur in einem Theil des Cörpers vermehrte Bewegung, vermittelst deren die Natur, als das Principium vitale, das Blut, so daselbst zu einer würcklichen Stockung gerathen ist, zu resolviren und zu zertheilen suchet, oder, wenn sie dieses nicht erhalten kan, sich bemühet, die Sulphurische, fermentirende und sehr würcksame Particulas aus dieser Stasi heraus zu schaffen, und die übrige nicht schädliche Portion in rechtes Pus oder Eyter zu verwandlen, damit auf diese Weise der Putrefaction oder Fäulnuß, so von dergleichen Stockung sonsten zu erwarten wäre, vorgebauet, und ihre durch schnelle Gährung überhand nehmende Ausbreitung verhindert werde. So weit ein gewisser neuer Auror.

Exa-

Examinatio.

Wir wollen diese Definition in der Ordnung, wie die Worte aufeinander folgen, anatomiren, und kurtz betrachten. Man bedencke 1. ob der Herr Autor aus der Anatomia & Oeconomia Animalis beweise, oder beweisen könne, und sich nicht vielmehr nur so einbilde, daß die Entzündung von einer über den Grad der Natur in einem Theil des Cörpers vermehrten Bewegung entstehe? 2. Ob er nicht die Natur, als eine sehr weit entfernete Ursache der Resolution des verstockten Geblütes anführe, und die mittlere und nächste Ursache ohnberühret lasse? 3. Ob er erklären könne, was Principium vitale seye, so daß man es in der Anatomia & Oeconomia Animalis also finde? 4. Ob er aus der Anatomia oder auch anders woher beweisen könne, daß diese Resolution der Natur intent seye? 5. Ob sich aus der Anatomia zeigen oder beweisen lasse, daß die Entzündung nur allein eine Stockung des Geblüts, und nicht vielmehr eine ungleiche Vermischung dessen und anderer Säffte ꝛc. seye? Auf welche Art ein Lehr-begieriges Gemüth auch das nachfolgende in dieser Erklärung (Definitio) untersuchen und prüfen kan, als worüber wir uns nicht länger aufhalten, sondern sehen wollen, auf die vom Autore angegebene

Causam oder Ursach.

Es hat so wohl die Rose, als auch die Phlegmone zum öfftern ihren Ursprung von innen heraus, da durch einen so genannten Fluß oder Austreibung an die äusserliche Theile des Leibes, nemlich an die Gelencke, die Materi heraus getrieben wird. Dieses

geschiehet sonderlich in einer solchen Phlegmone, die nach denen hitzigen Fluß-Fiebern ausbricht.

Hier gilt allerdings derjenige Satz derer Alten, da sie sagen, daß dergleichen Expulsiones inflammatoriæ, oder hitzige Ausbrüche von der Natur unter einer heilsamen Absicht vorgenommen werden: Indem sie dardurch die schädliche Materien von denen edleren zum leiblichen Leben unmittelbar gehörigen Theilen an die unedlere ablege und abstosse.

Und zwar ist es allerdings sonderbar Betrachtungs-würdig, daß so wohl die Phlegmone, als auch das Rothlauffen gemeiniglich in denen äussersten Theilen der Gelencke ausbrechen, z. E. an Armen und Beinen, Händen und Füssen, nicht leichtlich aber an dem übrigen Stammen des Leibes, auch gar selten am Schenckel, oder an der Hüfft, und zwar an diesem Ort nicht ohne grosse Gefahr, und üblen Succes, insonderheit wenn man in der Cur nicht recht procediret. Und eben so ists auch, wenn sie sich am Haupt, und sonderlich in dem Angesicht ereignet, wie solches dem Weiblichen Geschlecht öffters begegnet, als dem Männlichen, von wegen der mannigfaltigen Unordnung in der monatlichen Reinigung.

Die äusserliche Ursachen, von welchen die Entzündungen, sonderlich die Rose, unterweilen ihren Ursprung nehmen, sind folgende:

1. Sehr hartes Stossen.
2. Juckendes Kratzen und Stechen.
3. Vieles Reiben mit rauhem Tuch, davon das Geblüt erhitzet wird.

4. Die

4. Die Sonnen-Hitze bey zärtlichen Personen, ingleichem die Hitze des Kuchen-Feuers.

So weit der Autor.

Examinatio.

Ob diese von dem Autore angegebene innerliche Ursachen in der Anatomia und Circulatione gegründet seyen, oder nicht ; oder, ob selbe vielmehr die Galenische Einbildungs-Gelehrsamkeit zum Grund haben : das lasse einem jeden selbst zu beurtheilen über. Wenigstens muß ich meine Schwachheit bekennen, daß ich nicht im Stand wäre, so wohl auf gegebene Definition, als auf diese dargestellte Causas internas eine in wahrer Anatomia & Oeconomia animali gegründete Cur mit daraus erwachsendem Nutzen zu unternehmen.

Die von Autore aber angeführte äusserliche Ursachen kan noch ehender mit der Anatomia & Oeconomia zusammen reimen : Nur allein die Erhitzung des Geblütes durch das Anreiben rauher Tücher kan ich nicht verstehen. Und wann sonst noch zu denen vieren von dem Autore angegebenen äusserlichen Ursachen der Entzündung auch die fünffte wäre hinzu gesetzt worden ; Nemlich, wie daß die schnelle scharffe Kälte, sonderbar bey zärtlichen Personen, eben das, was die scharffe Sonne, oder die Kuchen-Feuers-Hitze verursachet, zuwege bringen kan : so würden diese angegebene äusserliche Ursachen mit der Anatomia & Oeconomia ziemlicher massen übereinstimmen. Aber wir gehen zu des Autoris angeordnetem

Metho-

Methodo medendi, oder zur Cur / und *Medicamenten*.

Und zwar erstlich zur General-Cur, oder Methode.

Diese bestehet darinnen, daß man die Zertheilung zu befördern suche. Wenn aber solche wegen der allzu vielen stockenden Materi nicht zu erhalten ist: so solle man die Suppuration befördern. Dahero eine gelinde Ausführung durch den Stuhlgang, wo es es anderst die übrige Umstände zulassen, vor allen Dingen geschehen muß. Darauf, wann der Patient vollblütig, und die Stockung zimlich groß und tieff ist, kan eine Aderlässe, und zwar in genugsamer Quantität verrichtet werden, die aber bey einer geringen Inflammation nicht eben so hoch vonnöthen ist.

Hernach mag man, die Zertheilung und Auflösung der Stockung zu befördern,

Innerlich die Krebs-Augen oder Muscheln, so mit Citronen-Safft saturirt sind, mit dem Antimonio diaphoretico, mit einem Sale digestivo, wie auch mit Salpeter und etwas wenigem Zinnober versetzt, eingeben, und das hauptsächlich bey hitzigen Personen; (NB. der Autor verstehet hier gewiß junge, starcke, und mit vielen Säfften und weiten Röhren versehene Personen) Ingleichem Essentiam Alexipharmacam Stahlii, und zwar entweder die ordinari, oder aber die temperirte, nachdem es der Zustand derer Personen erfordert.

Aeusserlich kan man die Camphor-Mittel auflegen, und zwar, wenn nur eine schlechte Inflammation

tion vorhanden ist, den Camphor allein, oder mit denen Nerven-stärckenden und zertheilenden Mitteln, als Saffran, Myrrhen, Mumien, versetzt.

Wann diese aber mehr zu sagen hat, und ein starcker Zufluß n Bewegung ist : (NB. der Autor verstehet gewiß eine starcke Obstruction darunter) kan man zu denen Campbor-Mitteln noch solche Dinge zusetzen, die in etwas anhalten, (NB. der Autor verstehet glaublich darunter , daß nicht eine allzu schnelle Bewegung in der Obstruction causirt werde) und von Bley gemacht sind , z. E. Bleyweiß, Bley-Zucker, (davon man jedoch gar wenig nehmen muß) ingleichem die pulverichte Sachen , als Roggen- und Bohnen-Mäel , pulverisirte Kreide , die Wund-Kräuter, und die da gelind anhalten, als kleine Maßlieben, Kerbel, und dergleichen.

Ja wo der Zufluß (NB. ich verstehe die Obstruction) durch die empfindliche Schmertzen sich vermehret , und stärcker wird , oder noch in der Bewegung ist : Da können wohl die würcklich anhaltende Mittel, mit denen auflösenden und zertheilenden Sachen versetzt statt finden.

Die *Special-Methode.*

In der Rose.

Wo der Schade noch gering ist , kan man die Zerthei ung entweder der blossen Natur (der Autor verstehet vielleicht ja den Umlauff des Bluts, und der Säffte) überlassen , oder durch gehörige äusserliche Mittel befördern. Dergleichen sind

Der Camphor , den man entweder nur so trocken, oder aber in höchst rectificirtem Spiritu Vini aufgelöst applicirt ;

Aller-

Allerhand Mähl, worunter man etwas Camphor mischet; Item die mittlere Rinde des Hollunders;

Die Bley-Mittel, so vorhin schon angezeiget worden, aber mit zertheilenden Sachen versetzt werden müssen.

Wo aber die Inflammation bey der Rose zu starck ist/, da ist es besser, daß man die obangezeigte innerliche Mittel mit denen äusserlichen zugleich brauche.

In der Phlegmone.

In dieser Gattung der Inflammation gehet die oben angezeigte General Methode hauptsächlich an:

Insonderheit muß man hier/wo die Stockung (NB. ich verstehe die Obstruction) ziemlich groß ist, es bey dem Gebrauch der äusserlichen blossen Mittel nicht bewenden lassen, sondern die innerliche mit zu Hülffe nehmen.

Je grösser und tieffer die Stockung ist: je mehr dienen dabey diejenige Pflaster, die da recht mit Camphor vermischet sind, als z. E. vor andern sonderlich das Emplastr. Diaphoret. Mynsichti, und sein Wallrad-Pflaster; Item das de Meliloto, Diachylon cum Gummatibus, de Ammoniaco Foresti, Saponatum Barbette, fürnemlich auch das Froschlaich-Pflaster, welches zugleich den ungestümmen Zufluß zu dem entzündeten Theil bescheidentlich zuruck hält. (NB, ich verstehe hier die fernere Obstruction zu verhüten) Aber andere scharffe und schmierige Sachen mit unter zu mischen, dienet gar nicht. Man muß aber allenthalben die innerlich auflösende, und zer-

theilende Mittel dabey zugleich gebrauchen. So weit nun der Autor mit seinen Weitläufftigkeiten.

Examinatio.

Wann dann nach dieses Autoris Angeben hier die Zertheilung in Stand sollte gesetzet werden : so kan ich die hierinn über den Grad der Natur vorhandene Bewegung weder verstehen, noch begreiffen. Dann ich weiß nicht, wo ich diesen Grad suchen oder antreffen muß : Ob ich etwann selbigen in einigen der vesten oder flüßigen Theile des Menschlichen Leibes auffsuchen sollte?

Die erste innerliche General-Hülffe will der Autor durch Purgier-Mittel werckstellig machen, welches in gewissem Verstand genommen nicht verwerfflich ist. Aber!, wo bleiben dann die Sudorifera, als die vornehmste allhier?

Was aber die andere Hülffe mit Aderlassen betrifft, das wollen wir eines jedem Belieben überlassen, sonderbar die genugsame Quantität betreffend.

Die innerliche Artzneyen aber anbelangend, so kommen solche mehrentheils vollkommen mit den unsern überein : Dann sie bestehen gleichfalls mit den unsern aus lauter Temperantibus terreis mit Calefacientibus und Volatilibus vermischt.

Und des Autoris äusserliche Artzneyen sind gleichfalls von den unsern nicht viel unterschieden, nur daß wir in der Phlegmone die Gummatische Pflaster nicht billigen können, und, statt des Wallrad- und Froschlaich-Pflasters, allein unser rothes Defensiv-Pflaster brauchen : und versichere gewißlich, daß wenigstens in unserm Climate solches mit viel sicherm

cherm und besserm Nutzen gebrauchet werde, als die vom Autore gemeldete.

Alldieweilen aber des Authoris mehreste Cur-Methode, und auch ingleichem die Anweisung der Artzneyen mit der unserigen ziemlich überein kommet: als wollen wir nur noch ein paar Definitiones davon examiniren.

Von denen
Schwammen / *Fungis*.
Definitio, oder Erklärung.

Fungus ist ein poroses schwammiges Gewächs, so aus all zu weichen, schlappen, und ungleich zusammen hangenden Fibris, oder Zäserlein bestehet, und bald eine gelblichte, bald blaulichte Farbe hat. Es nimmt seinen Ursprung von der irrenden Activität der Natur: und, weil es ordinari um die Gelenck entstehet, wird es zu teutsch ein Glied-Schwamm genennt. So weit der Autor.

Examinatio.

Der Eingang dieser Definition könnte in gesundem und unpartheyischem Verstand genommen noch passiren. Da aber der Autor zu dessen Ursprung die irrende Activität der Natur zum Grund setzet, das verstehe ich nicht, massen dieses ein Terminus, dem kein Begriff correspondiret, oder der sich nicht erklären lässet, einfolglich eine eingebildete Ursache ist, und durchaus keinen Grund in der Anatomia & Oeconomia Animalis hat. Weßwegen ich nicht weiß, wo selbe in dem Menschlichen Leibe ihren Wohn-Platz oder Sitz haben sollte, oder hat.

Die

Die Ursach, oder Causæ.

Wir haben schon in dem vorhergehenden angezeigt, daß die gemeine Pathologia, welche eine Stockung schleimiger Humorum in den Kröpffen statuiret, in der Wahrheit nicht gegründet seye. Eben dieses Urtheil soll auch von den Schwämmen gelten: Dann sie bestehen nicht aus verdorbenen Feuchtigkeiten, sondern aus einer irregulairen, und unordentlichen Fibrosa Textura.

Es entstehen aber die Schwämme aus folgenden veranlassenden Ursachen, als:

Aus Wunden, die nicht an allen Orten wohl gereiniget werden; Dann aus unreinen verdorbenen und irritirten Geschwüren; Insonderheit aber, wann durch scharffe corrosivische Mittel ein allzu grosser Zufluß erreget wird; (dann auf diese Weise wächset der Schwamm offt sehr groß, und machet entweder die Wunde, und das Geschwür so arg, daß sie sich gar schwerlich zuheilen lassen) Und letztlich aus einer andern gewaltsamen Verletzung der Flächsen, oder Gelencke. So weit der Autor.

Examinatio.

Wann dann die Obstructio schleimiger Humorum in denen Kröpffen und Schwämmen weder statt finden, noch Wahrheit seyn solle: so weiß ich also nicht, was ich zu des Autoris irregulairen fibrosa textura sagen solle. Dann wann nicht eine Verhinderung in der Circulation der Säffte vorgienge: so kan ich nicht begreiffen, wie, oder auf was Weise die Textura Fibrarum in eine Irregularität verfallen

kan; Indeme ja mit Wahrheit kein Anatomicus widersprechen können wird, (ausser nur autoritatis gratia) wie daß so gar die allerkleineste Zäserlein (Fibræ) ohne ihre eigene, und zwar richtige Circulation ihrer eigenen Feuchtigkeit an und vor sich selbst unbrauchbar, mithin eine Irregularität herzustellen nicht im Stand sind. Ich geschweige, daß alles von richtiger Circulation der Säffte bey gesundem Stand abhanget, und, so diese mittelst einer üblen Vermisch- oder Gerinnung einige Röhrlein verstopfet, so kommt darauf die erfolgende Irregularität der fibrosæ texturæ von dem fernern Trieb der Circulation, und nicht von der irregulairen Textura fibrarum her, als welches der Autor hernach selbst (jedoch ohne Vermerckung) bekennet: massen er nach denen vernachläßigten und übel-curirten Wunden, Geschwüren, und Gelencks-Verletzungen Schwämme hervor zu wachsen statuirt; da doch Sonnen-klar am Tage ist, daß, wann hierin die Circulation der Säffte freyen Durchgang hätte, nimmermehr ein dergleichen Anwachs sich ereignen könnte, indem der Anwachs vom Trieb der Circulation entstehet. Und ob schon das Röhrlein verstopfft ist, und die Circulation der Säffte nicht durchpassiren lässet: so folgt doch der Anwachs nicht aus der Verstopffung oder Irregularität, sondern von dem immer neu ankommenden Trieb der Säffte her, als wowon die übrige fibræ an denen verstopfften Röhrlein immer ausgedehnet werden, und in in einen widrigen Anwachs gerathen, so freylich eine Irregularität der Texturæ fibrarum nach sich ziehet, welche aber nicht die causa, sondern nur die form, oder vielmehr der Effect davon ist.

Von

Vom Ansprung / *Achor.*

Definitio, oder Erklärung.

Die Achores sind superficielle Geschwüre, so auf dem Kopff der Kinder, und Knaben ausbrechen, und von der Corruption des Seri, und der Lymphæ entspringen. So weit der Autor.

Examinatio.

Diese Definitio oder Erklärung, ob dieselbe schon aus wenigen Worten, wie billich, bestehet, ist so gründlich als wahr, der Anatomiæ & Oeconomiæ animalis gemäß und unverbesserlich, ja sie verdiente in guldene Buchstaben versetzt zu werden: Dann sie ist ein für allemahl die heilige Wahrheit. Wolte GOtt! dieser Herr Autor hätte sich (an statt gelehrter galenischer Einbildungen) dergleichen wahrhafften, mit der Anatomia, und Oeconomia übereinstimmenden Schreib-Art in seinem gantzen Buch hindurch bedienet: So wären ihme nicht allein die Chirurgi, sondern noch vielmehr alle Patienten selbsten den erkänntlichsten Danck dafür abzustatten schuldig.

Die Ursachen, oder Caulæ.

Die innerliche, und vornehmste Ursach ist eine Stockung und Corruption des Seri und der Lymphæ.

Für die äusserliche Ursachen gibt man gemeiniglich den Fehler der Mutter-Milch an, und zwar entweder Zähigkeit, oder Schärffe, desgleichen die Erkältung des Haupts, vornehmlich wenn eine

merckliche Ausdünstung zu der Zeit in diesem Theil des Leibes zugegen gewesen. So weit der Autor.

Examinatio.

Ob zwar wohl die hierinn vom Autore angeführte Ursachen keines so hohen Werthes sind, gleichwie die Definitio: so sind doch diese Ursachen noch um viel verständlicher, als die vorige erst angeführte Ursachen von denen Schwämmen; gestalten diese doch noch mit der Anatomia & Oeconomia animalis explicirt, verständ- und begreifflich gemacht werden können, die vorige aber durchaus nicht.

Ehr- und Kunst-liebende Herren Studiosi Chirurgiæ! Ich lebe der Hoffnung, sie werden nach unpartheyischer Uberlegung sattsam begreiffen können, daß alle dasjenige, was ihnen so wohl in der Pathologia als Therapeutica angewiesen, so wohl mit einer richtig- und gründlichen Anatomia & Oeconomia Animalis, als auch mit vieler hochgelehrten Herren Medicorum und rechtschaffener Chirurgorum Meinung gründlich, und wahrhafftig übereinstimme: Wie ich dann hiemit offentlich vor aller Welt will protestirt haben, daß im mindesten nicht prætendire, daß dieses aufgesetzte, und zu Papier gebrachte einig und allein meine eigene Erfindung seye, gestalten ich auch bekenne, daß so gar meine wenige Praxis nicht mein, sondern erst gedachter Medicorum & Chirurgorum Erfindungen und Principia sind. Weilen ich damit aber nun allbereit über dreißig Jahre unter GOttes Seegen zimlich glücklich gewesen, und vielen Nothleidenden auf diese Art also wiederum (aber ohne alle mindeste Ruhms-Erhebung) zu ihrer

Gesundheit geholffen, und die Herren Studiosi Chirurgiæ mich darum angesprochen, ihnen solches collegialiter zu communiciren: Als habe meiner Seits nichts ermanglen wollen, alles getreulich und redlich zu eröffnen. Und so was vergessen, oder ausgelassen, welches gantz nicht widersprechen will: so ist es doch ohne Vorsatz geschehen. Ich erbiete mich auch von einem jeden weisen zu lassen. Damit man mich aber nicht beschuldigen möchte können, als ob ich etwann nur wegen Anregung der Autoren Worte, und nicht Wahrheit an Tag brächte: so will alle diese Autores nach dem Alphabet (dann die Autoritäts-Rangsetzung verstehe ich nicht) hieher setzen; wovon ich aber die mit einem * bezeichnete denen Anfängern, die übrige denen, so in der Chirurgia schon einen guten Grund geleget, bestens recommendiret haben will.

Die Herren Medici sind:

* Herr Abraham à Gehema.
* - - Ægidius Daelmann.
- - Bartholomæus Zorn.
- - Casparus Schrödter.
- - Christian Gottlieb Troppaneger.
* - - Christoph Jacob Treu.
- - Christoph Helwig.
- - Christian Friderich Richter.
* - - Cornelius Bontekoe.
- - Christoph Heinrich Keil.
- - David Fridel.
- - Franz Balthasar von Lindern.
* - - Fridericus Hofmann.
- - Fridericus Ruyschius.
- - Georg Ernst Stahl.

Herr Georgius Clacius.
- - Georgius Baglivius.
- - Gottlieb Budæus.
* - - Heidenreich Overkam.
* - - Henricus Bassius.
* - - Henricus à Deventer.
- - Joann Adam Kulmus.
- - Joann Allens.
* - - Joann Baptista Verduck.
- - Joann Junckers.
- - Joann Christoph Ettner.
* - - Joann Helfric Jüngken.
- - Joann Daniel Gohlens.
- - Joann Daniel Doppelmayr.
- - Joann à Horn.
- - Joann Municks.
- - Joann Samuel Carl.
- - Joann Jacob Woyts.
* - - Joann Christoph Sprögel.
* - - Joann Theodor Eller.
- - Joann Veslingius.
* - - Laurentius Heister.
- - Louis Gilhomme de Knör.
- - Nicolaus von Heins.
- - O. J. Wreden.
* - - Philippus Verhein.
* - - Stephan Blancard.
- - Valentinus Kräutermann.
- - Yvo Gaukes.

Die Herren Chirurgi.

Herr Antoine Maitre Jan.
* - - N. Belloste.

Herr

Herr N. Bidloos.
* - - Carl de Saintyves.
- - - - Clerc.
* - - Cornelius Solingen.
- - Coſmus Viardel.
- - Conradus Ludovicus Waltherus.
- - Felix Wirz.
* - - Franciſcus Duvernei.
- - Franciſcus Arcæi.
- - Franciſcus Mauriceau.
- - Friderich de Leauſon.
* - - Henricus Francois le Dran.
* - - Jacobus Benignus Winslovv.
* - - Jacobus Creſcentius Garengeot.
* - - Joann Auguſt Oehmen.
* - - Joann Caſpar Reis.
* - - Joann Caſpar Schvvarz.
- - Joann Chriſtoph Gockelius.
* - - Joann Ludvvig Petit.
* - - Joann Muys.
* - - Joann Palfyn.
- - Joann Ruleau.
- - Joann Verbrugs.
- - Joann Muralt.
- - Joſephus de la Charriere.
* - - Mſr. Lemerus.
* - - Matthæus Gotthofr. Purmann.
* - - Petrus Dionis.
- - Petrus Marchettis.

Dieſer Autoren Arbeit iſt das gantze Werck unſers Chirurgiſchen Collegii: Worbey ich dann alſo nichts anders abgegeben und geweſen, als ein

Werckzeug die Feder zu führen, und diß allein aus Gnade GOttes. Nachdem wir dann also die Anweisung der Tractir- und Curirung vermittelst der Artzneyen unter GOttes Seegen zu Ende gebracht: wenden wir uns zur letzten Anweisung.

Dritte Anweisung,

Handlend, welchergestalten die von einem jeden Chirurgo unentbehrliche Operationes vernünfftig verrichtet, und angebracht werden können und sollen.

Erste *Section*

Handlend von denen Operationen, welche an unterschiedlichen Theilen und Gliedern Menschlichen Leibes vorfallen können.

Und zwar kommet erstlich vor

Das Häfften der Wunden.

Frage erstlich:

Welchergestalten wird nach verschiedenen Verwundungen das Häfften mittelst der Nadel am vernünfftigsten, besten, leichtesten und nutzlichsten verrichtet und unternommen?

Antwort:

Es gibt zwar verschiedene Anweisungen in denen Autoribus, wovon ich auch etwelche nachgemachet, als erstlich: Da man die doppelte Seide an runde länglechte von Pflaster zusammen gerollte Bäuschlein

lein bevestiget, und die Wunde zusammen ziehet, und also das abhangende anhäfftet; Dann anderns, da man die Nadlen Creutz-weis darinnen stecken läſſet, und mit dem Seide-Faden Kunst-gemäß umwicklet. Als ich aber nicht nur allein von diesen und dergleichen Arten zu häfften keinen grössern Vortheil verspührte, sondern auch noch dabey in Praxi überzeugt wurde, daß diese Manieren zu häfften erstlich mehr Zeit erforderten, die Operation also verlängerten, mehr Schmertzen causirten, und dannoch nicht mehrern Vortheil so wohl vor den Patienten als Chirurgum verschaffeten: so verliesse ich dergleichen Zierlichkeiten, und bediente mich allein der Geschwindigkeit, und Nutzlichkeit, auf folgende Art zu häfften, als nemlich:

Ich setze wenigstens eines Daumen-breit von der Wunde die Nadel so tieff ein, als es der verwundte Ort zuläſſet, und, wann ich am Grund der Wunde die Nadel-Spitze erblicke, richte ich die gegenseitige Wund-Lefftzen der Nadel-Spitze in gerader Linie entgegen, und schiebe die Nadel auch an der andern Seite unter oder neben der Wund-Lefftze eines Daumens-breit zur Cuticulam wieder hinaus, ziehe die Nadel also durch, und ziehe, nachdem auch der Seide-Faden genug durchgezogen worden, die Wund-Lefftzen so genau, und nett aneinander, als es immer seyn kan, und sich thun läſſet: Worauf ich dann die beederseits durchgehend- und hangende Seide-Fäden mit doppletem Knopff zusammen knüpffe, und die übrige Seide biß auf einen Fingerbreit abschneide. Als dann aber mache ich auf diese Art so viel Häffte, so viel zur Wunde erforderlich, und nutzlich sind.

Nachdem aber solches geschehen, so lege noch auf die Wunde über die gemachte Häffte zwey, oder drey Häfft-Pflaster zu einer Vorsorg, damit die Häffte weder zu viel nachlassen, noch gar ausreissen können, und applicire endlich über diese die zu dem Zustand erforderliche Bandage. Die Häffte aber lasse bey und in fleischichten Theilen niemahl über 5. oder allerhöchstens 7. Tage stehen: Dann was in dieser Zeit sich nicht cicatriciret, das wird gewißlich in längerer Zeit nicht geschehen.

Was aber das Häfften der Bauch-Wunden betrifft, habe solches auch auf eben diese Art unternommen, doch aber nicht allein die Häffte enger zusammen gesetzt, sondern hauptsächlich darauf Acht gegeben, daß jederzeit das entzweyte oder verletzte Peritonæum mit der Nadel dergestalt zusammen fügete, damit selbiges sich sowohl mit einander zu vernarben, und also wiederum zusammen zu heilen keine Verhinderung hatte. Allhier aber hab ich die Häffte wegen des Peritonæi gemeiniglich biß in die dritte Woche sitzen lassen. Dann obschon die äussere musculosæ fibræ sich auch in wenig Tagen vereinigten: so erfordern doch die membranosæ fibræ des Peritonæi ꝛc. manchmahl auch wohl 20. und mehr Tage.

Das Häfften so wohl der Gedärme, des Magens, als der Tendinum, oder (welches zwar noch künstlicher aussiehet) wohl gar der Nerven wollen wir, wie schon im vorigen erinnert, an seinen Ort dahin gestellt, und ihren Liebhabern überlassen haben.

Frage:

Welchergestalten solle und kan das Unterstechen der Puls-Adern bey Verwundungen vernünfftig, und nutzlich tractirt, oder an statt dessen das hierzu von Herrn Doctor Heister angewiesene Instrument applicirt werden?

Antwort:

Wann demnach die Occasion vorfiele, daß bey einer verwundeten Arteria unsere angewiesene vortheilhaffte Bandage nicht erklecklich seyn wollte: so wäre man genöthiget die Unterstechung vor die Hand zu nehmen, welche auf folgende Art zu verrichten;

Man wicklet erstlich aus Leinwand ein länglichtes rundes Bäuschlein eines kleinen Fingers dick und einen Zoll lang so vest, als möglich, zusammen, fasset solches mittelst der Häfft-Nadel an den Seide-Faden an, sticht alsdann mit der Häfft-Nadel eines Daumen breit hinder der Wunde unter der Arterie durch, und wieder zur Haut heraus, leget das Bäuschlein nett der Länge nach auf die Arteriam, (welchen Ort der Chirurgus mit seinen Fingern vorhero auskundschafften muß) und bindet mit dem Seide-Faden das Bäuschlein vest auf die Arteriam hin, so wird alsbald hierdurch diese verwundete Arteria gesperrt. Wo aber dergleichen Arteriæ denen Tendinibus nahe ligen, so muß man sehr behutsam seyn, um mit der Nadel ja den Tendinem nicht zu verletzen.

Des Herrn Doctoris Heister Instrument aber habe (wo es anbringen können) folgender massen appliciret: Als erstlich habe eines guten Daumen dick ein leinenes Bäuschlein eines Zoll breit neben oder hinter der Wunde auf die verletzte Arteriam gelegt,

legt,

legt, das Instrument darauf gesetzt, solches mit dem Riemen an das Glied angeschnallet, alsdann erst mit dem Schrauben das leinene Bäuschlein vest auf die Arteriam hingeschraubt, und also solche gesperrt; Da ich dann die Wunde nach Gebühr verbunden, das Instrument aber gemeiniglich 3. biß 4. Tag also stehen lassen, alsdann aber erst die Schraube immer stündlich nach-endlich aber offen gelassen, und dann das Instrument völlig hinweg genommen. Auf solche Art bin auch etliche mahl glücklich gewesen, und habe das Unterstechen mit Vergnügen derer Patienten erspahrt.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die angeloffene Beine vernünfftig und nutzlich radirt werden?

Antwort:

Das Radiren der Beine kan bey verschiedenen Zufällen vorfallen, und statt finden, als bey Geschwüren, Wunden, und Quetschungen. Jedoch muß das Bein noch nicht allzu sehr oder tief und weit um sich verdorben, noch gar angefressen, und carios seyn: Sonsten ist es nicht allein nicht mehr zulänglich, sondern es wird dardurch nur die Cur wider Gewissen verzögert.

Es wird aber das Radiren also verrichtet, nemlich: Wann ein Bein entweder vermittelst eines Geschwürs, einer Wunde, oder einer Zerquetschung entblösset worden, und also ein Theil desselben entweder von der Materi des Geschwürs, oder Zerquetschung, oder aber den freyen Zugang ruiniret, und angeloffen ist; so nimmt man eines der Radir-Instrumenten, (deren ein Chirurgus verschiedene Gat-

tungen haben muß) und fangt an , das von dem Periosteo entblößte, und angeloffene Bein zu schaben, und zu radiren , und diß so lang , biß das Bein rein und weiß (so es ein hartes röhrichtes Bein wäre) anzusehen ist. Da es aber ein weiches blattes Bein wäre, so muß man gleichfalls so lang schaben , biß das Bein rein auszusehen anfangt , und ein röthlichter Safft/gleichsam wie kleine Schweiß-Tröpfflein , sich sehen lässet. Dieses aber zeiget sich nur bey jungen, und mannlichen Jahren : Bey anfangendem und hohem Alter zeiget sich aber dieser Safft nicht mehr. Nachdeme dann das radiren geschehen, wird alles zur Cur vermög gehöriger Bandage fortgesetzet.

Frage :

Welchergestalten können und sollen allerhand widrige Sachen, als Bley-Kugeln, Stücker Eisen, Holtz, alte Fetzen und Papier ꝛc. vernünfftig und nutzlich aus denen Wunden gezogen werden ?

Antwort :

Wann man dergleichen alsobalden bey dem ersten Verband wahrnimmt , und ohne viel vorsichtiges suchen und grübeln wahrnehmen kan : so muß man selbige auch gleich , und alsobalden heraus nehmen ; wobey man, sonderbar bey Kugeln, Stücker Eisen und Holtz ꝛc. gemeiniglich vermittelst einer Incision die Wunde gebührend vergrössern muß, um gedachte Sachen so wohl leichter , sicherer , als auch geschwinder heraus zu nehmen ; zu welchem Herausnehmen aber der Chirurgus so wohl mit verschiedenen Zangen , Kugel-Ziehern , als auch Erweiterungs-Instrumenten (Dilatoria) versehen seyn muß. Von der Erweiterung der Wunde vermittelst der Incision hat so wohl der Patient, als Chirurgus doppel-

ten

ten Nutzen, als nemlich: Dieweilen hierdurch nicht allein die Herausnehmung des nicht hinein gehörigen geschwinder, leichter, und mit wenigerm Schmertzen von statten gehet, sondern auch weil hierdurch die causirte Contusion sich leichter, schneller, und mit wenigern Accidentien zur Suppuration und Separation geben kan. So aber dergleichen Sachen in Tieffe der musculosen Theile, oder wohl gar in die Brust, oder Bauch-Höhle kommen, und also bey dem ersten Verband weder zu sehen, noch zu fühlen wären: So muß man die Zeit erwarten, ob selbe sich nicht durch die Suppuration zum Vorschein geben, worauf man sie hernach so heraus nimmt, wie sie sich zeigen, entweder vermittelst eines Dilatir-Instrumentes, oder einer Incision, dann einer Zange oder Kugel-Ziehers.

Frage:

Welchergestalten kan und solle man die an verschiedenen Theilen des Leibes sich öffters ereignende Gewächse ausschneiden?

Antwort:

Es mögen nun dergleichen Gewächse am Leib stehen, wo sie wollen, so werden selbige vermittelst einer geraden Incision heraus gelöset, oder aber mit samt der Haut hinweg geschnitten, und zwar auf folgende Weise: Nemlich, so ein Gewächs mit allen integumentis, als mit der Cuticula, Cute und Panniculo carnoso bedecket; so nennet man selbes ein breites Gewächs, oder ein Gewächs mit breitem Fuß. Bey diesen, und dergleichen Gewächsen hebt man erstlich die Haut mit dem Daumen und Zeig-Finger zusammen gedruckt in die Höhe, welches auf einer Seite der Chirurgus selbst, und auf der andern Seite sein

Ge-

Gehülffe thun muß: (verstehet sich, da der Ort des Leibes so beschaffen, daß sich solches füglich thun lässet) Worauf dann der Chirurgus diese aufgehobene Haut in der Mitte biß auf das Gewächs durchschneidet, und die Haut gehen lässet, als worauf das Gewächs zu Gesicht kommet; da dann einige Gewächse sich gleich nur mit dem Finger heraus schälen lassen, einige aber sehr vest mit Membranen (ob selbe schon sich sehr leicht haben hin und her schieben, und bewegen lassen) bevestiget, und sonderbar, wo selbe nahe bey tendinosen Theilen sich angesetzt haben. Und diese muß man dann sehr behutsam mittelst eines Incision-Messerleins separiren: und, so selbe am End, gleichsam zu reden, eine dicke Wurtzel hätten, so ist es besser, daß man sie, ehe man sie gar abschneidet, mittelst eines Schnürleins starck unterbindet, und alsdann erst ober dem Schnürlein gegen dem Gewächs abschneidet, dardurch aber dem unterbundenen mittelst der Suppuration sich abzustossen, oder zu separiren Ursach gibt, und diß darum, damit die so genannte Wurtzel des Gewächses so wohl völlig absterben, als auch sich durch die Suppuration aus dem Grund separiren könne.

Was aber die andere Gewächse betrifft, so nur aus der Cute oder aus einigen Drüslein zwischen der Cute, und dem Panniculo carnoso hervor wachsen, sind diese gemeiniglich nicht allein sehr bewegsam, sondern wachsen mehrentheils so in die Höhe, daß sie einen schmalen Ansatz auf der Haut, oder einen engen und dünnen Hals ꝛc. haben und bekomen. Diese Gewächse dañ werden gleich mit samt ihrer Haut an dem Leib hinweg geschnitten, und zwar folgender Gestalt: Nemlich man unterbindet das Gewächs mit einer

Schnur

Schnur, oder an statt der Schnur applicirt man einen so genannten Vorschlag vor, oder aber man nimmt das Gewächs in die verkehrte Hand, ziehet solches in die Höhe, druckt des Gewächses Hals mit dem Daumen und Zeig-Finger, (wie solches auch durch die Schnur, und den Vorschlag, aber noch genauer, geschiehet) so vest man kan, zusammen, und schneidet mit einem hierzu erforderlichen Incision-Messer das Gewächs (so zu reden) mit Haut und Haar zwischen dem Leib des Patienten, und des Chirurgi Daumen und Zeig-Finger hinweg. Wann aber das Gewächs mit einer Schnur unterbunden, oder der Vorschlag applicirt worden: so wird der Schnitt zwischen der Schnur oder dem Vorschlag, und zwischen dem Gewächs gemacht, so, daß die Schnur oder der Vorschlag an des Patienten Leib so lang sitzen bleibt, biß die Bandage würcklich applicirt worden, Mit der Curirung aber alsdann procediret man, wie es auf eine frische Wunde Kunstgemäß erforderlich ist.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die mit vielem Chylolem Eyter sich befindende Geschwüre vernünfftig, sicher und nutzlich geöffnet werden?

Antwort:

Hierinn hat ein Chirurgus ein mehrers nicht zu observiren, als daß er, wo es anderst möglich, die Oeffnung an einem solchen Ort des Geschwürs machet, allwo die Haut am dünnesten / der Eyter am nächsten und begreifflichsten sich verspüren lässet, dann auch, wo der Eyter leichtlich auslauffen, und

sich

sich nicht sacken oder aufhalten kan. Beynebens aber auch muß der Chirurgus die Oeffnung ja lieber zu groß, als zu klein machen, und zwar also, daß solche mehr einer Incision, als nur einer Oeffnung gleiche: So werden hierdurch nicht allein die Meissel erspahrt, die Schmertzen bäldest gelindert, und die Cur beschleuniget, sondern auch viele Accidentia, und die zu beförchtende Fistulositäten verhindert.

Andere *Section*

Handlend von denen nöthigsten Operationen des Kopffes und der Brust.

Frage aber hierinn erstlich:

Welchergestalten solle und kan die zerbrochene Hirn-Schaale, als die Punctura, Contrafissura cranii, wiederum aufgehoben, radirt oder trepanirt werden.

Antwort:

VOr allem, wann eine von diesen Zerbrechungen der Hirn-Schaale vorfiele, so muß die Wunde nach Nothdurfft erweitert werden: Worauf man erstlich in die Puncturam cranii (sonderbar da man an derselben Tieffe wegen Kleinigkeit der Puncturæ zweiffelte) einen Tropffen Dinte einlässet, und hernach die Puncturam so lang verfolget, biß man nichts mehr von der eingetröpffelten Dinte sehen oder verspühren kan. Gienge aber die Punctura völlig durch das Cranium hindurch biß auf die duram matrem, und sässe also auf selbiger geronnenes Blut und Eyter: so erfordert es eine vollkommene Trepanation, wie hernach solle gesagt werden.

In eine Fissuram cranii muß gleichfalls Dinte ein- und über Nacht darinn gelassen werden, damit selbe recht durch- und biß auf den Grund sich eindringen kan. Alsdann muß man erst theils mit radiren, theils mit sägen und raspeln die eingeflößte Dinte verfolgen, sollten auch gleich beede Tafeln, und also das gantze Cranium durch seyn. Und dieses muß auch geschehen und vorgenommen werden, obschon mehr als nur eine fissura cranii vorhanden wäre: Wobey sonderlich das zu observiren, daß die Oeffnung des Cranii vermittelst des radiren ꝛc. weit genug gemacht werde, damit so wohl das geronnene Geblüt, als die Materi den ungehinderten Ausgang erhalte.

Die Contrafissura cranii oder Gegenspalt der Hirn-Schaale muß vor allem wohl untersucht werden: So dann aber wird gleichfalls entweder, wie vor gedacht, procediret, oder, wann solches procedere nicht zulänglich wäre, die vollkommene Trepanation unternommen.

Bey der Impressura cranii, oder dem Einbug der Hirn-Schaale (wofern sich schwere Zufälle dabey einfinden, welche ein Universal-Zeichen sind, daß inwendig das Cranium Ritze, und mithin stechende Schifer bekommen) findet nichts anders statt, als der Trepan, und nach diesem die Aufhebung des Cranii mittelst derer Elevatoriorum. So aber eine Impressura cranii ohne Schifer vorhanden: so wird solches eingebogene Cranium mittelst eines Elevatorii, welches eine Schraube hat, auch gantz allein wiederum aufgehoben.

Eine vollkommene Trepanation aber wird folgendergestalten verrichtet, entweder mittelst eines

Boh-

Bohrers, und der darzu verfertigten so genannten Krone von verschiedener Grösse, oder mittelst verschiedener Gattungen der Bohrer, wovon aber immer einer gröſſer seyn muß, als der andere ꝛc. Weilen aber die Manier mit Kronen zu trepaniren nicht allein in allen so wohl teutschen, als auch verteutschten Frantzösischen Chirurgis deutlich genug beschrieben: so will allein von denen Bohrern eine kurtze, deutliche und nöthige Meldung thun, weilen solche (meines Wissens) noch nicht beschrieben gefunden. Der Inventor hievon ist eben auch der allhiesige offt ernannte, und nunmehro ein und siebentzig-jährige Chirurgus, Johann Caspar Reiß. Diese Trepanation dann mittelst dieser Bohrer halte ich nach meiner wenigen Einsicht so wohl vor die leichteste, sicherste, als beste. Sie wird aber, kurtz zu sagen, also verrichtet, nemlich: Man nimmt erstlich den kleinesten Bohrer, und macht darmit den Anfang, und erste Einbohrung, so weit es sich thun läſſet, jedoch aber nicht gantz durch. Darnach steiget man immer gantz gradatim biß zum grösten Bohrer, oder aber so groß und weit man die Oeffnung des Cranii nöthig zu seyn erachtet, reiniget alsdann die Schiferlein des Cranii an der inwendigen Blatte des Cranii mit gehörigem Messerlein, so ein kleines Löffelein an statt der Messer-Spitze hat, rein ab, läſſet das geronnene Blut und Materi auslauffen, und appliciret die in dem Collegio der Bandage besagter massen angewiesene Bandage Kunst-gemäß, biß zur völligen Cur.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die bey denen Augen-Zufällen vorfallende Operationes vernünfftig und nutzlich verrichtet werden?

Antwort:

Wann wir alle derselben vorfallende Operationes nach allen Umständen anzeigen sollten, so würden wir gewißlich einen gantzen Tractat davon anfüllen können. Nachdem wir aber nur das nöthigste in denen Operationen uns vorgenommen haben, müssen wir diese wohl übergehen, theils weilen hierinn auch so gar die neueste Autores nicht einig, theils weilen diese in der grösten Ungewißheit versiren, und theils weilen hierzu man gemeiniglich die so genannte, und sich mehrentheils selbst aufwerffende Oculisten berufset. Derowegen nur überhaupt so viel davon sagen will, daß, weilen das Staaren-stechen in gewissen Fällen eine der nöthigsten Operationen ist; ich aber solche schon in meinem Anno 1719. heraus gegebenen Bericht ꝛc. deutlich genug beschrieben: Als will die Herren Studiosos Chirurgiæ dahin angewiesen haben. Die noch übrige nothwendigste Operationen sind erstlich die auf verschiedene Art zusammen gewachsene Aug-Lieder zu separiren; dann das in denen Blut-Aederlein der Albugineæ stagnirte und extravasirte Geblüt mittelst subtiler Scarification auszulassen; und die Hervor- und Auswachsungen auf der Cornea & Albuginea mittelst subtiler Incision, wie auch den so genannten Nagel im Aug abzulösen. Alle diese und dergleichen erforderliche Operationes dann sind so wohl schwer zu beschreiben, als nach der Beschreibung gleich so nachzumachen, theils wegen der subtilen Structur des Auges, theils wegen der Forcht des Patienten, und theils wegen üblen Rufes dergleichen unglücklicher Operationen. Weßwegen, so man diese, und dergleichen Operationes zu unternehmen willens ist, so muß man sich befleißigen,

solche

solche vorhero von andern abzusehen. Und, so man solche alsdann nur einmahl gesehen, und eine gründliche Anatomiam besitzet: so wird einem alsdann nicht schwer mehr seyn, solche auch nachmachen zu können, wo man anderst einen ordentlichen Beruf von GOtt darzu hat.

Frage:

Welchergestalten können und sollen die an der Nase und Ohren vorfallende nöthigste Operationes vernünfftig u. nutzlich verrichtet werden?

Antwort:

Bey der Nase ist die nöthigste Operation des Polypi, oder Nasen-Gewächses: Davon die sicherste Art ist, wann man den Polypum mit einer Zange, welche inwendig Zähne hat, so vest und tieff, als es immer seyn kan, anfasset, so dann aber neben stätem umdrehen heraus an sich, und immer sachte fortziehet, biß der Polypus aller heraus ist, welches aber so wohl langsam, als etwas hart gehet, und gleichsam als ein Hazard anzusehen ist. Jedoch aber ist gleichwohl keine andere, oder doch wenigstens keine gewissere Hülffe nicht, als diese erst besagte, wobey nur dieses noch zu mercken: Wann der Polypus mehr gegen den Schlund in den Hals hinunter- und auswüchse, als vornen zur Nase heraus; so muß alsdann auch solcher eben auf diese Art zum Hals heraus, aber mit einer dergleichen krummen Zange, gezogen werden.

Bey denen Ohren aber fällt keine andere nöthigere Operation vor, als die Herausnehmung des zu vielen Ohren-Schmaltzes, und wann verschiedene Sachen in den Ohren-Gang hinein gefallen, oder kommen sind: Welches alles aber mittelst verschie-

dener Gattungen von Zänglein und Ohr-Löffelein, so, wie es die Sache selbsten gibet, angefasset, und heraus gezogen werden muß. Wann aber der Ohren-Gang nur mit der äusserlichen Haut überwachsen ist, so wird die Haut mit einer Lancette geöffnet, mittelst Quell-Meisselein vergrössert, und mit Ballamicis ausgeheilet: Wann aber der Ohren-Gang im Bein zugewachsen, so ist keine Hülffe mehr.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die an denen Mund-Lefftzen, und der Zunge vorfallende nöthigste Operationes vernünfftig und nutzlich verrichtet werden?

Antwort:

An denen Mund-Lefftzen fället zu operiren erstlich vor die Haasen-Scharte, und das Noli me tangere, so beede fast einerley Operation erfordern, indeme man bey dem Noli me tangere, welches in Erhärtung einiger Lefftzen-Drüslein ꝛc. bestehet, solche Erhärtung mittelst einer Incision-Scheer in forma eines Triangels heraus schneidet, und alsdann die Lefftze wiederum durch zwey, oder höchstens drey Häffte vorbesagter massen zusammen häfftet. Bey der Haasen-Scharte aber, als welche von selbsten schon einen Triangel in der Lefftze vorstellt, schneidet man an beeden Seiten des Triangels eines Messerrücken dick darvon, und häfftet die Lefftze, wie vor bey dem Noli me tangere gedacht worden, nett zusammen. Uber diese Häfft aber legt man noch ein paar-Häfft-Pflaster, ziehet aber zuvor die beede Backen wohl zusammen, damit die Häffte nicht alles allein zu halten haben: Dann die Häffte allein nur das Fleisch durchschneiden, und nachlassen, da sich

dann

dann auf solche Weise die Mund-Leffze wiederum von einander geben, und nicht cicatriciren würde; Wessenwegen dann auch die Häfft-Pflaster nicht eher ender abgenommen, oder los gemacht werden müssen, biß man zugleich auch die Häffte bey jungen in 5. oder 6. Tagen, bey ältern Personen aber in 7. oder längst 8. Tagen abnimmt.

An der Zunge aber fället am nöthigsten vor zu operiren das so genannte Fröschlein unter der Zunge, welches proprie eine Auswachsung ꝛc. der Speichel-Drüsen unter der Zunge ist. Dieses wird nur allein scarificirt und zwar am bequemsten mit einem Laß-Eisen: Alsdann werden gelinde Caustica darauf appliciret, dann täglich mit Scarpi- Pinselein gesäubert, und zuletzt nur mit gemeinem Honig ausgeheilt.

Frage:
Welchergestalten solle und kan am vernünfftigsten und leichtesten eine erhartete Weiber-Brust abgenommen werden?

Antwort:

Nachdeme man versichert, daß dergleichen Erhärtung nicht mehr zu resolviren: so ist keine andere Hülffe und Rettung der Gesundheit und Lebens, als die Amputation, welche ich dann allezeit folgender massen, und, da ich dieses schreibe, in Zeit von dreyvierthel Jahren unter Gottes Seegen fünffmahl allezeit glücklich verrichtet: Nemlich ich setzte die Patientin auf einen etwas niedrigen Sessel, liesse einen Gehülffen den Arm an der bösen Seite in die Höhe vest halten, auf der andern Seite aber einen andern den Arm nur so unter sich am Leib vest halten: Den dritten Gehülffen stellte hinter die Patientin, ihr den Kopff zu halten, und den vierten liesse die benöthig-

te Bandage in Bereitschafft haben. Darauf stellte mich gerad vor die Patientin hin, faßte mit der lincken Hand die erhartete Brust wohl an, und setzte mit der rechten Hand das Incision-Messer unter meinen Fingern lincker Hand genau gegen den Rippen der Fläche nah an, schnitte auf den ersten Schnitt so wohl cutem, als den Panniculum carnosum und adiposum durch. Hernach grieffe mit meinen Fingern der lincken Hand in die erst gemachte Oeffnung, zoge die erhartete Brust-Drüsen in die Höhe, und schnidte also mit dem Incision-Messer immer zwischen meinen Fingern lincker Hand, und denen Musculis Pectoralibus fort, biß also die völlig erhartete Brust an dem Musculo Pectorali (doch dessen unverletzt) ab- und mit oder von denen äusserlichen integumentis völlig hinweg geschnitten hatte. Alsdann applicirte in aller Geschwindigkeit den in dem Collegio der Bandage angewiesenen Apparatum mittelst Compressen und Binden ꝛc. und trachtete die gantze Cur mit Consolidantibus Balsamicis unter GOttes Seegen zu beschleunigen.

Frage:
Welchergestalten solle und kan die Paracenthesis der Brust am vernünfftigsten und sichersten unternommen werden?

Antwort:

Diese Operation erfordert vor allem Vorsichtigkeit, so wohl in Untersuchung des Eyters ꝛc. auf welcher Seite der Brust er sich gesammlet, als auch des Ortes, wo die Paracenthesis solle gemacht, und angebracht werden. Die Seite aber an der Brust, auf welcher die Paracenthesis muß gemacht werden, wird selten, oder niemahlen betrüglich fallen. Was

aber

aber den Ort, oder zwischen welcher Rippe es geschehen solle, betrifft, sind auch so gar die neue Autores hierinnen nicht alle einig. Was die Ursache seyn mag, laß ich andern zu beurtheilen über. Ich habe zwar diese Operation nur einmahl selbsten verrichtet, und zwar an einer mittelmäßig-starcken 20. jährigen Weibs-Person, folgender Gestalt. Ich liesse die Patientin auf die gesunde Seite der kurtzen Rippe gegen über auf ein zusammen gerolltes Kopff-Kissen etwas ausgestreckt ligen, den Arm der ungesunden Seite in die Höhe halten, und bezeichnete mir erstlich den Ort zwischen der dritten und vierten Rippe (von unten auf gezählt) und vier Zoll vom Mittel-Punct des Rückgrads gegen der Seite herfürwarts zu mit Dinte. Alsdann hube (wie bey dem Gewächs-Schneiden gesagt worden) die Haut in die Höhe, und durchschnidte also auf einmahl so wohl cutem, als den Panniculum carnosum & adiposum: Worauf mit einem Myrten-Blatt-förmigen Incision-Messer so wohl den zwischen den beeden Rippen ligenden Musculum als das Rippen-Häutlein, (Pleura) jedoch mit dieser Vorsichtigkeit, durchschnidte, daß immer neben dem Incision-Messer den Zeig-Finger meiner lincken Hand starck andruckete / und so bald, als ich die mindeste Oeffnung der Pleuræ verspührte, ein anderes Incision-Messer, dessen Spitze ein Knöpflein hatte, nahme, das Knöpfflein in diese kleine Oeffnung der Pleuræ schobe, und die Oeffnung nach Nothdurfft erweiterte. Hierauf applicirte ein Röhrlein von Bley, bevestigte es mit Häfft-Pflastern, ließ die Patientin aufrecht sitzen, den in der Brust-Höhle sich befindenden Eyter ꝛc. so viel, und so lang auf einmahl auslauffen, als die Patientin ertragen konnte:

Wornach das Röhrlein verstopffte, und darauf mit gehörigem Brust-Gebänd die Patientin verbande. Mit fernerer Auslassung der Materie aber hielte alle 24. Stund so offt, und lang an, biß nichts mehr sich zeigete, nahme darauf das bleyerne Röhrlein heraus, applicirte an statt dessen einen von Leinwand gemachten, und mit einem Schuh langen Faden versehenen Meissel, welchen ich täglich kleiner machte, biß ich endlich die Wunde völlig zuheilte.

Dritte *Section*

Handlend von denen nöthigsten Operationen des Bauches, der Membrorum genitalium, und des Ani.

Man fraget also erstlich:

Welchergestalten solle und kan die Paracenthesis des Bauchs am vernünfftigsten und sichersten unternommen werden?

Antwort:

IN der Paracenthesi Abdominis ist vor allem wohl zu considériren, ob der Patient sich noch in solchem Stand befinde, daß vernünfftig eine Hoffnung zur glücklichen Genesung gemacht werden kan. Wo aber dieses manglete, so weiß ich nicht, ob es Christlich gehandlet heissen solle, wann man / dessen ungeachtet, dannoch diese Operation unternehmet.

Es wird aber, kürtzlich zu sagen, diese Operation folgender massen verrichtet, als nemlich: Man setzet den Patienten in einen Lehnen-Sessel, oder nur auf den Rand des Bettes, oder Bett-Statt; oder aber man kan ihne auch wohl ligen lassen, sonderbar, wann

der

der Bauch gar zu voll mit Wasser angefüllt wäre. Alsdann nimmt man das Instrument/Trocar genañt, welches aus einem beyläuffig zwey Zoll langen, und Feder-Kiel dicken Röhrlein, dann einem Stilet, oder der Nadel (wie es einige nennen) bestehet, so vornen dreyeckig zugespitzt ist, und nett durch das Röhrlein eines viertel Zolls lang für gehet. Dieses Trocar dann setzet man 6. Zoll breit neben dem Nabel zur Seite an den Bauch an, durchstichet den Bauch damit; und, so man spühret, daß man in den hohlen Bauch gekommen, so ziehet man das Stilet oder die Nadel durch das Röhrlein heraus, und läßt das Wasser so lang ablauffen, als lang es der Patient erdulten kan. Worauf man alsdann hier eben so procediret, wie erst bey der Paracenthesi der Brust gesagt worden.

Frage:

Welchergestalten kan und solle bey einer vorfallenden Strangulatione intestinorum die Operation sine castratione vernünfftig vorgenommen werden.

Antwort:

Wann auf allen angewendeten Fleiß die Sranguligirte Gedärme nicht mehr zu reponiren, und also zuruck in den Leib hinein zu bringen sind: so muß man keinen Augenblick verschieben die Operation vorzunehmen. Ich weiß zwar wohl ein und anders Exempel, daß wider Glauben und Begriff dergleichen schon dem Tod in dem Rachen stehende Patienten ohne die Operation augenblicklich besser, und gesund worden sind: Allein ich habe ohne die unternommene Operation allezeit wenigstens 30. miserabel sterben sehen, biß nur einer ohne dieselbe gesund worden.

Wei-

Weilen aber diese und dergleichen Untersuchungen nicht unsers Vorhabens sind: als sagen wir, welchergestalten die Operation am vernünfftigsten und sichersten zu unternehmen seye.

Man legt den Parienten auf ein mit Kissen bedecktes Brett, doch so, daß der Kopff niedriger als der hintere Leib zu ligen komme. Darauf bindet man mit einem breiten Hand-Tuch die Knie vest an das Brett, und auch also die Hände. Der Chirurgus stellt sich dem Patienten zur lincken, und sein Gehülffe zur rechten Seite. Alsdann fasset der Chirurgus mit seinem Gehülffen recht in Inguine oder in der Weiche ober dem ausgetrettenen, und von denen Ringen der Bauch-Mäuslein gleichsam zugeschnürt- oder gedrosselten Gedärm die Haut, so viel als möglich, in die Höhe, und durchschneidet selbige: (wie bey denen Gewächsen gesagt worden) Wobey sonderbar zu mercken, daß je grösser und weiter diese Incision gemacht wird, je geschwinder, sicherer, und leichter gehet so wohl die Operation als Cur von statten, auf welches mir die hierinn vielfältige Praxis mit Fingern gezeiget, ob ich solches schon in meiner anfangenden Praxi nicht gleich begreiffen können. Wann nun die Incision gemacht, so kommt der Processus Peritonæi samt dem darinn sich befindenden strangulirten Gedärm zum Vorschein: Worauf der Chirurgus den Processum mit gröster Behutsamkeit, so weit es immer seyn kan, öffnet; da dann gleich, manchmahl viel, und manchmahl wenig Gewässer ihme entgegen kommen wird, so aber lediglich nichts zu bedeuten hat. Hier kommen die strangulirte Gedärme zum Vorschein, welche meistentheils schwartz, und blau aussehen. Alsdann nimmt der Chirurgus

eine

eine Sonde in seine lincke Hand, sucht mit selbiger samt dem Zeige Finger, zwischen dem Gedärm wenigst in den ersten annulum zu kommen: worauf er dann mit der rechten, und dem in selbiger haltenden krummen mit einem Knöpfflein an dessen Spitze versehenen Incision-Messer den ersten Annulum durch- und entzwey schneidet, und so auch, wann es die Noth erfordert, den andern, und dritten Annulum, als wornach alsobald das ausgetrettene und strangulirt gewesene Gedärm in den Leib hinein zu bringen ist.

Was nun die hier noch weitere Erinnerungen betrifft, können solche in meinem Bericht vom Stein-Schnitt nachgesehen werden, ingleichen auch die Manier, und der Apparatus zur Bandage.

Daß ich aber hier nochmahl diese Operation beschreibe, ist die Ursach, weilen ich selbige einem jeden Chirurgo höchst nöthig zu seyn erachte: Dann in dessen Ermanglung bey vollkommener Strangulation wenigstens 10. dergleichen Patienten sterben werden, biß nur einer ohne dieselbe davon kommt; dergleichen Exempel ich allhier im Jahr zwey- und drey und dreyßig vorzeigen könnte, als in welchen zwey Jahren ich diese Operation fünffmahl unter GOttes Seegen glücklich verrichtet, davon nur eine und zwar vorhin schon halb suchtende 67. jährige Weibes-Person in der fünfften Woche nach der Operation gestorben ist; dahingegen gedachte zwey Jahre sieben dergleichen Patienten ohne die vorgenommene Operation in wenig Tagen gestorben sind, welches dann zu eines jeden Nachdencken hiemit überlassen haben will.

Fra-

Frage:

Welchergestalten ist so wohl (im Fall der Noth) die Phimosis & Paraphimosis samt dem Frænulo vernünfftig zu operiren, wie auch der Catheter zu appliciren, und ein Stein aus dem Membro sicher zu schneiden, und heraus zu nehmen?

Antwort:

Wann die Phimosis verhinderlich fället, sie habe sich gleich von Geburt her gezeiget, oder auf eine Venerische Befleckung ereignet, und auf hierzu gebrauchte Dissolventia sich nicht gibet: so ist kein anderer Weg selbe zu curiren, als die Incision, oder Auffschneidung des Præputii, so weit es nöthig, welches so wohl mittelst einer Scheer, als Incision geschehen kan.

Wann aber solches, wie öffters zu geschehen pfleget, von allzu weit herfür wachsendem Frænulo dependiret: so muß das Frænulum durchaus mittelst einer Scheer abgeschnitten werden.

Die Paraphimosis aber, so von Geburt kommen, bedarff keiner Hülffe. Wann aber solche in der Venus Jagd erbeutet worden, und auf alle Dissolventia nichts geben will: so ist das beste, und sicherste, solche mittelst eines krummen Incision-Messers durchzuschneiden, wenigstens dieselbe Ringe, so am meisten angespannt sind; worauf man alsobalden das præputium über die glandem Penis ziehen und hernach behörig curiren muß.

Der Catheter aber muß bey erforderlichen Umständen, allwo der Patient keinen Urin lassen kan, oder da man zu untersuchen gedenckt, ob ein Stein in der Blase vorhanden seye oder nicht, folgender gestal-

gestalten applicirt werden: Nemlich der Patient kan darzu ligen, stehen, oder sitzen, versteht sich bey Männlichem Geschlecht. Alsdann nimmt der Chirurgus den Catheter in die rechte, und das Membrum Virile an der glande penis zwischen seinen Daumen und Zeig-Finger lincker Hand, hebt es in die Höhe, und schiebt den Catheter das erstemahl gleich biß an das Os Pubis: Nachdem drehet er das in der Hand haltende Theil des Catheters gegen das lincke inguen hinauf, schiebt den Catheter weiter fort, und endlich geht oder dreht er den Catheter gerad in die Mitte des Bauchs, und schiebt solchen gantz in die Blase, oder, da keine Verhinderung vorhanden, schliefft der Catheter von selbsten. Und hierinn bestehet die kürtzeste Anweisung zur Application des Catheters, wobey nur dieses erinnern will, daß, wer in Applicirung des Catheters gewiß, und glücklich werden will, der muß solche Application an seinem eigenen Leib lernen. Was aber hierinn die weitere Erinnerungen betrifft, können selbe, so wohl bey andern Chirurgischen Scribenten, als in meinem Bericht vom Stein-Schnitt, nachgesehen werden.

Die in der Urethra stecken gebliebene Steinlein muß man erstlich versuchen entweder mit hierzu ordentlich gemachten Zänglein oder Löffelein herauszunehmen, sonderbar bey dem Weiblichen Geschlecht. Sollte aber dieses in Membro virili nicht mehr angehen, so muß man selbe heraus schneiden, wo sie stecken. Diß zu verrichten, setze ich alle Zierlichkeit beyseit, und procedire also: Nemlich den Patienten lege gegen den Rand des Betts, darauf ich das membrum virile mit meiner lincken Hand über de-

ren Mittel-Finger lege und das in der Urethra stecken-de Steinlein mit eben dieser lincken Hand Daumen und Zeig-Finger vest halte. Alsdann nehme in meine rechte Hand ein Myrten-Blat-förmiges Incision-Messerlein, (die Franzosen nennen es den klei-nen Lithotomum) und schneide darmit nach der Länge an dem Membro die äussere Haut, und urethram so weit auf, als es des Steinleins Grösse erfordert. Wann die Oeffnung also gemacht, so steche gleich mit des Messerleins Spitze unter das Steinlein, und hebe es also heraus: Alsdann aber verbinde, und heile es mit Balsamicis wiederum zu.

Die ordinari Operation kan auch so wohl in meinem heraus gegebenen Bericht, als in andern Chirurgischen Schrifften, sonderlich aber in Henry Francois le Dran Tractat nachgesehen werden.

Den Catheter aber bey dem weiblichen Geschlecht zu appliciren geschiehet also: Nemlich man läßt die Pa-tientin auf den Rucken ligen, dann deren Füß wohl zusammen gebogen auf- und von einander stellen. Hernach thut der Chirurgus mit seiner lincken Hand Daumen und Zeig-Finger die äussere Labia und Nymphas von einander, so wird dardurch das Orifi-cium urethræ gleich unter der Clitoride gesehen. Worauf man mit der rechten Hand den hierzu gehö-rigen Catheter mit Oel bestrichen durch das Orifi-cium urethræ gemach in vesicam schiebet.

Frage:

Welchergestalten solle der so genannte Kayserliche Schnitt so wohl bey Lebendigen als Todten ver-künfftig vorgenommen, und ver-richtet werden?

Ant-

Antwort:

Wann die Occasion vorfiele, diese Operation zu unternehmen, es seye gleich bey Todten oder Lebendigen, bey welchen letzten ich sie niemahl weder verrichten gesehen, noch auch selbsten verrichtet, wohl aber bey denen ersten: so müssen zuvor, um diese Operation wohl zu verrichten, in Bereitschafft seyn folgende Instrumenta, als:

1. Zwey Incision-Messer, ein gerades / und ein halb krummes mit einem Knöpflein.
2. Eine hohle Sonde.
3. Drey oder vier krumme Nadeln mit starcker doppelter Seide eingefädelt.
4. Zwey oder drey Schwämme samt einem Becken mit warm Wasser.

Nachdeme dann die schwangere mit GOtt versöhnet, (so sie lebte) muß selbe so gelegt werden, daß sie mit dem Kopff und der Brust in etwas höher lige, als mit dem untern Leib, da dann der Chirurgus erstlich den Ort, allwo der Schnitt geschehen solle, mit Dinte bezeichnet, und, so das Kind mehr auf einer, als auf der andern Seite des Bauchs läge, dieselbe, an welcher das Kind mehrers sitzet, erwählt, und mit Dinte bezeichnet, und zwar zur Seite neben der Linea alba eines Daumen breit unter und von dem Nabel an biß auf ein paar Finger breit oberhalb des Ossis Pubis, jedoch nicht in gantz gerader, sondern in etwas Mond-förmiger Linea. Worauf dann der Chirurgus der mit der Dinte gemachten Linie nach mit dem geraden Incision-Messer die äussere integumenta biß auf die Musculos abdominis durchschneidet. Nach diesem durchschneidet er auch mit aller Vorsichtigkeit diese Musculos, bis auf das Perito-

næum. Endlich muß mit gleicher Vorsicht auch das Peritonæum, aber an einem bequemen Ort, jedoch anfangs nur so weit geöffnet werden, damit der Chirurgus mit der Sonde hinein kan, um selbiges in die Höhe zu heben, da er dann das Messer mit dem Knöpflein in die Sonde führet, und das Peritonæum so weit öffnet, bis der Chirurgus mit seinem Zeig- und Mittel-Finger hinein kan: Worauf er dann mit diesen seinen Fingern an statt der Sonde immer dem Incision-Messer vorgreiffet, und also das Peritonæum gleich der äussern Offnung nach öffnet. Hierauf aber secirt er auch die Gebähr-Mutter selbsten, aber mit eben der Vorsichtigkeit, wie bey dem Peritonæo gesagt worden. Und so dieses geschehen, nimmt der Chirurgus das Kind heraus, und auch gleich darauf die Nach-Geburt. (verstehet sich, so die Frau lebte) Auf dieses fasset der Chirurgus mit denen Schwämmen in aller Geschwindigkeit das extravasirte Geblüt und Gewässer, so viel möglich, auf, und setzt alsdann nach Möglichkeit die Gebähr-Mutter in gehörige Positur, häfftet die äusserliche Bauch-Wunde samt dem Peritonæo angewiesener massen mit fünff oder sechs Häfften wieder zusammen, und applicirt auf folgende Art die Bandage: Als an denen zwey Enden der Wunde einen Meissel mit einem doppelten langen Faden versehen; dann etliche mit einem Balsamico bestrichene Feder-Meissel, um die gantze Wunde damit zu bedecken; über diß das grüne Kräuter-Defensiv-Pflaster; auf dieses einen mit Spirituosis besprengten warmen Bauschen, und noch über diß einen dicken warmen leinenen Bauschen, welchen man mit einer breiten Binde, so an ihren Enden zu jeder Seite drey leinene Bändel haben

muß,

muß, bevestiget. Wann aber dieser Kayserliche Schnitt bey einer schon verstorbenen Frauen verrichtet werden muß: so wird so wohl die Nach-Geburt im Leib gelassen, als auch die Application der Bandage vermieden, im übrigen aber alles angewiesener massen observirt.

Raisonnement.

Was nun den Kayserlichen Schnitt bey lebendigen Frauen anbelangt, so kan freylich nicht widersprochen werden, daß solcher möglich zu verrichten, und auch möglich seye, eine solche Frau darnach wieder zu curiren. Aber daraus folget nicht, daß solche Operation nicht im höchsten Grad tödtlich, und also nicht gleich nur so schlecht hinweg gantz universal-curabel seye, gleichwie es einige Großsprecher also ausschreyen. Ich kan mich anbey auch nicht bereden lassen, daß es mehr als zwey Ursachen bey lebendigen Frauen gebe, welche den Kayserlichen Schnitt unvermeidlich erfordern, so aber gewiß so rar sind, daß selbe kaum von einem Jahr-hundert zu dem andern sind erhört worden: Und kommet mir zumahlen sehr verdächtig vor, wann Autores, die da von dieser Operation geschrieben, und sich zugleich damit gerühmet, alldieweilen sie solche einmahl (ich lise von keinem zweymahl) verrichtet haben, allezeit darbey fleißig melden, ja sich gleichsam rühmen, sie hätten diese und jene Frau also glücklich curirt, daß sie hernach wiederum seye schwanger worden, und von selbsten gantz glücklich gebohren habe. Dann eben dieses ist es, welches da klar anzeiget, daß sie diese Operation bey dieser, und jener ihrer Patientin ohne höchst dringende Noth vorgenommen, und also ver-

geblich (will nicht sagen unverantwortlich) eine solche Frau in so hohe Todes-Gefahr gesetzt haben: Massen, so es die Umstände sollten erfordert haben, eine solche Frau auch das andere mahl hernach nicht würde haben ohne den abermahlig-vorgenommenen Kayserlichen Schnitt gebähren können. Und wann ein Medicus oder Chirurgus solchen nicht vor höchsttödtlich, sondern vor gering achtet: so gibt er klar an Tag, daß er in seiner Profession schlechte Fundamenta gelegt, massen die menschliche Zergliederungs-Kunst, samt derselben thierlichen Haushaltung, weit ein anders zeigen und lehren.

Die zwey Umstände aber, welche den Kayserlichen Schnitt unumgänglich erfordern, sind, nach meiner wenigen Einsicht, keine andere, als erstlich: Wann der gebährenden Frauen Gebeine in dem untern Bauch so eng zusammen gewachsen, oder durch einen Unglücks-Fall also verdrehet wären, daß das Kind nicht durchgehen könnte. Der andere Umstand oder Ursach aber kan seyn, wann etwan eine schwangere Frau so unglücklich wäre, und trüge in ihrem befruchteten Leib zwey, aber zusammen gewachsene vollkommene Kinder, oder aber auch nur ein Kind, welches zwey vollkommene Köpffe hätte, oder aber eine andere Mißgeburt, welche ihrer unformlichen Gestalt halber unmöglich diesen von GOtt geordneten Weg der Geburt durchgehen könnte. Alles dieses aber kan man vorhero gar wohl mittelst des Handgriffs erfahren.

Was aber die übrige schwere Geburts-Hülffen betrifft, so können selbige in einer Kürtze unmöglich deutlich genug beschrieben werden, sondern, da man vermittelst Göttlicher Anordnung hierzu beruffen

wäre,

wäre, oder wird, so erfordert solches ein gantz a parte Studium oder Fleiß: Worzu am dienlichsten sind der berühmte Holländische Medicus à Deventer, dann Peter Dionis, und de la Mote Accouchement, wie auch Solingen, Ruleau, Mauriceau, sonderbar die Chur-Brandenburgische Hof-Wehe-Mutter, und andere noch einige dergleichen gute Scribenten.

Frage:

Welchergestalten solle die Fistula Ani vernünfftig operirt werden?

Antwort:

Wann wir nicht allein alle Chirurgische Scribenten, sonderbar die Französische Chirurgos, aufmercksam durchgehen, sondern eines jeden eigene Praxin unpartheyisch überlegen: so findet sich, daß niemahlen einerley procedere bey zwey oder noch weniger dreyen dergleichen Fistulis statt gefunden, sondern eine jede dieser Fistuln ein anders und eigenes procedere erfordere, ob schon die Cur dieser Fistulen durch nichts anders geschehen kan, als durch Erweiterung mittelst der Quell-Meissel, durch Caustica, durch Injectiones, und endlich durch den Schnitt, welches letzte zum öfftern diese Fistuln aus dem Grund zu curiren vorgenommen werden muß. Man kan aber doch keine wahre und gründliche Universal-Regel geben, gestalten selten oder niemahlen zwey Fistulen einander gleich sind, auch öffters dergleichen Fistulæ mehrere Höhlen haben, also auch mehr als nur einen Schnitt auf einmahl benöthiget sind. Und daß dieses Grund der Wahrheit habe, so lese man nur die Histori von des letzt verstorbenen Königs in Franckreich Fistula, als welcher gleichfalls an dieser operirt worden. Sie ist zu finden und zu lesen in Peter Dio-

nis Chirurgischer Operationen erstem Druck fol. 418. woraus man lernen wird, daß man im operiren keine andere Grund-Regel aufstellen kan, als daß man ehe nicht operiren oder schneiden könne, als bis man den Grund der Fistul erreichen kan. Dann wo dieses nicht geschiehet, oder seyn kan, da nutzt auch das schneiden nichts. Dahero die gantze Kunst darinn beruhet, daß man eine gründliche Anatomiam besitze, fleißig explorire, und mittelst der Incision auf den Grund komme, als worzu der Wegweiser die Sonde ist. Was so dann die künstliche Erfindungen verschiedener Sonden und Incision-Messer betrifft, lasse sie in ihrem Werth stehen, und ihren Liebhabern über. Ich meines Theils habe noch niemahlen nichts anders darzu nöthig gehabt, als eine Sonde, ein ordinari krummes Incision-Messer mit einem Knöpflein, und eine Scheer mit einem Knöpflein. Und mit diesen habe, obwohlen mehr nicht, als nur drey dergleichen Fistulas glücklich unter GOttes Seegen operirt und curirt.

Frage:

Welchergestalten sollen und können die von Geburt zusammen gewachsene Urin-Gänge, Anus, und auch die Vagina vernünfftig geöffnet werden?

Antwort:

Wann ein Kind so wohl mit einem verwachsenen Urin- als Stuhl-Gang gebohren wird: so wird sich entweder zeigen, daß derselben Eröffnung leicht, oder aber gar unmöglich zu præstiren seye. Dann so hierinn eine Hülffe zu hoffen, so wird so wohl der Andrang des Urins, als Stuhlgangs von selbsten zeigen, allwo die Oeffnung gemacht werden solle:

Da

Da man dann nur an gebührendem Ort die Oeffnung mit einer Lancette machet. Was aber die Verwachsung der Vaginæ betrifft, so wird dieselbe nicht ehender vermerckt, als bis die Jahre der Mensium einen Vorrath gesammlet, da dann dieses so wohl von dessen Schwehre, als auch dann und wann von verursachter Aengstigkeit vermercket wird. Es ist aber hierinn nichts anders zu thun, als daß der Chirurgus jene Membranam, womit nemlich die Vagina zugewachsen ist, mittelst einer geraden Incision öffne. Das Hymen betreffend, wovon die Gelehrte so viel Disputirens gemacht, ist seither dem, da bey unserm so genannten Christenthum alle Heimlichkeiten aufgedecket werden, gantz in Ungewißheit gerathen, und macht also denen Anatomicis keine Mühe mehr in ihren Disputationibus.

Vierte *Section*

Handlend von denen nöthigsten Operationen, so allein an äusserlichen Gliedern, als an Aermen und Füssen vorfallen.

Wird erstlich gefragt:

Welchergestalten sollen und können die zusammen gewachsene Finger und Zehen vermittelst vernünfftiger Operation separirt und curirt werden?

Antwort:

Ich habe zwar schon vielmahlen zusammen gewachsene Zehen gesehen, aber niemahlen separirt, weilen derselben Separation nicht hoch nöthig ist. Zusammen gewachsene Finger aber kommen nicht so

offt vor. Dann in meiner Praxi sind selbe mir öffters nicht vorgefallen, als dreymahl. Es erfordern aber diese mehr nicht, als vermittelst eines geraden Incision-Messers separirt zu werden, und zwar netto nach Ordnung der andern Finger. Worauf man alsdann sonderlich in der Cur Achtung zu geben hat, damit die Haut nicht wiederum allzu hoch hinauf zusammen wachse, gleichwie mir es das erstemahl begegnete, da ich dann selbe nochmahl separiren müssen. Um aber solches ferner zu verhüten, ist mir beygefallen, bleyernen Drat darzwischen zu legen, biß sich die Haut geschlossen, auf welches hernach sich allezeit der Zwischen-Raum der Finger nach schönster Ordnung geheilet.

Frage:

Welchergestalten sollen die zu viele Finger, Zehen, oder nebenzu gewachsene Hände und Füsse ꝛc. abgenommen werden?

Antwort:

Was nun die zu viele Finger und Zehen, Händ, und Füsse ꝛc. betrifft: so hangen selbe entweder nur an denen äussern integumentis gantz frey, und schlenderend daran, oder aber, sonderbar die Finger und Zehen, stehen gantz vest an dem ihnen nächst angelegenen Bein an, und wachsen gleichsam aus demselben Bein heraus. Die erste betreffend, haben sie nicht viel zu sagen, und kan man dieselbe entweders vor unterbinden, und darnach erst mit einer Incision-Scheer oder Messer abschneiden, oder aber man kan sie auch gleich so ohne Unterbinden abschneiden: Dann man darff keine Forcht darvor haben, daß selbe wiederum wüchsen. Die andere aber, so an denen Beinen vest sitzen, erfordern mehrere Auf-

merck-

merckſamkeit: Dann, ſo man ſolche abzunehmen willens iſt, muß man erſtlich an denen aus- oder zu viel gewachſenen Zehen oder Fingern ꝛc. und zwar genau an dem Theil, wo ſolche heraus wachſen, deren Haut mit einem Inciſion-Meſſer um und um abund durchſchneiden, dann auch das Perioſteum rings umher abſchaben, alsdann aber ſolche entweder mit einem Stemm-Eiſen, oder Bein-Säglein abſchneiden, oder aber mit einer Zange abzwicken, nachdem man ſolchen mit einem oder dem andern leichter und geſchwinder beykommen kan. Sollten aber dieſe zu viel gewachſene Finger oder Zehen ꝛc. gleichſam mit einer Junctur an das ihnen nahe gelegene Bein einverleibt ſeyn: ſo iſt es beſſer und ſicherer, wann man alsdann ſolche aus ihrer Junctur herauslöſet und ſchneidet. Deren Cur betreffend, kommt ſelbe mit der Abnehmung anderer Glieder überein, ob ſelbe hier ſchon nicht ſo gar conſiderabel iſt, als bey jenen.

Frage:

Welchergeſtalten ſoll und kan denen krummen Händen und Füſſen vernünfftig geholffen werden, und was iſt von dem Glieder-brechen zu halten?

Antwort:

Was die von Geburt kommende krumme und verdrehte Glieder betrifft, ſind zwar ſo wohl die Herrn Medici und Chirurgi, welche eine gründliche Anatomiam beſitzen, der einhelligen Meinung, wie daß durch menſchliche Kunſt nichts mehr verbeſſert werden könne, welches auch mit einer vernünfftigen und unpartheyiſchen Praxi gäntzlich überein ſtimmet. Aber in einigen alten, und auch wenigen neu-

en Autoribus findet man das Gegentheil. Dahero ich auch einmahl aus Veranleitung der letztern bey einem mit zwey krummen Füssen zur Welt gebohrnen Kind die Untersuchung gemacht, und vermittelst aus Holtz geschnittener Stiffelein ein gantzes Jahr so wohl mich, als dieses Kind vergeblich gemartert.

Wann aber Kinder krumme, oder verdrehte Glieder aus Gewohnheit bekämen, so kan alsdann noch Hülffe geleistet werden, so wohl vermittelst gedachter hohl ausgeschnittenen höltzernen Füsse, (dafern es schon so weit kommen wäre) als auch gleich im Anfang mit einer Kunst-gemässen Bandage von Pappendeckel. Sollte aber durch einen Unglücks-Fall dergleichen erfolgen, so kan man wohl vermittelst guter Bähungen, kräfftiger Bäder, und allerhand guter Nerven-stärckender Salben ꝛc. neben öfterer Bewegung, und darauf Kunst-gemässer Bandagen einen Versuch thun. Allein wann die Junctur en und Beine, die Tendines, und Ligamenta grosse Noth gelidten, wird gleichfalls schwerlich was verfangen.

Das Brechen der Glieder betreffend, so sind selbe meistentheils ungegründete Hazarden, die wir ihren Liebhabern überlassen wollen.

Frage:

Welchergestalten sollen und können so wohl bey ereignetem Nothfall die Finger und Zehen vernünfftig und sicher abgenommen werden?

Antwort:

Ob zwar wohl das Abnehmen der Finger, und Zehen noch diese Stunde von denen mehresten

Chirurgis vermittelst der Inciſiv- oder Zwick-Zangen, mehrentheils aber durch Abſchlagung mittelſt eines Stemm-Eiſen-förmigen Meſſerleins mit dem Hammer geſchehen: ſo muß ich doch auch mit Peter Dionis bekennen, daß dieſe Manier, einen Finger oder Zehen abzunehmen, mehr Metzgerhafft, (will nicht ſagen Scharffrichteriſch) als Chirurgiſch ſeye. Dañenhero ſolle ein Chirurgus einen Finger oder Zehen mittelſt eines geraden Inciſion-Meſſers aus dem nächſt gelegenen geſunden Gelenck ausſchneiden, und ſo dann gebührend verbinden. Es iſt zwar wahr, daß das Abſtemmen das geſchwindeſte von allen ſeye: Jedoch hab ich bey einer einmahl vorgekommenen Occaſion lieber die Abſchneidung aus dem Glied, als das Abſtemmen erwählt, und diß darum, dieweilen ich bey der Abſtemmung eine Quetſchung zu ſeyn beförchtete. Dann es mag auch der Meiſſel noch ſo gut ſchneiden, ſo kan es doch faſt nicht möglich ſeyn, daß nicht etwas dergleichen mit unterlauffe. Noch andere Chirurgi rathen mittelſt eines kleinen Sägleins die Finger abzuſägen, und in allem zu procediren, wie hernach bey der Amputation eines Armes oder Fußſohle ſolle geſagt werden: zu welcher Methode ich mich noch ehe reſolviren könnte, als zum Abſtemmen. Die Inciſiv- oder Zwick-Zangen aber kan ich nach meiner wenigen Einſicht gar nicht billigen: Wobey doch einem jeden ſeine Meinung ungekränckt will gelaſſen haben.

Frage:

Welchergeſtalten kan und ſolle bey ereignendem Noth-Fall ein Arm, oder Fuß vernünfftig abgenommen werden?

Ant-

Antwort:

Ich habe zwar nicht nur allein bey verschiedenen Medicin- und Chirurgischen Autoribus vielerley Anweisungen zur Amputation gelesen, sondern auch so gar diese so wichtige Operation auf viererley Art und Weise theils sehen, theils helffen verrichten. Allein die Wahrheit gantz unpartheyisch zu sagen, so ist die Weise und Manier nicht allein die leichteste und einfältigste, sondern auch vielmehr die sicherste, geschwindeste, und vernünfftigste, welche von dem schon offt erwähnten Johann Caspar Reiß, Chirurgo allhier, inventirt, componirt, und mit erwünschtem Effect unter GOttes Seegen zu vielmal offentlich practicirt worden: Bey deme ich nicht nur allein ein so anders mahl einen Zuseher, sondern auch einen Mitgehülffen abzugeben die Ehre gehabt; worauf dann selbsten bey zwey Occasionen dieser Methode durch GOttes Seegen glücklich nachgefolgt. Man hat aber zu dieser Methode folgender Instrumenten nöthig;

Als erstlich drey Torcular, als zwey zum Gebrauch, und eines zum Uberfluß und Nothfall im Vorrath zu haben, samt einer a parten starcken Schnur.

Anderns ein krummes Incision-Messer, welches am Rucken eine Schneide hat.

Drittens ein Myrten-förmiges Messer, darmit zwischen beeden Beinen durchzustechen.

Viertens zwey Sägen, als eine zum Gebrauch und die andere zum Vorbehalt im Nothfall.

Fünfftens eine Incisiv- oder Zwick-Zange.

Da nun dieses samt dem im Collegio der Bandagen schon angewiesenen Apparatu zur Verbindung,

(wel-

(welcher apparatus der Bandage aber in duplo verfertigt werden muß) ingleichem auch noch zum Vorrath warm Wasser, Schwämme, Wein, Anstrich-Wasser, und der vor allem nöthige Spiritus Salis Armoniaci &c. angeschafft, dann auch der Patient mit GOtt versöhnt, und mit einem kräfftigen Glaß Wein erquickt worden: So wird alsdann der Patient nach Gelegenheit des Zimmers in so viel mögliche Positur gesetzt, und nach Nothdurfft gehalten, oder gebunden.

Hierauf wicklet man (so die Amputation am vordern Arm, oder Schinnbein vorgenommen werden muß) einer starcken queren Hand oberhalb des Elenbogens, oder Knie eine Hand breite vierfache leinene Compresse herum, und leget auf diese Compresse das erste Torcular: Alsdann aber legt man das andere Torcular eines starcken Zoll breit oberhalb dem Ort auf den blossen Arm oder Fuß an, allwo die Abnehmung geschehen solle: Hernach bindet man die dicke Schnur zwey starcke Zoll breit unter dieses andere angelegte Torcular, so vest man kan, an: Nach welchem man alsdann zwischen diesem Band, und zuletzt angelegtem Torcular die Incision mit dem krummen Messer von unten herauf angefangen biß auf das Bein hinein, und umher machet: Hernach kehrt man diß Messer um, schabet damit das Periosteum vom Bein um und um ab, und, da zwey Beine neben einander sind, gleich wie bey dem vorder-Arm, und Schinn-Bein, so sticht man mit dem Myrten-förmigen Messer zwischen diesen zwey Beinen durch, schneidet, und schabet also darzwischen alles von einander, so gut man kan, und es sich thun läſſet: Worauf man alsdann die

Säge

Säge so hoch über sich gedruckt, als es immer seyn kan, ansetzt, damit nach erfolgender Zuruckziehung der entzweyten Mäuslein die Beine nicht hervorstehen: Hernach fangt man an langsam zu stossen, bis daß man einen Einschnitt ins Bein bekommen, darauf man dann so wohl stärcker als geschwinder stosset, oder säget: Zuletzt aber thut man wiederum gemach, und, wann es etwann einige Schifer absetzte, zwicket man selbige mit der Incisiv- oder Zwick-Zange ab: Und da die Amputation am vordern Arm, oder Schinn-Bein vorgenommen werden muß, so befleißiget man sich mit der Säge beede Röhren zugleich anzufassen, doch so, damit die kleine Röhre erstens, und dann hernach erst die grosse Röhre durchschnitten werde: Auf welches alles man alsdann vermög gegebener Anmerckung unserer Bandage die hiezu benöthigte Verbindung bis zu erfolgender völligen Cur der Gebühr nach, und Kunstgemäß besorget.

Frage:

Ist das Aderlassen eine Chirurgische Operation? Wie, wann, oder zu welcher Zeit solle solches nutzlich, vernünfftig und Kunst-gemäß verrichtet, und unternommen werden?

Antwort:

Daß das Aderlassen eine würckliche Chirurgische Operation seye, daran wird nunmehro weder ein Medicus, noch vielweniger ein Chirurgus zweifflen. Wie nun, und auf was Weise aber das Aderlassen Kunst-gemäß verrichtet werden solle, dessen Anweisung schiene zu der Zeit für die lange Weile zu seyn, zumahlen hierinn fast eben so offt varirt wird, gleich jeder Kleider-Mode. Wann/ oder zu welcher Zeit

aber

aber das Aderlassen nutzlich und vernünfftig unternommen werden könne, das lässet der Chirurgus billich denen Herren Medicis über: Wo aber kein Medicus zu haben, da kan sich ein jeder Chirurgus mit billichem Recht des hierinn gegebenen Raths des Hochgelehrten Herrn Doctor Daelmans bedienen, welcher rathet, lieber eine Aderläß zu unternehmen, als den Patienten ohne Hülffe ligen, oder gar sterben zu lassen.

Fünffte *Section*

Handlend, welchergestalten so wohl vernünfftig als Kunst-gemäß die Cadavera zu leciren, anatomiren, und zu balsamiren sind.

Es wird also hierinn erstlich gefragt:

Welchergestalten ist eine Anatomirung ordentlich, Kunst-gemäß, und vernünfftig vorzunehmen, und anzustellen.

Frage:

VOr allem müssen die zu einer Anatomia benöthigte Instrumenta, samt zugehöriger Geräthschafft, in parato seyn: worzu man sonderlich folgender benöthiget ist; als

1. Etwelcher zwey-schneidiger Nadlen.
2. Gewichsten Fadens, und Schnürlein.
3. Verschiedener Gattungen der Anatomier-Messer.
4. Ein paar kleiner Häcklein.
5. Einer geraden und einer krummen Scheer.
6. Einiger Sonden oder Scylorum. (Sucher)

7. Ei-

7. Eines Tubuli zum Aufblasen, um die zarte Gänge sichtbar zu machen: wie auch ein paar Spritzen.

8. Eines Blasbälgleins, die Lunge aufzublasen.

9. Ein paar Elevatoriorum, oder Aufheb-Instrumenten.

10. Einer Säge.

11. Etlicher Bad-Schwämme.

12. Etlicher Geschirre, so theils mit reinem Wasser angefüllt seyn müssen.

Wann nun dieses alles in Bereitschafft ist: so legt man das Cadaver nach Gelegenheit, so viel möglich, an ein bequemes Ort, reiniget solches von aller Unreinigkeit, und scheeret (nach der neuesten und besten Anatomicorum Einrathen) an allen Leibs-Theilen die Haar ab, legt es in gerader Positur auf den Rucken, und bedeckt es so lang mit einem leinenen Tuch, bis daß man würcklich zu seciren anfangen will; da man dann erstlich nur den Theil des Cadavers entblösset, welchen man zu erst seciren will.

Bey einer ordentlichen Anatomia aber nimmt man erstlich die Section am Haupt, und zwar folgender gestalten vor:

Der Operateur nimmt eines der hierzu tauglichsten Incision-Messer, und fangt damit von oben der Nase an biß hinten ins Genick einen Schnitt zu thun, und darnach noch einen Schnitt von einem Ohr biß zum andern über quer durch biß auf das Cranium, daß also oben auf dem Scheidel die beede Durchschnitt ein Creutz vorstellen. Diese in vier Theile geschnittene Haut oder Schwarte (wie es einige Autores nennen) muß man samt dem Pericranio

ficranio nett vom Cranio separiren, daß selbige herabhange, und das gantze Cranium bloß bleibe. Alsdann setzet der Operateur die Säge gantz genau ober den Aug-Braunen auf das Stirn-Bein, und fangt an zu sägen, läßt ihme aber den Kopff von einem Gehülffen vest halten, daß er nicht wancke. Und wann das Stirn-Bein durchgesäget ist, so setzet er die Säge auf eines von den Schlaff-Beinen, und hernach so um und um weiter, worzu man das Cadaver immer umkehret. Man muß aber im sägen so behutsam verfahren, damit man nicht gar zu tieff komme, und also die Meninges samt dem Cerebro auf alle mögliche Weise verschone und nicht verletze.

Wann dann also die Hirn-Schaale abgesetzt ist, so nimmt man eines der Heb-Eisen, (Elevatorium) stecket solches in die von der Säge gemachte Ritzen, und versucht dasjenige, was durch die Säge nicht gantz durchschnitten, abzustossen, und das Cranium also abzuheben. Wann aber die Hirn-Schaale etwan noch vermittelst einiger Membranen-Zäserlein der duræ matris an die Suturas angehäfftet wäre: so nimmt man das dünne Spatel-förmige Elevatorium, und stosset damit diese fibras ab, und hebt das Cranium hinweg. Worauf man erstlich die duram matrem vom geronnenen Geblüt reiniget, und rund um ablöset, alsdann aber erst die weitere Untersuchung (vieler Anatomicorum Anweisung gemäß) unternimmt. Solchergestalten dann wird der Anfang, ein Cadaver zu anatomiren, gemacht.

Frage:
Welchergestalten wird alsdann der untere Leib vernünfftig und Kunst-gemäß anatomiret?

Antwort:

Den untern Leib Anatomice zu untersuchen, macht der Operateur erstlich einen Schnitt vom Hals an bis zu dem Osse Pubis, und noch einen andern Schnitt unter den kurtzen Rippen von einer Weiche zu der andern, durchschneidet aber vermittelst dieses Schnitts Haut und Fleisch ꝛc. alles durch. Wann man aber auch an diesen Theilen die Myologie untersuchen wollte: so müßte man gantz anderst procediren, so aber hier unser Vorhaben nicht ist. Auf obiges dann kommen die Eingeweide des Bauchs zum Vorschein, als erstlich das Fett-Netz, (Omentum) der Magen, (Ventriculus) die dünne und dicke Gedärme, (Intestina tenuia & crassa) das Rückenlein, (Pancreas) das Gekröse, (Mesenterium) die Leber, (Hepar) das Miltz, (Lien) die Nieren ꝛc. Renes.

Derowegen man vor allem die Gedärme um der Unreinigkeit willen an zweyen Orten doppelt unterbinden muß, als anfänglich beym Magen, und hernach auch beym End-Darm: Welche man hierauf an beeden Orten zwischen denen Unterbindungen abschneidet, heraus nimmet, und in ein hierzu bereitetes Geschirr legt. Alsdann reiniget man daselbst den Leib mittelst denen Schwämmen von denen darinn enthaltenen Feuchtigkeiten und dem gerunnenen Geblüt. Nach diesem besiehet man die Nieren, die grosse Blut-Gefässe, die Partes genitales, und die Blase ꝛc. nach allen erforderlichen Umständen: worzu man sich auch wohl eines Wax-Lichtes, um alles auch bey Tag noch besser sehen zu können, bedienen kan.

Frage:

Welchergestalten wird die Brust so wohl Kunst-gemäß gäntzlich geöffnet, als derselben Eingeweids-Theile nutzlich untersuchet?

Antwort:

Wann man nun auch die Brust (ohne daß man derselben Myologiam untersuchen wollte) zu eröffnen gedencket: so werden gleich anfänglich alle derselben äusserliche integumenta an dem Sterno und den Rippen abgelöset. Darnach wird die Kruspel an jeder Rippe so wohl recht- als lincker Seite abgeschnitten, um das Sternum ledig zu machen. Alsdann separiret man das Mittel-Fell vom Sterno, und schneidet solches hernach von denen Schlüssel-Beinen ab, um alle in der Brust sich befindende Theile desto besser sehen, und nach Nothdurfft untersuchen zu können.

So man dann also eine Anatomiam nur wegen Erkundigung einer Todes-Ursach, und nicht wegen Erkänntnuß aller Leibes-Theile unternommen hat: so werden die heraus genommene Leibes-Theile oder Eingeweide wiederum in ihre gehörige Brust oder Bauchs-Höhle ꝛc. gelegt, mit etwas Werck bedeckt, und dann in die Brust das Brust-Bein erst auf das Werck gelegt. Hierüber ziehet man alsdann die von einander geschnittene integumenta wiederum zusammen, und nähet selbige so wohl an dem langen als Zwerch-Schnitt mittelst einer Kirschners-Naht wiederum zusammen: welches auch gleichfalls bey dem eröffneten Kopff geschehen muß.

Gleich nach diesem geschehenen wird ein Chirurgus sehr wohl thun, wann er alsbald nach jeder Eröffnung eines Cadaveris alles, was er dabey wahrgenommen, zu Papier bringet, damit ihme solches nicht entfalle.

Frage:
Welchergestalten kan und solle auf Verlangen ein Chirurgus die Balsamirung eines Cadaveris nützlich und Kunst-gemäß unternehmen?

Antwort:

Zur Balsamirung eines Cadaveris hat man sonderlich dreyerley nöthig/ als erstlich vom Zinngiesser so wohl den Sarg zum gantzen Cörper, als ein bleyernes Fäßlein zum Eingeweid, und eine bleyerne Büchse zum Hertzen: ausser man wollte dieses alles nur von hartem Holtz, welches inwendig mit Pech verrennet wird, machen lassen, so jedes Belieben frey stehet.

Anderns bestehet die Bereitschafft des Chirurgi erstlich in eben denen Instrumenten, welche vorhero zur Anatomia angewiesen worden; dann anderens in fünff leinenen Binden, deren 2. zu denen Aermen, zwey zu denen Füssen, und eine so wohl zum Bauch als Brust einzuwicklen gehörig ist.

Drittens muß man auch haben etwelche Ellen Wax-Leinwand, einen guten Theil Baum-Wolle, Werck, und eine Rolle Bind-Spaget.

Viertens müssen in Bereitschafft seyn, erstlich ein wohl-riechendes Pulver aus aromatischen Wurtzen und Kräutern ꝛc. bereitet; Anderns ein Pulver von Gummatibus und wohl-riechenden Specereyen: Drittens eine wohl-riechende Salbe; Viertens

ein

ein guter Spiritus vini; Fünfftens eine gute Lauge; Sechstens ein aromatiſcher Wein-Eßig. Alle dieſe können ſo pretios verfertigt werden, als man ſelbe immer verlanget: Doch wollen wir zur beſſern Nachricht einige derſelben mittelmäßige Formulen anhero ſetzen.

Ein aromatiſches Kräuter-Pulver zum Balſamiren.

Nehmet
Lorbeer-Blätter,
Roſmarin-Kraut,
Salbey-Kraut,
Majoran-Kraut,
Müntzen-Kraut,
Rauten-Kraut,
Yſop-Kraut,
Wermuth-Kraut, jedes zwölff Hände voll.
Roſen-Blätter,
Camillen-Blühe,
Lavendel-Blühe,
Stein-Klee-Blühe, jedes acht Hände voll.
Citronen- und Pomerantzen-Schaalen, jedes 1. ℔.
Fenchel-Samen,
Anis-Samen,
Coriander-Samen,
Kümmel-Samen, jedes 2. ℔.
Gemein Küchen-Saltz 8. ℔.
Salmiac, 1. ℔.

Schneidet und ſtoſſet alles zu einem gröblichten Pulver, und miſchet es wohl unter einander.

Gummatisches Pulver zum Balsamiren.

Nehmet Myrrhen,
Aloes,
Weyhrauch, jedes 1. ℔.
Wohl-riechend Asanct.
Storax-Calamit / jedes ℔ß.
Gewürtz-Nägelein-Rinde 1. ℔.
Gewürtz-Nägelein,
Muscat-Nuß,
Zimmet, jedes 12. Loth.
Schwefel,
Salpeter,
Alaun,
Gemein Kuchen-Saltz, jedes 18. Loth.
Salmiac, 10. Loth.

Stosset alles zu einem zarten Pulver, und mischet es wohl unter einander.

Wohl-riechende Salbe zum Balsamiren.

Nehmet Terbinthin, 2. ℔.
Lorbeer-Oel, 1. ℔.
Indianischen schwartzen Balsam, 3. Loth.

Misches es bey gelinder Wärme wohl untereinander.

Lauge zum Balsamiren.

Nehmet Meer-Saltz, 6. Loth.
Alaun, 3. Loth.
Salmiac, 1. Loth.

Stosset dieses alles klein, mischet es wohl unter einander, und giesset zwey Maß südig Wasser darüber, deckt es wohl zu, und lasset es über Nacht an

an einem warmen Ort stehen, alsdann filtrirt es. So viel man nun Maß Lauge machen will: so viel müssen auch zu jeder Maß von diesen Speciebus genommen werden.

Aromatischer Eßig zum Balsamiren.

Nehmet zu jeder Maß Eßig eine Hand-voll von dem Aromatischen Kräuter-Pulver, und lasset es in einem wohl vermachten Geschirr über Nacht beysammen an einem warmen Ort stehen: Alsdann des andern Tags durch ein Tuch gesiehen, und die Kräuter wohl ausgepreßt. In den Spiritum Vini, so man zum Balsamiren gebrauchen will, kan man auch zuvor Myrrhen, Weyhrauch, Mastix und Agstein infundiren, oder solchen wohl gar davon über destilliren.

Wann nun dieses alles in Bereitschafft ist, so fangt der Chirurgus (nach zuvor verrichteter Secirung) die Balsamirung folgender gestalten an, als:

Erstlich, nachdeme die Eingeweide vom Blut, und Unrath gereiniget, welches anfänglich durch gemeines Wasser, hernach aber durch die Lauge, Eßig, und Spiritus geschehen muß, wird der Bode des Fäßleins mit etlichen Hände-voll des Aromatischen Kräuter-Pulvers bestreuet. Darauf wird eine Lage von Eingeweids-Theilen gelegt, und auf diese wiederum eine Lage etlicher Hände-voll dieses Pulvers. Und also fähret man fort, biß alle Eingeweids-Theile des Kopffes, der Brust, und des Bauchs (das Hertz allein ausgenommen) wechsel-weise in das Fäßlein gebracht worden. Und wann zuletzt das Fäßlein nicht gar mit dem Pulver gefüllet werden könnte: so füllet man solches mit Werck gar

aus, damit alles gantz vest auf einander lige, und nicht gerüttlet werden könne, da man alsdann diß Fäßlein wohl vest vermachet.

Nach diesem nimmt der Chirurgus das Hertz, reiniget es gleichfalls obgedachter Massen vom Blut, füllet beede Hertzens-Cammern von dem gummatischen Pulver dick an, bestreuet es auch auswendig Zoll-dick mit diesem Pulver, nehet so dann das Hertz in Wax-Tuch ein, und verwahret es in die hierzu bereitete bley-oder höltzerne Büchse.

Wann nun also die Eingeweids-Theile verwahrt worden, so gehet der Chirurgus zu dem Cörper, und waschet erstlich alle drey Höhlen des Bauchs, der Brust, und des Kopffes (wie bey denen Eingeweids-Theilen gedacht worden) rein aus. Darauf fangt der Chirurgus bey dem Kopff an, füllet die Hirn-Schale mit dem Aromatischen Kräuter-Pulver, und Werck wechsel-weise aus, und legt das abgeschnittene Cranium darauf, bestreuet die ins Creutz von einander geschnittene Haut des Kopffes dick mit dem Gummatischen Pulver, ziehet alsdann diese vier Flügel ober dem Cranio genau zusammen, und nehet sie mit einer Kirschners-Naht wiederum nett aneinander. Darnach waschet der Chirurgus mit einer Spritze auch den Mund, wie vorhero die drey Leibes-Höhlen, wohl und sauber aus, schoppet alsdann alles voll mit dem gummatischen Pulver-und Baum-Wolle. Auf gleiche Art macht man es auch mit den Ohren, und Nase-Löchern. Bestreichet darauf das gantze Gesicht, Kopff und Hals dick mit der Salbe, und streuet so viel gummatisches Pulver darauf, als daran kleben bleibet, und

packet

packet endlich den gantzen Kopff und Hals in eine ordinari Leinwand ein.

Die Brust- und Bauch-Höhle machen nur eine Höhle aus. Dann man schneidet auch das Zwerch-Fell heraus, und packet es zu denen Eingeweids-Theilen mit ein. Diese gantze Höhle dann bestreuet man erstlich durchaus mit dem gummatischen Pulver. Alsdann füllet man die gantze Höhle mit dem Aromatischen Pulver und Werck wechsel-weise dick aus, legt das Brust-Bein an seinen Ort, bestreuet es auch dick mit dem gummatischen Pulver, und nehet vom Hals bis zum Osse Pubis, und dann von einer Seite oder Weiche biß zur andern die Haut wieder zusammen.

Nach diesem allem gehet man zu denen äusserlichen Gliedern, da man dann so wohl am Arm als Fuß jeder Seite grosse Incisiones in die musculose oder fleischichte Theile bis aufs Bein hinein machet, selbige wohl mit der Lauge und dem Spiritu auswaschet, alsdann aber mit dem Gummatischen Pulver bestreuet, und aber dick mit dem Aromatischen Pulver ausschoppet, den gantzen Arm dick mit der Salbe bestreichet, mit dem gummatischen Pulver bestreuet, und alsdann von der Hand bis über die Achsel mit der Binde umwindet. Und also procedirt man auch mit dem andern Arm, wie ingleichem mit beeden Füssen, nur daß man an den Hüfften und dicken Schenckeln die Schnitte noch grösser und tieffer machen muß, als bey den Armen.

Wann nun auch dieses geschehen, so kehret man den Cörper um, und machet eben dergleichen Schnitt an allen fleischichten Theilen des Ruckens bis auf die Rippe und Ruckgrad. Und wann die Person fett,

so muß man auch einige Schnitte am Bauch also machen, damit man das gummatische Pulver darein streuen kan. Wann dann also auch diese Schnitte mit Pulver bestreuet, und ausgeschoppet worden: so bestreichet man auch den Rucken und Bauch mit der Salbe dick, streuet das gummatische Pulver darauf, und umwicklet den mittleren Theil auch, wie bey den Armen und Füssen geschehen, mit der breiten Binde.

Wann endlich der Cörper also aller eingewicklet ist, so legt der Chirurgus diesen eingewickleten Cörper auf die Wax-Leinwand, und machet in diese allerhand Einschnitte, damit der Cörper so wohl vest als förmlich darein gewicklet werden kan. Die Ende der Einschnitte an der Wax-Leinwand nehet man mit gewixtem Faden vest nieder: Worauf man letztlich den Cörper in den Sarg leget, mit dem übergebliebenen Pulver endlich denselben gantz vest an- und ausfüllet, den Deckel auf den Sarg leget, und solchen, so viel immer möglich, um und um wohl bevestiget.

Ich weiß wohl, daß es noch vielerley Manieren gibet, die Balsamirung zu bewerckstelligen, so theils kostbarer, theils geringer sind. Weilen mir aber diese am besten gefallen, so habe solche darum annectiren wollen/ alldieweilen hierauf leicht seyn wird, so wohl eine kostbarere, als geringere zu bereiten.

(o)

Sech-

Sechste *Section.*

Handlend, welchergestalten die Kunst-gemäß vernünfftige Chirurgische Berichte und Wund-Zettel abgefasset werden können und sollen.

GLeichwie es die höchste Billichkeit ist, daß ein Chirurgus der von GOtt geordneten weltlichen Obrigkeit die Relation und Bericht der inspicirten verwundeten, und entleibten menschlichen Leiber abstatte: Also ist ingleichem ein hierinn so wohl nachläßiger und unwissender, als ein aus vielen interessirten und sonst falschen Absichten hinterhaltender Chirurgus von jedes Orts wohllöblich bestellter Obrigkeit zur wohl verdienten Straffe zu ziehen.

Damit aber ein Chirurgus hierinn die Unwissenheit nicht zum Deck-Mantel seiner interessirten falschen Absichten gebrauchen, noch weniger aber die Weitläuffigkeit und hohe Concepte der hierinn am Tag liegenden Autorum vorschützen kan: Als hat mich nicht unrecht zu seyn geduncket, wann nach meiner wenigen Wissenschafft ich zu End unsers Chirurgischen Collegii eine kurtze und einfältige Anweisung, um einen gründlichen, vernünfftigen und Kunst-gemässen Bericht abfassen zu können, (jedoch allen gelehrten Chirurgis unmaßgeblich) entwerffe.

Wann es demnach die Umstände erfordern, daß ein Chirurgus einen Chirurgischen Bericht seiner vorgesetzten Obrigkeit abzustatten hat: so sollen nach meiner wenigen Einsicht wenigst folgende vier Punkten dabey observirt werden, als:

Erstlich daß man aufrichtig, redlich, uninteressirt, und ohn Ansehen der Person mit der Wahrheit heraus gehen wolle.

2. Daß vor der Beschreibung alles genau, und gewissenhafft untersucht werde.

3. Daß alles wohl bedächtlich, und auf eine wahre Anatomiam gegründet beschrieben werde.

4. Daß alles ausführlich mit allen nöthigen Umständen, jedoch so kurtz, als möglich, verfasset werde.

Dieses alles dann wohl zu verfassen, wollen wir hier etwelche Gattungen dergleichen Chirurgischer Berichte, als Formulen, anhero setzen.

Bericht
Uber eine von Büchsen-Pulver entstandene Blindheit.

Als ich zu End gesetzter auf Obrigkeitliches Verordnen den durch Büchsen-Pulver im Gesicht verbrannten, und nach der Cur stock-blind verbliebenen N. Tagwerckern allhier in die Inspection genommen: so habe befunden, daß sehr viele Körnlein von dem Pulver dergestalten in die Corneam (oder in das durchsichtige Häutlein des Auges) eingedrungen, daß darauf nothwendig eine Erschwärung sich zeigen, und nach deren Heilung eine Wund-Narbe oder Mase erfolgen müssen, welche alsdann dieses durchscheinende Häutlein dergestalten unverhinderlich so verdunckelt, daß keine Licht-Strahlen mehr durchdringen können; dahero auch diese Blindheit weder zu verhüten gewesen, noch weniger aber anjetzo mehr zu curiren ist. Ein solches dann habe der Wahrheit zu Steur gewissenhafft attestiren, und gehorsamlich berichten sollen. Geben in N. den April 1733.

Be-

Bericht
Wegen angeklagter Untauglichkeit zur Ehe.

Nachdeme ich zu End gesetzter von hoher Obrigkeit ꝛc. beeydiget worden, um den N. N. von N. ratione impotentiæ zu besichtigen: Als attestire Krafft dessen, daß nicht allein obgedachten N. N. seine Partes genitales externas, nach Proportion seiner Leibes-Constitution, in genugsamer Perfection befunden, sondern auch darbey daß, da dessen Membrum wegen anscheinender Phimosis nur in etwas irritirt, solches also gleich sich angefangen zu erschwellen und ad erectionem zu richten. Geschehen in N. den November 1733.

Bericht
Von einer Wunde am Hals, welche durch die Speis-Röhre (Oesophagus) gegangen.

Auf Obrigkeitliches Verordnen habe die am Hals verwundete N. N. Dienst-Magd bey N. N. besichtiget. Diese wurde vor 10. Tagen mit einem Degen in den Hals lincker Seite neben der Vena jugulari dergestalt gestochen, daß dardurch die Speis-Röhre durchstochen ware: Welches ich daraus abnehmen konnte, weilen, da sie etwas Brühe zu sich genommen, ein Theil derselben wiederum durch die Wunde heraus lieff, das übrige aber durch Erbrechen von ihr gienge.

Und noch über das befande ich bey der Patientin im höchsten Grad ein Wund-Fieber mit grosser Unruhe, öfftерm Schlucken, (Singultu) anbrechenden Ohnmachten, und Zucken der Glieder: Daraus ich dann nichts anders schliessen kan, als daß der

Tod

Tod dieser Patientin ein baldiges Ende machen werde. Geben in N. Maji 17--

Bericht
Von Eröffnung eines Cörpers, welchem mit Gifft vergeben worden.

Zumahlen auf Obrigkeitliches Verordnen ich zu End gesetzter neben andern Chirurgis der Eröffnung des verstorbenen N. N. beyzuwohnen, und die Anatomische Untersuchung mit andern vorzunehmen befehliget worden: haben wir bey Eröffnung des Cörpers nicht allein gleich äusserlich am Magen, sondern auch an dem Intestino duodeno eine grosse Entzündung befunden. Nach Eröffnung des Magens und intestini aber befande sich darinnen ein rothes Serum mit einer gleichmäßig rothen Höfendicken Crudität vermischt. Die crusta villosa so wohl des Magens als des Darms ware gantz zusammen geschrumpfft, als wann sie mit glühendem Eisen gebrannt wäre worden. Alles dieses aber sind nichts anders, als Würckungen von einem durch den Mund bekommenen Gifft, wovon der so schnelle und gewaltsame Tod selbsten ein Zeuge ist. Geschehen in N. den --Maji 17-

Bericht
Von einem erstickten Kind.

Ich zu End gesetzter habe auf Verordnen Höchlöblicher Obrigkeit des N. N. Schuhmachers zu N. zwischen 8. und 9. Monath alt gewesenes Kind, welches die vorige Nacht gestorben, anatomicè untersuchet und besichtiget: Wobey befunden, daß dessen Angesicht gantz braun und blau-roth, der Mund aber, und die Nase voller Schaum ware.

Son-

Sonsten habe alle Gliedmassen so wohl innerliche, als äusserliche in gesundem und bestem Stand befunden: Worzu noch über alles die gantze Nachbarschafft bekräfftiget, daß dieses Kind den Tag zuvor gantz gesund und wohl auf gewesen seye. Dahero nicht anderst, als davor gehalten werden kan, daß dieses Kind entweder durch eine schlaffende Person, oder durch eine Katz oder Hund, welche sich auf des Kindes Gesichtlein gelegt, oder auf eine andere Art, welches mir unbekannt, erstickt ist. Geben in N. den- Jener 17.

Ehr- und Kunst-liebende Herren Studiosi Chirurgiæ! Ich habe nun nach meiner wenigen Einsicht als ein Mitlernender, auf dero Verlangen, alles dasjenige abgehandelt, was ich in Zeit meiner dreyssig jährigen Praxis auf Einrathen so wohl guter Chirurgischer Autorum, als auch auf gegebene Anweisung alter erfahrner und vernünfftiger Chirurgorum zusammen gesammlet / und darauf eigenhändig practiciret. Das hierinn noch abgängige aber erbiete mich, auf jedes Erinnerung, so weit meine menschliche Blödigkeit sich erstrecken können wird, zu ersetzen: Dann ich mich nicht als ein Lehrer, sondern als ein Mitlernender zu seyn offentlich bekene, als der sich im höchsten Grad gegen seinem grossen GOtt und nothleidenden Nächsten vermög schuldigster Christen-Liebe verpflichtet zu seyn befindet, täglich immer mehr und mehr unermüdet zu lernen. Ach! daß ich von unserm grossen GOtt und HErrn die Gnade erlangte, in meinem Stand und Beruff der Göttl. Gerechtigkeit höchstbilliches Verlangen werckstellig zu machen! O! wie gut würde es mir alsdann seyn, meinem GOtt und HErrn heimzufallen? Was

dem-

demnach noch bis diese Stunde von mir hierinn etwan verabsaumet worden, das verlange, O GOtt! künfftig hin durch deine Gnade best möglichst zu ersetzen, und noch herein zu bringen. Derowegen mich dann hierinnen alle höhnische Spötter und Verleumder ꝛc. weder sollen verhindern, noch abschrecken können. Und da ich es recht gemacht haben werde, werde ich mich darüber erfreuen: Dieweil du es, O GOtt und HErr! gemacht hast, und nicht ich, mithin also, durch mich unwürdigen Werckzeug, solches recht zu machen, so gütig gewesen bist. So ich es aber unrecht gemacht, so hab ich es selbsten, als der Abgrund alles Unrechts, gantz allein gemacht. Wessenwegen ich aber dannoch nicht nur allein nicht verzage, sondern vielmehr mich erfreue, dieweilen du mir aus Gnaden mit deiner Gnade zuvor kommen bist, daß ich es nicht noch gröber gemacht habe, als welches ohne deine mir zuvorkommende Gnade unfehlbar geschehen wäre: Darfür ich dich durch deine Gnade im Geist und Wahrheit anzubeten, und zu billichster Dancks-Abstattung deinẽ Namen gegen alle die, so dir widerspenstig sind, auch, so es erfordert würde, durch Feur und Schwerdt offentlich zu bekennen mir vorgenommen habe. O! lasse dann nun auch O GOtt! alle Wund-Aertzte an dir erkennen deine Allmächtigkeit, an ihnen selbsten aber ihre eigene Ohnmächtigkeit: So wird nimmermehr zu zweifflen seyn, daß nicht alles, O GOtt! in dir und durch dich so wohl hier zeitlich als dort ewig gelangen werde zu einem GOtt-gefälligen/ und erwünschtem glücklichen Ende.

Alles allein zur Ehre GOttes/und Heyl unsers nothleidenden Nächsten.

Regi-

Register.

Accidentia bey Bein-Brüchen. wie vielerley. 122
Cur. 315
- - - bey Verrenckungen. wie vielerley. 127
Cur. ibid.
- - - bey Verwundungen. deren Cur. 304
Acidum. was es eigentlich ist. 165
Aderlassen. was? wie und wann es zu verrichten. 398
Alcali. was es eigentlich ist. 165
Alter. warum ein Ursprung vieler Kranckheiten. 82
Amalgama Mercurii. 267
Amputatio oder Abschneidung der äusserlichen Glieder. 394. & 395
Anatomiæ Erkanntnus. 1. dessen nutzliche Verrichtung. 399
Antimonium Diaphoreticum zu machen. 258
Anthrax. Cur. 299
Application Heisters Instruments. 363
Apostema Pestilentiale & Venereum, dessen Cur. 299
Aspera arteria. vide Lufft-Röhre.
Arteriæ. was sie sind. 4
Artzneyen. was sie sind. 153. wie sie genennet werden überhaupt. 154. was ihr würckendes Wesen seye. 160. ihre Zubereitung überhaupt. 172
Aqua viridis Hartmanni. wie es zu machen. 298
Atrophia. vide Schwindung.
Augen. was sie sind. 25
Augen-Feuchtigkeiten. was sie sind. 39
- - Thränen. was. 45
- - Zufälle. deren Cur. 331
Ausfall des Mast-Darms. 147. dessen Cur. 336

B.

Balsamum vulnerarium. 243
- - - Locatelli. 251
- - - Innocentii. 252
Balsamirung der todten Cörper. 404
Bein-Geschwulst. woher. 88. deren Cur. 283
Bein-Bruch. 120. deren Cur und Einrichtung von 318. bis 324
Beine. was sie sind. 33
- - so angeloffen, wie sie zu radiren. 364
Bezauberung. was davon zu halten. 81

Bilis. vide Galle.
Blasen-Stein. woher. 149
Blut. was es seye. 38
- - Adern. vide Venæ.
- - Geschwulsten. woher. 87. deren Cur. 282
Bluten allzustarck. 113
Brüche, oder Leib-Schäden. was? 138. wie vielerley. 139
Brüst der Weiber. was sie sind. 6
Brust-Drüse. was sie ist. 13
Butyrum Antimonii zu machen. 262

C.

Callus bey gebrochenen Beinen. was er ist ꝛc. 121. unförmlich. woher? 125
Carbunculus. Cur. 299
Cardilagines. vide Knörpel.
Caries. vide Geschwüre der Beine und Knörpel.
Cataracta. vide Staar.
Cataplasmata zu machē. 247. in Form eines Uberschlags. 250
Cerebrum & Cerebellum. vide Gehirn.
Chirurgischer Pamphilus.
- - - Bericht über eine von Büchsen-Pulver entstandene Blindheit. 412. wegen angeklagter Untauglichkeit zur Ehe. 413. von einer Wunde am Hals, welche durch die Speis-Röhre (Oesophagus) gegangen. ibid. von Eröffnung eines Cörpers, welchem mit Gifft vergeben worden. 414 von einem erstickten Kind. ibid.
Cor. vide Hertz.
Cörper. was er eigentlich seye. 161
Crocus Metallorum. wie er zu machen. 263
Cutis & cuticula. vide Haut.

D.

Darm-Fell. was es ist. 16
- - Bruch. was? 145
Delirium. woher? 118
Diaphragma. vide Zwerch-Fell.
Diæt. was sie seye. 269
Drüsen. was sie sind. 7
Drüsen-Geschwulsten. woher. 86. deren Cur. 280

E.

Elixir vitæ zu machen. 211
Elixir Proprietatis sine acido zu machen. 211 Em-

Es mag das Schicksaal uns bald da, bald dorthin lencken,
So bleibt uns deine Treu in stetem Angedencken.

So zeigten hier Herrn Widenmann
Vor sein getreues Unterweisen
Die Danckbarkeit und Liebe an,
Die seine Auditores heissen.

BErühmter Widenmann! wir sind dir hoch verpflicht
Vor deine Gütigkeit und treuen Unterricht.
Ein jeder, dem es glückt, der Weisheit güldne Lehren
Aus dem gelehrten Mund bißhero anzuhören,
Rühmt deine Wissenschafft, Erfahrung, Fleiß und Treu,
Und deine Redlichkeit noch über diß dabey.
Man findet ja bey dir kein eigennützigs Wesen:
Du pflegst nur uns zu gut, nicht dir zum Nutz zu lesen.
Das macht, daß unser Hertz vor Danck-Begierde brennt,
Und sich Dir hoch verpflicht vor aller Welt bekennt.
Wir sind im Stande nicht nach Würden Dich zu loben.
Es hat dich deine Kunst schon hoch genug erhoben.
Was unser Widenmann vor ein geschickter Mann,
Und was er hier und da vor Thaten schon gethan,
Kan manch verschlossnes Aug, das durch Ihn aufgekommen,
Manch abgelöster Stein, den er hinweg genommen,
Manch ungebohrnes Kind, das er dem Tod entführt,
Und mancher Patient, den Er nach Wunsch curirt,

Den Neidern zum Verdruß, und Ihm zum Ruhme zeigen.
Drum wollen wir davon mit allem Fleisse schweigen.

Mit diesem suchten Ihre schuldige Hochachtung, und Liebe gegen Ihren treuen Lehrer an den Tag zu legen einige unter seiner Anweisung profitirende

Chirurgiæ Studiosi.

ΕΥΦΗΜΙΑ

Amici

Ad Clarissimum & Experientissimum Dominum,

FRANCISCUM WIDENMANNUM,

Oculistam & Chirurgum Augustanum, &
Fundationis Fuggeranæ legitimum,

De edito Libro de Arte medendi.

EDocet hoc scriptum manifeste, Dulcis Amice,
Otia quod fugias, clarus in arte sies.
Non clarus solum, sed felix arte medendi
Quod semper fueris, corpora læsa, manu
Quæ medica reficis, testantur. Cuncta gubernans
Ægris curandis auxilio subito
Numen adesse velit, sincerâ mente peropto,
Nominis ut porro rumor in urbe sonet!
Fœdus amicitiæ non vis, Charissime, nostræ,
Nec si forte velis, dissimulare potes,
Quam mihi Chirurgus, quo non felicior ullus,
REISIUS ille senex, junctus amore Tibi,

Non

mir zu imputiren gedencken wird, als ob ich zu weit in die Medicin hinein gegangen wäre; und diß um so viel weniger, da ohne deme hochgelehrte Herren Medici (als Kayser- König- und Fürstliche Consiliarii, Archiatri & Professores Medicinæ) offentlich behaupten, daß ein Medicus theoreticè ein Chirurgus, und hinwiederum ein wahrer gründlicher Chirurgus (dañ von denen gemeisterten Empiricis ist hier keine Rede nicht) theoreticè ein Medicus seyn solle. Ich geschweige, was Mon. Garengeot, Königlicher Chirurgus &c. vom Ursprung der Medicin aus der Chirurgia in seiner Dissertation mit unumstößlichen Gründen sattam erweiset.

Nun dann sämtlich Ehr- und Kunst-liebende Studiosi Chirurgiæ! Ich lebe der Hoffnung, sie werden mir gantz unpartheyisch vor GOtt, und aller Welt Zeugschafft geben können, wie daß ich in allem mit ihnen so wohl gantz uninteressirt, als auch unpartheyisch gehandelt, wie ingleichem auch, daß ich keine andere Ehre gesucht, als allein die Ehre GOttes, und das Heyl unsers nothleidenden Nächsten, und auch nicht weniger, wie daß ich mich niemahlen ein Lehrer, sondern ein Mitlernender zu seyn erkennet habe, welches im Verfolg des vierten Theils mit mehrerem erweisen werde. Sollte ich aber noch ferners denenselben zur Ehre GOttes, und zum Heyl unsers nothleidenden Nächsten mit meiner Wenigkeit mehrere Liebes-Dienste erweisen können: so werden sie jederzeit so willig als fertig finden denjenigen, der sich Zeit Lebens nennet

Aller Ehr- und Kunst-liebenden *Studiosorum Chirurgiæ*

dienstwilliger

Autor.

)( )(

Wir

WIr schätzen uns beglückt, erfahrner Widen-
mann!
Daß wir von Dir allhier so vieles lernen können,
Das andre nicht so leicht den Kunst-Verwandten
gönnen,
Und rühmen deine Treu auch offentlich hier an.
Wir wissen, daß wir Dir deßwegen hoch verbunden,
Weil wir an Widenmann so einen Mann gefunden.

Dein Fleiß ist ungemein, den Du auf uns gewandt.
Du bist nicht nur allein besorgt vor deine Krancken:
Du wendest auch dabey auf uns stets die Gedancken:
Was Du erfahren hast, machst Du auch uns be-
kannt:
Damit die Krancken auch durch uns einmahl genesen,
So dienst du uns zugleich mit schreiben und mit lesen.

Von deiner Treue zeugt auch diß Collegium,
So wir vor dem bey Dir mit Nutzen angehöret,
Da Du uns hast den Grund der Chirurgie gelehret.
Dadurch florirt noch mehr dein schon bekannter
Ruhm.
Wer diese Schrifft erblickt, der wird auch gleich
gestehen,
Daß Widenmann ein Mann, der vieles eingesehen.

Wir wünschen Dir dabey aus Schuldigkeit und
Pflicht:
Der Höchste lasse Dich vor Lehren und Curiren
Auch seine Gütigkeit in deinem Alter spühren!
Uns aber gönne noch, daß unser Mund so spricht:

Es

Emplaſtrum ſticticum. 234
- - - defenſivum rubrum. ibid. virid. 235
- - - album coctum. 236
- - - Mercuriale. 237
- - - Oxycroceum. ibid.
- - . Veſicatorium. 238
- - - ad fracturas oſſium. ibid.
- - - contra Tophos. 284
- - - Calaminaris oder alt-Schaden-Pflaſter. 297
Engbrüſtigkeit. woher bey Bruſt-Wunden. 116
Entzündungen. wie vielerley ꝛc. 92
- - - bey Wunden. woher. 113. deren Cur. 288
Eryſipelas. vide Rothlauffen.
Eſſentiam amaram zu machen. 212
- - - lignorum zu machen. 216
Examination der in dieſem Buch enthaltenen Theoriæ und Praxis.
Extractum abſinthii zu machen. 268
Eyter. was er iſt. 106

F.

Fermentum ſtomachale, vide Magen-Safft.
Fett. was es ſeye. 43
- - -Netz. was es ſeye. 19
Feuchtigkeiten in dem Gehirn, der Bruſt ꝛc. 42
Fieber. woher? 96. 117. 124. deſſen Cur. 295
Fiſtula. vide Geſchwürehohle, tieffe ꝛc.
- - bey denen Bein-Brüchen. woher? 124
- - bey Wunden unheilbar. woher? 114
Fleiſch-Geſchwulſt. woher? 85. deſſen Cur. 276
Flüßige Theile Menſchlichen Leibes überhaupt. 35
Franzöſiſche Geſchwüre. deren Cur. 300

G.

Galle. was ſie iſt? 40
Gallen-Blaſe. 18
Gangræna. vide heiſſer Brand.
Geburts-Glieder. was ſie ſind? 29
- - - Arbeit. warum ſie ſchwer. 148. deren Hülff. 339
Gedärme. was ſie ſind? 21
- - - -Feuchtigkeiten. was ſie ſind. 42
Gehirn und Hirnlein. was es iſt. 12
Gekröß. was es ſeye. 20
Gelencks-Geſchwulſten. woher? 87. deren Cur. 281

Gesundheit des Leibs. worinn selbe eigentlich bestehe. 75
Geschwulsten. wie vielerley? 84. bey Wunden. woher? 113
bey Bein-Brüchen. woher? 123
Geschwüre überhaupt. was sie seyen? 105
- - - stinckende. woher? wie zu curiren. 296
- - - der Bein und Knörpel. deren Cur. 297
- - - um sich fressende. 108. 299
- - - speckhaffte und aufwerffende. 109. Cur. 299
- - - hohle, tieffe und lange. 109. Cur. 301
- - - bös-artige und unheilbare alte Schäden. 111. Cur. 296. 299
- - - allgemeine oder gut-artige. 111. Cur. 302
- - - allerhand. wie sie zu eröffnen. 368
Gewächse auszuschneiden. 366
Glandulæ. vide Drüsen.
Glaucoma. was? 135
Glieder-brechen. was davon zu halten. 393
- - -Lähme und Steiffe auf Verwundungen. woher 118
- - -Sucht. 128
- - krumme. 129. Cur. 393
- - zusammen wachsen. Ursach. 151
Glied-Wasser. was es ist. 119
Grubichte in den Augen-Winckeln. was? 45
Gurgel-Wasser. 255

H.

Häfften der Wunden. wie es zu machen. 360
Hals-Zäpfflein. was es ist. 14
Harn. was? vide Urin.
Harn-Blase. was sie seye. 23
Haut. was sie ist. 30
Heisse Brand. was er seye ꝛc. 97. dessen Cur. 290
Hertz. was es ist, und was dessen Verrichtung. 15
Hertz-Fell. was es ist. 16
Humores oculorum. vide Augen-Feuchtigkeiten.
Hymen. was? 391

I.

Injectiones zu machen. 231
Intestina. vide Gedärme.

K.

Kalck-Wasser zu machen.
Kalte Brand. was er seye ꝛc. 97. dessen Cur. 294
Knörpel. was sie sind. 33
- - -Geschwulst. woher? 88. deren Cur. 284
Krampff bey Wunden. 115. Kranck-

Kranckheit des Menschlichen Leibes überhaupt. worinn selbige bestehe. 78
Krebs-Geschwüre auch der Weiber-Brüste. deren Cur. 300

L.

Leber. was sie seye. 18
Leim-Safft der Glieder. was er seye. 43
Lethalität der Wunden. 119
Ligamenta. was sie sind. 3
Lympha. vide Milch-Wasser.
Lingua. vide Zunge.
Liquor nervosus. vide Nerven-Safft.
Lufft-Röhre. was sie ist. 14
Lunge. was sie ist. ibid.

M.

Magen. was er ist. 29
- - -Safft. was er ist. 41
Mammæ. vide Brüste der Weiber.
Männlicher Saame. was? 44
Membranen. was sie sind. 2
Mercurius Præcipitat. ruber. 266. albus 267
Mercurium dulcem zu machen. 266
Mesenterium. vide Gekrös.
Milch-Adern im Mesenterio. was sie sind. 6
- - -Wasser. was es ist. 39
- - der Weiber-Brüste. was? 44
Miltz. was es seye. 19
Mittel-Fell. was es ist. 16
Mixtura Sudorifera. 215
- - - Diuretica. 218
Mund. was er seye. 28
- - -Wasser reinigendes. 255
Musculi. was sie sind, samt ihrer Verrichtung. 9
Mutter-Vorfall.

N.

Nagel-Geschwüre. deren Cur. 147
Nase. (Nasus) was sie seye. 297
- - -Geschwür. dessen Cur. 27
Neben-Nieren. was sie sind. 298
Nerven. was sie sind. 22
- - -Safft. was er seye. 5
Nieren. was sie sind. 39
- - -Stein? woher? 23
Nitrum fixum & Oleum zu machen. 149

O.

Observationes Chirurgicæ in der Anatomia. 7. 10. 24. 31. 33. 47. 76.

Oculus. vide Augen.
Oeconomia Animalis. 48
Oesophagus. vide Speis-Röhre.
Ohren. was sie sind. 27
- - -Schmaltz. was? 46
- - -Verstopffung oder Ubel-hören. dessen Cur. 334
Omentum. vide Fett-Netz.
Operationes an der Hirn-Schaale. 369. an den Augen 371 an der Nase und Ohren. 373. an denen Mund-Leffzen. 374. an der Zunge. ibid. an denen Weiber-Brüsten. 375. in der Patacenthesi, 376. & 378. sine castratione. 379. an der Phimosi & Paraphimosi, wie auch an dem Frænulo die Application des Catheteris, und Ausschneidung des Steins aus dem Membro. 382. des Kayser-Schnitts. 384. an der Fistula Ani. 389. an von Geburt zusammen gewachsenen Leibes-Theilen. 390. & 391. bey zu vielen Fingern und Zehen 392
Opium. wie zu gebrauchen. 224
Os. vide Mund.
Ossa. vide Beine.
Ozæna. vide Nasen-Geschwür.

P.

Panaritium. vide Nagel-Geschwür.
Pancreas. vide Rücklein.
Panniculus carnosus & adiposus. vide Haut.
Paraphimosis & Phimosis. deren Cur. 340
Partes genitales. vide Geburts-Glieder.
Peritonæum. vide Darm-Fell.
Pilulæ Purgantes. 221
Pinguedo. Fett.
Physiologia. vide Oeconomia animalis.
Pleura. vide Rippen-Häutlein.
Podagra. vide Glieder-Sucht.
Potio cathartica seu laxans. 220
Phlegmone. vide Entzündung.
Pulmo. vide Lunge.
Puls-Adern. vide Arteriæ.
- - - zu unterstechen. 363
Pulver auf den ausgetrettenen Affter- oder Mast-Darm zu streuen. 337
Pulvis temperans. 209. 210
- - Bezoardicus. 214
- - Antispasmodicus. ibid.
- - Diureticus. 217. Pul-

Ex terrâ noſtris promiſsâ patribus Eſcol
Portantes humerô. Sunt hi par nobile Fratrum,
Expertus Dominus FRANCISCUS WIDEMAN,
alter
Nomine CASPARUS REIS, qui mihi fœdere juncti.
Hi ſunt, qui Librum, quem ſpectas Lector amande
Compoſuêre ſuis conjunctis Viribus. Hi ſunt,
Qui arte ſcientificâ, quæ cauſa, & origo malorum
Sit, noſtræque Chirurgiæ functio, monſtrant.
Copiæ hic eſt cornu liber! Hinc decerpite flores,
Quisquis amat nomen docti geſſiſſe Chirurgi.
Autorem en, tibi quem promitti ſæpius audis.
Voce docet, calamo loquitur, praxique medetur.
Urbs Auguſta, meum quæ nutris clara Magiſtrum,
O mihi præ reliquis ſis terque quaterque beata!
Cedite Mavortis procul hinc, procul eſte furores,
Semper læta Dies, tibi candida Cynthia pacis
Luceat, incolumiſque meus ſervetur in annos
Neſtoreos, qui fundamenta modumque docebat
Ignarum! Sic nempè vovet, ſic nempè precatur.

Anno
Quo totum Imperium precatur
ad Deum:
beLLa erVnt hoſtILIa.
Da robVr, fer aVXILIVM!

amicitiæ obſervantiæq; ſingularis ergò ita cecinit

J. W. Comes,
Chirurg. C.

WIe muß ein rechter Artzt, wann er will Chriſtlich heiſſen,
Sich halten, und was muß ſein wahrer Endzweck ſeyn?

Er

Er muß, so wie mich deucht, vor allem sich befleissen,
Daß er ein guter Christ, doch dieses nicht allein:
Dann er muß seine Kunst im Grunde recht verstehen,
Die Vorurtheile fliehn, und nach der Wahrheit gehen,
Er muß so Tags, als Nachts mit grossem Fleiß studirē,
Damit kein Patient durch ihne werd verkürtzt.
So muß ihn auch Gedult, und Munterkeit bezieren,
Sich hüten, daß er nicht durch Hochmuth werd gestürtzt.
Wann er, wies offtmahl kommt, von manchem wird erhoben,
So muß er seyn, als taub, wañ er sich höret loben.
Einbildung muß ihn auch auf keine Weis bethören:
Sonst ist sein gantzes Thun wahrhafftig nichts als Wind.
Ja er muß Arm und Reich auf gleiche Weise hören.
Drauf wurde ich gefragt, wo man dergleichen find?
Ich sprach mit Wahrheits-Grund, diß trifft man alles an,
Ja noch vielmehr darzu an unserm Widenmann.
Wann, werthes Augspurg, du dereinst gefragt sollst werden:
Wie soll ein rechter Arzt beschaffen seyn auf Erden:
So weiß ich, daß du wirst zur Antwort geben dann:
Nicht anderst soll er seyn, als wie mein Widen-mann.

Dieses schreibt aus treuem Gemüthe dem Herrn Autori ein treuer Freund

J. J. B.

Erster

Non petiit ſolum, ſed & acquiſivit amice,
Quo ſibi devinxit me officii genere.
Cumque ſalus hominum tibi meta ac Gloria Jovæ,
Lecturis cunctis utilis auctor eris.
Omnipotens Numen porro conatibus adſit,
Corporis & vires roboret ac animi!
Candida ſic optat mea mens Tibi Fautor amande,
Meque favore velis porre beare precor.

Amoris & honoris ergo
ſcr.
G. C. Zimmermann,
Chirurgiæ C.

AUdi, Lector Amice? ſua qui voce monebat,
PÆON FRANCISCUS, fidei virtute refulgens,
Eſt hic perſpicuus per eundem, credito, librum.
Deerit haud quidquam liber omnibus: omnia fient.
Namquè Anatomiæ luſtrat Fervore fragrantes,
Succinctamquè docet methodum, quâ pellere morbos,
Noſcere morborum cauſas, ſymptomata, ſigna
Nunc poterunt cuncti. Quare properate medentes,
Qui cupitis veſtris ægris adhibere levamen.
Porrigit hic vobis dextram, praximque fidelem
Proximi, amansquè Dei WIDEMANN, perſæpe medentis
Auguſtæ prægrande Decus, verusquè MACHAON.
Conſulite illius praxin, quæ myſtica multa
Continet in ſeſe medicamina ritè probata,
Authorique hujus juſtas perſolvite grates.

Perge tuum, Sincere, Decus nomenque per orbem
Spargere Terrarum, miſerisque occurrere Scriptis.
Usque indefeſſus, Vir præclariſſime, pergis,
Haud nomenque tuum Studiis extendere ceſſas,
Hiſtoriasque ſimul morborum, Docte, docebas.
Vive diu, ut morbos ex corpore pellere poſſis.
Quot Majo flores, tot ſunt poſt fata Dolores.
Urbis Totius laus ſtabit in orbe perrennis.
Eſto Salutatus ſemper cum pace Beatus,
Præſtantesque tuas Laudes referemus in ævum.

anno
reDeMptorIs noſtrI, qVo gaLLVs
In aLas aqVILæ InsIpIentI fV-
rore rVIt.

honoris perennisque obſe-
quii causâ ita cantilavit
J. E. Sebaſtian,
Chirurgiæ C.

ODE
in laudem Autoris.

ELoquar? an ſileam? vox hæret trunca palato.
Eloquor, & laudes non omnes explico, tædet.
Non loquar? injuſtum eſt. Dubii me ludit imago:
Ecce Virum pietate gravem, quo carmine dicam
Sat digno? Sua cana fides, ſua fama per urbem
Laudibus extollunt ipſum. Ceciniſſe quid ultrà
Præſtat, & Encomiis ſubnectere, præſes Apollo,
Muſarumque cohors, quas laudes creditis? Ecce!
Incidit, & ſubitò raptatque trahitque Poëſis
Decantare viros Joſuamque Calebque, gravatò

Ex ter-

Pulvis Laxans. 221
- - auf bloſſe Beine zu ſtreuen. 244
- - Fleiſch zu ziehen. 245
- - zu trücknen oder Haut zu ziehen. ibid.
- - zum Etzen. 246
- - Blut zu ſtillen. ibid.
- - ad Fomentationes. 249
Punctura Nervi. deren Cur. 313

R.

Raſerey. woher? 118
Regulum Antimonii zu machen. 262
Renes. vide Nieren.
Renes ſuccenturiati. vide Neben-Nieren.
Rippen-Häutlein. was es iſt. 16
Rothlauffen. deſſen Cur. 285
Rotz. was? 46
Rücklein. was es ſeye. 20
- - -Safft. was er iſt. 40

S.

Safft der Speis-Röhre. was er iſt. 41
Saliva oder Speichel. was er iſt. ibid.
Sal tartari zu machen. 264
- - Abſinthii zu machen. 268
- - Volatile Oleoſum zu machen. 210
Sanguis. vide Blut.
Schleim. vide Rotz.
- - und leimige Geſchwulſten. ihre Urſach. 86. Cur. 279
Schwindung der Glieder. 128
Singultus.. was er iſt, und woher. 116
Speis-Röhre. was ſie iſt. 13
Species diuretica in forma Thée. 218
Spina ventoſa. vide Geſchwür, Bein und Knörpel.
Spiritus matricalis oleoſus. 253. - vegetabilis. 254
- - Salis armoniaci. 267
Staar der Augen. was? 130. deſſen Cur. 330
Sterben. worinn es beſtehe. 83
Stein der Nieren und Blaſe. deſſen Cur.
Succus Pancreaticus. vide Rückleins-Safft.
- - Ventriculi. vide Magen-Safft.

T.

Tartarum Emeticum zu machen. 263
- - - vitriolatum zu machen. 264
Tendines. was ſie ſind. 4
Theriac zu machen 215.

Thymus. vide Brust-Drüse.
Tincturam Antimonii zu machen. 260
- - - Bezoardicam. 215
- - - Terræ Catechu. 256

V.

Vasa Lymphatica. was sie sind. 5
Ubel-hören. woher? 137
Venæ. was sie sind. 4
Ventriculus. vide Magen.
Verrenckungen. wie vielerley. 125. 126. deren Cur und Einrichtung. 324. bis 330
Verwundungen des ganzen Kopffes u. Halses zu curiren 309
der äussern integumentorum zu curiren. 310. der Ligamentorum, Tendinum, Beiner und Knörpel zu curiren. 311. der Eingeweide zu curiren. ibid. Unterscheid der gestochenen, geschossenen u. gequetschten 313
Unterscheid zwischen gehauenen Wunden mit scharffem oder stumpffem Gewehr. 312
Veste Theile Menschlichen Leibes. 2
Vitrum Antimonii zu machen. 261
Ulcera Venerea. vide Franzosen-Geschwüre.
Unguentum digestivum. 240
- - - Aureum. ibid.
- - - Apostolorum. 241
- - - Polychrestum. 232
- - - Nervinum. 243
Vorfall der Mutter-Scheide. deren Cur. 338
Urachus, seu Uringang der Kinder in Mutter-Leib. 22
Urin. was? 46. schwerlich zu lassen. dessen Cur. 340
Uvula. vide Hals-Zäpflein.

W.

Wasser im Hertz-Fell. was es ist. 40
- - -Geschwulsten. deren Ursach. 85. Cur. 277
Weiblicher Saame. was? 45
Wunden, daraus allerhand Sachen zu ziehen. 365
- - - -Ursachen überhaupt. 112
- - - wie offt zu verbinden. 314
Wund-Leffzen. geschwollen und hart. woher? 113
- - -Zettel zu machen. vid. Chirurg. Bericht zu machen.

Z.

Zauberey. vide Bezauberung.
Zunge, was sie seye. 28
Zwerch-Fall. was es ist. 16

ENDE.

Alex

Kiedemann

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Widenmann, Frantz

Institutiones chirurgicae ..., d.i. kurtze und allgemeine Lehre von der Wund-Artzney

Augsburg 1737

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4862
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270129-6
VD18 12355208-001